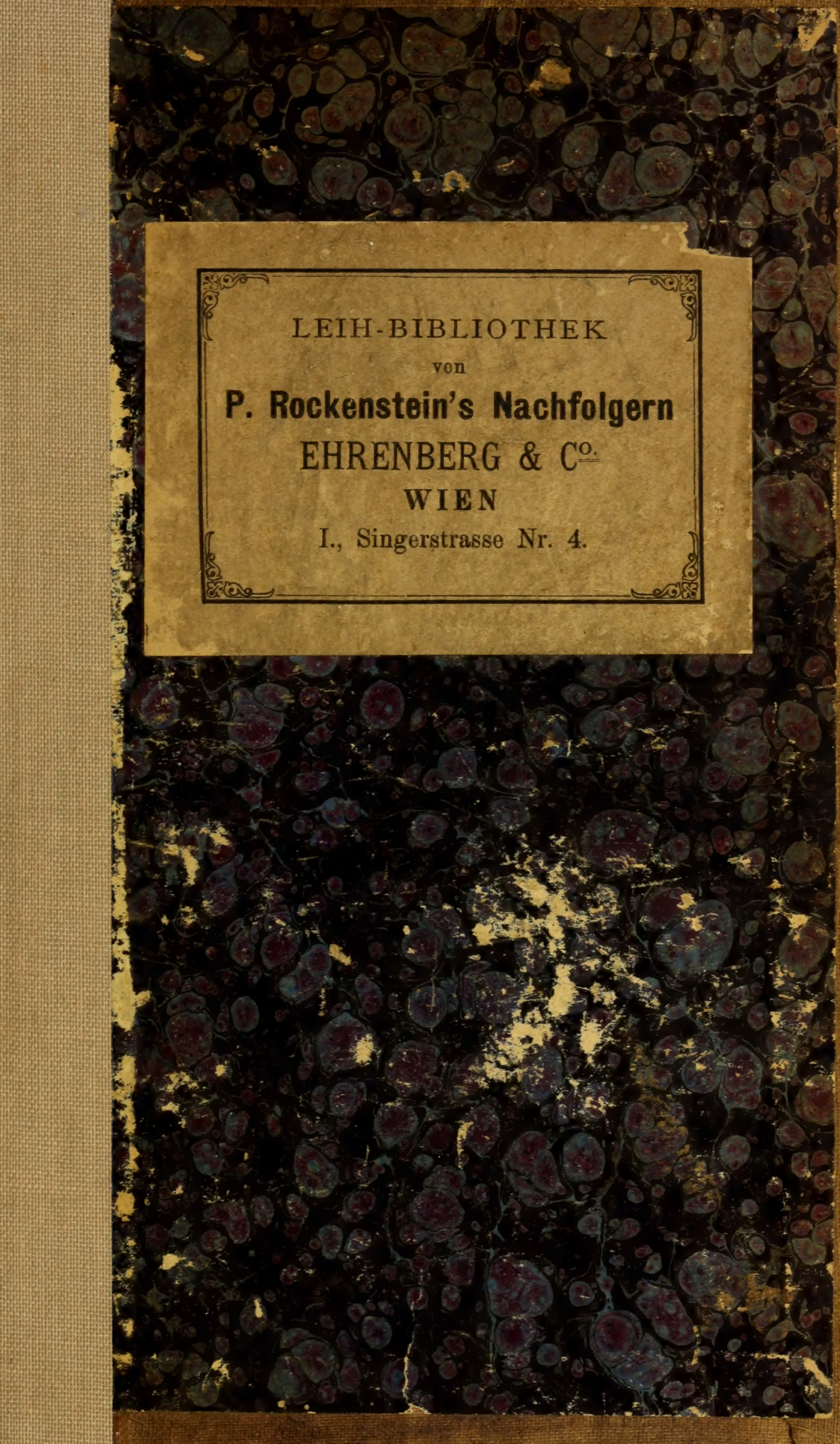
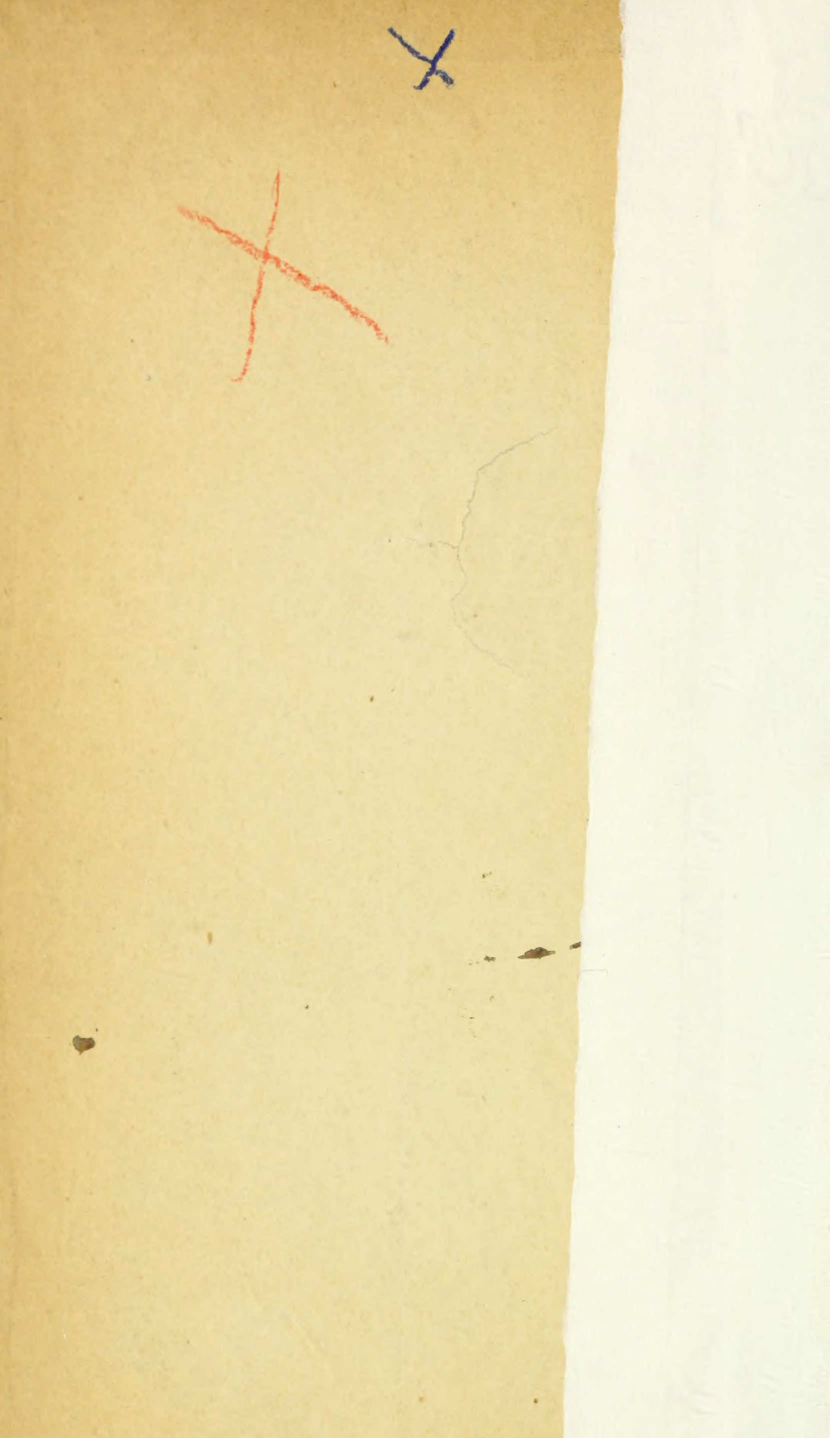
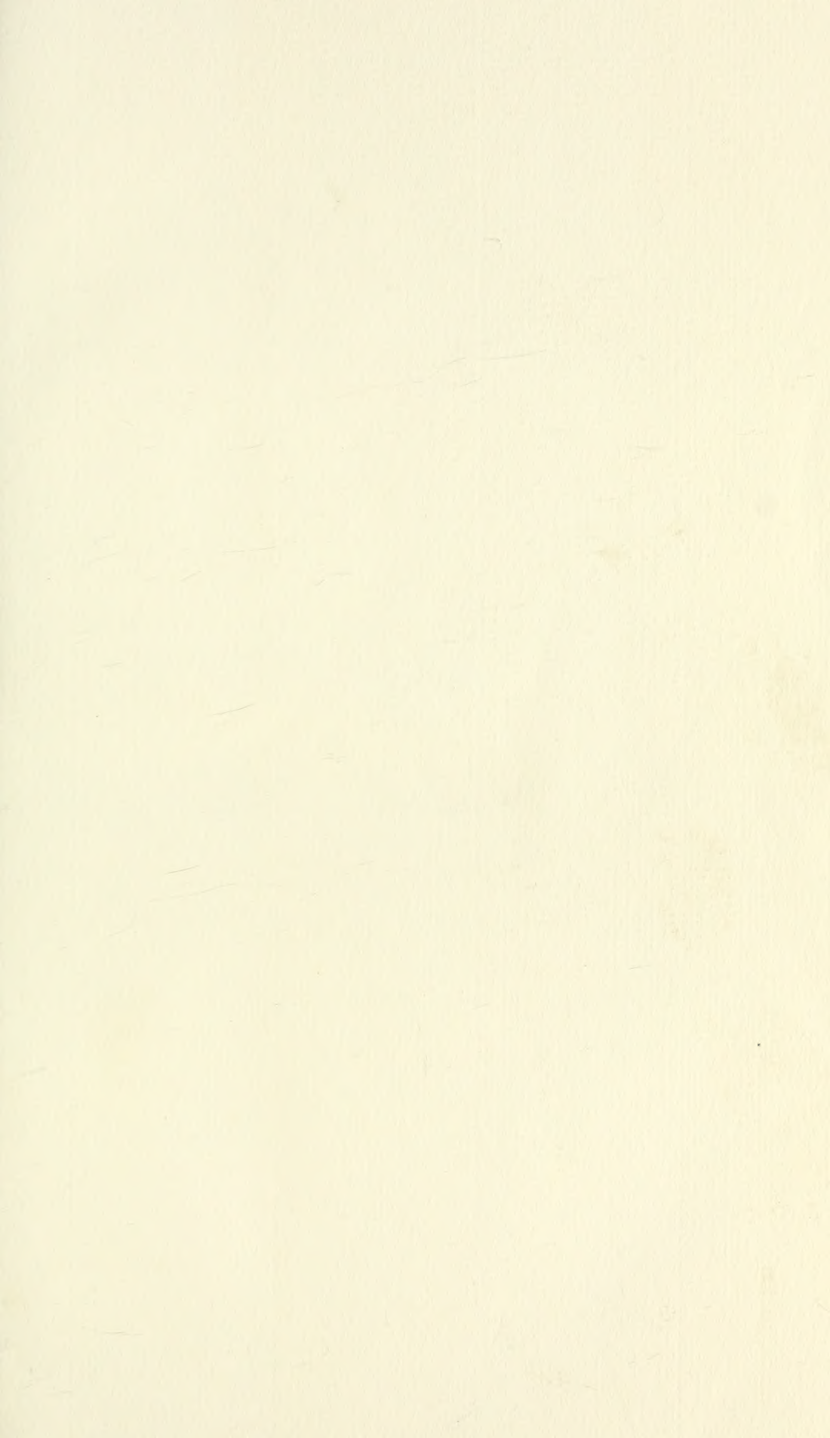


LEIH-BIBLIOTHEK
von
P. Rockenstein's Nachfolgern
EHRENBERG & Co.
WIEN
I., Singerstrasse Nr. 4.

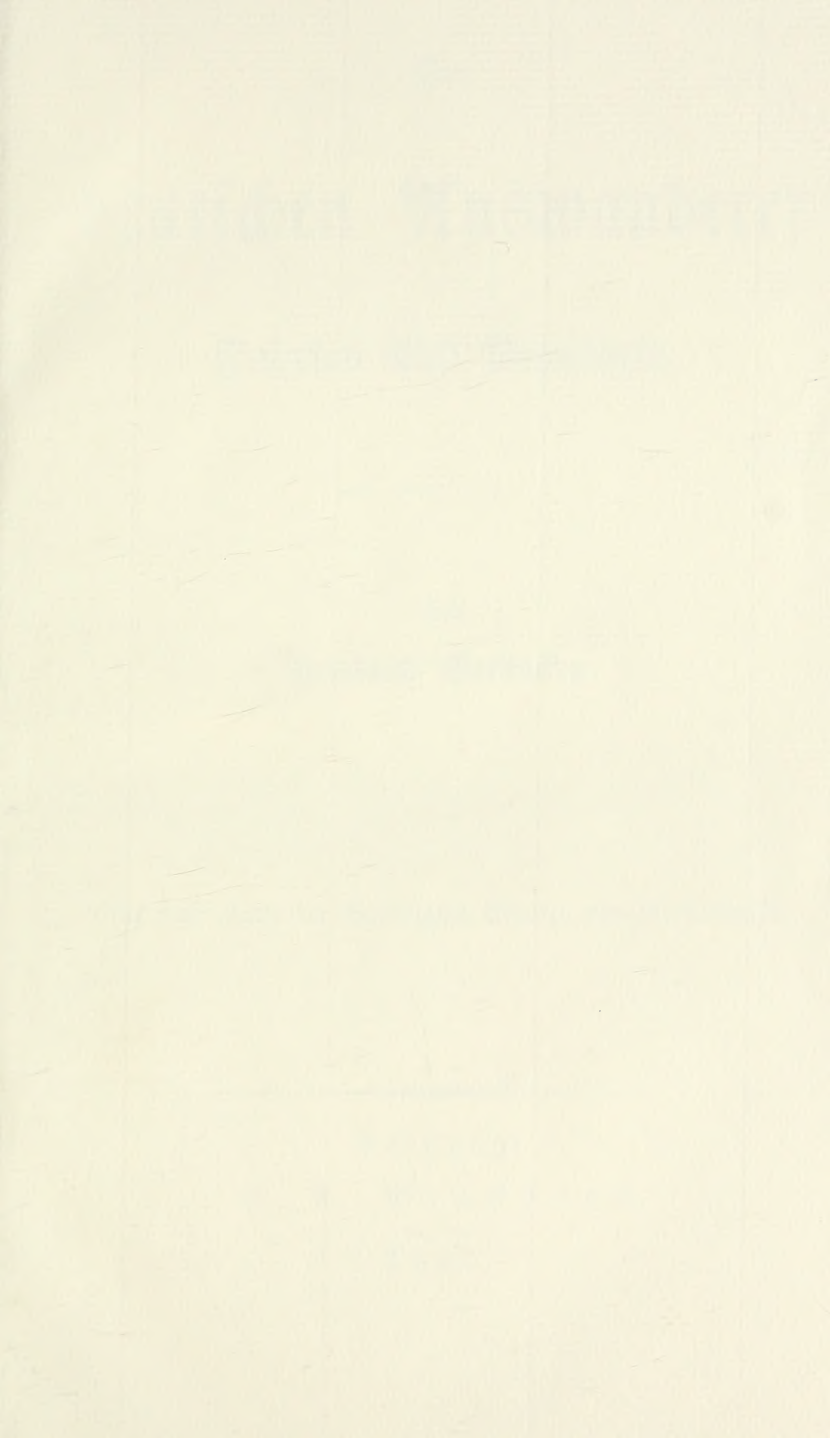














Der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale.

Von

Friedrich Gerstäcker.

Mit einer Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1847.

Inhalt.

Seite

I. Die Seereise 1
II. Eine Woche in Neuyork 45
III. Der Zug nach der Ansiedelung 87
IV. Die Ansiedelung 138
V. Kreuz- und Querzüge 181
VI. Der unerwartete Besuch 201
VII. Die Flucht 217
VIII. Die Mündung des Big-Halchee 257
IX. Verrath um Verrath 276
X. Die Übersiedelung 298



I.

Die Seereise.

Im Gasthause zur Stadt Hull, in der alten Hansestadt Bremen, hatten sich beim Gastwirth Meier fast alle Reisende der neuen und schönen Barke «Hoffnung», die Capitain Wellbach führte, versammelt, um vor der Abfahrt noch die Gesetze, welche ein von ihnen selbst gewählter Vorstand entworfen und aufgesetzt, vorlesen zu hören und zu unterzeichnen. Diese bezogen sich nämlich nicht allein auf ihre Fahrt über das Weltmeer, sondern auch auf ihr Verhalten nach der glücklichen Landung im neuen Vaterlande, und sollten, wie es in der Einleitung hieß, dazu dienen, die «Auswanderer fest und freundlich aneinander zu ketten und zu einem schönen Zwecke zu vereinigen».

Der Vorstand, aus sechs Mitgliedern bestehend (es waren der Pastor Heyrmann, der Advocat Becher, ein Herr von Schwanthal, zwei Brüder, beides Kaufleute Namens Siebert, und ein früherer Rittergutsbesitzer Herbold), hatte, das Beste der Gesellschaft im Auge, Alles so eingerichtet, daß Jedem, so viel es sich irgend thun ließ, gleiche Rechte und Ansprüche zugestanden und bewahrt werden sollten, während sie gleich nach ihrer Ankunft in Neuyork, sich irgendwo in den Vereinigten Staaten einen Strich Landes zusammen ankaufen, zusammen beziehen, zusammen bearbeiten und beernten wollten, und selbst Diejenigen, welche noch nie Hacke oder Grabscheit geführt hatten, freuten sich schon wie die Kinder darauf, recht wacker in dem neuen Lande — im Urwalde — arbeiten zu können, und wie gut dann, wie herrlich das selbst erzogene Brot schmecken solle.

Das Geld zur Überfahrt wie eine kleine abschlägliche Summe zum ersten Beginnen war früher von jedem Einzelnen dem ältern Siebert, als Kassirer, übergeben, der dann auch mit dem Schiffsrheder die Überfahrt bedungen und sie bezahlt hatte, und nachdem sämmtliche Reisende die Gesetze unterzeichnet, schien ihrem künftigen Glücke, wenigstens ihrer künftigen Eintracht und Brüderschaft, nichts mehr im Wege zu stehen.

Dies kaum beendet, trat ein Gehülfe des Rheders in den Saal und meldete, daß der Eberführer Peter morgen früh um sieben Uhr auslaufen würde, um sämmtliche Reisende mit ihrem leichtern Gepäck, das sie auf der Reise bei sich zu behalten wünschten, nach der «Hoffnung», einem festen, gekupferten, schnellsegelnden Schiffe, hinzuführen, welches in Bremerhafen ihrer harrend, vor Anker lag.

Also nur noch eine Nacht im Vaterlande. Die Gemüther, selbst die der Härtesten unter ihnen, wurden weich, und Viele drückten sich still und heimlich die Hände.

— Wie wird uns erst dann zu Muthe sein —, sagte Pastor Heyrmann, der diese Bewegung bemerkte, — wenn wir den letzten blauen Streifen Landes in der Ferne schwinden sehen, wenn uns an allen Seiten die ungeheure Wasserwüste umgibt und das Vaterland, das wir jetzt noch das unsere nennen, vielleicht auf ewig entrissen ist? Es ist ein ernster Schritt den wir thun, und möge nur Jeder so recht begreifen wie nöthig es sei, Herz und Seele von nun an auf der rechten Stelle zu haben. Gemeinsam gehen wir allen diesen Gefahren entgegen; gemeinsam müssen wir auch deshalb handeln und nicht nur unsere Interessen vereinigen, sondern einander auch wie Brüder, und so recht von Herzen lieb haben und behalten. —

Pastor Heyrmann war ein kreuzbraver und guter Mann, er meinte es wie er es sprach, und die, die ihn kannten, wußten das und ehrten ihn. Eine lange Pause der Rührung folgte; doch ermahnte endlich der ältere Siebert nicht ohne Grund die Auswanderer an ihre baldige Abreise, und wie sie gewiß noch so Manches zu besorgen und einzukaufen hätten. Diese Saite, nur

einmal wieder berührt, brachte denn auch bald in Alle ein reges Treiben und Drängen; das Herz war vergessen, und der Körper, besonders der Magen, für den sie zu sorgen hatten, trat in seine vollen Rechte ein.

Zwei große Kähne nahmen am andern Morgen zur bestimmten Zeit die Auswanderer auf, und bald befanden sich Alle, auch der Vorstand und noch einige der Reisenden, die es vorgezogen hatten mit dem fünf Stunden später, aber so viel schneller gehenden Dampfboot die acht Meilen zurückzulegen, auf dem Wege nach dem Schiff, dem sie für eine so ungewisse und vielleicht gefährliche Fahrt ihr Hab und Gut, ja ihr Leben anvertrauen wollten.

Es war eine sehr gemischte Gesellschaft auf den beiden Kähnen versammelt; Männer, Frauen und Kinder, Mädchen und junge Männer, Alles bunt durcheinander, und als ein scharfer, aber noch leichter Wind die Wellen zu kräuseln anfing, so daß der Kahn ein wenig zu schwanken begann, wurde Manchem gar sonderbar weich ums Herz, und Einige frugen sogar den Eberführer, ob denn die Seekrankheit auch schon zu Zeiten auf dem Weserkahn losbreche; unangefochten erreichten sie jedoch das große Schiff, welches, schon aus dem Hafen heraus bugsirt, unfern Bremerhafen vor Anker lag. In wilder Eile kletterte dort Alles an Bord, das Gepäck wurde nachgereicht, und eine neue Welt umgab sie.

Aber nur kurze Zeit blieb ihnen zum Überlegen, denn schon nahte die Sonne ihrem Untergange und noch mußte sich ein Jeder auf die Nacht einrichten, was in dem engen Raum der ihnen angewiesen wurde, gerade keine Kleinigkeit schien. Ein Maurer, der mit seiner Frau und drei kleinen Kindern die Heimat verlassen hatte, frug etwas sehr kleinmüthig den Steuermann, ob sie in dem Loche — Alle ein Unterkommen finden sollten? Die Antwort fiel bejahend aus, und noch überdies ward Kiste nach Kiste, Koffer nach Koffer in einen elf Schritt langen und nur wenige Schritt breiten Raum, da die Schlafstellen an beiden Seiten fast den ganzen Raum ausfüllten, hinabgelassen, so daß

es den meisten der Reisenden ein wahres Räthsel erschien, wie der Capitain noch später das lebendige Frachtgut unterbringen wollte, wenn er weiter keine «Zimmer» zu seiner Verfügung habe als diese hier.

Für kurze Zeit wurden sie ihrer Betrachtungen und Muthmaßungen überhoben, denn der Ruf des Kochs «Schaffen», was, wie ihnen der Steuermann verdolmetschte, «Essen» bedeutete, rief Alle nach der kleinen, grün lackirten, auf dem Verdeck mit breit geflochtenen Seilen und eisernen Haften befestigten Küche, um dort ihren Thee und Schiffszwieback zu «fassen», wie sich der Koch ausdrückte. Obgleich aber nun wol die Hände zum «Fassen» bestimmt sind, war es doch nicht möglich, sie auch in Hinsicht des Thees zu diesem Zwecke zu benutzen, denn all ihr Geschirr und ihre Gefäße lagen noch in Kisten und Koffern verwahrt und verpackt.

Die Meisten von ihnen mußten sich daher an diesem Abend ohne Thee begnügen; ein Lohgerber übrigens, der sich ebenfalls mit starker Familie auf dem Schiff befand, meinte ganz ruhig, «wenn man nach Amerika wolle, müsse man sich auch zu helfen wissen», ergriff einen großen Wassereimer, auf den ein gewaltiges H gemalt war, und ließ sich vom Koch, der ihm lachend willfahrte, den Thee für seine ganze Familie hineinschütten.

«Du! der ist für die Kinder zu stark», sagte die Frau, als sie in den Eimer schaute, «Du möchtest wol noch ein wenig Wasser nachgießen!»

«Ich habe aber kein heißes», entgegnete der Mann, dem das «zu stark» ebenfalls nicht recht einleuchten mochte.

«Nun, so nimm kaltes», erwiderte ihm seine Ehehälfte, «er ist ja doch noch kochend».

Seufzend gehorchte der Lohgerber, bat sich von einem Matrosen, der eben einen Eimer voll Wasser heraufzog, ein wenig aus, was ihm dieser, als er ihm gesagt hatte wozu er es gebrauchen wollte, auch gern und mit dem freundlichsten Gesichte von der Welt überließ, und verdünnte den vermeintlich zu starken Thee!

Der Matrose blieb neben ihnen stehen.

Die Frau füllte nun, nachdem sie mit den Lippen das Gebräu berührt hatte, ob es nicht mehr zu heiß sei, dem jüngsten Kinde einen Löffel voll ein; das hatte es aber kaum niedergeschluckt, als es ein mörderliches Geschrei ausstieß, mit Händen und Füßen strampelte und das kaum Genossene in größter Eile wieder von sich gab. Zum Tode erschreckt, versuchte die Frau jetzt selbst mit einem tüchtigen Schluck den Trank, weil sie fürchtete ihr Kind verbrannt zu haben; obgleich er aber kühl genug war, brachte er doch auf sie fast dieselbe Wirkung hervor, denn der Thee war total — versalzen.

Recht mit sich selbst zufrieden aber, und schmunzelnd, ging der Matrose wieder an seine Arbeit, nachdem er dem Manne noch leise zugeflüstert hatte: «Siehst Du, nun merkst Du, daß Du aufs Salzwasser kommst!»

Glücklicherweise war für diesen Abend genug Thee vorhanden und der Koch gab ihnen eine andere Portion.

Jetzt wurde es jedoch Zeit, sich nach ihren Schlafstellen umzuschauen, ehe es ganz dunkelte, und Alles kroch mit seinen Matratzen und Decken in eine der «Kojen», wie die viereckigen Kasten, immer zwei übereinander angebracht, genannt werden, um dort wenigstens für diese Nacht, wenn nicht für die ganze Dauer der Reise, einen Platz zu haben das Haupt hinzulegen.

Es war eine Scene der Verwirrung und Unordnung, denn Kisten, Koffer und Schachteln, Regenschirme und Hutfutterale, Decken, Matratzen, Kochgeschirr, ja selbst auf diesen hingestreckte menschliche Wesen, lagen im fürchterlichsten Wirrwarr durcheinander, und schienen in der hereinbrechenden Dämmerung ein unauflösliches Chaos zu bilden.

Glücklicherweise blieb das Wasser ruhig, daß wenigstens durch das Hinundherschwanken des Schiffes keine Gefahr zu befürchten war; als aber die nächste Morgensonne mit ihren Strahlen das Zwischendeck erhellte, ließ sie die unglücklichen Bewohner desselben zum ersten Male das ganze Schreckliche einer Seereise ahnen.

Matrosen, die sich plötzlich durch beide Luken wie aus den Wolken kommend herabließen, störten nämlich bald die Ruhe und Eintracht, die, trotz dieser Verwirrung zu herrschen schien; denn in so halsbrechenden Stellungen und Lagen hatten Einige die Nacht zugebracht, daß sie sich, als das Morgenlicht ihnen die Verhältnisse in denen sie sich befanden entdeckte, kaum zu bewegen wagten. Der Nothwendigkeit aber Raum gebend, kletterten die Meisten von ihnen jetzt auf das Verdeck und überließen das Gepäck den Matrosen, welche es um die in der Mitte stehenden Stützen mit Seilen und Tauen befestigten, damit es bei unruhiger See nicht hin- und hergeworfen werden könnte.

Der Vorstand, der etwa eine halbe Stunde vor den beiden Kähnen angelangt war, hatte sich (den Pastor Heyrmann ausgenommen, welcher, dem einmal gefaßten Beschlusse: «Wir sind Alle gleich», treubleibend, Nichts vor der ärmern Classe voraushaben wollte) in der Kajüte einquartirt und dort ziemlich behaglich eingerichtet, während der Pastor selbst, mit seiner Familie eine der dicht unter der hintern Luke befindlichen Kojen, als den gesundesten und luftigsten Platz des Zwischendecks, in Besitz genommen.

An diesem Tage wurde nun Alles in Ordnung gebracht und Jedem seine bleibende Schlafstelle zugewiesen, wie sein Bestimmtes, an Butter für die Woche, an Fleisch oder gesalzenem Speck für den Tag, zugetheilt; dann las der Pastor Heyrmann ein kurzes Gebet, und nachdem das Abendbrot verzehrt war, begab sich der größte Theil der Reisenden, durch die Anstrengungen des Tages ermüdet, zu Ruhe.

Gegen Morgen erhob sich ein schwacher Wind, stark genug übrigens den Capitain zum Abfahren zu bestimmen. Der schwere Anker wurde gelichtet, und langsam strebte das stattliche Schiff der Mündung des Stromes zu.

Dort angelangt schien jedoch die Brise fast ganz abzusterben und die Segel hingen schlaff am Mast herunter; um zehn Uhr aber, als der größte Theil der Reisenden auf dem Verdeck versammelt war, stiegen im Südosten einige kleine schwarze Wol-

ken empor und mit rasender Schnelle sich ausbreitend und den ganzen Himmelsraum überdeckend, begann der Wind über die aufgeregten Wasser heranzuheulen, daß sich die Segel blähten und das Schiff ganz auf die Seite legte, während es über die bis jetzt nur immer noch leicht gekräuselten Wellen dahinflog.

Mit einem wahren Zetergeschrei aber entstürzten bei dieser Bewegung die meisten, und besonders der weibliche Theil der Reisenden dem untern Deck, und riefen nach dem Capitain, denn, sagten sie, «das Schiff fiele ja um». Vergebens betheuerte ihnen der Steuermann und ein Theil der Matrosen das Gegentheil, «nein, es war ja augenscheinlich daß es ganz auf einer Seite lag, es mußte ja umschlagen, wenn es auch nicht wollte», und dann, ach, die Folgen, die sie sich alle so fürchterlich ausmalten, erfüllten sie aufs neue mit Entsetzen, und schreiend und wehklagend klammerten sie sich, da sie nicht mehr aufrecht stehen konnten, an den auf dem Verdeck befestigten Wasserfässern an.

Ein mächtigerer Beschwichtiger aber als Steuermann und selbst Capitain, der die Gemüther nicht allein beruhigte, sondern in einem Zeitraum von wenigen Stunden fast Alle gegen Wogen und Sturm so gleichgültig machte, als lägen sie in ihrem eigenen Hause, auf der festen, ehrbaren Muttererde, erhob sich: es war die Seekrankheit. Vom Winde aufgeregt, stiegen die Wellen immer gewaltiger und das Schiff stieg und sank mit ihnen. Je höher sich aber die Wogen bäumten, desto tiefer sank der Muth der armen Auswanderer, und mit kreideweißen Gesichtern lagen sie überall auf dem Verdeck umher; nicht einmal mehr die Spritzwellen beachtend, die über ihnen hinwegschlugen und sie durchnäßten.

Der Pastor Heyrmann und ein anderer junger Mann, ein Mediciner Namens Werner, der, um den über das Verdeck hinflutenden Wassern zu entgehen, in den untern Mastkorb geklettert war und sich dort niedergelassen hatte, waren die Einzigen die von dem furchtbaren Seetyrannen verschont blieben; sie hielten sich in freier Luft und fühlten nicht das mindeste Unwohlsein.

In der Kajüte ging es indessen nicht viel besser zu, als im

Zwischendeck; Herr Herbold befand sich noch am besten, obgleich auch er bleich und angegriffen aussah. Mit den Andern stand es aber wahrhaft bedauernswerth, und der ältere Siebert der in der untern Schlafstelle lag (Zwei und Zwei hatten immer eine kleine Kammer zusammen), durfte gar nicht mehr wagen, seinen Kopf herauszustecken, so genau schien sein über ihm ruhender oder vielmehr sich quälender Bruder die Zeit abzupassen, um einen neuen Anfall der schrecklichen, nicht zu besänftigenden Krankheit zu bekommen. Herr Becher zählte sich schon zu den dem Tode Verfallenen, und der Herr von Schwanthal behauptete, nur noch in seinem Magen zu existiren.

Glücklicherweise dauerte der Zustand nicht so sehr lange, denn schon am andern Tage ließ der Wind nach und auch die Wellen beruhigten sich, doch tanzte das Schiff immer noch recht munter auf und ab, und nur wenige Kranke genasen gänzlich.

Ein allgemeines Verlangen nach Heringen oder Dergleichen entstand jetzt, denn die, welche sich am ersten erholt hatten und wieder anfingen Eßlust zu bekommen, konnten sich dennoch immer nicht entschließen, den harten Schiffszwieback und das salzige Pökel- oder Schweinefleisch zu verzehren, und jammerten recht nach etwas ihrem Magen mehr Zusagendem.

Hier half wieder der wackere Pastor Heyrmann, der ein Fäßchen mit Heringen, mehr aus Zufall als irgend einer Hoffnung auf ihre Nützlichkeit, mitgenommen hatte, und diese jetzt freudig und bereitwillig unter die Genesenden vertheilte.

Der Wind blieb gemäßigt und Alles versprach eine glückliche Fahrt.

Am vierten Tage sahen sie die französische Stadt Calais, und gegenüber, an der englischen Küste, die Stadt Dover, schifften am nächsten Morgen an der ebenfalls zu England gehörigen Insel Wight vorüber und liefen am Abend des sechsten Tages in den Atlantischen Ocean ein.

Kaum aber wieder von der Seekrankheit hergestellt, hatte sich das Völkchen im Zwischendeck keineswegs mit zufriedenem Sinn in das Neue und Ungewohnte seiner Lage gefunden, son=

dern lebte schon unter sich in bitterm Haß und Streit; ja immer bedenklicher wurden die Gemüther untereinander erbittert.

Wol versuchte Pastor Heyrmann sein Bestes, den Frieden herzustellen, was ihm auch zum Theil gelang, aber stets aufs neue brach es los, und jetzt glaubte der Vorstand einschreiten zu müssen.

Ein Tischler, der in Rußland und Polen, in Dänemark und Schweden, Preußen und Östreich gereist war, wie er seinen geduldigen Zuhörern wol schon hundert Mal erzählt, war mit einem vierschrötigen Brauer in Streit gerathen, hatte den Brauer ein «Brechmittel» genannt und wurde von diesem, der die Sache beizulegen wünschte, mit einem einzigen Schlage niedergeschmettert. Der lag nun ruhig; aber dem Brauer stand ein schlimmerer Kampf bevor, denn fast alle Frauen nahmen die Partei des «Niedergeschlagenen» und ein solches Stürmen und Toben war am Bord der «Hoffnung» noch niemals gehört worden.

Unterdessen hatte sich der Vorstand entschlossen der Sache durch kräftige Maßregeln ein Ende zu machen, und begab sich nach der Eingangsluke des Zwischendecks, aus der ihm ein verworrenes Getöse von Stimmen entgegenschallte.

Herr von Schwanthal, ein recht guter, lieber Mann, aber gerade nicht der Klügste von Allen, erbot sich, die Sache durch eine kleine Rede beizulegen, und obgleich sich Herr Becher dem widersetzte, waren es doch die Andern sehr gern zufrieden; Herr von Schwanthal stieg daher auf der steilen Treppe, die in den Raum hinab führte, einige Stufen rückwärts nieder, bis er tief genug zu sein glaubte, das Innere des Decks übersehen zu können, und wandte sich dann mit der artigen Anrede: «Meine Herren» («Meine Herrinnen» wäre hier viel mehr am Platze gewesen) an die Versammlung, als ihm unglücklicherweise die Füße ausrutschten und er schneller als er je die Absicht gehabt hatte, unten, und zwar zu den Füßen der Lärmenden anlangte.

Guten Morgen Herr von Schwanthal — sagte der Brauer ruhig, der höchst gemüthlich auf seiner großen, runddeckeligen Kiste saß und sich, trotz all des Lärmens und Tobens das über ihn erging, eine Pfeife stopfte.

Aber, Ihr lieben Leute! rief dieser, schnell wieder auf die Füße springend —, die Fortsetzung seiner Rede ward jedoch nicht gehört, denn ein schallendes Gelächter übertobte seine Worte, und ärgerlich und innerlich fluchend kletterte er aufs Verdeck zurück.

Seinen Zweck hatte er übrigens erreicht; die Ruhe war hergestellt, wenigstens für den Augenblick, denn die Leute lachten nur noch über den Unfall ihres Vorstandsmitgliedes. Täglich aber fielen neue Neckereien vor, und erstreckten sich zuletzt gar über ihre selbstgewählten Vorgesetzten, die, wie sie, wenn keiner derselben in der Nähe war, behaupteten, eben so gut als die Andern ihre Überfahrt im Zwischendeck hätten nehmen können; «denn in Amerika wären sich doch Alle gleich».

Besonders hitzig vertheidigten solche Meinungen einige Bauern aus dem Elsaß. Ihre Worte erklangen wie Donnerkeile. Sie schwuren, sich von den «großen Herren» nicht mehr wie früher «übers Maul fahren zu lassen», sondern ihnen bei nächster Gelegenheit zu sagen, was sie wissen sollten.

Viel selbstzufriedener und ruhiger lebte dagegen eine kleine Schaar von Oldenburgern, zwölf stämmige Bursche, die sich um Nichts bekümmerten, des Tags dreimal aufs Verdeck kamen, regelmäßig ihr Essen und Trinken in Empfang zu nehmen, und sich dann wieder ruhig in ihre Kojen auf die Matratzen legten, um, wie sie es nannten, auszuruhen.

Zum großen Ärgerniß des ganzen übrigen Theiles der Reisenden trugen diese sämmtlich mächtige Holzpantoffeln, die sie dann, wenn sie fast den ganzen Tag im Bette lagen, vor die Koje stellten, sodaß schon mehre Male Passagiere in dem schmalen, dunkeln Gang, durch den sie sich fortwinden mußten, darüber gestürzt waren. Die Oldenburger behaupteten dagegen, trotz aller Bitten und Drohungen der Andern, daß sie eben so gut wären wie Jene; «in Amerika wären sich Alle gleich» und Keiner könne ihnen verwehren, ihre Holzpantoffeln hinzustellen wo es ihnen gerade beliebe.

Am schlimmsten befanden sich einige der Frauen bei diesen ewigen Streitigkeiten und Neckereien, unter ihnen die Frau und

Töchter des wackern Pastors Heyrmann, die sich, von all dem Summen und Lärmen umtobt, einmal auf dem Verdeck, Abends kaum wieder in die dunstige Höhle hinab getrauten.

Wol bot ihnen der Capitain höchst freundlich zu verschiedenen Malen die Kajüte zu ihrem Aufenthalt an, Pastor Heyrmann wollte es aber nie annehmen, da er nicht ohne Grund fürchtete, dann noch mehr Unzufriedenheit unter seinen unruhigen Landsleuten zu erregen, die so schon stets auf den «vornehmen» Vorstand stichelten.

Seine Töchter waren die eine siebenzehn, die andere neunzehn Jahre alt, und zwei so liebe, zarte Geschöpfe wie je den Atlantischen Ocean durchschifften, um ihren Ältern folgend, eine neue Heimat in dem fremden Lande zu suchen.

Sie waren schlank und schön gewachsen, und ihr fast schwarzes Haar, ihre dunkeln, glühenden Augen, ließen sie kaum als Töchter des Nordlands erkennen; aber zärtlich und liebend sorgten sie für jede Bequemlichkeit der schwachen, kränklichen Mutter, welche die Seekrankheit so ungemein angegriffen hatte, und thaten Alles, ihr die so unangenehme Lage wenigstens so viel zu erleichtern, als in ihren Kräften stand.

Unter diesen Verhältnissen hatte die «Hoffnung» einige hundert Meilen im Atlantischen Ocean zurückgelegt, als sich eines Morgens der Wind plötzlich legte und die See spiegelglatt wurde. Das Schiff stand fast unbeweglich, und heiter und rein schien die Sonne aus dem klaren, von keiner Wolke getrübten Himmel hernieder. Es war einer jener herrlichen Tage auf dem Meere, an dem sich die Kranken erholen und der die Gesunden vergessen macht daß sie sich, von aller menschlichen Hülfe abgeschnitten, auf wenigen Bretern, über einer fast grundlosen Tiefe schwebend, befinden. Der Tag verging unter Jubeln Singen und Tanzen, und fast Mitternacht war es, ehe sich die letzten der Reisenden zu Ruhe begaben, den wachthabenden Matrosen das Deck allein überlassend.

Da schlich aus dem untern Raume, leise und vorsichtig eine dunkle Gestalt hervor; sie trug etwas unter dem Arme und in

den Händen, näherte sich dem Bord und warf es hinüber; es fiel schallend aufs Wasser, dann war Alles ruhig und die Gestalt verschwand wieder durch die Luke in den Raum.

Zwei Matrosen, die am Bugspriet sitzend den Vorgang mit angesehen hatten, versuchten Das zu erkennen, was Jener der finstern Tiefe anvertraut, es war aber zu dunkel, und schweigend lehnten sie sich wieder in ihre ruhende Stellung zurück, die Erzählung fortzusetzen die der Eine begonnen hatte, als dieselbe Gestalt wiederum erschien und, wie vorher, irgend etwas, was es auch sein mochte, über Bord schleuderte.

Du, Hans, flüsterte der eine der Matrosen jetzt dem andern zu, was mag denn der da immer hinüber werfen? es klatscht so aufs Wasser, wollen wir nicht einmal hinsehen?

I! laß es sein was es will, antwortete sein Kamerad, er hat's aus dem Zwischendeck heraufgebracht und es ist nichts von uns; mich däucht aber, ich sähe da was Helles auf dem Wasser schwimmen.

Wahrhaftig, ich sehe es auch, entgegnete der Andere, komm, ich bin neugierig. Die beiden Matrosen traten näher, die Gestalt hatte sich aber schon wieder zurückgezogen, doch bemerkten sie deutlich einzelne lichte Gegenstände auf der spiegelglatten Flut. Noch darüber nachsinnend, was es wohl sein könne, tauchte der Räthselhafte zum dritten Mal und ebenfalls beladen empor, zögerte aber einen Augenblick, als er die beiden Matrosen gewahrte. Seine Unentschlossenheit währte jedoch nur kurze Zeit; behutsam kam er näher, sah sich erst einen Augenblick vorsichtig um und zeigte dann den neugierig Herantretenden lachend mehre Paar Holzpantoffeln, die er, wie die vorigen, dem Atlantischen Ocean übergab.

So, sagte er, als die letzte Sendung richtig besorgt war, die wären wir los; aber still, um Gotteswillen, fuhr er fort, indem er die Arme der beiden Matrosen erfaßte, die eben laut aufjubeln wollten, — seid ruhig, macht mich nicht unglücklich! Wenn die Bauernbursche erführen, daß ich das gewesen wäre der ihnen den Streich gespielt hat, sie brächten mich um. Der Eine hat

mich aber neulich erst so fürchterlich mit seinem hölzernen Schuhwerk auf die Hühneraugen getreten, daß ich's ihnen geschworen habe; aber reinen Mund! Ihr versprecht das? Die Matrosen gaben lachend ihr Wort nicht das Mindeste zu verrathen, und der Beruhigte, ein kleiner muthwilliger Schneidergeselle, der, ein Süddeutscher, schon einen angeborenen Haß gegen das Plattdeutsch hatte, schlich sich wieder unbemerkt und unbeachtet zur Ruhe.

Wer beschreibt aber den Lärmen, das Toben und Schimpfen auf der einen, das Jubeln auf der andern Seite, als sich die guten Oldenburger Morgens beim Frühstücksruf erheben wollten und ihre Holzpantoffeln nicht auf der gewöhnlichen Stelle, sondern einige hundert Schritt um das Schiff herumtreibend erblickten.

Sie tobten und rasten und verlangten vom Capitain, der, die Hände in den Taschen, eben die Kajütentreppe herauf kam und kaum sein Lachen verbeißen konnte, daß er ein Boot aussetzen solle, um die ihnen Entführten wieder aufzufangen. Dieser erwiderte aber, daß das Wetter viel zu verdächtig aussehe, daß jeden Augenblick ein plötzlicher Windstoß kommen könne, und er es daher nicht wagen dürfe, mit dem kleinen Boot das Schiff zu verlassen.

Aber, Capitain, erwiderte einer der so schwer gekränkten Burschen, wo soll denn der Windstoß herkommen? Es ist ja Alles blau!

Seht Ihr dort unten am Horizont — da im Westen, die schwarze Wolke? fragte jener, nach der bezeichneten Himmelsgegend hindeutend.

Ne! war die einstimmige Antwort der Oldenburger.

Ihr seht sie nicht? Gut — gleichviel, ich sehe sie; Ihr könnt überhaupt nicht Himmel und Meer von einander unterscheiden. Die Wolke aber ist verdächtig, und ich möchte nicht um alle Holzpantoffeln der ganzen Welt vier Leute und ein Boot verlieren!

Bei diesen Worten drehte er sich scharf auf dem Absatze herum und stieg die Kajütentreppe wieder hinab. Die Oldenburger wandten sich jetzt an den Vorstand und verlangten von diesem, daß er ihnen ihr Eigenthum wiederschaffen sollte. Herr

Becher meinte aber achselzuckend, daß sich der Vorstand wol auf den Bereich des Schiffes, nicht aber auf eine unbestimmte Anzahl von Schritten hinaus in die See erstrecke, also müßten sich die Herren zufrieden geben, oder — ihre Pantoffeln selber holen.

Schon machte nun Einer von ihnen den Vorschlag, da die See so ganz ruhig wäre, hineinzuspringen und die Entführten durch Schwimmen wieder zusammenzubringen, während die Andern auf den Thäter fluchten und schalten, und sich erzählten auf welche verschiedene Art sie ihn Alle prügeln wollten, wenn sie nur erst wüßten wer es wäre, als plötzlich oben aus dem Mastkorbe der Ruf: «Ein Hai, ein Hai», erschallte. Es war der junge, schon einmal erwähnte Werner, der jenen hohen Platz zu seinem Lieblingsaufenthalte erwählt hatte, und zu dem sich jetzt Aller Blicke hinaufwandten, um die Richtung zu erfahren, in der sich das gemeldete Seeungeheuer befinden sollte.

Jener deutete gegen den hellen Streif, den die Sonne auf dem Wasser bildete, und deutlich sahen jetzt die Reisenden auch vom Deck aus die aus dem Wasser wol 6—7 Zoll emporragende Flosse des Hai.

Obgleich sich nun schon mehre dieser gefräßigen Thiere um das Schiff herum hatten blicken lassen, so mochten wol dennoch nur wenige der Reisenden eins derselben gesehen haben, und alle drängten sich an den Bord des Schiffes, das Ungeheuer zu beobachten, wie es dem Schiff und den um dasselbe herumschwimmenden Pantoffeln näher und näher kam.

Ich bin doch neugierig, ob er Pantoffeln frißt, sagte der Brauer, sich behaglich die Hände reibend und aufmerksam jede Bewegung des Unthiers beobachtend. Sein Wunsch schien in Erfüllung zu gehen, denn der Fisch näherte sich eben dem ersten Pantoffel, beschrieb einen Kreis um ihn und Jeder erwartete das augenblickliche Verschwinden desselben, als ein fürchterlicher Schrei, ein Schrei, wie ihn nur eine geängstigte Mutterbrust ausstoßen kann, aus der Mitte der sich neugierig zum Rande des Schiffes drängenden Menge erschallte, und in demselben Au=

genblick auch ein schwerer Körper auf die ruhige Wasserfläche fiel und untertauchte.

Mein Kind, mein Kind, schrie die Frau, und war im Begriff sich dem kleinen hülflosen Wesen nachzustürzen, das jetzt zappelnd und gurgelnd wieder an die Oberfläche kam. Doch die Umstehenden hielten sie zurück und schauten, mit Erwartung des Schrecklichsten, nach dem sich rasend schnell nähernden Hai, der, durch den ins Wasser schlagenden Gegenstand aufmerksam gemacht, pfeilschnell herbei schoß.

Auch die beiden jungen Mädchen, die Töchter des Pastors Hehrmann, hatten den Sturz des Kindes mit angesehen, und die älteste rief vor Entsetzen mit fast erstickter Stimme:

Rettet, o um Gotteswillen rettet!

Boot hinab, rief der Capitain, aber die Matrosen zögerten; nur wenige Secunden mußten das Schicksal des Kindes entscheiden, denn der Hai war kaum noch zehn Schritt von ihm entfernt und schien schon seinen Raub zu wittern. Da glitt an einem der Taue mit matrosenartiger Gewandtheit der junge Mann aus dem Mastkorbe nieder, und ehe noch Jemand sein Vorhaben errathen oder ihn daran hindern konnte, sprang er hinab in die krystallhelle Flut gerade vor dem fast aufgesperrten Rachen des Ungeheuers und ergriff, wieder auf die Oberfläche kommend, das Kind, das eben zum dritten Male emporgetaucht war.

Einen Schrei der Bewunderung über diese Tollkühnheit stießen Matrosen wie Reisende aus; der Hai aber, durch den schweren Sturz erschreckt, durch das Schreien und Toben auf dem Schiffe beunruhigt, fuhr von seiner schon fast erlangten Beute zurück und umzog den kühnen Schwimmer in kleinen Kreisen.

Schlagt mit den Armen, plätschert, tretet, macht so viel Geräusch, wie Ihr könnt, riefen die Seeleute wie aus einem Munde; der Capitain aber hatte ein Tau ergriffen und warf es dem jungen Manne zu, der es (im linken Arme das Kind) mit der Rechten ergriff und sich damit über Wasser hielt, während er dabei aus allen Kräften mit den Füßen hinaustrat und weit das Wasser umherspritzte.

Schlingt das Seil um den Elbogen, rief jetzt der Capitain hinab, und wir können Euch heraufziehen. Der junge Mann that es, aber umsonst schien all seine großmüthige, kühne Aufopferung gewesen zu sein, denn der Hai, der indeß gefunden hatte, daß ihm von dieser Seite keine Gefahr drohe, schoß auf's Neue heran.

Wol zogen die Matrosen mit aller Kraft und dem besten Willen an dem Tau, aber zu spät schien ihre Hülfe zu kommen, denn nur noch wenige Fuß von ihm entfernt war das Ungeheuer, und schon drehte es sich auf den Rücken, den Körper des Unglücklichen zu erschnappen — als gerade in dem Augenblick, da Jeder in athemloser, fürchterlicher Spannung das Schrecklichste zu sehen erwartete, ein schweres Stück Fleisch, dicht vor den geöffneten Fängen des Hai in die See fiel, und mit Blitzesschnelle von ihm verschlungen wurde. Nun schien ihm zwar der eine Bissen nur noch mehr Appetit gemacht zu haben, denn er wandte sich auf's Neue und machte eine zweite Bewegung, den Leib des kühnen Schwimmers zu ergreifen, der seinem nassen Grabe schon halb entzogen war, plötzlich aber fing er an wüthend mit dem Schwanz zu schlagen, fuhr mehre Fuß zurück und tauchte unter.

Niemand bekümmerte sich in dem Augenblick um die Ursache dieser fast unerklärbaren Rettung, denn Alles was Hände hatte griff nur zu, den armen zum Tode Geängstigten an Bord zu ziehen, der kaum noch der Mutter das lebende Kind überreichen konnte, als er auch bewußtlos in die Arme der ihn Umstehen[illegible] den zurücksank. [illegible] Wolken,

Aber keine Frau war an Bord, die sich endlich nur noch ein [illegible]rängt hätte, dem Ohnmäch[illegible] verkündete, wo er vergebens sich [illegible]rückzurufen [illegible] zu brechen und die ihn umdrängenden Schatten zu verscheuchen suchte. Werner hatte, in seinen Mantel gehüllt, dem alten Heyrmann seine ziemlich einfache Lebensgeschichte erzählt, wie er daheim Alles verloren habe, das ihm lieb und theuer gewesen, und nun mit dem kleinen ihm noch gebliebenen Vermögen hinüber wolle nach dem fremden Lande der Hoffnung und stillen Sehnsucht von Tausenden, um unter ganz fremden

Es war der Hai, der an dem Haken, welchen ihm der Koch in dem gewaltigen Stück Fleisch befestigt und so zur rechten Zeit zugeworfen hatte, schlug und riß und vergebens bemüht war, seine verlorene Freiheit wieder zu erlangen. Sämmtliche Matrosen hingen sich an das Tau, und nach einiger Zeit zappelte und schlug der gewaltige Fisch (er mochte 14 Fuß lang sein) auf dem Verdeck, daß die Planken erbebten.

Er lebte jedoch nicht lange, Reisende wie Matrosen ergriffen, was ihnen in die Hände fiel, und bald krümmte sich das Ungethüm mit zerschmettertem Schädel in seinem Blute.

Während aber die Männer auf der einen Seite bemüht waren, das Leben ihres Feindes zu zerstören, sorgten auf der andern die Frauen mit ängstlicher Sorgfalt für ihren Schützling, und beobachteten ängstlich jedes kleine Zeichen, das ihnen das zurückkehrende Leben verkünden möchte. Es war kein Arzt an Bord, wie überhaupt an fast keinem der für Auswanderer bestimmten Schiffe, doch hatte der Capitain seine Arzneikiste preisgegeben, und Hoffmann'sche Tropfen, Salmiakgeist und verschiedene andere kräftige Mittel wurden angewendet, die bleichen Wangen wieder zu röthen und die geschlossenen Augen zu beleben. Endlich entwand sich ein tiefer Seufzer der Brust des Bewußtlosen; die Frauen jubelten laut auf und die älteste Tochter Heyrmann's drückte ihrer Schwester innig die Hand und nannte sie ein *gutes*, *liebes* Mädchen, während ihr selbst eine Thräne [illegible] Auge zitterte.

[illegible] junge Werner erholte sich nun, wenn auch langsam, [illegible] war es zu sehen, wie die Frau, mit ihrem [illegible] ihm auf die Knie fiel und [illegible]wehren konnte.

Um Mitternacht erhob sich jedoch ein recht frischer, günstiger Südost, der die «Hoffnung» mit ziemlicher Schnelle ihrer fernen Bestimmung entgegenführte; die Segel blähten sich und weißer Schaum spritzte am Bug empor; der Wind ward dabei in den nächsten Tagen nicht schärfer, so daß die Wellen, kaum erregt, das Schiff nur schwach bewegten, und die Reisenden, die sich auch nachgerade an das Schaukeln und Schwanken gewöhnten, wenig mehr von der Seekrankheit litten; selbst Frau Heyrmann (den Titel «Frau Pastorin» hatte sie in Bremen abgelegt), fing sich an zu erholen und war häufig auf dem Verdeck.

Der junge Werner, der durch seine Kühnheit der Liebling des ganzen Schiffes geworden war, schloß sich indessen inniger an die Heyrmann'sche Familie an, und war besonders den Frauen stets behülflich, eine Menge kleiner Bequemlichkeiten zu ersinnen und auszuführen, die ihre, keineswegs zu den angenehmsten gehörende Lage etwas verbessern oder erleichtern konnte. Dafür lohnte ihm manch freundlicher Blick der ältesten Tochter Bertha, und es war ihm dann wol, als stiege eine neue, freudige Lebenssonne für ihn empor, ja als hätte er schon auf dem öden Meere die Heimat gefunden, die er erst in fernen, fremden Landen zu finden gehofft.

Es war einst spät am Abend; der Mond, der noch vor kurzer Zeit freundlich sein Licht auf die nur leise gekräuselte Meeresfläche gegossen, verbarg die fast vollkommene Sch
hinter dünnen, reißend schnell an ihm vorbeiziehender
die ihn dichter und dichter umhüllten
schwacher Schimmer den
wieder Bahr

Leuten sich entweder eine neue Heimat zu gründen, oder wenigstens nicht alle Tage daran erinnert zu werden, daß er einst selbst eine solche besessen habe und nun von der Schwelle seines jetzt von fremden Leuten bewohnten Vaterhauses verbannt sei.

Mit athemlosen Schweigen hatten ihm die beiden Mädchen, die sich, fest in ihre Mäntel gehüllt, an den Vater anlehnten, zugehört, als plötzlich der laute Ruf des Capitains, der dringend und schnell seine Befehle durch das Sprachrohr gab, die trauliche Unterredung störte, und die Freunde auch auf Das, was außer ihnen vorging, aufmerksam machte.

Von der See herauf tönte ein unheimliches Rauschen und Flüstern an ihr Ohr, und die dunkeln Wogen, wie mit Millionen glitzernden Sternen durchstreut, wälzten sich schneller und unruhiger hintereinander her.

Lauter erscholl die Stimme des Capitains, und wie Katzen kletterten die Matrosen an den Strickleitern empor, liefen an den Raaen hin und befestigten die gelösten, flatternden Segel an denselben. Kaum hatten sie aber ihre gefährliche Arbeit vollendet, als sich auch schon ein fernes Brausen hören ließ. In fürchterlicher Eile jagte es heran und wenige Minuten später flog das Schiff, nur unter dem Sturm- und Focksegel, mit der Spitze der Raaen fast die spritzenden Wellen berührend, pfeilschnell durch das aufgewühlte Gewässer.

Die Reisenden verließen, von dem Capitain gewarnt, das Verdeck, und nur Pastor Heyrmann und Werner waren noch die Einzigen, die dem Wetter trotzten, denn die Wellen sahen schauerlich schön in ihrer dunkeln Herrlichkeit aus, wenn der weiße, glühend erscheinende Schaum auf ihnen dahin schoß und sich in tausend kleinen Fünkchen zerrinnend auflöste. Doch endlich mußten auch sie das Verdeck verlassen, denn schwere Tropfen fielen aus den sich dichter und dichter aufthürmenden Wolken. Sie stiegen, nicht ohne noch vorher manchen forschenden, ängstlichen Blick nach dem drohenden Himmel hinaufzuwerfen, mit einigem Widerstreben in das dunkle Zwischendeck hinab, aus dem ihnen ein erstickender Dunst entgegenwehte, und wo sie mehre

Minuten Zeit gebrauchten, ehe sie sich an die veränderte, schwüle Luft gewöhnten und ordentlich zu athmen getrauten.

Die See ging hohl und die Wellen schmetterten in schweren Schlägen gegen die Wände des bei jedesmaligem Stoß zusammenzuckenden Schiffes. Dennoch hatte der Wind nicht Zeit genug gehabt, die Wasser aufzuregen, und auf eine Seite hinüber gepreßt, was jedem Fahrzeug eine sicherere, ja ruhigere Lage gibt, als wenn der Wind gerade hinter ihm herkommt und das hohe Gebäude von Seite zu Seite schwankt, schoß das gute Schiff schnell und den Schaum vor sich auffspritzend, durch die dunkle Flut, sodaß die meisten Reisenden ruhig und unbekümmert dem Schlaf in die Arme sanken.

Auch Werner kroch in seine Koje und lauschte noch lange, mit dem Ohre dicht an die Seitenwand des Schiffes gedrückt, dem auswendigen Rauschen, Schwellen und Andonnern der Wogen, bis auch seine Augen sich vor Müdigkeit schlossen und er im Traum das Glück fand, dem er jetzt durch Sturm und Wogen entgegenjagte.

Ein wildes, verworrenes Geschrei, ein Kollern und Krachen schwerer Gegenstände, ein ihn fast betäubender, stechender Schmerz im Kopf erweckte ihn. Er schlug die Augen erschrocken und verwundert auf, aber obgleich rabenschwarze Nacht Alles umlagerte, spürte er doch deutlich, daß das Schiff gewendet sein müsse und daher jetzt auf die Seite hinüber lehne, auf welcher er sich befand, denn sein Kopf lag tief unten, während die Füße hoch empor ragten. Er veränderte schnell seine Lage. Der fürchterliche Lärm im Zwischendeck dauerte aber fort, und hinauskriechend aus seiner Koje, empfand er bald ganz das Schreckliche des Zustandes, in welchem er sich sowol als seine sämmtlichen Reisegefährten befanden.

In dem Raume, welcher die beiden Reihen der Schlafstellen von einander trennt, stehen sowol zur Stützung des darauf ruhenden Verdecks, als auch zum Anhalt des sich im Innern befindenden Gepäcks, immer zehn Fuß voneinander entfernte Balken oder Säulen, an denen die Kisten und Kasten, Koffer und

Schachteln, welche zur Benutzung und zum Gebrauch der Reisenden unterwegs, nicht in den untern Raum geschafft werden, mit Tauen befestigt sind; was durch die Matrosen geschieht, damit im Fall eines plötzlichen Windstoßes oder anhaltenden stürmischen Wetters, das schwere Gepäck nicht in dem engen Raum umhergeschleudert würde und die Gliedmaßen, ja selbst das Leben der darin Zusammengepreßten gefährde.

Das war auch gut und ordentlich auf der «Hoffnung» geschehen, und zwar so, daß doch die meisten Deckel und Klappen geöffnet werden konnten, um den Reisenden die Benutzung ihrer Proviant- und Kleiderbehälter zu vergönnen; einer der Bauern aber, den vernünftigen Zweck dieser Anordnung und die übeln Folgen, die das Unterlassen derselben mit sich führen konnte, nicht gleich begreifend, hatte, trotz des Abrathens mehrer Anderer, eins der Taue gelöst, um irgend etwas bequemer aus seiner Kiste herausnehmen zu können.

Wol mochte dem kleinen Schneider, der in der Koje über ihm lag, eine Ahnung von umherspukenden Kisten und Kasten dämmern, denn er versuchte, das Tau wieder zu befestigen, aber nicht mit den Geheimnissen des Knotenmachens vertraut, gelang es ihm nur theilweise. Als daher das Schiff zu steigen und stampfen begann, als die ganze Last des Gepäcks bald auf diese, bald auf jene Seite hinüberschwankte, löste sich das Gebundene wieder, und polternd kamen erst kleinere Kasten und Schachteln von ihrer Höhe herab, denen dann endlich das schwere Geschütz, die ungeheuern Laden der Auswanderer folgten.

Zwar sprangen mit lobenswürdigem Diensteifer augenblicklich viele derselben, sobald sie die Gefahr bemerkten, aus ihren Schlafstellen, aber bei dem wüthenden Schaukeln konnten sie sich kaum selbst auf den Füßen erhalten, viel weniger die schweren Lasten regieren, und mußten, als ihnen eine plötzliche Wendung des Schiffes Alles entgegenwarf, in größter Eile ihre durch starke Breter geschützten Kojen suchen, um nicht von den auf sie andrängenden Kisten beschädigt oder erdrückt zu werden.

Ihre Lage war jetzt fürchterlich und würde noch durch das

Jammern eines der jungen Burschen, der seinen Ausgang auf das Verdeck hatte erreichen wollen und durch einen der auf ihn einstürzenden Kasten stark beschädigt war, vermehrt, während aus allen Kojen das Wimmern der Frauen, das Schreien der Kinder und das Ächzen und Stöhnen der Seekranken herausschallte. Es war eine schreckliche Verwirrung, und vergebens schrie und tobte Alles nach helfenden Matrosen. Keiner derselben hätte in der Dunkelheit etwas nützen können, wäre ihnen wirklich Zeit genug geblieben, ihre Aufmerksamkeit den unglücklichen Reisenden zu widmen.

Da, als schon Jeder glaubte, das Entsetzliche habe seinen höchsten Grad erreicht und könne nicht mehr gesteigert werden, tönte durch all den Aufruhr und Lärm, durch all das Stöhnen und Klagen, ein so wilder Schrei der Angst und des unendlichsten Schmerzes hindurch, daß selbst die Kranken und Kinder dem Tone lauschten und ein Augenblick gänzlicher Stille dem furchtbaren Toben folgte. Es war aber nur ein Augenblick und der Schreckensruf: «Eine Leiche!» scholl von Koje zu Koje, von Lippe zu Lippe.

Unter den Passagieren der «Hoffnung» war eine alte Frau, eine Witwe mit ihrer einzigen Tochter, welche dem Ruf ihres Sohnes, der in Neuyork als Tischler arbeitete, gefolgt war. Dieser, in ziemlich guten Verhältnissen, wünschte seine arme, alte Mutter, der es knapp genug in Deutschland ging, bei sich zu haben und hatte ihr und seiner Schwester die Reisemittel geschickt, zu ihm zu kommen und bei ihm zu leben. Die alte Frau aber, die schon kränklich das Schiff betrat und noch mehr durch die Seekrankheit angegriffen wurde, glaubte wahrscheinlich in all dem Gewirr und Schreckniß der Nacht die Zerstörung des Schiffes unvermeidlich, und Angst und Furcht beeilten Das, was Krankheit und Körperschwäche vorbereitet hatten. An dem Herzen ihrer, sie krampfhaft umfaßt haltenden Tochter entschlief sie, und diese war es, die, als sie den Körper der Mutter an ihrer Brust erkalten fühlte, den Angst- und Schmerzensschrei ausgestoßen.

Vergebens aber blieb alles Flehen um Hülfe; das arme junge Mädchen mußte allein den Leichnam vor dem Umherrollen bewahren, und mehre Stunden lang lag sie so da, die todte Mutter in den Armen.

Endlich brach der so heiß und bang ersehnte Tag an und mit ihm kam auch Hülfe in der wahrhaft schrecklichen Noth.

Acht Matrosen mit dem Untersteuermann stiegen hinunter zu den Unglücklichen und befestigten mit Gefahr ihres Lebens, und nicht ohne einige sehr bedeutende Quetschungen, die Kisten und Kasten wieder, während das Schiff immer toller sich wälzte und von einer Seite auf die andere rollte.

Vor allen Dingen galt es jetzt die Leiche aus dem Zwischendeck zu entfernen, aber vergebens bat der Steuermann das Mädchen, ihm den Körper der Mutter zu übergeben; sie umklammerte ihn nur noch fester und betheuerte, sich nur im Tode von ihr zu trennen. Umsonst versuchte selbst Pastor Heyrmann dem armen Kinde zuzusprechen und sie zu vermögen, den dringenden, vernünftigen Bitten des Seemanns zu willfahren, sie wollte nicht, und wilde, unzusammenhängende Reden die sie ausstieß, ließen das Schlimmste fürchten; erst als sie durch die Angst und Anstrengung der Nacht ohnmächtig zurücksank, gelang es den Matrosen, den starren Leichnam von ihr zu nehmen, der schnell an Ort und Stelle in ein großes Stück Segeltuch eingenäht ward, um leichter auf das Verdeck geschafft und dort den Wogen übergeben zu werden.

Der Capitain hatte aber indessen in der Kajüte für Pastor Heyrmann's Familie Platz gemacht, und ließ jetzt wenigstens die Frauen mit ihren Betten dahinbringen. Frau Heyrmann war auch fast mehr todt als lebendig, und schwerlich würde sie noch eine zweite solche Nacht voll Angst und Schrecknisse überstanden haben. Der Pastor selbst widersetzte sich nun auch nicht weiter dieser Übersiedelung — er mußte ja einsehen wie die Seinigen, wenn auch nicht im Überfluß erzogen, doch ähnlichen Leiden nie ausgesetzt, schwerlich länger ein Leben in solcher Umgebung ertragen hätten; er selbst nur wollte das Zwischendeck nicht verlassen.

Greulich sah's aber hier aus und zu schwach würde Feder oder Pinsel sein, auch nur einen Versuch der Beschreibung zu wagen. Die Leiche ward von den Matrosen der Luke zugetragen und dort den Obenstehenden hinaufgereicht, die sie auf ein Bret legten und nach der Leeseite des Schiffes trugen.

Trotz dem Schwanken des Schiffes, trotz dem unaufhörlichen Überschlagen der Wellen über das Verdeck, trotzdem daß weiter keiner der Reisenden, selbst nicht der Vorstand, an seine Seite kam, hielt der brave Pastor Heyrmann, im Heulen des Sturmes und im Brausen der Wogen, der armen, alten Frau eine kurze Leichenrede, die von den wilden Wogen statt von den Armen ihres liebenden Sohnes erwartet wurde; dann ward der Leichnam auf den Rand der Schutzwand gehoben, die jetzt kaum zwei Fuß hoch (so schräg lag das Schiff) pfeilschnell über den brausenden Wassern dahinglitt, und in der nächsten Minute verschlang das Meer sein Opfer.

Wo aber war in dieser Zeit der Noth und Angst der Vorstand, der sich verbindlich gemacht hatte, auf der Überfahrt für das Wohl und die Bequemlichkeit der sich seinem Schutz anvertrauenden Reisenden zu sorgen? Wo war dieser Vorstand, als Alles nach ihm rief und seine Hülfe, wenigstens seinen Trost begehrte! Ach Gott der arme Vorstand lag selbst in der bemitleidenswerthesten Lage, seekrank auf eine fürchterliche Art, in allen Ecken der Kajüte umher. Der Capitain hatte gar nicht unrecht, wenn er schimpfte, und einmal über das andere versicherte, wo er in seiner Kajüte auch sei, trete er doch immer auf irgend ein Mitglied dieses «ausgebreiteten» Vorstandes, der, taub gegen alles Andere, nur ächzte und stöhnte und den Tod herbeiwünschte.

Als ihnen der Capitain den Todesfall im Zwischendeck erzählte, meinte der Herr von Schwanthal wehmüthig, indem er sich an einem der Stuhlbeine etwas in die Höhe richtete: Ach, wer doch die alte Frau wäre, und sank dann matt wieder zurück, indessen die andern Mitglieder gar nichts sagten und nur leise und vielbedeutend mit den Köpfen schüttelten.

Der Mittag rückte heran und der Ruf des Kochs rief zum «Schaffen». Wie Wenige aber leisteten dem Rufe diesmal Folge und wiederum kaum der dritte Theil dieser Wenigen führte den kühnen Vorsatz, sich unter solchen Verhältnissen nicht allein Mittagsbrot zu holen, sondern es auch sogar zu verzehren, aus. Der Brauer kam bis an die Lukenleiter, wo er liegen blieb und erst durch eine Schüssel mit Reis, die nebst dem Träger derselben, einem Schneidergesellen, auf ihn hinab flog, wieder zu sich selbst gebracht wurde. Er hegte aber keinen Groll gegen diesen. Das Unglück hatte Alle gleich gemacht, sie blieben friedlich nebeneinander liegen, und Einer der Matrosen bemerkte, «das sei das größte Stück Fleisch, das er noch je in der Reissuppe gefunden habe».

Das Meer sah jetzt majestätisch aus; hoch und mächtig rollten und bäumten sich die aufgeregten Riesenwogen, oben auf ihrer höchsten Höhe den weißen Schaum von dem Nacken schüttelnd und dann wieder hinabstürzend, um mit den gewaltigen Schultern eine andere, oft noch ungeheuerere aus der gährenden Masse des Oceans herauszudrängen.

Scharen von großen, riesigen Braunfischen wälzten und tummelten sich in dem brausenden Elemente umher, ließen sich hinauf auf die höchsten Gipfel der Wellen heben und sprangen dann, wie spielend, von den niedertauchenden hinab in die mit weißen Marmoradern von Schaum durchzogene dunkelblaue Flut, das Spiel immer wieder aufs neue wiederholend, bis sie hinter den Wasserbergen verschwanden, und nur dann für einen Augenblick sichtbar wurden, wenn sich das Schiff auf einer Riesenwelle hob, und weit, wie von einem Thurme aus, die ganze aufgerüttelte, schäumende und kochende Meereswüste überschauen konnte.

Drei Tage dauerte der Sturm; das Schiff trieb blos unter dem Sturmsegel nach leewärts, denn selbst das Hauptsegel hatte eingenommen werden müssen; das Steuerruder war befestigt und die auf dem Verdeck diensthuenden Matrosen mußten sich ebenfalls mit Seilen anbinden, um nicht von den mit fürchterlicher Gewalt über das Schiff schlagenden Wellen hinwegge-

spült zu werden. Endlich, am vierten Morgen, schien der Sturm nachlassen zu wollen. Zwar wogte das Meer noch so stark wie vorher, denn nicht auf ein Mal konnte sich das Ungeheuer besänftigen, doch war jetzt wenigstens die Hoffnung auf ruhigere Zeiten erwacht und linderte in etwas die Noth und Verzweiflung der Reisenden; aber erst am sechsten Tage, als sich die Wellen fast ganz geschlichtet hatten und das Schiff wieder, nicht mehr hin- und herschwankend, nur noch auf einer Seite liegend, durch sie hinflog, als die Segel wieder gesetzt waren und das Steuerruder regiert werden konnte, erholten sich die Seekranken, und selbst einzelne Mitglieder des Vorstandes ließen sich, bleich, mit eingefallenen Wangen und stieren Augen, auf dem Verdeck blicken.

Frau Heyrmann gesundete in den letzten Tagen besonders schnell; es war als ob die Krankheit ihre Wuth an ihr erschöpft hätte, und sich nun der stärkern Natur beugte; sie erholte sich zusehends und war fast den ganzen Tag auf dem Verdeck, wo sie, von den Töchtern unterstützt und von der kräftigern Kajütenkost gestärkt, in der gesunden Seeluft neue, reine Lebenssäfte einsog.

Nicht so gut ging es dem armen Mädchen, dem man in ihrem bewußtlosen Zustand die todte Mutter aus den Armen genommen hatte; zwar war ihre Vernunft zurückgekehrt, in Fieberglut lag sie aber in ihrer Koje und phantasirte noch oft in der Stille der Nacht von der Mutter, sprach ihr Trost zu und versicherte sie, daß sie nun bald, recht bald ihren Sohn wiedersehen solle.

Die Frauen nahmen sich übrigens thätig des armen Wesens an, halfen ihr und pflegten sie nach besten Kräften.

Jetzt fing aber auch in den Herzen der Zwischendeckspassagiere der alte Groll gegen den Vorstand an, wieder aufzugähren; wie viel hatte dieser versprochen und wie wenig — wie entsetzlich wenig davon gehalten. Sollten sie das Alles ruhig und ohne Murren ertragen? sollten sie zusehen wie sie vernachlässigt — ja vielleicht hinter ihrem Rücken noch ausgelacht wurden? brauchten sie zu

leiden, daß Jener die Nase hoch trug, während sie selbst Qualen ertrugen, die sie sich früher nicht einmal als möglich gedacht? Nein — raisonniren wollten sie wenigstens, das konnte ihnen Niemand verwehren, denn zum Handeln hatten sie sich ihre Waffen leider selbst aus den Händen gegeben. Dem allgemeinen Vertrage nach mußten sich nämlich in Bremen schon, wo die einzelnen Contracte aufgesetzt wurden, Alle durch das Niederlegen eines kleinen Capitals, in die Hände des einstimmig gewählten Kassirers, Herrn Siebert sen., verbindlich machen, nach ihrer Ankunft in dem neuen Vaterlande gemeinschaftlich in einem, von dem Vorstand ausgewählten Landstrich, eine gewisse Anzahl von Äckern, soweit ihre Mittel ausreichen würden, anzukaufen und diese, wie schon gesagt, mit vereinten Kräften urbar zu machen und zu bebauen. Es befanden sich unter ihnen zu diesem Zwecke nicht allein Bauern für das Ackerwesen selbst, sondern sie hatten auch einen Schmied, einen Wagenmacher, Brauer, Schneider, Schuhmacher, Glaser, Tischler, Weber und fast alle andern nothwendigen Handwerker, sodaß sie, wie der Vorstand bemerkte, «gegen alle Vorfälle gesichert und von keinem Menschen abhängig wären».

Ja sogar mit Handwerkszeug hatten sie sich versehen, und obgleich ihnen der Capitain bei der Einschiffung abrieth, deutsches Geschirr und Handwerkszeug, ja überhaupt, wie er sich nach einem angeblich amerikanischen Sprüchwort ausdrückte, «deutsches Eisen und deutsche Sitten und so wenig wie möglich deutsches Silber mit hinüberzunehmen», so wollte doch das weder dem Vorstande noch den Übrigen recht einleuchten, und einige 70 Centner waren es, die an Acker- und anderm Geräth, als Äxten, Beilen, Sägen, Ketten, Pflügen, Sensen, ja selbst Karren und Wagen an Bord geschafft und verschifft wurden. Die Fracht auf dem Schiffe war nicht sehr hoch, und obgleich sie auch hier wieder der Capitain auf die theure Fracht in Amerika aufmerksam machte, so hatten doch sämmtliche Mitglieder des Vorstandes, Pastor Hehrmann ausgenommen, der geneigt war den Gründen des alten Seemanns Glauben zu schenken, zu viel über Ame-

rika und die dortigen Sitten und Gebräuche gelesen, um nicht zu wissen, daß Handwerkszeug im Innern des Landes sehr theuer und an manchen Orten gar nicht zu bekommen sei. Nun wußten sie freilich nicht, ob sie gerade zu diesen «manchen Orten» hinkommen würden, glaubten sich aber doch für das Schlimmste, da es ja möglich sei, vorsehen zu müssen. Gern stimmte ihnen darin der große Haufen bei, denn der größte Theil der Auswanderer sah überhaupt nicht ein, wie sie mit anderm Geschirr als dem, an das sie von Kindheit an gewöhnt seien, arbeiten könnten, und waren in dieser Hinsicht sehr mit ihrem Vorstand zufrieden.

Aus dem niedergelegten Gelde sollten die Überfahrts- und die dortigen Übersiedelungskosten bestritten, wie auch noch, soweit es reichte, Land angekauft werden, und zu weitern nothwendigen Ausgaben behielt sich der Vorstand vor, die nöthigen Beiträge auszuschreiben. Dafür aber sollte dieser sorgen, daß ein guter und gesunder Landstrich gewählt und ihnen auch als wirklich eigengehöriges Recht zugesichert würde, denn wol Keiner war unter ihnen, der nicht schon von dort vorfallenden häufigen Betrügereien gehört und sie gefürchtet hätte. Daß dort dann Alles nach Recht und Gerechtigkeit eingetheilt und vertheilt werde, sowol Arbeit als Eigenthum, und der Vorstand überhaupt nicht allein im neuen Vaterlande, sondern auch schon auf der Überfahrt das Beste der ihnen vertrauenden Mitglieder im Auge haben und sie schützen und für sie sorgen solle war eine Hauptbedingung und verstand sich eigentlich von selbst.

Herr Becher hatte in der «Stadt Hull» in Bremen zu diesem Zweck eine außerordentliche Anrede an die Versammlung gehalten, mit der Alle besonders schon deshalb zufrieden waren, weil er sie immer «Staatsbürger» nannte; Einer von ihnen meinte auch, ehe sie aufs Schiff gingen, «so hätte noch Keiner mit ihnen gesprochen». Sie vertrauten dem Vorstand unbedingt. Einen gewaltigen Stoß bekam aber diese Eintracht durch die gänzliche Nichtachtung, womit der ärmere Theil der Auswanderer schon auf dem Schiffe behandelt wurde; die Seekrankheit beru-

higte nun zwar wieder für kurze Zeit die Gemüther, der Sturm aber, der den Ocean verlassen hatte, kehrte in die Herzen der Zwischendeckspassagiere ein, und sie wollten nicht zugeben, daß ihr Vorstand Pudding aß, während sie selbst gelbe Erbsen und Speck bekamen.

Ja! meinte der Brauer, es möchte noch gehen, wenn sie einem das gute Essen nicht immer unter der Nase weg trügen; aber so ist es gerade, als ob sie es Einem zum Possen thäten. Der Steward, oder Kajütenaufwärter, mußte nämlich jedesmal wenn er das Essen in die Kajüte trug, zwischen ihnen hingehen, und der Geruch von Backwerk und Braten hatte nicht wenig dazu beigetragen sie gegen den «vornehmen Vorstand» in Harnisch zu bringen.

Eines Morgens nun, da Pastor Heyrmann (der sonst immer die Unzufriedenen durch seine vernünftigen Vorstellungen beruhigte, Dem, was er selbst für Unrecht hielt, abhalf und die Ruhestörer zurecht wies) gerade bei seiner Familie am Steuerruder saß und hinausschaute auf die weite, sonnige Fläche, aus welcher hier und da ein fernes Segel auftauchte, wuchs der Aufruhr, und die guten Leute thaten, was die Meisten an ihrer Statt gethan haben würden, wenn sie sich nämlich auch nicht wirklich empörten, so beschlossen sie doch es zu thun.

Um aber ihre Beschwerden mit Kraft an die rechte Quelle zu bringen, verabredeten sie, einige Bevollmächtigte an den Vorstand zu schicken, diesem sein ordnungswidriges Verfahren vorzuhalten, eine Änderung von ihm zu verlangen und ihm aufs neue das Versprechen, was er früher geleistet hatte, abzunehmen; sonst aber das eingelegte Geld zurückzufodern, damit Jeder von ihnen wieder thun könne, was ihm beliebe.

Der letzte Punkt fand besonders viele Unterstützer und soweit war Alles gut, nun blieb aber nur noch der kleine Umstand zu berücksichtigen: wer das Alles dem Vorstand sagen solle!

Der Schneider hatte unstreitig das beste Mundwerk, war aber kein Meister; da schlug Einer, es war der Brauer, den jungen Werner vor, und Alle stimmten augenblicklich in die Wahl mit ein.

Da er nicht zugegen war, so sandte man überall hin Boten nach ihm aus, um ihn herbeizuholen und von dem gefaßten Beschluß in Kenntniß zu setzen.

Der aber saß oben im Mastkorb und blickte träumend, nicht hinaus auf das weite, wogende Meer, nicht nach den fernen Schiffen, die mit ihren sonnenhellen Segeln vorbeisteuerten, nicht nach den Möven und Seeschwalben, welche die «Hoffnung» umgaukelten und bald in weiten Kreisen dicht über die spritzenden Wogen hinzogen, daß man in jedem Augenblick meinte, der Gipfel der Welle müsse die kühnen Thiere erreichen und mit sich hinabziehen, bald blitzschnell untertauchten in die krystallhelle Flut und, mit ihrer Beute beladen, wieder an die Oberfläche kamen; nein, er schaute dem Steuermann zu, der, das Rad in der Hand, mit ernstem Blick bald auf den Compaß, bald nach den Bramsegeln hinaufsah, daß sie voll und sicher den Wind faßten.

Und wer war dieser Steuermann? etwa eine derbe, kräftige Gestalt in grober, blauer Jacke und schottischer Mütze? ein bärtiges Angesicht, mit finsteren Brauen und sonngebräunten Zügen? Nein, er trug ein buntfarbiges, enganschließendes Kleid, ein blauseidenes Tuch lose um den weißen Hals geschlungen, die dunkeln Locken von dem leichten Südwind gehoben, daß sie das liebe rosige Gesicht umflatterten — kurz, es war des Pastors ältestes Töchterlein, Bertha, die hier von dem Obersteuermann die Regierung des Schiffes lernte, und sich in der That so gelehrig dabei anstellte, daß ihr der ernste Mann das Steuer allein überließ und lächelnd dabei stand und zuschaute, wie sie sich, wenn das Schiff nicht gleich gehorchen wollte, mit aller ihrer Kraft gegen die Speichen lehnte, und dann freudig, wenn sie sah, daß es herumkam und die vorgeschriebene Bahn verfolgte, die langen fliegenden Locken aus dem Gesicht strich; wol auch dabei schnell und verstohlen einen flüchtigen, zufriedenen Blick nach oben werfend — natürlich nur um die Segel zu beobachten.

Dreimal schon war ein vom Brauer abgesandter Matrose im Mastkorbe gewesen und hatte Werner dringend ersucht herunterzukommen, ehe er dem Rufe Folge leistete und, unzufrieden

und mürrisch, den Platz verlassen zu müssen, an einem der Taue hinabglitt. Kaum aber im Zwischendeck angelangt, fiel Alles über ihn her, und Zwanzig versuchten zu gleicher Zeit ihm eine Geschichte begreiflich zu machen, die er nicht von Einem verstehen konnte; endlich ward ihm klar was man von ihm wolle und um was es sich handle. Mit kurzen Worten wies er jedoch den, wie er sich ausdrückte, ehrenvollen Antrag von sich ab, als einzigen Grund angebend, daß er ja gar nicht mit zu der in Bremen geschlossenen Verbindung gehöre, also auch kein Recht habe Sprecher dafür zu sein; er könne sich nicht in Das, was der Vorstand treibe oder nicht treibe, mischen; wenn er es thäte, brauchten sie ihn ja nur zu fragen, was es ihn anginge, und wie würde er dann dastehen? Er dankte ihnen mit kurzen, freundlichen Worten für ihr Zutrauen, und kletterte schnell in den Mastkorb zurück.

Jetzt war guter Rath theuer, und man wußte wirklich nicht wen zu wählen.

I was! sagte da vortretend Einer der Bauern, ich will hingehen! was braucht man da schöne Reden zu machen, ich will's ihnen sagen, wie mir's um's Herz ist und was wir miteinander verabredet haben!

Das ist Recht, Schmidt! stimmten ihm die Andern gleich Alle bei, geh Du, Du hast Haare auf den Zähnen und wirst ihnen erzählen was sie wissen sollen!

Gesagt, gethan; mit festen, schnellen Schritten machte sich Schmidt, vom Brauer und Schuhmacher begleitet, auf den Weg und ließ sich durch einen der Matrosen beim Capitain melden; dieser kam gleich darauf zu ihnen, wies sie aber, da er ihr Anliegen hörte, in die Kajüte, wo der ganze Vorstand, Pastor Hehrmann ausgenommen, in größter Gemüthsruhe Whist spielte.

Die Kajüte der «Hoffnung» war sehr hübsch eingerichtet; Alles von Mahagony mit Tafeln von hellerm Holz ausgelegt und die Ränder mit Messingfalzen eingefaßt; die kleinen Fenster mit dichten rothen Vorhängen umhangen, und zwei große, mächtige Spiegel in goldenen Rahmen an den Seiten des Schiffes

befestigt, unter denen sich eben so viele rothbeschlagene weiche Polstersitze hinzogen.

Dem armen Schmidt ward es ganz beklommen zu Muthe da er diese glänzende Kajüte betrat, und er begann etwas von seiner Rede herzustammeln, als ihm der ältere Siebert, der seine Verlegenheit bemerkte und wol ahnen mochte was die Leute zu ihm führe, vornehmfreundlich zuredete und ihn «Mein guter Mann» nannte.

Das gab den alten Schmidt sich selbst wieder; die Galle lief ihm über und gerad heraus kam er mit Allem, was er vorzubringen hatte, hielt sämmtlichen Mitgliedern ihre gegebenen Versprechen vor, und verlangte von ihnen die Erfüllung derselben, oder das Geld zurück, das sich in ihren Händen befand.

Pastor Heyrmann, der ihm hinabgefolgt war, wollte ihm freundlich zureden, aber er wandte sich mürrisch ab und sagte: Ach ich weiß wohl, Sie meinen's gut, die Andern machen aber doch, was sie wollen.

Lieber Herr Schmidt, nahm jetzt Herr Becher das Wort, Sie werden mir verzeihen, wenn ich Sie auf einige kleine Irrthümer in Ihren Begriffen aufmerksam mache. Sie werfen uns vor, daß uns Ihr Wohl nicht am Herzen läge, daß wir hier schwelgten während Sie darbten, daß wir alle Bequemlichkeiten der Welt, wie Sie sich auszudrücken beliebten, hätten, während Sie selbst im Zwischendeck lägen —, daß wir uns «mehr dächten» als Sie wären; daß wir beabsichtigten, Sie und Ihre verehrten Freunde — erlauben Sie mir — und Ihre verehrten Freunde unter die Füße zu treten. Aber sagen Sie mir, mein bester Herr Schmidt, womit haben wir diese Beschuldigungen verdient? was haben wir gethan, Ihren Zorn zu erwecken; bitte .... lassen Sie mich ausreden. Wir haben unsern Aufenthalt in der Kajüte, anstatt im Zwischendeck mit Ihnen genommen; war das aber nicht eher zu Ihrem als zu unserm Besten? sind Sie nicht schon gerade genug Menschen in dem engen Raum, auch ohne uns, und bezahlen wir hier nicht unser gutes Geld für die Bequemlichkeiten, die wir mehr genießen?

Sie werfen uns vor, daß wir Sie vernachlässigen! Tadeln Sie deshalb den Herrn Capitain. Die Gesetze des Schiffes sind streng, die Zwischendeckreisenden dürfen nicht in die Kajüte, ebenso wenig aber dürfen die Kajütenreisenden in das Zwischendeck! verlangen Sie mehr Gleichheit? Sie sagen wir schwelgten, während Sie darbten, — haben Sie nicht im Zwischendeck eine gute, gesunde Kost? alle Tage Fleisch, ein kräftiges Zugemüse? Morgens Ihren Kaffee, Abends Ihren Thee? gute Butter und Schiffsbrote? sogar Sonntags Mehl zu einem Pudding und Syrup und Pflaumen, nennen Sie das darben? oder ist die Kost schlecht? nein?

Die drei Abgeordneten schüttelten einstimmig mit dem Kopf.

Nun, was haben wir mehr, fuhr der Redner nach kleiner Pause fort — was haben wir mehr, für das wir nicht theuer bezahlen müssen? Wir wollten Sie unter die Füße treten? aber lieber, bester Herr Schmidt, womit haben wir diese Beschuldigung verdient; was ist geschehen, das Sie das könnte glauben machen? Nein, wir ehren Ihre Rechte, wir fühlen, daß wir Alle nur Menschen, Menschen von Einem Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen sind, und daß wir in dem neuen Vaterlande einem gleichen, gemeinschaftlichen Ziel entgegengehen. Meine Herren, ich finde mich ganz von dem freudigen Gefühle durchdrungen mit Ihnen gleich, mit solch braven Männern gleichzustehen, und glaube, mich für dieselben Gesinnungen bei allen meinen Mitvorstehern verbürgen zu können.

Ein dumpfes Murmeln als Zeichen des Einverständnisses war die Antwort. Pastor Heyrmann hatte sich ans Fenster gestellt, und schaute hinaus auf die Wellen.

Ich sehe, fuhr Herr Becher, seinen Vortheil benutzend, fort, Sie fühlen die Wahrheit Dessen, was ich eben gesagt habe, halten Sie uns aber für eigennützige, schlechte Menschen, trauen Sie uns zu, daß wir Sie hintergehen oder übervortheilen könnten, glauben Sie, daß unsere Absichten nicht rein und gut sind, wohl, dort steht Herr Siebert, er wird Ihnen mit Freuden die Summen zurückzahlen, die in seinen Händen sind, aber zugleich

auch mit tiefem Bedauern, daß Sie, meine braven Landsleute, Mistrauen in ihn und uns gesetzt haben.

Herr Becher schwieg und schaute wehmüthig sinnend vor sich nieder; der ehrliche Schmidt aber, der sich wohl darauf vorbereitet hatte Stolz und Übermuth zu finden und dem zu begegnen, war keineswegs gefaßt gewesen so liebevoll angeredet und behandelt zu werden, und, selbst ein ehrlicher, rechtlicher Mann, traute er auch nicht leicht einem Andern etwas Schlechtes zu, reichte daher treuherzig Herrn Becher die Hand, die dieser innig drückte und schüttelte, und versicherte dem Vorstand, sie «möchten nichts für ungut nehmen», er sei ein wenig plump und derb, meine es aber gut, und da er und seine Freunde hier sähen, daß sie nicht stolz wären und es noch zu halten gedächten wie sie versprochen, so wäre auch weiter kein Grund vorhanden das Geld zurückzufodern, und so wollte er denn gehen und den Andern im Zwischendeck sagen, daß Alles in Ordnung sei und sie nichts zu fürchten hätten.

Die drei Abgesandten zogen sich unter gegenseitigen Freundschaftsversicherungen wieder zurück. Herr Becher aber sah ihnen erst nach, bis sie die Treppe hinauf und oben verschwunden waren, und wandte sich dann, fiel mit verstellter Empfindung seinem Freunde Siebert um den Hals, und versicherte ihm (Schmidt's Ton nachahmend), «daß sie Alle frei und gleich wären, wie sie der liebe Gott erschaffen habe, und daß sie zusammenhalten wollten in Noth und Tod».

Herr von Schwanthal mischte übrigens, mit einem sehr bedenklichen Gesicht, wieder und wieder die Karten, und betheuerte den Beiden, die herzlich lachten, daß mit der Sache gar nicht zu spaßen sei; den Leuten wäre es Ernst und sie hätten nicht so ganz unrecht; er aber, für seinen Theil, sähe nicht wohl ein, wie sie das Alles in Amerika einrichten wollten; denn eine so vollkommene Gleichheit sei denn doch nicht gut anzunehmen.

Und warum nicht? fiel Pastor Heyrmann ein, wenn uns Alle ein gleich kräftiger, gemeinnütziger Geist beseelt, wenn wir Alle nur den festen Willen haben darauf hinzuwirken, daß das

Ganze gefördert wird, wenn wir alle kleinlichen, persönlichen Rücksichten bei Seite setzen, wenn wir —

Aber, bester Herr Pastor, wir wollen ja Whist spielen! unterbrach ihn lachend der jüngere Siebert; lassen Sie uns nur erst im gepriesenen Lande der Freiheit sein, dann findet sich das Alles schon von selbst.

Nun, ich bin's zufrieden, sagte von Schwanthal seufzend, und ließ abheben, mir soll's auch lieb sein, wenn Alles gut geht.

Pastor Hehrmann begab sich wieder aufs Verdeck zu den Seinen, während Becher, von Schwanthal und die beiden Siebert ihr Spiel fortsetzten. Herbold aber ging mit auf dem Rücken gekreuzten Händen und sehr nachdenklichem Gesicht in der Kajüte auf und ab, und pfiff so laut, daß ihn Becher zuletzt um Gotteswillen bat aufzuhören.

Im Zwischendeck schien sich indessen Alles wieder beruhigt zu haben; daß ihnen Herr Becher angeboten hatte, das Geld zurückzugeben, ließ keinen Zweifel über seine Ehrlichkeit, und in den andern Punkten gaben sie sich auch zufrieden; sie wollten ja nur ihre Gleichheit anerkannt sehen, und der Vorstand sollte nicht glauben, «sie ließen sich etwas gefallen!»

Der Wind wehte ziemlich günstig aus Süd-Süd-Ost und das Schiff flog wacker, alle Segel beigesetzt, durch die leicht gekräuselten Wogen. Sie waren jetzt über die sogenannte «Bank von Neufundland» weg und näherten sich mehr und mehr dem amerikanischen Festlande, ja der Capitain hatte schon einmal das Senkblei werfen lassen, jedoch noch keinen Grund bekommen. Glühende Hitze lag aber auch auf dem Wasser und die Sonne brannte fast senkrecht auf die sich bedeutend langweilenden Reisenden nieder.

Obgleich im Zwischendeck noch alle Tage Streitigkeiten vorfielen, war doch im Allgemeinen der Frieden wiedergekehrt und die Gemüther hatten sich beruhigt, fast zu sehr beruhigt; denn ein Theil der Auswanderer, vorzüglich die Oldenburger, lagen so fest den ganzen Tag über in ihren Kojen, daß gar nicht daran zu denken war, frische gesunde Luft in die untern Räume

3*

zu bekommen. Werner blieb während des Tages ganz auf dem Verdeck, denn er konnte es, wie er versicherte, nicht unten aushalten, und fast alle Frauen beklagten sich bitterlich bei dem Vorstand über diesen Mangel an frischer Luft in ihren Schlafstätten. Pastor Heyrmann versuchte zuerst, die «Unbeweglichen» zu einiger Reinlichkeit und Ordnung zu gewöhnen — doch vergebens; dann kam Becher, der ihnen Tausende von Fällen vorstellte, die diese ungewöhnliche «Ruhe», wie er es nannte, mit sich führen könnte — es war umsonst; selbst Siebert versuchte sein Glück mit nicht besserm Erfolg; die Leutchen blieben liegen und behaupteten nur ganz ruhig: «ihnen wär's hier unten behaglich, wem das nicht so wäre, der könnte sich entfernen; sie zwängen Keinen, unten zu bleiben, und nun begriffen sie gar nicht, wie man sie könne zwingen wollen, hinaufzugehen». Sie blieben wirklich liegen und der Vorstand wandte sich zuletzt in seiner Rathlosigkeit an den Capitain. Dieser versprach Hülfe.

Zuerst ließ er eines schönen Morgens, als die Sonne warm und erquickend aufs Verdeck schien, die Faulen nochmals auffodern, heraufzukommen, und da der Auffoderung nicht Folge geleistet wurde, schallte durch beide Luken der Befehl hinunter:

«Alle an Deck! Alle an Deck!»

Auch Das half nichts, es war schon mehre Male versucht; als aber sämmtliche Gutgesinnten gehorcht, als Frauen und Kinder den untern Raum verlassen hatten, da stiegen durch beide Luken zu gleicher Zeit mehre Matrosen hernieder; vier von ihnen mit Theertöpfen und glühenden Eisen und zwei mit Schwefelpfannen versehen. Nachdem die letzteren nun ihren Schwefel entzündet hatten, tauchten die Andern ihre Eisen in den Theer, und ein solcher Qualm erfüllte augenblicklich den ganzen untern Raum, daß kaum die Matrosen, mit dem Auf- und Niedersteigen vertraut, den Weg hinaus an die freie Luft finden konnten, wo sie mit Jubeln von den Reisenden empfangen wurden.

Gar traurig aber erging es unterdessen den armen Unbeweglichen, die vergebens versuchten, sich zu den Luken hinzufinden; sie konnten weder diese noch ihre Kojen wieder errei-

chen, sondern mußten sich, den Kopf in ihre Jacken gehüllt, auf die Erde werfen und, fast erstickt, das Hinwegziehen des fürchterlichen Qualms abwarten. Das Mittel hatte aber geholfen, denn als am nächsten Morgen wieder die Stimme der beiden Matrosen durch die Luken drang, fehlte auch nicht Einer der Passagiere auf dem Verdeck.

Alle hatten sich erholt, selbst das arme Mädchen war durch die sorgsame Pflege der Frauen, und einige Arzneien die ihr Werner verordnet, genesen, und fand jede Hülfe und jedes Mitgefühl, das sie unter diesen Verhältnissen und in solcher Lage nur erwarten durfte.

Näher und näher rückte aber nun auch die ersehnte Küste, und täglich erwarteten die nachgerade ungeduldig werdenden Reisenden das so lang ersehnte Ufer in blauer Ferne auftauchen zu sehen; das Senkblei war schon zweimal mit günstigem Erfolg geworfen und die gefundene Tiefe ließ die Nähe der Küste vermuthen.

Da scholl eines Morgens der freudige Ruf: «Land! Land!» an ihr Ohr, und ehe noch ein Auge der Schlaftrunkenen den niedern blauen Streifen, der sich, fast mit dem Horizont verschwimmend, im Nordwesten dahinzog, erkennen konnte, schoß schon ein kleiner, allerliebst aussehender Kutter pfeilschnell über das Wasser daher; die Flagge der Vereinigten Staaten, die Streifen und Sterne, flatterten am Mast, und wenige Minuten darauf sprang der Lootse, ein langer, hagerer Mann in schwarzem Frack, blendend weißer Wäsche und mit großer goldener Uhrkette, grüßend an Bord.

Mit einer fast an Ehrfurcht grenzenden Bewunderung staunten die Zwischendeckspassagiere aber den Lootsen an, der, kaum gekommen, augenblicklich den Befehl auf dem Schiff übernahm, und die Matrosen herumsandte, als ob er die ganze Reise mitgemacht hätte. Es war der erste lebendige Amerikaner, den sie sahen und sprach wirkliches Englisch.

Wenig Zeit blieb ihnen jedoch zum Verwundern, der Wind war günstig und an demselben Abend schon sollte, wie der Ca-

pitain verkündete, Anker geworfen werden. Da hatte denn Jeder noch eine Menge von Kleinigkeiten zu besorgen und zu ordnen, und kaum einen Blick mehr warfen die Meisten sowol auf das Land, wie auf den Lootsen.

Klarer und deutlicher trat jetzt mit jeder Minute die herrliche Küste hervor; zuerst ließen sich die einzelnen Umrisse der Hügel, bestimmte Schluchten und Vorsprünge, von einander unterscheiden — dann wurden gewisse dunkle oder lichtere Stellen bemerkbar — schon vermochte das Auge Felder und Wald zu trennen — dort tauchte jetzt ein Haus auf — ob das eine, vielleicht von Deutschen bewohnte Farm war? — Da drüben standen einzelne Bäume — und weiter rechts — wahrhaftig, dort bewegte sich etwas. Es war eine Heerde, es waren lebende Wesen am Ufer und nun vermochten bald die spähenden Blicke auch Menschen zu erkennen — Menschen, die sich am Ufer hin und wieder bewegten, und bald gewann das sogar ein unbeschreibliches Interesse bei ihnen, ob der da — mit der hellen Jacke, der rechts von dem etwas vorstehenden Baum und links unter dem rothen Dache ging — einen Hut oder eine Mütze trug. Jede Kleinigkeit wurde genau erforscht und erst, als sie näher und näher kamen und immer neue Gegenstände herzudrängten, richteten sich ihre Blicke der großartigen Scenerie des Ganzen wieder zu.

Es war ein entzückender Anblick; die schöne Bucht mit ihren Wiesen und Wäldern, Feldern und Gebäuden, ihren Forts und zahlreichen Schiffen, mit all dem Zauber eines neuen, unbekannten, langersehnten Landes übergossen. Keiner der Auswanderer kannte noch die vielen Sorgen und Entbehrungen, die dort vielleicht seiner warteten; Keiner sah in der glänzenden Landschaft, die sich vor ihm ausbreitete, alle die Noth, alle den Gram, der auch unter den Bewohnern dieses, wie jedes andern Landes herrscht, sie schauten nur die schöne, glänzende Schale, und der Kern mußte ja gut sein.

Gegen Abend rollte der schwere Anker in die Tiefe und ein kleines Boot unter gelber Flagge, mit mehren Ärzten an Bord,

kam zu ihnen und untersuchte den Gesundheitszustand der Reisenden, der sehr befriedigend gefunden ward.

Für diese Nacht blieb übrigens die «Hoffnung» noch ohne weitere Verbindung mit dem festen Lande, und erst am andern Morgen kam ein kleiner Küstenfahrer mit zwei Schunersegeln zum Schiff heran, legte an und nahm die Zwischendeckspassagiere an Bord, um sie zum Quarantainegebäude hinzufahren, wo ihr Gepäck untersucht werden und sie selbst noch 24 Stunden ihre Gesundheit bewähren sollten.

Hier hätte nun wieder etwas ihre Eintracht fast gestört, denn der Vorstand blieb auf dem Schiffe zurück. Werner beruhigte übrigens die Gemüther, indem er ihnen versicherte, daß das nicht anders gehe, denn sie «dürften» nicht einmal mit ihnen zusammen ans Ufer gehen, das wäre so hergebracht, sie würden ja aber nun Alle bald das Land betreten und dann fiele jeder Unterschied hinweg.

Das tröstete die Leute, sie halfen ihre Sachen mit hinüber an das Quarantainehaus schaffen, und waren dort bald emsig beschäftigt, die Tausende von Namen durchzustudiren, die frühere Auswanderer mit Bleistift auf die rohbehauenen Stämme, aus denen das Gebäude aufgeführt war, hingezeichnet hatten. Mancher fand da wieder einen alten Bekannten und beeilte sich, auch seinen Namen dem allgemeinen Register einzuverleiben. Bleistifte waren ein sehr gesuchter Artikel.

Aber wie viele schöne Verse vermoderten hier bescheiden unter dem nagenden Zahn der Zeit, wie mancher Ausbruch eines rein poetischen Gemüths, das den seiner Heimat Entrissenen an der fremden, freundlosen Küste ergriffen, verschwand hier spurlos unter der Masse von Namen. Werner schrieb sich einige davon in seine Brieftasche — unter ihnen waren:

> Jetzt singen wir Alle Hallelujah,
> Denn nu sind wir in Amerika!

Ein anderer:

> Die Leiden der Seefahrt sind alle vergessen,
> Denn hier kriegen wir alle Tage dreimal Fleisch zu essen!

Wenn auch nur wenige hundert Schritte vom Ufer entfernt (das Quarantainehaus stand nämlich wie eine kleine Insel im Wasser), hatten die Auswanderer doch bis jetzt vergebens um die Erlaubniß gebeten, hinüber zu dürfen; endlich aber kamen einige Boote und der fröhliche Ruf: «Ans Land! ans Land!» tönte von Lippe zu Lippe.

Nicht Alle benutzten jedoch die Erlaubniß, denn theils wollten Viele ihre Sachen, die frei dastanden, nicht verlassen; theils war der Preis, der für die Überfahrt verlangt wurde, höher, als sich mit den Ansichten Anderer vertrug, kurz, etwa funfzehn mochten es sein, die in die Boote sprangen und jubelnd dem neuen Vaterlande zuruderten, dessen Boden sie jetzt zum ersten Male betreten sollten.

Und nun, nicht wahr? fielen sie nieder und küßten das lang ersehnte Land, umfaßten die Bäume, drückten den Amerikanern als ihren neuen Brüdern herzlich die Hand, fielen ihnen in die Arme, und wurden auch von diesen ebenso herzlich und liebevoll, als neugewonnene Brüder und Genossen heiliger Freiheit empfangen?

Nein! sie fragten nach dem nächsten Wirthshaus, wo man frisches Brot, Käse und Bier bekommen könnte, und wurden von den Amerikanern, ihres Dialekts und ihrer Kleidung wegen, ausgelacht. Doch fanden sie, was sie suchten, und ohne weiter die Gegend, die sie ja doch noch «genug zu sehen bekämen», eines Blicks zu würdigen, stürmten sie mit freudiger Hast in die Wirthsstube, um endlich einmal, wie sich der Brauer ausdrückte, «den salzigen Geschmack loszuwerden».

Ihr Eintritt war charakteristisch. Der Brauer trat an den Ladentisch und sprach mit tiefer, volltönender Stimme nur das eine Wort «Bier» aus, aber mit solchem Nachdruck, mit solchem Gefühl, mit solcher unendlichen Sehnsucht, daß man dem Manne ordentlich ansah, was er gelitten habe, seit er diesen Genuß entbehrte. Er wußte übrigens, daß das Wort auch im Englischen Bier bedeute und hatte schon auf dem Schiffe geäußert, er wäre überzeugt, das hieße in allen Sprachen «Bier», denn das ließe sich gar nicht anders ausdrücken.

Von den Passagieren hatten nun mehre auf dem Schiffe schon sehr eifrig Englisch getrieben und besonders fleißig war in dieser Hinsicht der Schneider gewesen, der denn auch jetzt beschloß sein Wissen zu erproben, da er natürlich vermuthen mußte, unter lauter Engländern zu sein. Mit ernsthafter Miene trat er daher an den Tisch und verlangte laut und wie er glaubte deutlich: «Ä porschen Hemm» (eine Portion Schinken).

Gar sehr wurde er aber durch die einfache Antwort der Wirthin aus dem Text gebracht, die ihn in gutem, schwäbischen Dialekt um Gotteswillen bat, deutsch zu reden, da sie das viel besser verstände als sein Englisch.

Nicht wenig erfreute es jetzt sämmtliche Passagiere, hier sogleich eine Landsmännin zu finden, die «schon in Amerika war», und bei vollen Krügen und guter, kräftiger, langentbehrter Nahrung verging ihnen der Abend zauberisch schnell.

Werner war nur kurze Zeit bei ihnen geblieben und hatte sich dann allein ans Ufer gesetzt, träumend hinaus auf das weite Meer schauend, das ihn hierher getragen. Lange und fest hing dabei sein Auge an dem stolzen Schiff, dessen roth und weiß gewürfelte und gestreifte Flagge im frischen Winde flatterte, das aber jetzt mit eingezogenen Segeln wie ein müder Vogel auf dem Wasser ruhte, und nur leise von den sich wenig hebenden Wogen geschaukelt wurde. Jener Bau enthielt Alles, an dem sein Herz hing, und ihn trieb es fast, hinüberzuschwimmen und an der Seite desselben emporzuklettern, in unendlicher Sehnsucht.

Noch saß er da, als schon tiefe Nacht sich herab auf die nebelige Wasserfläche senkte und der Rumpf des Schiffes mit den Wellen, auf denen es ruhte, in trüber Dunkelheit verschwamm; nur die Masten zeichneten sich noch mit scharfen Linien gegen den hellern Horizont ab, an dem zwischen treibenden Wolken hindurch manch freundlicher Stern blitzte; als er etwas hinter sich im Laub glaubte rascheln zu hören; er sah sich um —, er horchte —, es war Alles still; nur aus den nahen Häusern schimmerten die Lichter, und die Stimmen der Menschen tönten zu ihm herüber. Da stand er auf; es wurde kühl, die Nachtluft

war sehr feucht; nur noch einen Blick warf er nach dem ruhigen Schiff hinüber, aus dessen Kajüte jetzt ebenfalls ein Licht hervorschimmerte, und wandte sich dann dem nahen Wirthshaus zu, als zwei dunkle Gestalten auf ihn einstürmten, und in demselben Augenblick auch ein verfehlter Stockschlag an seinen Schläfen herniederfuhr.

Hülfe! schrie er, als er den einen der Angreifer, die er als Neger erkannte, bei der Kehle faßte; aber ein zweiter, besser geführter Schlag kam mit furchtbarer Gewalt auf seine, nur durch eine dünne Mütze geschützte Stirn herab; die Sinne schwanden ihm und bewußtlos sank er nieder.

Wie lange er so gelegen haben mochte, wußte er nicht; als er wieder zu sich kam, fand er sich inmitten seiner Reisegefährten im Quarantainehaus, und das arme Mädchen, das er geheilt, und die Frau, der er das Kind gerettet, stützten seinen Kopf und wuschen seine Wunde aus.

Verwundert schaute er umher, denn er wußte in der That nicht gleich, wo er war; und obschon wachend, glaubte er noch fortzuträumen, als er auffah und den Raum erblickte, in dem er sich befand und von dessen aus rohen Balken bestehender Decke eine gewaltige Laterne, ihr trübes, ungewisses Licht verbreitend, herabhing — als er die Laute und das Summen von vielen Stimmen um sich herum ertönen hörte.

Die Frauen hatten aber sein Erwachen bemerkt, und ihr freudiger Ruf versammelte augenblicklich sämmtliche Reisende um das Lager des Leidenden.

Hundert Fragen wurden zu gleicher Zeit an ihn gerichtet und vergebens bat er selbst um Erklärung des Vorgefallenen. Lange dauerte es, bis sich der Tumult legte und er nun erfuhr, daß sein Hülferuf glücklicherweise gehört und, da Überfälle in jener Gegend schon einige Male vorgefallen, auch beachtet worden wäre.

Die Schurken, durch die herbeieilenden Männer verscheucht, hatten ihm nichts geraubt als seinen Geldbeutel. Seine Brieftasche, die er in der hintern Rocktasche trug und die seine ganze,

kleine Baarschaft enthielt, war glücklicherweise, und Dank der schnellen Hülfe, ihren Händen entgangen.

Mit der Börse mochten, seiner Aussage nach, kaum 5 — 6 Dollars verloren gegangen sein. Vergebens waren übrigens alle Versuche gewesen, die flüchtigen Räuber einzuholen; unter dem Schutze der Nacht hatten sie den nahen Wald erreicht, der sie vor jeder Verfolgung sicherte.

Werner erholte sich sehr bald wieder und schlief, mit einem kühlen Verband auf der keineswegs unbedeutenden Wunde die ihm der Stock geschlagen, die Nacht sanft und ruhig.

Am andern Morgen führte ihn und noch zwei Zwischendecksreisende ein kleines Boot zum nicht sehr entfernten Dampfschiff, das schon lustig die Feuer schürte, um von Staten-Island nach Neuyork abzufahren; kaum aber hatte er das Verdeck desselben betreten, als er den Blicken Bertha's begegnete, die, an ihrer Schwester Seite stehend, seine Ankunft gar nicht bemerkt, bis sie sein bleiches Antlitz mit dem weißen Tuch um den Kopf erblickte.

Auch aus ihren Wangen wich das Blut, und mit zitternder Stimme frug sie ihn, was ihm begegnet sei; ehe er aber antworten konnte, fühlte er schon die Hand des Pastor Heyrmann auf seiner Schulter, der ihn zwar herzlich begrüßte, aber ebenfalls von seinem bleichen Antlitz erschreckt zurückfuhr. Werner mußte erzählen und mit halbgeöffneten Lippen und ängstlich pochendem Herzen lauschte Bertha jedem seiner Worte.

Jetzt kamen auch die übrigen Mitglieder des Vorstandes herzu und bedauerten den jungen Mann herzlich. Becher meinte, er habe einen «schlagenden» Beweis von der Bösartigkeit der Neger erhalten.

Pfeilschnell sauste das Dampfschiff endlich, nach Verlauf von etwa einer halben Stunde, zwischen einer Menge kleinerer Fahrzeuge und Schiffe dahin, dem ungeheuern Neuyork zu, das seine Häusermasse, von einem Mastenwald umkränzt, vor ihnen ausbreitete.

Der ältere Siebert, der schon früher vier Jahre in den Ver-

einigten Staaten gelebt hatte, übernahm aber die Besorgung ihres Gepäcks, sprach mit einigen Karrenführern, deren Nummer er sich merkte und ging, seine Reisegefährten durch die ihm wohlbekannten Straßen führend, der Hudson-Street zu, wo ihnen die Adresse eines guten französischen Wirths- oder Boardinghauses aufgegeben war; denn, wie Siebert behauptete, gab es nur sehr wenige gute deutsche Wirthshäuser in Neuyork, obgleich ihre Anzahl sich auf einige Hundert belaufen mochte.

Glücklich war ihre Seefahrt beendet, und sie erwarteten jetzt allein die Ankunft ihrer übrigen Reisegefährten, die erst am nächsten Tage erfolgte, um ihre Plane für die Weiterreise zu bereden und auszuführen, da Alle darin übereinstimmten, einen zu langen Aufenthalt in New York, erstlich der Zeitversäumniß und dann auch der bedeutenden Kosten wegen, auf jeden Fall zu vermeiden.

Herr Siebert versprach, sich augenblicklich nach der vortheilhaftesten Gegend zu einer Ansiedelung zu erkundigen und seine Erfahrungen dann dem Vorstande mitzutheilen.

II.

Eine Woche in Neuyork.

Heiß und drückend lag die Sonne auf der spiegelglatten Wasserfläche der Staaten-Island Bai, als das Boot mit den Deckreisenden der «Hoffnung» am nächsten Tage das Werft von Neuyork erreichte und die Taue auswarf; noch hatten aber die Matrosen nicht einmal Zeit gehabt diese zu befestigen, als auch schon von jeder Seite, wo nur der Zutritt möglich war, eine wahre Menschenflut auf das Verdeck strömte und sich in jeden Winkel und auf jeden gangbaren Platz des Fahrzeugs drängte. Nicht Neugierde allein, sondern auch Diensteifer schien übrigens einen großen Theil der an Bord Springenden bewogen zu haben, die eben Gekommenen so schnell in der neuen Heimat zu begrüßen, und ohne sich nur einmal umzusehen, ergriffen sie Koffer und Kisten und schienen nicht übel Lust zu haben, das ganze Schiff auszuräumen.

He, holla! wo soll's mit dem Koffer hingehen? rief der Brauer, indem er mit beiden Händen den ebengenannten Theil seines Gepäcks ergriff, und von den Schultern eines feisten Negers, der eben damit ans Ufer treten wollte, wieder herunterzog.

Zwar erklärte ihm nun der Schwarze mit wenigen Worten seine Absicht, da der Brauer aber unglücklicherweise keine Sylbe davon verstand, schüttelte er blos mit dem Kopf und trug seinen Koffer wieder zu dem andern Gepäck zurück. Auf ähnliche Art erging es fast allen Übrigen; endlich aber schlug sich der Capitain des Boots ins Mittel, trieb die Unberufenen zurück, und die eigenen Matrosen, von den Deutschen willig dabei unter-

stützt, schafften jetzt das ganze Passagiergut ans Ufer, bei dem dann mehre der Auswanderer Wache hielten. Diese letzte Maßregel war übrigens ganz besonders nöthig, denn wie Aasgeier ein sterbendes Thier, so umzogen schwarze und weiße Karrenführer die aufgeschichteten Kisten und Kasten, den Augenblick mit Ungeduld erwartend, in dem Jeder seine Ladung fortschaffen konnte.

Der Pastor Hehrmann, der ältere Siebert und Herr Becher kamen jetzt ebenfalls herbei, begrüßten erst herzlich die Reisegefährten auf dem festen, langersehnten Lande, und beriethen dann mit ihnen, wie es am besten möglich sein würde, sie Alle zweckmäßig unterzubringen, da sie doch nicht ungetrennt in einem Wirthshause hätten wohnen können.

Viele von ihnen hatten nun schon durch Bekannte und Verwandte Adressen «guter» deutscher Wirthshäuser in Neuyork bekommen, wo diese früher gewohnt und sich wohl befunden, Andere wies Herr Siebert in ein sogenanntes «deutsches Boarding-Haus» in der Pearlstraße, und ein großer Theil, unter diesem fast alle Oldenburger, beschlossen gleich am Werft, wo sie drei deutsche Wirthshäuser nebeneinander sahen, zu bleiben, um sowol nahe bei den Schiffen zu sein und diese übersehen zu können, als auch das Geld für das Fortschaffen des Gepäcks zu ersparen, welches sie gleich selbst aufluden und hinüber in die «Schweizers Heimat» trugen. Siebert widerrieth ihnen zwar, in jenen Ufergasthäusern Herberge zu nehmen, sie hatten es aber einmal beschlossen und hörten wol dessen Vorstellungen und Gegengründe sehr ruhig an, thaten aber doch dann was sie wollten.

Herr Siebert ermahnte nun noch einen Jeden, sich ja die Nummer des Karrens, der sein Eigenthum fortführe, genau zu merken, damit sie, im Fall sie von diesem getrennt würden, ihr Hab und Gut nicht verlören, und trat dann mit einem Theile seiner Reisegefährten den Weg nach dem Kosthause an, während mehre zweiräderige Karren das Gepäck nebenher führten. In kaum zwei Stunden war die ganze Gesellschaft zerstreut und wir wollen nun für einen Augenblick den Oldenburgern folgen, die

in Gemeinschaft und von den Stichelreden und Witzen der am Ufer harrenden Kärrner verfolgt, ihre schweren Kisten in das Wirthshaus, über dem ein großes buntes Bild mit einer Schweizerlandschaft und der Unterschrift «Schweizers Heimat» angebracht war, schafften.

An der Thür empfing sie der Wirth (ein dicker Mann, der gemüthlich ausgesehen haben würde, hätte er nicht ein klein wenig geschielt), der rief ihnen denn auch in nicht zu verkennendem Schweizerdialekt zu, ihr Gepäck nur hinauf in den großen Saal zu schaffen. Die Sache schien aber leichter gesagt als ausgeführt, denn keine Kleinigkeit war es, die Kolosse von Koffern und Kasten über die enge Treppe zu befördern, doch brachten sie es endlich zu Stande und befanden sich nun in einem sehr großen geräumigen Zimmer, das wol den Titel «Saal» verdienen konnte und einige zwanzig zweischläfrige Betten enthielt, während an den Seiten desselben, in zwei langen Reihen, eine Anzahl von Koffern und Felleisen stand. Gleich nachher kam der Wirth und wies ihnen eine besondere Ecke für ihr Gepäck an.

Schlafen denn hier noch mehr Menschen? fragte der eine Oldenburger jetzt, dem die Sache doch ein wenig unheimlich vorkommen mochte.

Ja! sagte der Wirth, wir sind ein wenig gedrängt für den Augenblick, morgen gehen aber Viele fort und wenn Sie sich nur diese Nacht behelfen wollen, so wird sich's schon machen.

Da müssen also immer zwei in einem Bett liegen? fragte ein Anderer.

Es könnte wol kommen, entgegnete der Wirth, daß wir sogar gezwungen wären, in einigen drei unterzubringen; doch ich will sehen, wie ich's ordnen kann, auf jeden Fall ist es blos für eine Nacht und Ihr seid ja nicht verwöhnt — auf dem Schiffe geht's noch bunter zu — ich weiß wohl! Damit lachte er und stieg die steile Treppe hinunter.

Ja, auf dem Schiffe geht's noch ärger zu, das ist richtig, meinte der Eine jetzt, aber darum sehe ich doch wahrhaftig nicht ein, warum wir's hier in Neuyork nicht besser haben können?

Nun, es ist ja blos für die eine Nacht, trösteten ihn die Übrigen, und leicht beruhigt wanderten sie in die Schenkstube hinab, wo hinter einem, mit einer Menge unausgewaschener Gläser bedeckten Schenktisch, eine Art Kellner, halb Matrose, halb Aufwärter stand, und aus Krügen und Flaschen den Hinzutretenden Getränke verabreichte.

Tabacksqualm und wilder Lärm füllte den großen Raum aus und Fluchen und Lachen, Geschrei und Toben tönte ihnen bei ihrem Eintritt entgegen. Sie ließen sich nun zwar in einer noch unbesetzten Ecke eine Kanne Äpfelwein geben, es wurde ihnen aber nicht heimlich, nicht behaglich zu Muthe und sie beschlossen zuletzt, ins Freie zu gehen und sich Neuyork ein wenig anzusehen.

Herr Siebert hatte unterdessen seine Schutzbefohlenen in eine etwas anständigere, bessere Wirthschaft geführt, und der Brauer, der kleine Schneider, der Schuhmacher und der alte Schmidt, ihr früherer Gesandter an den Vorstand, nahmen sich eine Stube zusammen. Der Schuhmacher war aber in Verzweiflung, denn einer von seinen Koffern, in welchem sich sein ganzes Handwerkszeug mit einer Menge anderer Sachen befand, konnte nirgend gefunden werden, und er behauptete, ihn zum letzten Male auf den Schultern eines Negers gesehen zu haben, der hinter den Karren mit dem übrigen Gepäck herging; durch die vielen buntgeschmückten Kaufmannsläden aber zerstreut, hatte er den Schwarzen einmal aus den Augen verloren und das war auch das Letzte gewesen, was er je von diesem erfuhr.

Vergebens war und blieb alles Nachforschen und er sah jetzt ein, wie sehr Herr Siebert recht gehabt, ihnen besondere Aufmerksamkeit auf ihr Eigenthum anzuempfehlen.

Desto wohnlicher und behaglicher befanden sich die Übrigen, und der kleine Schneider schwur, es wäre schon der Mühe werth nach Amerika zu reisen, blos um die Straßen und Menschen anzusehen. Bald darauf wurde zum Essen gerufen und im großen Saale des Hauses fanden sie eine lange Tafel gedeckt, an welcher sie Alle — ohne Unterschied des Standes und Gewer-

des — Platz nahmen und gemeinschaftlich an dem fürchterlich harten Rindfleisch ihre Zähne abquälen durften.

Das Essen war nicht besonders, doch tröstete sie ein Glas Cider oder Äpfelwein, den sie dazu bekamen, und gleich nach Tische wurde von sämmtlichen Deutschen eine Wanderung durch die Stadt verabredet. Nur der Schuhmacher wollte zu Hause bleiben und einen Topf seiner neuen schnellen Glanzwichse bereiten, mit der er etwas zu verdienen und sich für den Verlust des Koffers zu entschädigen hoffte.

Was für eine nie geahnte Pracht bot sich aber ihren Augen in den breiten herrlichen Straßen die sie durchwanderten; wie glänzte ihnen aus allen Fenstern und Läden das Gold und Silber und die kostbaren Stoffe entgegen; nicht satt konnten sie sich schauen und blieben immer wieder mit neuer Verwunderung vor neuen eben entdeckten Schönheiten halten. Besonders entzückte sie jedoch die Masse kleiner zweiräderiger Karren, die, von Männern in den Straßen herumgezogen, mit den herrlichsten Ananas, Cocosnüssen und Orangen gefüllt waren, und als der Brauer nun gar erfuhr daß eine Ananas, die, wie er in Deutschland gehört hatte, ein paar Thaler koste, hier für zwei Groschen verkauft werde, erhandelte er sich einen ganzen Arm voll; die Andern standen ihm nicht nach und mit Obst füllten sie auf, was der Mittagstisch in ihren Magen etwa leer gelassen.

Der kleine Schneider konnte sich dagegen nicht genug über die ungeheure Anzahl von Kleiderläden wundern, denn in manchen Straßen schien immer das dritte Haus eine Schneiderwerkstatt zu sein, als er auf einmal wie versteinert vor einer solchen stehen blieb und ein kleines Schild anstarrte, auf dem Englisch und Deutsch geschrieben stand: «Hier werden fünfhundert Gesellen gesucht!»

Hallo! rief er aus, das nenn' ich einen Meister, aber hol' mich Dieser und Jener, der muß guten Lohn zahlen, wenn er so viel Leute beschäftigen kann. Hört, ich versuch's und geh' einmal hinein!

Was willst Du denn drinnen thun, Meier? frug Schmidt den

Schneider, hast Du Dich nicht verbindlich gemacht mit uns zu gehen, und schon Deinen Antheil am neuen Lande bezahlt?

Ei verflucht, sagte der Schneider, wenn ich aber hier bei einem solchen Meister Arbeit bekommen könnte, da wäre ich doch viel besser d'ran.

Ja, das kann nichts helfen, meinte der Brauer, ein Wort ist ein Wort und mit uns mußt Du; wer sollte denn unsere Sachen alle nähen? —

Ja aber — sagte der Schneider — wenn sich mir nun eine ganz brillante Aussicht hier eröffnen sollte, dann wird mir der Vorstand doch gewiß erlauben das anzunehmen, denn sein ganzes Lebenlang ein armer Schneidergeselle zu bleiben.

Das hilft Dir Alles nichts — erwiderte Jener, Deinen Einsatz hast Du bezahlt und mit mußt Du. Darum werden ja gerade die Contracte alle aufgesetzt, daß man nachher nicht mehr machen kann was man will.

I, fragen thue ich aber doch, rief der Kleine schnell, eine Anfrage kann auf keinen Fall schaden und es ist vielleicht einmal für später.

Mit diesen Worten trat er, von den Andern begleitet, die neugierig waren das Innere eines solchen Kleiderladens zu sehen, ein, und erstaunte nicht wenig, in dem Herrn einen Deutschen und zwar einen Israeliten zu finden, der ihn auf höchst artige Weise befragte, was er wünsche und mit welchem Artikel er ihm dienen könne?

Oh! sagte der kleine Mann sehr verlegen, ich bin nur ein Schneider, und — und möchte mich gern nach Arbeit erkundigen. Sie haben da draußen angezeigt, daß Sie fünfhundert —

Ja, das war vor drei Tagen, unterbrach ihn, auf einmal einen ganz andern Ton annehmend, der Kleiderhändler; seit dieser Zeit habe ich schon vierhundert und einige sechzig engagirt, in der That würde ich noch die fünfhundert voll wünschen, da aber die Hauptarbeit schon bestellt ist, so könnte ich nur für die übrigen ein sehr geringes Lohn bezahlen; wir lassen überdies fast alles Sommerzeug durch Nähmädchen anfertigen. Sie können

jedoch einmal eine Woche auf Probe arbeiten; Sie sind erst eben angekommen, nicht wahr?

Der Schneider bejahte es und wunderte sich dabei zu gleicher Zeit, woher der Mann das habe wissen können.

Nun gut, fuhr dieser fort, Sie mögen, wie gesagt, erst einmal eine Woche auf Probe arbeiten und ich bezahle indessen Ihr Kosthaus; gefallen wir dann einander, so können wir ja einen Contract zusammen abschließen.

Wir wollen's uns indessen überlegen! sagte der Brauer und zog den wenig widerstrebenden Schneider am Rockschoß hinter sich her aus dem Laden.

Du, in dem Laden hingen aber einmal Kleider! sagte Schmidt, als sie wieder vor der Thür standen.

Wo Der nur seine vierhundert und sechzig Gesellen sitzen hat, meinte der Kleine, indem er am Hause hinaufschaute, das muß einmal eine Werkstätte sein.

Der ist auch gar nicht dumm, meinte der Brauer, Der will, daß Du erst einmal eine Woche für nichts arbeiten sollst —, das könnte mir gefallen.

Das mag doch wol so Sitte hier sein, sagte der Schneider.

Na, ich danke schön, entgegnete Schmidt, wenn das Sitte wäre, da blieb ich nicht in Amerika; aber hallo, da kommen wahrhaftig die Oldenburger.

Und in der That kamen auch diese, ihren Reisegefährten gleich vor jedem Laden stehen bleibend, die Straße herauf und freuten sich nicht wenig, ihren alten Bekannten so plötzlich zu begegnen. Auf dem Schiffe hatten sie sich einander vor Zorn und Haß nicht mehr angesehen, hier aber, im fremden Lande, wo ihnen Alles kalt und theilnahmlos entgegenstarrte und sie Jeder nur deshalb zu betrachten schien, ob er nicht auf irgend eine Art Geld aus ihnen herauspressen könnte, war all der alte Groll verschwunden, und sie drückten sich recht herzlich und brüderlich die Hände.

Natürlich setzten sie jetzt zusammen ihre Wanderung fort, und durchzogen noch mehre Stunden lang die Hauptstraßen Neu-

yorks; wer beschreibt aber ihre Verlegenheit, als, da die sinkende Sonne sie an den Heimweg mahnte, Keiner von ihnen mehr den Rückweg finden konnte, oder auch nur eine Idee hatte, wo ihre verschiedenen Wirthshäuser eigentlich liegen könnten. Vergebens durchirrten sie jetzt flüchtigen Schrittes die geraden und sich überall kreuzenden Straßen, wenig mehr die bunte Pracht der ausgestellten Waaren bewundernd, ja, sie zuletzt keines Blikkes weiter würdigend. Da begegneten sie plötzlich einem Menschen, der auf jeden Fall ein Deutscher sein mußte, denn der lange blaue Rock — der hohe ausgeschweifte Hut — die kurze Pfeife — das Alles ließ sich gar nicht verkennen. Schmidt ging denn auch in dem festen Vertrauen auf ihn zu, nahm den Hut ab, sagte guten Tag und frug, ob er die Ehre habe mit einem Deutschen zu sprechen. Der also Angeredete sah ihn aber erst eine ganze Weile an, und schien unschlüssig zu sein, ob er antworten solle oder nicht — endlich that er einen langen Zug aus der kurzen Pfeife, betrachtete sich sämmtliche Auswanderer noch einmal der Reihe nach und antwortete, recht lang gedehnt: I—es.

Ach dann können Sie uns wohl sagen — fiel Einer der Oldenburger schnell ein — wo wir hier nach Pirl= oder Perlstraße kommen (denn daß Ies, ja hieß, hatten sich Alle schon gemerkt).

Welche Nummer? frug der wortkarge Landsmann sehr lakonisch, indem er jetzt zu den Dächern der Häuser auffsah.

Welche Nummer? ja, da standen sie — die hatten sie in den Tod hinein vergessen, Schmidt erklärte denn das auch endlich und meinte noch —

Nun die Straße wird ja wohl nicht so lang sein, wenn wir nur erst einmal an einem Ende sind — das Haus kenn ich wenn ich's wieder sehe. Wo ist denn die Perlstraße eigentlich?

Da — da — und da! sagte der freundliche Landsmann und wies die breite Straße in der sie sich befanden hinauf, hinab und dann zur linken, in eine Querstraße hinein, that wieder einen langen Zug aus der Pfeife und ließ die verblüfft einander Anstarrenden ruhig stehen.

Da — da — und da? sagte der Schneider endlich nach kleiner Pause — Du, der hat uns wohl zum Besten, die Straße kann doch nicht rund herumgehen.

Die Straße ging aber wirklich rund herum, wenigstens in einem gewaltigen halben Bogen, und die armen Teufel hätten dort sicherlich lange rath- und thatlos gestanden, wäre ihnen nicht ein gefälligerer Landsmann endlich zu Hülfe gekommen, der sie wieder auf den rechten Weg brachte.

Der Vorstand hatte sich indessen ziemlich bequem in dem französischen Gasthause in der Hudsonstraße, zu dem ihm auch noch mehre andere Deckreisende gefolgt waren, eingerichtet, und auf den vierten Tag, in eben diesem Gebäude eine große Rathsversammlung angesetzt, um sich dort über die nächstzunehmenden Maßregeln zu vereinigen und das Weitere zu beschließen. Seinem Versprechen gemäß war der ältere Siebert indessen emsig bemüht gewesen, genaue Nachrichten über das Innere des Landes und den zweckmäßigsten Platz zur Bebauung einzusammeln, und hatte einen gewissen Doctor Normann dort kennen gelernt, der ihm versprach, hülfreich an die Hand zu gehen, da er selbst schon vielen Deutschen in dieser Hinsicht behülflich gewesen wäre, und sie ihm um so mehr vertrauen könnten, da es ja eigentlich sein Geschäft gar nicht sei und er es blos aus Freundschaft für seine Landsleute thue.

Mit Siebert ging dieser zu mehren Landverkäufern hin und schien auch endlich, seiner Aussage nach, Vorzügliches für die Einwanderer aufgefunden zu haben. Es war ein Landstrich in Tennessee, etwa 30 Meilen westlich von der kleinen lebhaften Stadt Jackson gelegen, wo gutes Wasser, eine gesunde Lage, fruchtbarer Boden und die Nähe eines schiffbaren Flusses, des «Big Halchee», an dem schon mehre Mühlen errichtet wären, der Ansiedelung alle nur möglichen Vortheile versprächen.

Herr Pastor Heyrmann machte jetzt die Einwendung, daß sie eine große Landreise nicht wohl unternehmen könnten, da sie zu viel Fracht bei sich hätten, aber auch hieran hatte der umsichtige Doctor gedacht und versicherte sie, daß sie, kaum 15 Mei-

len vom Mississippi entfernt, nur diese kleine Strecke zu Lande gehen müßten, jede andere Viertelmeile aber auf dem Wasser zurücklegen könnten, und zwar entweder mit einem Schiffe nach Neuorleans und von hier aus den Mississippi hinauf bis zur Mündung des Big Halchee, den jeder Capitain kenne, oder mit Dampfboot und Kanalbooten bis in den Ohio und diesen dann hinunter, ebenfalls in den Mississippi.

Der letztere Weg wurde einstimmig vom Vorstand angenommen, da sie sich nicht noch einmal all den Gefahren und Unannehmlichkeiten einer Seereise aussetzen wollten, und es war jetzt nur noch die eigentliche Hauptsache des Ganzen, der Preis für das anzukaufende Grundstück zu bestimmen. Auch hier schienen sich keine Schwierigkeiten entgegenzustellen, denn die Bedingungen sollten die folgenden sein.

Das Grundstück bestand aus 15 Ackern urbar gemachten Landes, freilich seit fünf Jahren nicht bebaut, aber Herbold meinte, der Boden müßte nur deshalb um so kräftiger sein; diese 15 Acker sämmtlich mit einer zehn Stangen hohen Fenz umgeben *) (die aber wahrscheinlich hier und da der Ausbesserung bedürfe), ferner einem guten Wohnhause mit Kamin, einem Rauchhause, einer kleinen Küche, einem Stall und einer kleinen Maiskrippe. Diese sämmtlich aufgeführten Häuser und Räume, aus einzelnen, nicht unmittelbar miteinander verbundenen Gebäuden bestehend, sollten, nebst einer Gerechtsame auf 160 Acker Land mit dem herrlichsten Baumwuchs bedeckt, für den Durchschnittspreis von 4 Dollars den Acker, also im Ganzen für die Summe von 640 Dollars in baarem Gelde verkauft, und den Käufern ein gutes Eigenthumsrecht darüber ausgestellt werden.

Der Preis schien enorm billig, denn wenn auch in der That das sogenannte Congreßland oder diejenigen Ländereien, die bis

*) Die Felder in Amerika müssen sämmtlich, des frei herumlaufenden Viehes wegen eingezäunt, oder nach dem dortigen Ausdruck «eingefenzt» gehalten werden, zu welchem Zweck 10 — 11 Fuß langes gespaltenes Holz im Zickzack um sie herum gelegt wird.

jetzt noch nicht von Privatleuten in Besitz genommen waren und der Regierung der Vereinigten Staaten gehörten, zu dem billigeren Preise von $1^1/_4$ Dollar per Acker verkauft wurden, so befand sich doch auf diesem kein urbar gemachtes Land und ebenso wenig Gebäude, was allerdings einen bedeutenden Unterschied machen mußte. Dazu behauptete Dr. Normann, daß es immer ein gutes Zeichen von der Fruchtbarkeit eines Landstrichs wäre, wenn sich in früheren Zeiten Leute darauf niedergelassen hätten, denen doch die Wahl in dem ganzen umliegenden District freistand, und die sich gewiß nicht das schlechteste ausgesucht. Der Vorstand sah diese Gründe vollkommen ein, und beschloß in der nächsten Versammlung der Gesellschaft den Plan vorzulegen und seine Maßregeln danach zu treffen.

Der junge Werner hatte sich indessen in demselben Gasthause mit Heyrmann's niedergelassen, obgleich er bis jetzt noch über seinen künftigen Lebensplan keinen festen Entschluß gefaßt. Sein Herz trieb ihn zwar bei der Gesellschaft zu bleiben, was ihm auch Dr. Normann sehr anrieth; sein früherer Plan war aber gewesen, sich vor allen Dingen mehren Kaufleuten in Philadelphia und Boston vorzustellen und seine Empfehlungsbriefe abzugeben, um, von diesen geleitet, leicht und sicher einen neuen Beruf in dem ihm fremden Lande ergreifen zu können. Da lernte er am zweiten Abend, als er mit dem Pastor Heyrmann und andern Gästen vor der Thür auf der Straße saß und eine Cigarre rauchte, einen jungen Mann kennen, der, aus Kentucky kommend, fast die ganzen nördlichen Staaten durchzogen und erst jetzt Neuyork berührt hatte. Er war seit seiner Kindheit in Amerika, und kannte das Land durch und durch, schüttelte aber sehr bedenklich den Kopf, als er im Laufe des Gesprächs von dem Vertrag hörte, den sämmtliche Deutsche miteinander geschlossen hätten, um gemeinschaftlich eine Ansiedelung zu gründen.

Lieber Herr Heyrmann, sagte der junge Kentuckier sehr herzlich, Sie müssen nicht böse darüber sein, daß ein junger Mann wie ich Ihnen gute Lehren geben will, ich habe aber die Erfahrung auf meiner Seite. Diese gemeinschaftlichen Niederlas-

sungen thun kein gut und Sie werden auch das Resultat der Ihrigen erleben; wir Deutschen vertragen uns nun einmal — wenn wir nicht müssen, ungemein schwer zusammen, und hier in Amerika muß man nichtsweniger als gerade dies. Das Land ist zu groß, der Aussichten sind zu viele und mannichfaltige; die Verbindungen lösen sich daher gewöhnlich sehr schnell und meistentheils auf höchst unangenehme Art wieder auf. Überhaupt, fuhr er, den Beiden näher tretend, mit etwas unterdrückter Stimme fort, trau' ich diesem Herrn Dr. Normann nicht so recht; es ist mir immer, als ob ich den Mann schon irgendwo einmal, unter gerade keinen ehrenhaften Verhältnissen gesehen hätte, ich kann mich aber nicht mehr genau erinnern wo, und will es daher nicht fest behaupten. Dem sei jedoch wie ihm wolle, nehmen Sie sich in Acht und sehen Sie besonders darauf, den sogenannten Deed oder das Eigenthumsrecht zu erhalten. Aber kommen Sie, Herr Werner, wandte er sich zu diesem, wir wollen jetzt ein wenig an die Landung hinunter gehen; es gibt da Manches, was für Sie großes Interesse haben wird, und überdies kennen Sie Neuyork noch viel zu wenig. Damit faßte er den jungen Mann unter den Arm und schlenderte mit ihm die Hudsonstraße hinunter zur Batterie und von dort links am Ufer hin, derselben Stelle zu, wo vor wenigen Tagen die Deckreisenden der «Hoffnung» gelandet waren.

Als sie auf dem schmalen Hafendamm zwischen dem Wasser und den Häusern hinwanderten und die Schiffe beobachteten, die hier und da ankamen oder abgingen, gewahrten sie vor einem der dort nebeneinander liegenden deutschen Wirthshäuser, vor eben demselben, in welchem die Oldenburger abgestiegen waren, ein ungewöhnliches Menschengedränge, und traten ebenfalls, die Ursache zu erforschen, hinzu.

Gerade aber, als sie sich so weit vorgedrängt hatten, daß sie den Eingang des Hauses übersehen konnten, öffnete sich die bis jetzt verschlossene Thür nach innen und ein Mann, von der Menge draußen mit lautem Jubel empfangen, und hinter dem augenblicklich das Thor wieder ins Schloß fiel, flog heraus.

Tausend verschiedene Spottreden und Witzeleien begrüßten ihn, er schien aber weder zu sehen noch zu hören, was um ihn her vorging, sondern versuchte nur das Freie zu erreichen.

Dicht an den beiden jungen Männern wollte er vorbei, als ihm der Kentuckier die Hand auf die Schulter legte und verwundert ausrief:

Müller! wo kommt Ihr denn her? Und in diese verrufene Kneipe? Ich glaubte euch ruhig und zufrieden in Indiana?

Ach, Herr Helldorf, sind Sie es? entgegnete der Fremde, ja, schlimm genug, daß ich hier bin und so wieder fort muß, aber hol' der Teufel diese Mordhöhle, die mich um Alles betrogen hat was ich mein nannte!

Wie aber war das möglich? frug Werner.

Möglich? lachte höhnisch der Andere, was ist in diesen deutschen Wirthshäusern in Amerika nicht möglich; aber kommen Sie fort von hier, mir kocht das Blut, wenn ich nur in der Nähe dieser Pesthöhlen die Luft einathmen muß, kommen Sie mit mir auf die Batterie, dort will ich Ihnen meine und in dieser, die Geschichte von Tausenden erzählen, die auf ähnliche Weise ihr ganzes Hab und Gut verloren haben und noch verlieren werden.

Schweigend schritten die drei Männer einige Schritte nebeneinander her, bis der arme Deutsche folgendermaßen begann:

Vor zwei Jahren im September landete ich hier von Havre aus mit einem französischen Schiffe; ich hatte keinen Bekannten in ganz Amerika, glaubte aber auch keinen zu brauchen und vertraute auf meine eigene Kraft und Ausdauer, denn ich war gesund und stark und nannte etwa 15 Dollars baares Geld wie einen großen Koffer voll Wäsche und Kleidungsstücke mein eigen; was wollte ich mehr? Ich ging, als nahe zur Landung, in dieses gottvergessene Haus; hätt ich meine Augen offen gehabt, so mußte mir gleich der erste Anblick die ganzen Verhältnisse der Kneipe verrathen, so aber glaubte ich mich behelfen zu können, bezahlte meine 2½ Dollar Kost die Woche, und suchte Arbeit zu finden. Vergebens lief ich einen wie alle Tage herum; die

Zeiten waren schlecht, ich sprach kein Englisch, wollte überdies keine Arbeit, die ich nicht aus dem Grunde verstand, übernehmen, und so vergingen Monate, während denen der Wirth mich noch immer, wenn ich Abends müde und unverrichteter Sache zu Hause kam, tröstete und zum Trinken nöthigte, wobei er nie verfehlte mir Gesellschaft zu leisten; freilich wußte ich damals nicht daß er, einer Amerikanischen Sitte folgend, mich für beide Gläser, für das sowohl was er, als was ich getrunken, bezahlen ließ, oder es mir vielmehr ankreidete.

Endlich hatte er meinen letzten Dollar und ich wollte nun mit etwa 50 Cent in der Tasche ausziehen und auf irgend einem Platze, wo es auch sei, blos für meine Kost in die Arbeit gehen; er redete mir aber noch immer zu, dazubleiben, es würde sich schon machen, es fände sich vielleicht in diesen Tagen etwas und ich solle nur den Muth nicht sinken lassen; ich wisse ja wohl, ich habe bei ihm Credit und brauche mir deshalb also keine Sorge weiter zu machen. Thor, der ich war — ich folgte seinem Rath.

So vergingen noch vierzehn Tage und meine Schuld an ihn mochte mit Kost und Trinken 6 Dollars betragen, als er mich eines Sonnabend Abends bei Seite nahm und mir erklärte, er könne mich jetzt nicht länger umsonst füttern und ich solle wo anders sehen unterzukommen. Ich machte ihn nun mit meiner gänzlichen Zahlungsunfähigkeit bekannt, die er übrigens schon kannte, und erbot mich, ihm einige von meinen Hemden an Zahlungsstatt zu überlassen, denn er sollte nicht glauben, ich wolle ihn betrügen; er verweigerte es aber unter dem Vorwande, daß er sich auf solchen Handel nicht einlassen könne — daß er Geld und keine Wäsche brauche, um seine Getränke und Lebensmittel einzukaufen, und wäre ich nicht im Stande, ihm das Geld baar zu bezahlen, so möchte ich sehen, wo ich es verdiente, er behielte unterdessen meinen Koffer zum Pfand. Ich war gern damit zufrieden, denn die vielen Sachen wären mir doch nur auf meiner Wanderschaft beschwerlich gewesen, nahm also zwei Hemden und einige Paar Socken heraus, die ich in ein Taschen=

tuch wickelte und ließ das Andere, nebst dem Schlüssel, mit der Bitte in seinen Händen, es manchmal herauszunehmen und an die freie Luft zu bringen, damit es nicht verderbe.

Damals zog ich von hier zu Fuß, und mit wenigen Cents in der Tasche, fort bis Indiana, wo ich endlich Arbeit fand, und Sie wissen, Mister Helldorf, wie ich gearbeitet habe um ehrlich durchzukommen. Als ich endlich die nöthige Summe nebst den Reisekosten verdient hatte, brach ich hierher auf, meinen Koffer einzulösen, denn meine Hemden waren indessen verbraucht. Heute Morgen langte ich an und ging augenblicklich zu jenem Schuft! Glauben Sie er hätte mich wieder gekannt? Glauben Sie, er hätte etwas von meinem Koffer gewußt? Hölle und Teufel! der Bube trug in demselben Augenblick eins von meinen Hemden, wo er leugnete, sie je gesehen zu haben. Da konnte ich mich nicht halten und schlug ihn zu Boden, seine Helfershelfer aber faßten mich und warfen mich vor die Thür und ich bin jetzt wieder, wenige Dollars und viel Erfahrung abgerechnet, so reich oder vielmehr so arm als früher.

Sie werden sich doch auf jeden Fall an einen Advocaten wenden, nicht wahr? Das muß der kürzeste Weg sein! rief Werner entrüstet.

Meinen Sie? fragte der Deutsche, ihn dabei von der Seite ansehend. Sie sind wol noch nicht lange in Amerika, da Sie das den kürzesten Weg nennen. Ich hätte noch Kosten, Umstände und Aufenthalt dazu und bekäme trotz alledem nie wieder ein Stück von meiner Wäsche zu sehen; die ist verloren, aber Gnade Gott dem Buben, wenn er mir je wieder auf meinem Pfade begegnet.

Laßt's sein, Müller, beruhigte ihn Helldorf, Ihr seid, wie tausend Andere, durch Schaden klug geworden und solltet deshalb dem Schuft eher noch Dank als irgend etwas Anderes schuldig sein; seht Euch das nächste Mal besser vor. Ihr kennt ja das amerikanische Sprüchwort: «Es kann kein Deutscher einen Cent in Amerika verdienen oder vielmehr sparen, bis er nicht den letzten europäischen Pfennig losgeworden ist.» Ihr seid mit

Eurem europäischen Eigenthum fertig, arbeitet jetzt recht fleißig und Ihr werdet Euch dann auch schon wieder etwas verdienen!

Müller schüttelte mit dem Kopfe, erkannte aber doch die Wahrheit des Gesagten, drückte nach kurzem Besinnen Helldorf's Hand, grüßte Werner und ging, Broadway hinauf, in die Stadt zurück.

Noch mancherlei erzählte jetzt der junge Helldorf seinem neugewonnenen Freund über die deutschen Wirthshäuser, nicht nur in Neuyork, sondern durch die ganzen Vereinigten Staaten, die, meistens von arbeitscheuen Leuten angelegt, keineswegs zur Bequemlichkeit der Reisenden, sondern nur zur Sparbüchse des Wirths dazustehen scheinen, in die jeder Vorbeiziehende sein Scherflein hineinwirft, ohne den geringsten Nutzen, ja ohne nur einen Dank davon zu haben. Endlich erreichten die beiden jungen Leute wieder das Boarding-Haus in der Hudsonstraße und trennten sich dort für die Nacht.

Der Vorstand hatte unstreitig eins der bessern und doch billigen Gasthäuser in Neuyork gewählt, dennoch aber mußten sich sämmtliche Mitglieder desselben einer fast durch die ganzen Vereinigten Staaten gebräuchlichen Sitte unterwerfen, daß nämlich in jedem Bett zwei Menschen schlafen, was wol noch zu ertragen ist, wenn sich mehre Bekannte zusammen finden, aber höchst widerlich wird, sobald man unter lauter Fremde kommt. Der Vorstand wollte sich erst unter keiner Bedingung dazu verstehen und Herr von Schwanthal meinte, das sei gegen alle Sitte und allen Anstand, es half aber nichts, das Haus war ziemlich stark besetzt und sie hätten vielleicht einzelne Betten bekommen können, wären aber dann dem ausgesetzt gewesen, jeden Fremden, der zufällig noch in der Nacht kam, in ihr Bett aufnehmen zu müssen. Daher wählten sie das weniger Unangenehme, doch wenigstens unter Freunden zu sein und vertrugen sich so gut als möglich um ihr Lager. Die Heyrmann'sche Familie hatte ein eigenes kleines Zimmer bezogen.

Schrecklich ging es aber indessen den armen Oldenburgern in der «Schweizers Heimat», wo sie mit einem bewundernswerthen

Gleichmuth, drei und drei in ein Bett gepackt, ihre Leiber die ganze Nacht zahllosen Wanzenscharen preisgaben. Nicht einmal ein Feuerzeug hatten sie, um Licht machen und ihr Elend sehen zu können. Fluchend und schimpfend erwarteten sie den nächsten Morgen; an Schlaf war gar nicht zu denken, und nur gänzlich abgespannt fielen sie bei Annäherung der Tagesdämmerung, wo sich ihre Quälgeister zurückzogen, in einen unruhigen, unerquicklichen Schlummer, aus dem sie bald wieder durch die krächzende Stimme der Magd, die zum Frühstück rief, geweckt wurden.

Bittere Vorwürfe machten sie dem Wirth und versicherten ihn, sie könnten es auf diese Art unmöglich eine zweite Nacht aushalten. Dieser versprach auch eine Änderung und gab ihnen sein Wort, daß sie die nächste Nacht ruhiger liegen sollten; zu ihrer keineswegs freudigen Überraschung erfuhren sie aber, wie der gewöhnlich sein Wort halte. Etwas ruhiger lagen sie allerdings, denn sie waren so ermüdet, daß sich der zum Tode erschöpfte Körper einigen Schlaf erzwang, aber alles Andere blieb Dasselbe, selbst ihre Lage, zu Dreien in einem Bett, wurde nicht verbessert. Da faßten sie denn am zweiten Morgen den heldenmüthigen Entschluß, auszuziehen, es möchte kosten was es wolle; es kostete aber nur eine Woche Kostgeld, die sie hatten vorausbezahlen müssen und von dem der Wirth keinen Cent wieder herausgeben wollte; im Gegentheil schimpfte er noch und meinte: für solche Bauerbengel wäre sein Haus immer noch viel zu gut. Trotzdem führten sie ihren Entschluß aus und zogen bald mit einem Karrenführer (einem Deutschen, der sie auf der Straße angeredet hatte) dem Wirthshause ihrer Reisegefährten zu, dessen Lage sie sich jetzt gemerkt.

Diese trafen sie aber in einem keineswegs beneidenswerthen Zustand, da sie das viele Obstessen Alle krank gemacht, und der arme kleine Schneider so hinfällig war, daß er, wie er selbst sagte, «nicht mehr auf den Beinchen stehen konnte». Überdies hatte den Brauer noch ein ganz eigenes Unglück betroffen, der, als in der Nacht zum ersten Male Feuerlärm entstand (was bis jetzt jede Nacht zweimal der Fall gewesen), in wilder Eile aus

dem Bett ans Fenster sprang und sich, noch halb im Schlafe, den ganzen Topf voll des Schuhmachers neuerfundener und zubereiteter Glanzwichse über den Leib schüttete, so krank und elend aber dabei war, daß er Keinem verstatten wollte, sich ihm zu nähern und ihn zu reinigen; selbst der Schuhmacher durfte nicht einmal (wie er sich ausdrückte) «das Meiste herunterschaben». Der Brauer blieb fest und beharrte darauf, in der Wichse sterben zu wollen.

Die Oldenburger fanden in diesem Hause noch Platz, und wenn auch die Wanzen ziemlich eben so schlimm waren als am Wasser, so sah das Ganze doch wenigstens etwas sauberer und menschlicher aus, auch brauchten sie nur zu Zweien in einem Bett zu liegen. Die Kranken erholten sich übrigens sehr schnell wieder, und als der zur Berathung bestimmte Tag heranrückte, waren alle dabei Betheiligte wohl genug, derselben beiwohnen zu können.

Die zweite Nachmittagsstunde hatte Herr Siebert zur Versammlung festgestellt und die vier Schlafkameraden, Schmidt, der Brauer, Schneider und Schuster, schlenderten gleich nach dem Mittagsessen langsam Pearlstreet hinunter, um nicht zu spät auf dem Platze zu sein.

Vor sehr vielen Läden waren sie schon stehen geblieben und hatten bald die vielen sonderbar eingebundenen Bücher und farbigen Kupferstiche betrachtet, bald staunend die kleinen Läden der Geldwechsler bewundert, in deren Fenstern lange Reihen von Banknoten und überall umhergestreute Haufen von Goldstücken und merkwürdig aussehende Silbermünzen lagen, bald feixend den vielen farbigen, aufgeputzten Negerinnen und Mulattinnen nachgeschaut, die dann ihrerseits ebenfalls wieder die gaffende Schaar von «Dutchmen» mit einem breiten Grinsen beehrten, als der Schneider die Übrigen plötzlich auf ein gegenüberstehendes Aushängeschild aufmerksam machte, das die Abbildung eines kleinen gestreiften Ferkels mit der Unterschrift: «Eintritt 6¼ Cent», trug.

Was mag denn da nur zu sehen sein? sagte Schmidt.

I! meinte der Schneider, das siehst Du doch, es hat ja lauter Streifen, kommt mir aber so klein vor.

Wollen wir nicht einmal hineingehen? frug der Brauer, es kostet ja nur einen Sechser (6 Cent)!

Ja, der Henker soll die Sechser holen, meinte der Schuhmacher, höchst bedenklich den Kopf schüttelnd, so ein Sechser gibt sich gerade so geschwind aus wie ein Sechser bei uns, und dort sind's sechs und hier vierundzwanzig Pfennige; ich gehe nicht mit, ich brauche meine paar Kreuzer nothwendiger; denn die Wichse, mit der ich ein paar Dollar zu verdienen hoffte, hat der Brauer auf sich genommen!

Aber Schuhmacher, sagte dieser, nimm mir's nicht übel, das war auch — sehr — nun ich weiß nicht wie ich mich milde genug ausdrücken soll, aber doch sehr dumm von Dir, gerade bei Feuerlärm Wichse ins Fenster zu stellen.

I, wußte ich denn, daß es brennen würde? fragte dieser verwundert!

Nun, wol nicht genau, sagte der Brauer, doch — aber das schadet nichts, Schuhmacher, das läßt sich ersetzen und die 6 Cent werden Dir jetzt wol auch nicht ans Herz gewachsen sein, also kommt — das Wunderding müssen wir einmal betrachten.

Damit schritt er den Andern voran und gleich darauf, von seinen Gefährten begleitet, durch die kleine mit einem grünen Vorhang bedeckte Glasthür in das Haus.

Das Innere des schmalen und niedrigen Raums, den sie jetzt betraten, sah übrigens keineswegs einer Menagerie ähnlich, denn rechts stand ein kleiner schenkstandartiger Tisch mit Flaschen und Gläsern bedeckt und mehre Menschen saßen und lehnten im Zimmer herum; an der linken Seite aber war ein viereckiger Kasten mit einem Drahtgitter, wie ein etwas massiver Vogelbauer, angebracht, und darin saß ein kleines unschuldiges Ferkel, an dem man übrigens nur ganz schwach die merkwürdigen Streifen erkennen konnte, die sich quer über den Leib zogen.

Die vier Deutschen bezahlten ihre 6¼ Cent und betrachteten das Ferkel, der Schuhmacher meinte jedoch kopfschüttelnd, das

wäre arg, wenn man für ein solches Geschöpf so viel Geld ausgeben sollte.

Und es hat ja gar keine Streifen! rief der Schneider.

Wartet Ihr nur ein Weilchen! sagte ein hinter dem Schenktische stehender Mann mit sehr fremdartig klingendem Dialekt, es wird gleich welche bekomme!

Streifen? fragte der Brauer verwundert.

Ahem! nickte der Fremde; aber wollt Ihr nicht etwas trinken? fuhr er fort, und setzte Gläser heraus. Was nehmt Ihr? Brandy? Whiskey? Cider? Wein? Bier?

Bier, auf jeden Fall! sagte der Brauer.

Ne! ich trinke nicht mehr, betheuerte der Schuhmacher, 6 Cent für so einen Anblick und dann auch noch 6 Cent für ein Mal Trinken, da müßte ich ja mein Geld gestohlen und meinen Koffer wieder gefunden haben!

Das Trinken kostet Dich weiter nichts! betheuerte der Ausschenker.

Warum nennen Sie mich denn immer Du? frug der Schuhmacher etwas empfindlich.

Du redt'st so artlich! lachte der Andere, wie soll ich Dich denn sonst nenne?

Der Schuhmacher wollte eben äußerst scharf und beißend darauf antworten, der kleine Schneider stieß ihn aber in die Rippen und sagte:

Bist doch nicht so dumm und laß ihn schwatzen, er hat ja gesagt, daß das Trinken nichts kosten soll.

Nun, meinetwegen! brummte der Schuhmacher, er könnte aber auch höflicher sein!

Die Männer waren eben an den Tisch getreten und hatten sich ihr Getränk geben lassen, als zu ihrem unaussprechlichen Erstaunen ein langer Mann mit einem hellblauen, aus grobem wollenen Zeuch gemachten Frack mit blanken Knöpfen, cichorienfarbenen Beinkleidern und einem schwarzen, etwas nach hinten gedrückten Hut auf dem Kopfe, in der linken Hand einen Farbentopf, in der rechten einen langen Pinsel haltend, hereintrat

und ohne nur eine Miene zu verziehen oder sich im mindesten um die Herumstehenden zu bekümmern, zu dem Kasten ging, in welchem sich das kleine borstige Wunderthier befand, seinen Pinsel zwischen die Lippen nahm, den Deckel öffnete und dann mit kühnen Strichen, aber in größter Gemüthsruhe, dem grunzenden und schnaubenden Vierfüßler die abgeriebenen Streifen wieder aufzufrischen begann.

Du, sagte der Brauer und stieß den Schneider an, sieh einmal — der macht Naturwunder!

Herr Jeß, schrie der jetzt, und da müssen wir 6 Cent dafür bezahlen.

Die sich im Zimmer befindenden Männer lachten ganz unmäßig über das Erstauner der Deutschen und der Einschenker meinte treuherzig: Seht Ihr, da habt Ihr wieder was Neues gelernt.

Der Schuhmacher war aber entrüstet, er drückte den Hut auf den Kopf und verließ, von seinen Gefährten begleitet, augenblicklich das Haus, ohne auch nur weder die Menschen noch das Naturspiel weiter eines Blicks zu würdigen.

Ne! das geht mir denn aber doch über den grünen Klee, rief der kleine Schneider, als sie sich endlich vor der Thür wieder zusammenfanden, so was ist doch noch nicht dagewesen; die schämen sich ja gar nicht!

Na, uns wird's gut in Amerika gehen, wenn dies eine Vorbedeutung sein soll, lachte Schmidt; daß die Polizei aber so etwas leidet! Könnte man denn die Lumpe nicht darauf verklagen? Es ist doch eine reine Betrügerei!

Ja, das würde was Rechts helfen, erwiderte der Schneider, das dürfen wir noch nicht einmal weiter erzählen, sonst lachen sie uns obendrein aus; aber he, Brauer! wo willst Du denn hin? rief er diesem nach, der plötzlich wie in tiefem Nachdenken stehen geblieben war und jetzt schnell wieder umkehrte. Hast Du was vergessen?

Er bekam jedoch keine Antwort; der Brauer lief spornstreichs in den eben verlassenen Schenkladen zurück; wie sie ihm

aber noch ganz verwundert nachschauten, kam er auch schon wieder mit höchst verdrießlichem Gesichte heraus, und schloß sich ihnen an.

Was hast Du denn vergessen? frugen Alle wie aus einem Munde.

I! entgegnete der Brauer ärgerlich, ich war so verblüfft über das Schwein, daß ich mein Bier halb ausgetrunken stehen ließ und jetzt haben sie mir's weggegossen und grinsten auch noch darüber, als ich deswegen zurückkam.

Es ging ihm bei seinen Gefährten nicht besser und lachend und sich über das eben Erlebte unterhaltend, wanderten sie, vor jedem Laden stehen bleibend, langsam dem bestimmten Versammlungsorte zu.

Die Sitzung hatte noch nicht begonnen und in einzelnen Gruppen standen die Passagiere der «Hoffnung» in dem großen Eßsaale des Wirthshauses umher; von Fremden waren nur Dr. Normann und der junge Helldorf zugegen. Da konnte sich aber der kleine Schneider nicht länger halten, und obgleich die vier Leidensgefährten sich vorgenommen hatten ihr Abenteuer geheim zu halten, erzählte er es doch dem Pastor Hehrmann, der mit dem jungen Werner, Dr. Normann und Mr. Helldorf an einem der Fenster stand.

Mein lieber Freund, beruhigte ihn aber sehr freundlich der Doctor, da sind Sie keineswegs angeführt worden, das ist ein Haus, wo ich selbst sehr gut bekannt bin und sehr häufig hingehe, weil die Leute dort die besten Getränke halten!

Aber bester Herr Doctor, warf Pastor Hehrmann ein, — wenn sie vorgeben ein Naturwunder sehen zu lassen und dafür Geld nehmen, so kann das doch auf keinen Fall entschuldigt werden. —

Die Sache hat zwei Seiten — erwiderte der Doctor — sie nehmen zwar das Geld, aber sie geben denen die sie besuchen auch dafür zu trinken. — Haben Sie nicht an Getränken bekommen, was Sie verlangten?

Das war der Fall! Gut, da haben Sie den Werth Ihrer

6 Cent. Das gestreifte Ferkel ist nur dazu vorhanden, um dem Wirth Gelegenheit zu geben, seine Liqueure und Biere zu verkaufen, ohne die hohe Taxe, die allen sonstigen Trinkstuben auferlegt ist, bezahlen zu müssen. Irgend ein Naturwunder oder ein anderes Geschöpf, und sei es eine gewöhnliche Ratte, zu zeigen, verwehrt ihm Niemand, kann ihm Niemand verwehren; läßt er sich also für den Anblick seines gestreiften Schweinchens 6 Cent bezahlen und gibt den Besuchern einen Trunk umsonst, so verkauft er keinen Branntwein, braucht folglich auch keine Taxe dafür zu entrichten.

Sieh', das ist pfiffig! rief der Schneider.

Es gibt noch eine große Menge Mittel und Wege, fuhr der Doctor fort, dies eigentlich keineswegs ungerechte Gesetz zu umgehen, welches das Überhandnehmen von Trinkstuben verhindern sollte, so z. B. ist in Nassaustraße ein Mann, der Branntweine und Cigarren hält; die Cigarren sind sehr schlecht, er nimmt aber für das Stück 6 Cent und gibt einen Trunk in den Kauf. In Boston wurde vor kurzem nur den Apotheken gestattet, geistige Getränke im Einzelnen zu verkaufen; das hinderte aber die Wirthe nicht, sie schafften sich einige große Flaschen an, ließen sie mit blau und roth gefärbten Wassern füllen *), setzten in ihre Trinkstuben ein paar Gläser mit Kräutern und Thee und dergleichen billigen Arzneimitteln, und in wenigen Tagen entstanden, ich weiß nicht mehr wie viele Hundert, neue Apotheken. Das sind Alles kleine Vortheile die man hier geltend zu machen sucht. Der amerikanische Wahlspruch ist: «Hilf dir selbst!» Das wie ist nachher Nebensache!

Schöne Grundsätze für rechtliche Leute, erwiderte Werner.

Es ist aber nun einmal nicht anders! sagte der Doctor. Sie werden das auch wol noch früh genug erfahren! So z. B.

*) Es ist in Nord-Amerika überall Sitte, in den Fenstern jeder Apotheke große Glasgefäße mit verschiedenartig gefärbten Wassern stehen zu haben. Diese dienen gewissermaßen als Aushängeschild und fallen besonders Abends, wenn Lichter dahinter brennen, ungemein in die Augen.

möchten Ihnen hier und da Kleiderläden aufgefallen sein, wo fünf- oder gar sechshundert Gesellen gesucht werden.

Ja wol! rief der Schneider schnell, wir waren heute Morgen in einem solchen.

Nun? fragte Dr. Normann, nicht wahr, er hatte schon vierhundert und einige angenommen?

Vierhundert und einige sechzig, unterbrach ihn verwundert der Schneider.

Also vierhundert und einige sechzig, lachte der Doctor; nun ja, und wollte, da er fast die ganze Zahl voll hatte, Sie erst einmal auf Probe nehmen. Ich weiß schon, der gewöhnliche Kunstgriff; nicht der Gesellen, sondern der Kunden wegen, die dabei einen recht gewaltigen Begriff von seinem Geschäft bekommen sollen; ein solcher Mann hat vielleicht nicht mehr als sechs oder sieben Gesellen in einem Hinterstübchen arbeiten; der Schein thut Alles!

Ne! ist es denn die Möglichkeit? rief Meier.

Aber, meine Herren! unterbrach sie jetzt Herr Becher, wie wär's wenn wir ans Werk gingen? Herr Dr. Normann hier, den ich das Vergnügen habe Ihnen hiermit allerseits vorzustellen, hat die Freundlichkeit gehabt, sich für uns nach einem gutgelegenen Landstrich umzusehen, und diese Versammlung ist eben deshalb gewünscht worden, um uns über das Annehmen oder Nichtannehmen dieser Sache zu berathen.

Alles schwieg jetzt und umgab in aufmerksamer Stille Herrn Becher, der also fortfuhr: Das Land, das uns Herr Dr. Normann empfohlen, liegt in Tennessee, etwas über 200 deutsche Meilen weiter westlich, die ganze Strecke kann jedoch, einige wenige Meilen ausgenommen, zu Wasser zurückgelegt werden. Wir bekommen dort für den ersten Anbau 160 Acker gutes Land mit dichtem Holz bewachsen, und einigen, wenn auch nicht hinlänglichen Gebäuden versehen. Wo jedoch Bauholz im Überfluß ist, und wo so viel rege kräftige Hände aufgeboten werden können, würde der Mangel an Wohnungen meiner Ansicht nach nur ein sehr kleines Hinderniß zu nennen sein. Von diesen 160 Ak-

kern sind 15 vollkommen gut eingezäunt und urbar gemacht, und haben, obgleich erst wenig bebaut, schon wieder fünf Jahr brach gelegen, versprechen also in dieser Hinsicht Außerordentliches.

Dazu ist der Preis der für das Ganze gefodert wird, durch die gütige Verwendung des Herrn Dr. Normann bis auf 4 Dollars den Acker heruntergelassen, da der Eigenthümer im Anfang 6 Dollars verlangt haben soll, was also im Ganzen 640 Dollars betrüge und von dem vorhandenen Capital nicht allein bestritten werden könnte, sondern auch noch etwa 220 Dollars übrig ließe, um wenigstens einen Theil der Reisekosten damit zu decken.

Nehmen wir diesen Vorschlag an, so ersparen wir erstlich nicht allein viele Unkosten, die bei einem längern Aufenthalte in Neuyork unvermeidlich wären, sondern wir gründen uns dann auch gemeinschaftlich und schnell einen sichern Lebensunterhalt für die Zukunft, denn der Aussage des Herrn Doctors nach, der wir alle Ursache haben Glauben zu schenken, leben in Tennessee eine sehr große Menge von Deutschen, von denen Hunderte nur auf die Gelegenheit warten, sich einer ordentlichen deutschen Colonie anschließen zu können, und ich sollte doch denken, wir haben den Willen und auch die Kräfte, eine recht ordentliche tüchtige Colonie zu bilden.

Herr Becher schwieg und einen Augenblick herrschte tiefe Stille, die plötzlich von Herrn Herbold unterbrochen wurde, der, die Hände in den Taschen, an einen der Tische gelehnt, aufmerksam dem ganzen Vortrage gelauscht hatte und nun mit einem «Nicht übel! das könnte recht gut gehen!» seinen Gedanken Luft machte.

Von allen Seiten schallten jetzt dem gemachten Vorschlage beifällige Zurufe entgegen, aber auch eine Menge Fragen kreuzten sich, die weder Herr Becher noch überhaupt der Vorstand beantworten konnte, und die sich theils auf das Klima, theils auf die Producte, das Wild, den Gesundheitszustand und die Beschaffenheit des Bodens bezogen. Auf Herrn Becher's Bitte nahm Dr. Normann das Wort und sagte:

Es ist mir nur ein angenehmes Geschäft, meine Herren, Ihnen den größten Theil der an mich gerichteten Fragen auf das befriedigendste beantworten zu können. Das Klima ist milde, die Winter sind kurz und bringen selten Schnee und Eis, was Sie schon daraus ersehen können, daß sehr viel Baumwolle dort gezogen wird, die bekanntlich ein sehr warmes Klima verlangt; die Producte sind: Baumwolle, türkischer Weizen oder Mais, gewöhnlicher Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und alle Arten von Hülsenfrüchten, dabei ist es der herrlichste Landstrich für Pfirsiche und der Wald mit wildwachsenden Früchten gefüllt; das Vieh, von dem Sie, so viel Sie wollen, halten können, läuft im Freien herum und kostet Ihnen keinen Cent Fütterungskosten. An Ställe ist gar nicht zu denken, Sie wollten denn ein Pferd stets zu Hause behalten und sperrten es deshalb ein. Der Boden ist ausgezeichnet, Denken Sie nur, daß am Missisippi schon Ländereien seit länger als hundert Jahren bebaut werden, und noch nicht einmal gedüngt sind. Was den Gesundheitszustand betrifft, so befinden sich mäßige Leute überall wohl und an ein mäßiges Leben ist der Landmann ja überhaupt gewiesen.

Wie werden wir aber Das, was wir erbauen, zu Markte schaffen können? fragte der Brauer.

Ein kleiner Fluß läuft dicht an Ihrer Ansiedelung hin, entgegnete der Doctor, der wenigstens sieben Monate im Jahre schiffbar ist. Überdies sind Sie nur eine kurze Strecke vom Missisippi entfernt und stehen durch diesen mit der ganzen Welt in Verbindung.

Die Beschreibung lautet sehr einladend, lächelte der Pastor Heyrmann, und es will mich fast bedünken, als wenn uns der gute Herr Doctor da ein kleines Paradies geschildert habe; werden wir uns aber auch nicht in unsern Erwartungen getäuscht finden? Ein solches Unternehmen ist ein zu wichtiger Schritt, um nicht vorher von allen Seiten reiflich erwogen zu werden.

Was für Gründe sollten mich, mein bester Mister Heyrmann, bewegen, Ihnen hier eine Unwahrheit zu sagen! Habe

ich denn bei der ganzen Sache einen Nutzen? entgegnete höchst gutmüthig und zutraulich der Doctor.

Erlauben Sie mir, meine Herren, fiel jetzt Helldorf ein, daß ich Sie hierbei auf einige Umstände aufmerksam mache, die, wie ich finde, bis jetzt noch gar nicht beachtet sind. Die weite Reise ist das Wenigste, denn irgendwohin müssen Sie doch, und wenn Sie nicht zu viel Gepäck haben, läßt sich das schon überwinden; aber das Land ist, wie ich höre, seit fünf Jahren nicht angebaut, und Sie müssen bedenken, daß wir hier in Amerika, nicht in Deutschland sind.

Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß das dem Lande Schaden thue? unterbrach ihn der Doctor, der überhaupt mit des jungen Kentuckiers Gegenwart höchst unzufrieden schien.

Nicht im geringsten! erwiderte dieser, aber glauben Sie denn, daß in den fünf Jahren auf den alten Feldern nichts gewachsen ist und daß Sie die emporgeschossenen Büsche und jungen Bäume so sehr leicht vertilgen können?

Nun, Strauchwerk ist schon bös! wandte Herbold ein, wir sind aber Leute genug und das soll nicht lange dauern, bis wir Alles wieder klar und gut haben.

Bester Herr Herbold! entgegnete ihm Helldorf, glauben Sie mir, in vielen Jahren reinigen Sie mit Ihrer ganzen Gesellschaft keine 15 Acker Waldland am Mississippi, das fünf Jahre brach gelegen hat, und dabei bin ich auch überzeugt, daß Sie auf Umzäunungen und Gebäude nicht im mindesten mehr werden rechnen können, denn wo diese so lange im Walde vernachlässigt stehen, sind sie schwerlich noch zu benutzen.

Herr Helldorf! ich begreife gar nicht, weshalb Sie Alles von der schwärzesten Seite betrachten wollen? fragte, wie es schien, etwas empfindlich, der Doctor, welchen Grund geben Sie für diese neue Befürchtung an?

Meine eigene Erfahrung, entgegnete ruhig der Kentuckier; es ist mir so mit meinem eigenen Lande gegangen; gerade dort, wo die mächtigen Bäume umgeschlagen oder auch nur getödtet

werden, daß Licht und Luft freien Zugang zu dem Boden selbst bekommt, da schießen junge Schößlinge und Stämme mit einer Schnelle und Üppigkeit hervor, von der sich der Europäer gar keine Idee machen kann; und dieser Nachwuchs, weil er eben fast nur in Wurzeln besteht, ist tausendmal schwerer zu vertilgen, als die Hauptstämme selbst, die schon seit Jahrhunderten, durch den dichten Schatten, den ihre Wipfel geben, das Unterholz getödtet hatten. Doch das bei Seite — welches Eigenthumsrecht können Sie dieser Gesellschaft auf jenen Landstrich anweisen?

Man sah es dem guten Doctor wol an, daß er sich nicht gern darauf einließ, die Fragen des jungen Mannes zu beantworten, da aber die Augen der ganzen Versammlung auf ihm hafteten, als richteten sie alle die Frage an ihn, zog er lächelnd ein Pergament aus der Brusttasche und entfaltete es. Es war die Schenkungsurkunde des besagten Stück Landes von 160 Ackern, einem gewissen William Hewitt für geleistete Militairdienste überwiesen und vom Präsidenten Monroe im October 1819 unterzeichnet.

Helldorf hatte nichts gegen dies einzuwenden, die Militairrechte wurden meistentheils anerkannt, waren aber auch fast stets zu einem sehr billigen Preise zu erhalten und er äußerte nur, die Schrift zurückgebend, daß die Anlagen auf dem Lande dann ziemlich bedeutend sein müßten, um Einwanderer zu veranlassen, so viel mehr für den Acker zu bezahlen als er bei der Regierung der Vereinigten Staaten koste.

Hier antwortete der Doctor nicht, sondern wendete sich wieder an die Leute selbst, die alle ohne Ausnahme von der lokkenden Beschreibung des Platzes, der ihre künftige Heimat werden sollte, so entzückt schienen und schon anfingen, den Vorstand zu bestürmen, den Kauf ins Reine zu bringen und nach dem Ziele ihrer Wanderung aufzubrechen.

Aber Sie haben uns ja noch gar nichts über den Wildstand gesagt! fragte Herr von Schwanthal, der ein eifriger Jäger war.

Weil ich nicht in Ihren Augen als ein Übertreiber und Auf-

schneider erscheinen möchte, lächelte der Doctor, denn allerdings werden Sie mich für einen solchen halten, wenn ich Ihnen von all den Hirschen, Truthühnern, Bären u. s. w. erzählen wollte, die Sie dort finden werden.

Auch Rebhühner und Hasen? fragte der Herr von Schwanthal.

Die schießt kein Mensch, lachte der Doctor, wer wird um Gotteswillen eine Ladung Pulver und Blei nach einem erbärmlichen Rebhuhn vergeuden, wenn er damit einen Hirsch bekommen kann? Doch Sie werden das Alles sehen, wenn Sie hinkommen.

Der Entschluß sämmtlicher Einwanderer schien gefaßt, und so eifrig betrieben jetzt schon alle den Ankauf und die Beziehung jenes Landstrichs, als ob sie nur jenen Fleck, zwischen dem Mississippi und der kleinen Stadt Jackson in Tennessee, im Auge gehabt hätten als sie die Heimat verließen. Sie wollten sogar von gar keinem andern Staat mehr hören als von Tennessee, und der Vorstand schloß noch an demselben Abend mit Dr. Normann den Kauf ab, bezahlte das Land und empfing aus dessen Händen die Urkunde, die dem ältern Herrn Siebert zur Aufbewahrung übergeben wurde. Dieser hatte sich bei dem ganzen Kauf sehr zurückgehalten und auf mehre an ihn gerichtete Fragen, die sich auf die Verhältnisse des innern Landes bezogen (das er doch seiner Aussage nach schon bereist hatte), nur oberflächliche Antworten ertheilt. Doch ordnete er den Kauf nach aller Form Rechtens, indem er sich in Besitz der Urkunde setzte die über jenen Landstrich verfügte. Das Geld bezahlte er dafür aus dem Capital das er noch in Händen hielt, und machte nur die Auswanderer darauf aufmerksam, daß jetzt die Zeit bald kommen würde, wo sie ihre übrigen Beiträge einzuzahlen hätten, damit die Hände des Vorstandes nicht gebunden wären, nach besten Kräften für sie wirken zu können.

Sehr schnell bekannt schien er mit Dr. Normann geworden zu sein, und verließ auch in dessen Begleitung gegen Abend das Wirthshaus.

Jetzt war nur noch der Weg zu bestimmen, den die Aus-

wanderer nehmen sollten, um ihre neue Heimat zu erreichen; hierüber vereinigten sich aber Alle sehr schnell, denn Jedem graute es vor einer neuen Seereise, und als die, wenn auch nicht nächste, doch billigste Reise wurde der Weg über Albany, Buffalo und von da hinunter an den Ohio nach Portsmouth vorgeschlagen, von welchem letztern Orte sie mit einem Dampfschiff bis an die Mündung des Big Halchée gelangen konnten. Zwar rieth ihnen Helldorf, der unterdessen mit ihren Verhältnissen ziemlich genau bekannt geworden war, den größten Theil ihrer Fracht, wie vor allen Dingen Pflüge, Äxte u. s. w. zu verkaufen, davon mochte aber Keiner etwas wissen und die Abreise wurde endlich auf den dritten Tag festgesetzt.

Von Neuyork aus wollten sie mit einem Dampfboot nach Neualbany, von da aus mit der Eisenbahn bis Utica und von dort mit einem Kanalboot über Buffalo nach Portsmouth. Zur Gesellschaft gehörten im Ganzen 65 Personen, die Frauen und Kinder eingerechnet, und Alles versprach bis jetzt eine glückliche Fahrt; das Wetter war dazu herrlich und freudige Hoffnung belebte jede Brust.

Werner hatte sich übrigens, von Helldorf überredet, der Gesellschaft nicht angeschlossen und wollte ihr auch erst in einiger Zeit folgen, da er vor allen Dingen Philadelphia und Baltimore zu besuchen wünschte. Die Abreise der Ansiedler wurde also nun mit Macht betrieben und viele Sachen noch in Neuyork angekauft, die sie im Innern des Landes nicht mehr zu bekommen hoffen durften. Besonders versah sich Herr von Schwanthal mit Pulver und Blei, und versprach, die ganze Gesellschaft fortwährend mit frischem Fleisch zu versorgen.

Der nächste Tag war ein Sonntag und die Oldenburger hatten sich schon früh in die deutsche Kirche begeben um dem Gottesdienste beizuwohnen; der Schuhmacher wünschte aber gern einmal Englisch predigen zu hören, und überredete den Schneider und Schmidt leicht, ihn zu begleiten; der Brauer blieb im Bett liegen.

Die Drei durchzogen also nun in ihrem Sonntagsstaat die

stillen, fast menschenleeren Straßen, bis sie an einer Kirche vorbeikamen, aus der ihnen die laute, donnernde Stimme des Predigers entgegenschallte. Kurz entschlossen traten sie ein und fanden sich bald darauf in einem kleinen, aber ziemlich stark besetzten Gotteshaus, nach Art der gewöhnlichen evangelischen Kirchen, mit hoher Kanzel und kleinem Altar eingerichtet. Ganz besonders aber schien der Prediger begeistert und die Worte «flossen ihm nur so» nach des Schuhmachers Meinung «vom Munde weg», wovon sie jedoch keine Sylbe verstanden. Durch Späterkommende vorgedrängt, waren unsere drei Abenteurer nach und nach bis ziemlich in die Mitte der Kirche befördert und standen jetzt dem Priester gerade gegenüber; aber immer wilder wurden dessen Mienen, immer heftiger seine Bewegungen und der kleine Schneider hatte schon zwei Mal den Schuhmacher leise angestoßen und ihm den Wunsch zugeflüstert wieder hinauszugehen, als plötzlich dicht neben ihnen in einem Sitz, eine Frau einen tiefen herzbrechenden Seufzer ausstieß; Meier fuhr schnell mit dem Kopfe herum und sah, wie sie die Augen zu verdrehen anfing und nach Luft schnappte.

Du, da wird's Einer schlecht, sagte er leise zu Schmidt, der gerade vor ihm stand.

Es wird ihr schon wieder besser werden, beruhigte ihn dieser. Von mehren Seiten klang aber jetzt ein eben solches Stöhnen und Winseln herüber, und die dicke Frau neben ihnen schien ganz besonders von irgend etwas ergriffen, denn ihre Seufzer folgten schneller und schneller aufeinander, ihre Glieder fingen an zu zittern und Alles bewies, daß sie in furchtbarer Aufregung sein müsse. Der Schneider versuchte zwar, sich aus ihrer Nähe fortzudrängen, es war aber nicht möglich; von der Menschenmasse festgezwängt blieb ihm keine Wahl als auszuhalten.

Immer lauter und entsetzlicher schrie indessen der Prediger, häufiger wurde von allen Seiten der Kirche die begeisterte Rede durch Stöhnen und Seufzen beantwortet; da schien auf einmal eine plötzliche Veränderung in dem ganzen Wesen der dicken Frau vorzugehen; ihre Blicke hefteten sich stier auf den Schneider, der

zitternd jeder ihrer Bewegungen mit den Augen folgte; ihre Nasenlöcher und ihr Mund öffneten sich und mit gewaltigem Aufschrei sprang sie empor.

Herr Jes! schrie dieser und sank in die Kniee und zum ersten Male sah sich jetzt Schmidt nach der Begeisterten um, die auf ihrem Platze auf und nieder fuhr, mit den Füßen stampfte, die Hände zusammenschlug und schrie und jauchzte.

Schmidt warf die Blicke im Kreise herum, aber zu seinem unbeschreiblichen Erstaunen schien sich Niemand um die Frau im mindesten zu bekümmern, ja sie nicht einmal anzusehen, und da er nicht anders glaubte als daß sie das böse Wesen habe, drängte er sich neben dem Schneider, der ihm mit dem größten Vergnügen Platz machte, vorbei und faßte die Arme der jetzt wild um sich Schlagenden.

Brich ihr die Daumen auf! Brich ihr die Daumen auf! schrie der Schuhmacher, und der gutmüthige Schmidt versuchte eben sein Bestes, dem Rathe Folge zu leisten, als ein furchtbares Geschrei von allen Seiten an sein Ohr tönte; zu gleicher Zeit fühlte er sich plötzlich am Kragen, an den Armen und an den Schultern erfaßt, und ehe er nur recht wußte wie ihm geschah und was eigentlich mit ihm vorging, lag er neben dem Schuhmacher ganz friedlich zusammen auf der Straße. Kaum hatten sie jedoch Zeit gehabt aufzuspringen und sich umzusehen, als die Thür noch einmal aufging und der Schneider, ohne Hut, mit einem gewaltigen Satze über breite Steine und Gosse hinweg, auf den Fahrweg sprang, hier einmal zusammenknickte, sich aber schnell wieder emporraffte und den Zuruf der Kameraden nicht beachtend oder nicht hörend, in wilder Eile die Straße entlang floh, bis sie ihn, da er um eine Ecke bog, aus den Augen verloren.

Die Vorbeigehenden fingen an aufmerksam zu werden, der Schuhmacher faßte daher Schmidt unter den Arm und verließ mit diesem einen Ort, wo ihre Gegenwart Aufsehen zu erregen begann. Erst als sie wieder in die Nähe ihres Wirthshauses kamen, blieb Schmidt verwundert stehen, und den Andern groß anstierend rief er:

Ne, nun bitt ich Dich um Alles in der Welt, ist Dir schon so etwas in Deinem ganzen Leben vorgekommen?

Heute zum ersten Male, betheuerte der Schuster, wo mag aber der Kleine sein?

Den werden wir müssen in die Zeitung setzen lassen, meinte Schmidt, denn nach dem Anlauf, den er bei der Kirche nahm, hält er nicht eher ein als bis er umfällt; der lief einmal!

Ja! und warum haben sie uns denn nun eigentlich hinausgeworfen? fragte der Schuster, etwa, weil Du der Dicken beistehen wolltest?

Frag' sie einmal, brummte Schmidt, grobes Volk das. Na, wenn sie nur so lange gesund bleiben, bis sie mich einmal wieder in einer von ihren Kirchen erwischen!

Sie hatten indessen ihre Wohnung erreicht und fanden hier die beiden jungen Leute Helldorf und Werner, die im Gastzimmer saßen und sich mit dem Brauer unterhielten. Wie sie aber ihre Leidensgeschichte erzählten, fing Helldorf laut an zu lachen und erklärte ihnen, daß sie in eine Versammlung der Methodisten gerathen wären und diese nicht wenig beleidigt hätten, da sie an eine von Gott Begeisterte Hand gelegt. Alle wurden aber jetzt ängstlich besorgt um den Schneider, der in solcher fürchterlichen Hast, Gott wußte wohin, geflohen war, als dieser plötzlich mit eingefallenen Augen, bleichen, farblosen Wangen und herunterhängender Kinnlade in der Thür erschien. Er sah wahrhaft entsetzlich aus. Die Wirthin schenkte ihm übrigens schnell einen tüchtigen Bittern ein und nach und nach erholte er sich wieder in etwas, es dauerte aber immer eine gute halbe Stunde, ehe er im Stande war zu erzählen, wie die dicke Frau, während sie Schmidt und den Schuster hinauswarfen, auf ihn gefallen sei und (er verschwor sich hoch und theuer, daß es wahr wäre) nach ihm gebissen habe; weiter, sagte er, erinnerte er sich nichts, als mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften aufgesprungen und geflohen zu sein.

Aber, wo hast Du denn deinen Hut? fragte ihn der Brauer.

Der muß noch in der Kirche liegen! seufzte der Schneider.

Ja, aber willst Du denn nicht zurückgehen und ihn holen? sagte der Brauer.

Ich? rief der Schneider, im höchsten Grade verwundert, ich? Noch ein Mal in die Kirche zu der dicken Frau gehen? — Brauer! und wenn die ganze Kirche voll Hüte säße (alle von der besten Sorte 5½ Thaler das Stück) und ich sie alle haben sollte —, ich setzte keinen Fuß wieder über die Schwelle. Es blieb nutzlos, ihm noch weiter zuzureden, er sah seinen Hut nie wieder.

Madame Heyrmann hatte sich indessen mit ihren Töchtern ganz von den Mühseligkeiten und Beschwerden der Seereise erholt und Bertha besonders blühte wie eine Rose, senkte aber recht traurig und betrübt das Köpfchen, als ihnen Werner am Sonntag Abend, wo er mit ihnen und Helldorf in der kleinen Stube saß, eröffnete, er setze nicht mit ihnen zusammen die Reise fort, sondern beabsichtige erst die Nachbarstädte zu besuchen.

Ich hatte geglaubt, Sie würden sich unserer Niederlassung anschließen, flüsterte sie endlich, es scheint jedoch, daß —

Aber Kind, unterbrach sie die Mutter, Herr Werner wird gewiß seine triftigen Gründe haben, und wenn er seine Geschäfte hier besorgt hat, nun, dann besucht er uns vielleicht in Tennessee; er weiß, daß er uns immer willkommen ist.

Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, meine beste Madame Heyrmann, erwiderte Werner, wie ich Ihre Güte zu schätzen weiß, und wie dankbar ich Ihnen für Ihre stete, gegen mich bewiesene freundliche Theilnahme bin; später hoffe ich Ihnen das auch vielleicht mit der That beweisen zu können, jetzt aber bin ich — gezwungen, sowol Philadelphia als Baltimore zu besuchen um dort mehre Empfehlungsbriefe abzugeben, die mir vielleicht später einmal meinen Beruf sichern; es wäre daher leichtsinnig, wollte ich das versäumen. Wol möglich ist es übrigens, daß ich trotzdem den Ort Ihrer Niederlassung bald nach Ihnen erreiche, da mir Mister Helldorf hier sagt, es gäbe einen nähern Weg über die Gebirge —

Ganz recht! erwiderte dieser, und es wird auch wohl so

kommen, denn, mein lieber Werner, wenn Sie weiter nichts hier im Norden aufhalten soll als der Erfolg Ihrer Empfehlungsbriefe, so wird Ihre Zeit nicht bedeutend in Anspruch genommen. Ein Mal an jedem Ort, wo Sie einen solchen Brief abgeben, zu Tische geladen, und Sie haben Alles überstanden; es ist sogar die Frage, ob Sie Der, an den Sie empfohlen wurden, am nächsten Tag noch kennt.

Aber, lieber Helldorf!

Ich kenne das, habe es zu oft erprobt gesehen; nun, es geht nichts über einen Versuch, und der ist ja sehr leicht zu machen.

In demselben Augenblick klopfte es und zu gleicher Zeit öffnete sich die Thür, in die, mit dem freundlichsten Gesicht von der Welt, Dr. Normann trat. Äußerst theilnehmend erkundigte er sich nach dem Befinden der Heyrmann'schen Familie und gab ihnen so gute und vernünftige Rathschläge für ihr künftiges Verhalten in der neuen ungewohnten Lebensweise, erzählte dabei so viele Erlebnisse und Erfahrungen aus seinem eigenen Leben und wußte sich überhaupt so liebenswürdig zu machen, daß selbst Helldorf einen Theil seiner frühern, ihm selbst unerklärlichen Abneigung gegen ihn verlor, und gesprächiger und zutraulicher wurde.

Besonders zuvorkommend war der Doctor gegen Werner und versprach ihm, als er hörte, daß dieser in das Innere des Landes wolle, einige vorzügliche Empfehlungen und zwar solche, die ihm die beste Aufnahme sichern müßten.

Aber, was sollen die nützen, Doctor? fragte Helldorf. Sie wissen doch selbst recht gut, daß Empfehlungen in diesem Lande —

Ich weiß wohl, kenne das vollkommen, unterbrach ihn der Doctor; aber verlassen Sie sich auf mich, Sie sollen morgen früh von einem Manne Empfehlungen haben, die Ihnen in dessen Hause die Aufnahme eines Sohnes sichern, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich selbst bis jetzt den Mann, seinen Namen ausgenommen, so wenig kenne wie Sie.

Der Doctor spricht in Räthseln, lächelte Madame Heyr-

mann, wenn Sie Das könnten, wären Sie ja ein Tausendkünstler.

Nichts weniger als das, es bedarf dazu nichts weiter als etwas «Kenntniß der Menschennatur»; doch ich liefere morgen den Beweis.

Sagen Sie einmal, Herr Doctor, Sie redeten neulich von einer Erfindung, wegen der Sie sich hier aufhielten, fragte Helldorf; darf man nicht wissen welcher Art die ist.

Habe ich Ihnen noch nicht von meiner Erfindung erzählt? schmunzelte Normann; ja, ich hoffe daß sie Aufsehen machen soll; ich habe die alte, lang verlorene Kunst wieder entdeckt, unverbrennliche Lichter zu verfertigen. Die Alten kannten sie, denn in langverschlossenen Grabmälern hat man brennende Lampen gefunden; ich stehe auch schon mit dem Präsidenten in Unterhandlung und werde zu diesem Zweck in nächster Woche nach Washington reisen.

Aber, Doctor, diese Erfindung müßte ja einen unberechenbaren Werth haben! rief Werner.

Hunderttausend Thaler sind mir in Deutschland dafür geboten, ebenso viel in Frankreich, ich bin aber Republikaner — mit Leib und Seele Republikaner, und keinem König ist meine Erfindung feil! Versuche damit habe ich schon in Arkansas —

Waren Sie in Arkansas? fuhr Helldorf plötzlich auf, indem er vom Stuhle sprang und dem Doctor spähend ins Gesicht schaute. Dieser schien fast zu erbleichen, sammelte sich aber gleich wieder und sagte, den jungen Mann scharf ins Auge fassend und mit einem etwas erzwungenen Lächeln:

Nein! Sie ließen mich ja nicht ausreden, Versuche damit habe ich schon in Arkansas anstellen wollen, aber ich wurde damals in Cincinnati krank und konnte meine Reise nicht antreten.

Entschuldigen Sie, bat Helldorf, es war nur eine alte Erinnerung. Ihr Gesicht kam mir so bekannt vor.

Wieder verließ des Doctors Wangen die Farbe ein wenig, doch blieben seine Züge unverändert, und er sprach lächelnd:

Wer in Amerika lebt, bekommt auch viele verschiedene Ge-

sichter zu sehen, denn die halbe Bevölkerung ist stets auf der Reise; daß sich dabei häufig Leute ähnlich sehen müssen, ist wol sehr natürlich; doch, brach er kurz ab, mich rufen noch einige Geschäfte, was aber unsere Verabredung betrifft, Herr Werner, so bin ich bereit mein Wort morgen früh zu lösen; holen Sie mich halb 9 Uhr ab. Bis dahin auf Wiedersehen; Madame Heyrmann; meine Damen, ich habe die Ehre mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen.

Helldorf war, nachdem der Doctor sich entfernt hatte, sehr einsylbig geworden und zog sich ebenfalls bald darauf in Begleitung Werner's zurück.

Jetzt weiß ich's gewiß, rief er, als er endlich mit diesem allein die sabbathstille Straße hinabwandelte; jetzt bin ich dem Burschen auf der Fährte. Arkansas! Arkansas! Das ist der Platz wo ich ihn gesehen habe.

Er ist ja nie dagewesen, meinte Werner.

Lügen! Lügen! rief Helldorf, ich sah's, wie er erbleichte, denn in dem Augenblick erkannte er auch mich wieder. Dort trug er aber einen entstellenden Bart und einen andern Namen, dort hieß er Dr. Wähler, ich weiß es gewiß, und wegen falschen Spiels wurde er gefodert und schoß seinen Mann heimlich auf dem Wege nach dem Wahlplatze nieder.

Das wäre ja entsetzlich! rief Werner.

Er ist es, ich kenne ihn, betheuerte Helldorf. Jetzt sei auch Gott den armen Ansiedlern gnädig, denn daß der Schurke sie betrogen hat, unterliegt gar keinem Zweifel mehr.

Wie wäre denn das möglich, wandte Werner ein, Sie selbst haben die Urkunde für richtig und echt befunden, das Land muß also doch vorhanden sein; ich kann mir nicht denken —

Die Zukunft wird es lehren! rief Helldorf. Daß dies aber jener Bube ist, möchte ich beschwören; ich bin nur neugierig, auf welche Art er Ihnen morgen Empfehlungen verschaffen wird.

Ist es denn da gar nicht möglich, ihn zur Rechenschaft zu ziehen, wenn er so Fürchterliches verschuldet hat? fragte Werner.

Wie? entgegnete achselzuckend Helldorf, wo sind die Beweise? Wo sind die Menschen jetzt, die damals auf jenem Schauplatze lebten? O, lieber Werner, ein Jahr, ein einziges Jahr macht hier in Amerika einen ungeheuern Unterschied. Übrigens bin ich mit diesem Verbrecher noch nicht fertig, denn Der, den er erschoß, war mein bester Freund; der gute Doctor mag sich daher nur in Acht nehmen, wenn sich unsere Pfade einmal kreuzen. Doch jetzt gute Nacht, Werner, schweigen Sie gegen Jedermann von Dem, was ich Ihnen eben vertraut und lassen Sie sich morgen die Empfehlungen geben, vielleicht bekommen Sie dadurch einige Aufklärung über des Doctors Charakter.

Erst spät legte sich Werner zur Ruhe und wilde Träume störten seinen Schlummer, früh war er daher wieder munter und stand zu der verabredeten Stunde in des Doctors Zimmer. Dieser, eben mit Ankleiden fertig, trat ihm schon in der Thür entgegen, und den jungen Mann vertraulich unter den Arm fassend, wanderte er mit ihm nach einem Gasthause in Chatamstreet, wo er sich erkundigte, ob ein gewisser Mr. Smith aus dem Lande noch dort logire?

Auf die Bejahung des Kellners ließ er zwei Fremde, die Herrn Smith in Geschäften zu sprechen wünschten, anmelden und wendete sich lächelnd an Werner, der ihn noch einmal ganz erstaunt fragte, ob er wirklich den Mann nicht kenne? und sagte: Sie werden sich selbst davon überzeugen!

Mr. Smith ließ gleich darauf die Herren zu sich bitten und der Kellner wies sie in ein kleines, reinliches Zimmer hinauf, wo ihnen der Fremde entgegentrat und sie freundlich zum Sitzen einlud.

Mister Smith, nahm hier Dr. Normann das Wort, obgleich ich Ihnen gänzlich unbekannt bin, habe ich doch von Ihren bedeutenden Ländereien und der vorzüglichen Lage Ihrer beabsichtigten Stadt gehört. Es ist nun eine Gesellschaft von Deutschen hier angekommen, der in einigen Wochen noch ein anderes Schiff folgen wird, und die sich sämmtlich im Innern des Landes niederzulassen wünschen. Dieser junge Mann hier, Mister Werner —

der Amerikaner verbeugte sich — ist beauftragt, einen passenden Platz für sie auszusuchen und beabsichtigt, auf mein Anrathen, Ihre Gegend zu bereisen; dürfte ich Sie daher um einige Empfehlungen für meinen Freund bitten, die ihm sein Geschäft erleichtern könnten, so würden Sie nicht allein uns dadurch sehr verbinden, sondern vielleicht auch eine Ansiedelung von fleißigen Deutschen in Ihre Nachbarschaft ziehen.

Immer mehr hatte sich während dieser Worte das Gesicht des Amerikaners erheitert, der jetzt höchst artig und freundlich aufstand, beider Männer Hand drückte und dem jungen Werner einige sehr verbindliche Worte sagte, die dieser jedoch, halb verblüfft von solch grenzenloser Unverschämtheit, und selbst der englischen Sprache zu wenig mächtig, nur durch eine stumme Verbeugung erwidern konnte. Ohne weiter ein Wort zu verlieren, ging Jener nun zum Schreibtisch und übergab dem jungen Mann nach wenigen Minuten einen offenen Empfehlungsbrief, sowol an seine Familie als an seine beiden Brüder, die dort in der Nähe wohnten, und die hierdurch gebeten wurden, dem Vorzeiger dieser Zeilen alle möglichen Gefälligkeiten zu erweisen und ihm behülflich zu sein, das Land und besonders ihre Gegend kennen zu lernen. Vergebens bemühte er sich jetzt einige Worte hervorzustottern, die den Amerikaner davon in Kenntniß setzen sollten, daß er an solchem Misbrauch von Vertrauen keinen Antheil habe; dieser, der wahrscheinlich glauben mochte, Werner bemühe sich seinen Dank gegen ihn auszusprechen, überfluthete ihn mit einem Schwall von Gegencomplimenten, Dr. Normann faßte ihn dabei unter den Arm, und ehe er recht wußte wie ihm geschah fand er sich, wenige Minuten später, die Empfehlung in seiner Brieftasche und des Doctors Arm in dem seinigen auf der Straße.

Nun? habe ich mein Wort gehalten? fragte der lachend, als sie Chatamstreet hinunter nach der Post zugingen, bin ich nicht ein Tausendkünstler. Ja, mein lieber Herr Werner, fassen Sie die Amerikaner an ihren wunden Stellen und Sie kön-

nen mit ihnen machen was Sie wollen, thun Sie das aber nicht, so sind sie so zähe wie ihr Wallnußholz.

Doctor! ich werde nie von dieser Empfehlung Gebrauch machen, denn ich halte es für —

Puh, puh! lieber Freund, rief der Doctor lachend, sein Sie nur erst einmal ein paar Jahre in Amerika, dann gibt sich das Alles, dann werden Sie, was der Amerikaner «smart» nennt — merken Sie sich das Wort, in den fünf Buchstaben liegt ein ganzes Wörterbuch. Werner wollte ihm etwas recht Bitteres darauf erwidern, besann sich aber plötzlich eines Bessern, bot Jenem einen guten Morgen und wandte sich, den Doctor verlassend der in einen Laden unter dem Astorhaus trat, rechts Broadway hinauf.

Dort suchte er Helldorf auf und erzählte diesem den ganzen Vorgang; der lachte jedoch und erwiderte, das sei gerade ungefähr was er sich gedacht habe; der Doctor wäre ein abgefeimter Spitzbube und, wie er fürchtete, noch nicht einmal mit Dem zufrieden, was er aus der Gesellschaft herausgepreßt habe.

Er hat noch andere Absichten, fuhr er, halb mit sich selbst redend, fort, sonst wäre er, gleich nach dem Gelingen seines Planes — dem Verkauf dieses Landstrichs — verschwunden; wir wollen ihn aber beobachten und Gnade ihm Gott, wenn er uns einen Halt gibt, bei dem wir ihn fassen können.

Der nächste Tag war sowol zur Abreise der Gesellschaft als auch Werner's bestimmt, bald hatte dieser jedoch seine wenigen Geschäfte in Ordnung gebracht und beschloß nun, noch Hehrmann's aufzusuchen und in ihrer Gesellschaft wenigstens die letzten Stunden in Neuyork zuzubringen; er war aber keinesweges freudig überrascht, dort schon wieder den Doctor zu finden, und zu hören daß sich dieser entschlossen habe, die Reise bis Cincinati, wo er vorgab seiner Erfindung wegen Geschäfte zu haben, mitzumachen. Bald vergaß er freilich, im schmerzlichen Gefühl der nahen Trennung von der Geliebten — denn vergebens wäre es gewesen sich zu verhehlen, mit welcher Innigkeit sein

Herz an des Pastors Töchterlein hing — alle andern geringeren Sorgen und drückte nur schweigend Helldorf's Hand als dieser ihn leise fragte, ob er nicht auch glaube, «daß ihm die Luft in Tennessee besonders gut zusagen werde!»

Die Reisenden hatten indessen noch gar viel zu ordnen und alle Hände voll zu thun, recht sehr dankbar nahm es daher der Vorstand an, daß sich Dr. Normann erbot, den beiden Herren Siebert in Besorgung der Fracht beizustehen, während Herr Hehrmann und Becher mit Werner's und des jungen Helldorf's Hülfe den Frauen alle möglichen Bequemlichkeiten zu verschaffen suchten.

Dr. Normann hatte, ganz nach amerikanischer Art, nur einen kleinen, fast felleisenartigen Koffer bei sich, um, wie er sagte, seine Sachen später nachkommen zu lassen; desto mehr Gepäck führten dagegen die «Verbündeten» und schon jetzt fing der Vorstand an einzusehen, daß es doch nicht so ganz übel gewesen wäre, wenn sie dem Capitain der «Hoffnung» in dieser Hinsicht etwas mehr Glauben geschenkt. Doch hatten sie ihre Waaren einmal so weit geschleppt, so meinten sie auch, es nun durchsetzen zu müssen, und bald war selbst das letzte Stück in dem gewaltigen Dampfboot weggepackt. Die Uhren in Neuyork schlugen fünf, die Schiffsglocke läutete zum dritten Mal und die Taue und Planken wurden eingeholt; in schneller und schneller aufeinander folgenden Stößen stieg der helle Dampf in die klare Luft. Der Koloß gewann Leben und die Räder schlugen und drängten plätschernd die kleinen Wellen hinter sich. Jetzt stieß der Bug vom Lande ab, keuchend strebte er gegen die niederpressende Fluth an — zu beiden Seiten hinaus warf er die wild aufspritzenden Wellen und jetzt — mit der ganzen gewaltigen Kraft seiner Kessel und Walzen — brauste er fort — fort auf seiner spiegelklaren, wunderhellen Rennbahn.

Vergebens suchte Helldorf nun den Freund von der Landung fortzuziehen, wo er in der hin- und herwogenden Volksmenge kaum Stand halten konnte. Dessen Augen hingen an

den, mit jeder Minute undeutlicher werdenden Umrissen des schlanken Bootes, wo er noch vor wenigen Secunden das Wehen eines flatternden Tuches zu bemerken geglaubt und erst dann, als jenes um eine Biegung des Flusses verschwand, überließ er, fast willenlos, seinen Arm dem Freunde und wanderte schweigend an dessen Seite in die Stadt zurück.

III.

Der Zug nach der Ansiedelung.

Das schöne Dampfboot keuchte schäumend den herrlichen Hudson hinauf und die Deutschen konnten sich nicht satt sehen an der wunderlieblichen und doch wieder so großartigen Landschaft, die in all ihrem Glanz, in all ihrer Herrlichkeit vor ihnen ausgebreitet lag. Die Sonne warf dabei ihren rosigen Abschiedskuß über den silberhellen Strom und die himmelanstrebenden pittoresken Felsmassen, die, mit dunkelgrüner Laubdecke überzogen, seine Ufer bildeten, erglühten in ihrem freundlichen Lichte auf eine so zauberisch milde Art, daß selbst den rauhen Oldenburgern das Herz aufging und sie im fortwährenden Anstaunen ganz vergaßen, für die Bequemlichkeit ihrer Leiber die lange Nacht hindurch, Sorge zu tragen.

Pastor Heyrmann stand, in tiefes Nachdenken versunken, auf dem breiten Vordertheile des Boots, sein Auge schwelgte aber nicht in dem Anblicke der Naturwunder die ihn umgaben, sondern es hing träumend an den leichten goldrothen Wolken, die langsam am tiefblauen Himmel dahinzogen. Frau und Kinder hatte er in der Kajüte zurückgelassen und glaubte sich in seinem stillen Nachdenken allein, als er den leisen Druck einer Hand auf seinem Arme fühlte und in demselben Augenblicke lehnte auch sein ältestes Töchterchen den blonden Lockenkopf an seine Schulter.

Ist's nicht schön hier, Väterchen? sagte das liebe Mädchen, indem es ihm freundlich ins Auge schaute, ist's nicht herrlich hier auf dem wundervollen Strom? O wer hier wohnen, wer

hier eins von den kleinen, wunderhübschen Landhäuschen sein eigen nennen könnte, wie zauberisch schön wäre das. Die Menschen müssen doch recht gut sein, die hier leben!

Und warum, meine Bertha? fragte der Vater, glaubst Du, daß die schöne Natur allein einen solchen Einfluß auf das Menschenherz ausübe? Ja Du hast Recht — es sollte eigentlich so sein, doch gerade in den wunderlieblichsten Gegenden, in paradiesischen Ländern, finden wir nur zu oft die bösesten Menschen; die wildesten Leidenschaften toben dort, und es scheint fast, als ob da, wo der liebe Gott seine ganze Pracht und Herrlichkeit auf die Erde ausgegossen habe, das Menschenherz der einzige Platz geblieben sei, in dem Haß und Zwietracht, Bosheit und Unfrieden herrschen. Ich will aber damit nicht den guten Bewohnern dieses Landstrichs Unrecht thun, fuhr er lächelnd fort, als er sah daß ihn seine Tochter etwas ängstlich anblickte. Ich rede von den tropischen Ländern; die Bevölkerung des Hudson ist gut, sie stammt noch von den alten biedern Holländern her, die hier die ersten Niederlassungen gründeten, und wenn auch die jetzigen Generationen —

So nachdenklich, meine Freunde? sagte Dr. Normann, der in diesem Augenblicke zu ihnen trat und ihr Gespräch unterbrach. Sie staunen die steilen Felsufer an? Ja, eine herrliche Gegend, aber unbequem zu bereisen; man muß oft meilenweite Umwege machen, um nur vom Land aus an den Fluß zu kommen, und das ist auf jeden Fall störend; wir sind hier aber in einer gefährlichen Nachbarschaft, dort liegt die «Spukinsel», ja, ja, die Spukinsel, o Sie brauchen nicht zu staunen, hier ist's wie am Rhein, und wenn uns auch die alten Burgen oder, besser gesagt, Ruinen fehlen, so hat jeder Felsenvorsprung, jede eigenthümlich geformte Klippe, jedes alte Haus seine Sage und sein Gespenst.

O bitte, erzählen Sie uns, was es mit der Spukinsel zu bedeuten hat.

Nun, lächelte der Doctor, das ist freilich eine sehr harmlose Geschichte, hat aber den Bewohnern dieses Landstrichs, be=

sonders in früherer Zeit, manch Kopfschütteln gekostet. Die jetzigen Yankees sind jedoch eine verdorbene, unpoetische und nichts weniger als romantische Race; sie glauben an nichts, was sie nicht mit ihren derben Fäusten greifen können, und eine Sache, und wenn es der Geist ihres eigenen Ahnherrn wäre, hat für sie nicht das geringste Interesse, sobald sie nicht hoffen dürfen, einen gewissen materiellen Nutzen aus ihm zu ziehen, und das ist nun freilich mit dem «spukenden Besuche» nicht der Fall.

Der spukende Besuch? fragte Bertha mit aufs Äußerste gespannter Neugierde.

Ja, erwiderte Normann, und dort kommt Ihre Frau Mutter und Fräulein Schwester, die wahrscheinlich eben so gern etwas über unsere geisterhafte Nachbarschaft erführen. Die beiden Letztgenannten schlossen sich freundlich grüßend an, und der Doctor begann folgendermaßen seine Erzählung:

Damals, als noch die Holländer im ruhigen Besitze dieses Landes waren, das seit der Zeit seinen Herrn schon einige Mal gewechselt hat, lebte in einem kleinen Städtchen am östlichen Ufer des Flusses ein Mann, Namens van Tromp, der, da er weiter keine bestimmte Beschäftigung hatte, dem «holden Müssiggang» auf wahrhaft türkische Weise fröhnte und als fast einzige und alleinige Beschäftigung in den Straßen auf- und abzog, und wie der Habicht nach einem unglücklichen Rebhuhn, so die stillen Gassen nach einem noch viel unglücklicheren Bekannten durchspähte. Dieser fiel dann zum Opfer, mit wenigen Sätzen hatte er ihn eingeholt, und wollte der seinem Geschick Verfallene nicht einen Knopf im Stiche lassen, so mußte er aushalten und die Geschichte mit anhören, die van Tromp für ihn in Vorrath hatte, und die er wahrscheinlich schon so und so viele Mal aus seinem eigenen Munde gehört haben mochte.

Einst nun, als er auf ähnliche Art an Bord eines kleinen Waarenkutters gegangen war (der damals, als es noch keine Dampfboote gab, den Hudson befuhr) und dort den Koch in ein äußerst interessantes Gespräch verwickelt hatte, wobei er diesem zum siebzehnten Mal erzählte, wie schlau er es angefan-

gen, daß er nicht zu heirathen gebraucht, überhörte er die Abfahrt des kleinen Bootes und ergab sich, da er nicht wieder ans Land springen konnte, in sein Schicksal — so lange nämlich an Bord zu bleiben, bis das Fahrzeug nach so und so viel Tagen wieder zurückkommen würde.

Hier aber hatte er nun ein ganz besonderes und eigenthümliches Unglück; unterwegs nämlich, als er sich, vom Erzählen müde, auf das Deck gestreckt und eingeschlafen war, wurde das Fahrzeug gewendet — das große Sprietsegel fegte über das Deck und van Tromp — an den Niemand dachte — wurde von der schweren Leinwand über Bord geschoben. Einige wollen zwar behaupten, das ganze Fahrzeug wäre umgeschlagen, das ist aber doch wol nur Märchen. Dem sei jedoch wie ihm wolle, van Tromp sank unter wie ein Stein und befand sich plötzlich — Sie werden sich sein Erstaunen denken können — auf dem Grund des Hudson und zwar bei den Geistern der seit Jahrhunderten in diesem Flusse Verunglückten.

Hier hätte er sich nun ganz wohl befinden können, denn authentischen Nachrichten zufolge sollen diese in der blauen Tiefe da unten ein höchst gemüthliches Leben führen; sein ewiger Drang aber, Geschichten zu erzählen, der ihn auch hier nicht verließ, entfernte bald alle gute Gesellschaft von ihm. Im Anfang, ja, als seine Anekdoten noch neu waren, ließ man sie sich gefallen, wie aber immer und immer dieselben kamen, und den armen Ertrunkenen bis zum jüngsten Gericht hin keine Hoffnung blieb, den langweiligen Erzähler je los werden zu können, da beschlossen sie in einem deshalb besonders gehaltenen Rath, ihre sonstigen Gesetze zu van Tromp's und ihrem eigenen Besten zu umgehen und dem Erstern zu erlauben, die Erde wiederum besuchen zu dürfen; jedoch nur in der Gestalt eines noch lebenden Menschen, um kein unnöthiges Entsetzen unter den friedlichen Anwohnern des Hudson zu erregen.

Van Tromp war glücklich und durchstreifte bald darauf wieder die Straßen seiner Geburtsstadt, wenn auch in anderer Gestalt als die seinige. Was half ihm aber diese Veränderung?

Was half ihm eine andere Stimme, andere Kleidung — die Erzählungen blieben dieselben. Wort für Wort kamen sie wieder, wie aus einer alten Chronik abgelesen, und schon nach einigen Tagen wich man ihm aus. Das Gerücht, daß der Ertrunkene wieder und zwar in fremder Gestalt unter ihnen wandele, verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das Städtchen, und kaum wurde ihm Zeit gelassen, irgend eine seiner alten Anekdoten zu beginnen, als die Zuhörer, mit gänzlicher Nichtachtung ihrer Knöpfe und oft ganzer Stücken Unterfutter, entsetzt zurücksprangen und den gespenstischen Nachbar flohen.

Die natürliche Folge hiervon war, van Tromp wurde menschenscheu, suchte einsame Orte auf, sprach mit sich selbst und zog sich endlich auf jene kleine Insel, an der wir eben vorbeifuhren, zurück, um seinen Schatz von Erzählungen nicht an ein Geschlecht zu verschwenden, das derselben nicht werth war. Da haben Sie die einfache, rührende Geschichte des spukenden Besuchs, und jeder Farmer am Ufer hier könnte Ihnen einzelne Scenen aus dem Leben desselben erzählen.

Mehre Deutsche, die sich ebenfalls als Passagiere auf dem Dampfboote befanden, waren jetzt hinzugetreten, und Anekdoten und Legenden wechselten miteinander ab, bis die hereinbrechende Dunkelheit und die feuchte Flußluft Alle nöthigte, den innern Raum des Fahrzeugs aufzusuchen.

Der übrige Theil der Gesellschaft hatte indessen auf ähnliche Weise seine Zeit hingebracht, nur daß die vier Freunde, Schmidt, der Schuster, Schneider und Brauer, denen die Landschaft weniger am Herzen lag, eine gehörige Quantität Lebensmittel zwischen sich ausbreiteten und emsig beschäftigt waren, diesen die gehörige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Als es aber plötzlich dunkel wurde (was zu ihrem Erstaunen mit einer wunderbaren Schnelle geschah; da sie das unmittelbare Einbrechen der Nacht nach Sonnenuntergang in Neuyork gar nicht so beachtet hatten), sahen sie sich in der höchst unangenehmen Lage von Leuten die sehr müde sind, und keinen Platz haben, auf dem sie sich ordentlich ausruhen könnten.

Daß sie Einem aber auch nicht einmal eine Streu geben, meinte der Schuster, ist höchst unrecht, man kann doch wahrhaftig nicht die ganze Nacht auf- und ablaufen!

Ich legte mich gern auf die blanke Erde, sagte der Brauer, sich überall umsehend, das ekelhafte Volk hier spuckt aber in einem fort aus und überall hin, man kann keinen fußbreiten reinen Fleck finden. Das sind Kerle, da betragen sich ja bei uns die Sandbauern besser!

Wann kommen wir denn wol nach Albany? fragte Schmidt jetzt einen der Ingenieure, der eben mit einer kleinen Ölkanne die Maschine begoß.

Nix versteh! sagte der Amerikaner kopfschüttelnd, no Dutchman!

Na, da brauchen Sie nicht gleich zu schimpfen! fuhr der Brauer ärgerlich heraus, daß sich der Angeredete verwundert herumdrehte.

Bist nicht so dumm! sagte der Schneider und faßte den Zornigen am Arm, Du glaubst wol, Du schläfst besser, wenn Du erst eine Tracht Schläge bekommen hast?

I, s'ist aber wahr, was braucht der Kerl von Dötsch zu reden.

Wo mag nur der Vorstand sein? fragte Schmidt jetzt, und von den Oldenburgern habe ich auch nichts wieder gesehen, so lange wir auf dem Boote sind.

Wer weiß wo die stecken, brummte der Schuster, indem er sich fester in einen alten, tausendkrägigen Mantel wickelte, ich setze mich hier in eine Ecke und warte bis es Tag wird, das Herumbummeln hätte ich satt. Die Übrigen folgten seinem Beispiel, und in dem weiten, nur matt und sparsam erleuchteten Raume des großen Boots saßen und lagen überall Gruppen schläfriger Passagiere umher, die theils mit ihrem Gepäck unter dem Kopfe, theils neben einem Koffer hingestreckt, auf keinesfalls bequeme Art die Nacht verbrachten, da noch dazu die kühle Flußluft, die nichts weniger als wohlthuend durch alle Seiten des offenen Boots hereinzog, den Gedanken an ein warmes Bett um so sehnsüchtiger in den Herzen der Reisenden erweckte.

Endlich brach der Tag an und mit ihm störte auch der Ruf: «Ans Land! ans Land!» die Überwachten aus dem ersten Schlummer, in den sie eben erst, der zu großen Ermattung nachgebend, gesunken waren. Das Boot legte gerade am Werft von Neualbany an und bald darauf wurde auch schon die Fracht ans Ufer geschafft, da der Capitain noch an demselben Morgen wieder zurück nach Neuyork wollte.

Dr. Normann übernahm es indessen, die Damen in ein nicht sehr entferntes Gasthaus zu geleiten, während die «Ansiedler» (denn diesen Namen hatte sich jetzt die Gesellschaft beigelegt) alle Hände voll zu thun bekamen, die Fracht in Empfang zu nehmen und nach der etwas entfernten Eisenbahn zu schaffen. Von hier an sollte nämlich die Reise, wie ihnen der Doctor rieth, bis Utika auf dem Dampfwagen fortgesetzt werden, und hier zuerst drang sich den «Ansiedlern» die Überzeugung auf, daß sie doch wol einiges Gepäck zu viel mitführten, denn die Fracht auf dem Dampfwagen war nicht unbedeutend und das wiederholte Verpacken und Hin- und Herschaffen höchst unbequem und auch kostspielig. Es half aber nichts, der stete Trostspruch war, «wir haben's einmal so weit mitgebracht und können es doch wahrlich nun nicht stehen lassen, da wir bald am Ziel unserer Reise sind».

Das Ziel der Reise war aber nicht so bald erreicht als sie dachten, und noch vielen Unbequemlichkeiten hatten sie zu begegnen, ehe sie hoffen durften den Platz zu betreten, der der künftige Schauplatz ihrer Arbeiten und häuslichen Ruhe werden sollte.

Noch in derselben Nacht erreichten sie Utika, wo das Umpacken aufs neue vor sich ging und sämmtliche Waaren und Geräthschaften an den Kanal geschafft werden mußten, auf dem zwei Boote bereit lagen, um augenblicklich nach Buffalo aufbrechen zu können.

Das Umladen in der Nacht war nun ein höchst beschwerliches Geschäft und die Ansiedler würden sehr gemurrt haben, hätten sich nicht Pastor Hehrmann, der jüngere Siebert und Herr Herbold besonders thätig und aufmerksam dabei bewiesen; da

diese aber überall mit an die Hand gingen, so wurde Alles schnell beseitigt und in kaum einer Stunde blies das Horn des Kahnführers zur Abfahrt.

Der Brauer hatte sich indessen nebst dem Schneider diesmal der Arbeit entzogen und den übrigen Vorstandsmitgliedern angeschlossen, denn kaum waren sie aus dem Wagen der Eisenbahn getreten, als auch schon ein sehr eleganter Fiacre vor ihnen hielt und ein junger Mann den Schlag aufriß. Obgleich nun aber Herr von Schwanthal, der ältere Siebert, Herr Becher und Dr. Normann mit Pastor Heyrmann's Familie schon in zwei andere Wagen eingestiegen waren, so gedachten doch die beiden Zurückgebliebenen nicht, ihr Geld auf solche leichtsinnige Art zu verschwenden und der Schneider sagte freundlich ablehnend:

Wir danken, wir können's Fahren nicht vertragen.

Es kostet nichts! erwiderte sehr artig und in gutem Deutsch der junge Mann, der den Schlag geöffnet hatte, das gehört noch mit zur Eisenbahn!

Gar nichts? fragte der Brauer mistrauisch.

Nicht einen Cent! betheuerte der Andere. Das Wort war ein Hebel, der den kleinen Schneider mit wahrer Federkraft in die eine Wagenecke schnellte, in der er sich, als ihm der Brauer etwas langsamer gefolgt war, behaglich die Hände rieb und lachend ausrief: Jetzt kann ich's vertragen und wenn's so bis Buffalo ginge.

Es ging aber nicht bis Buffalo, sondern kaum 100 Schritte weit zu einem hellerleuchteten Gasthause, wo Beide, nicht wenig verdutzt, in den großen Speisesaal eingeführt wurden. Hier galt nun freilich kein Zaudern mehr und der Schneider folgte dem Beispiele des Brauers, der sich an eine Ecke des langen Tisches setzte, an dem eben auch ihre gerade vor ihnen eingetroffenen Reisegefährten aus der Kajüte Platz genommen hatten. Augenblicklich wurde ihnen eine Tasse Thee gereicht, ebenso hintereinander mehre Teller mit verschiedenen Fleischspeisen und Compots. Beide aßen jedoch sehr mäßig, verweigerten eine zweite Tasse und standen bald darauf wieder vom Tische auf, an dem es ihnen

die ganze Zeit nicht behaglich geworden war, obgleich eine Masse von Lebensmitteln auf einer Unzahl kleiner Teller aufgeschichtet die ganze Tafel bedeckten und drei sehr hübsche Mädchen sie fortwährend zu bald dieser bald jener Speise nöthigten.

Was sind wir schuldig, fragte der Brauer endlich eins der jungen Mädchen, da sich kein Kellner blicken ließ. Das hübsche Kind lachte aber und schüttelte mit dem Kopfe. Sie verstand kein Deutsch.

Was sind wir schuldig? schrie jetzt der Schneider, der vielleicht glaubte, sie höre nicht gut, so daß jene erschrocken einen Schritt zurückthat und die kleine dünne Figur verwundert betrachtete. Die Nächststehende rief aber der ersten ein paar englische Worte zu und diese trat nun lächelnd näher und sagte:

Fifty cents!

Funfzig Cent! verdolmetschte es dann die zweite, funfzig Cent die Person.

Jeder funfzig Cent? fragte der Brauer erschreckt; Du, das ist ja ein Gulden.

Für eine Tasse Thee sechzehn gute Groschen! klagte der Kleine leise vor sich hin, zog aber doch den dünnen Geldbeutel heraus und bezahlte, ebenso that der Brauer, und Beide verließen sehr schnell das hellerleuchtete Haus wieder, da Meier (der Name des Schneiders) ängstlich bemerkte, sie würden auch noch für die Lichter bezahlen müssen, wenn sie länger drin sitzen blieben.

Vor der Thür blieben sie stehen und sahen sich halb traurig, halb verwundert an.

Sechzehn gute Groschen für e i n e Tasse Thee! wiederholte hier mit Pathos der Schneider — einen halben spanischen Dollar schönes blankes Geld.

Und hungrig bin ich wie ein Löwe! sagte der Brauer, ich habe mit Willen nichts gegessen, weil ich glaubte, wir müßten sonst zu viel bezahlen.

So ist es mir ja gerade auch gegangen! klagte Meier, sechzehn gute Groschen und nichts zu essen; Du, davon sagen wir aber nichts.

Ja, wenn Du's Maul halten könntest!

Keine Sylbe, betheuerte der Kleine.

In dem Augenblicke tönte auch das Horn vom Kanalboot herüber und mehre Männer kamen mit Laternen zum Wirthshaus, um die noch fehlenden Passagiere abzuholen, die sich auch gleich darauf an Bord verfügten. Am nächsten Morgen war es ihnen aber erst möglich, sich mit ihrer ganzen Umgebung und dem Fahrzeug selbst etwas genauer bekannt zu machen.

Der Kanal, von tüchtigen Mauern eingefaßt, mochte kaum 25—30 Fuß breit sein, und nur an einigen Stellen konnten die einanderbegegnenden Boote sich ausweichen, an den Seiten hin führten aber breite gute Wege und drei Pferde zogen an langen Tauen jedes der Boote, ohne sich jedoch dabei sehr zu übereilen, denn nur selten vermochte die Peitsche des Reiters die Schritte der Thiere in etwas zu beschleunigen. Das Kanalboot selbst war auf einem Kiel gebaut und etwa 70 — 80 Fuß lang und 14 Fuß breit; doch wurde nur der vordere und hintere, in Kajüten abgetheilte Raum für die Passagiere benutzt, indem die Mitte einzig und allein für Fracht eingerichtet war. Im ersten Boot befanden sich die Oldenburger, unsere vier Freunde, Schmidt, der Brauer, Schuhmacher und Schneider, mehre sächsische Bauern mit ihren Familien und der Tischler und Glaser; im zweiten dagegen der Vorstand mit dem übrigen Theile der Ansiedler, so daß sämmtliche Passagiere ziemlich gleichmäßig vertheilt waren. Was das Passagegeld betraf, so hatte der Vorstand nun blos übernommen, aus der allgemeinen Kasse die eigentliche Fracht für sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft zu bezahlen, diesen dabei aber überlassen, für ihre Fahrt und Lebensmittel selbst zu sorgen, was es ihnen natürlich freistellte, ob sie sich vom Boot aus wollten speisen lassen oder ihre Beköstigung selbst zu tragen gedachten. Das erste Boot wählte unbedingt die letztere Art, wozu besonders die Erzählung des Schneiders über die Prellerei am letzten Abend nicht wenig beitrug — denn Meier hatte es nicht übers Herz bringen können, ihre schreckliche Erfahrung geheim zu halten. In den überall am Kanal stehenden Groceries

oder Kaufläden, die vorzüglich solche Sachen enthielten welche Reisenden zur Bequemlichkeit dienten, handelten sie daher alle jene Artikel ein, die ihnen auf einer Fahrt von mehren Tagen nothwendig schienen und lebten nun, wenn auch nicht so gut und bequem als der Vorstand, der es vorzog, sich beköstigen zu lassen, doch viel billiger, und das war ihnen ja in ihren gegenwärtigen Verhältnissen die Hauptsache.

Am unbehaglichsten befanden sie sich Nachts, wo sie des Raums wegen in eine Art Hängematte kamen, von denen immer drei übereinander an den Wänden aufgehangen waren. In der zweiten Nacht rissen die Stricke vom Kopfende des Schusters, der gerade einen ängstlichen Traum von Räubern und wilden Thieren hatte, jetzt aber, als er mit dem Kopfe niederstürzte, während die Beine in der Luft blieben, erwachte und seinen Traum verwirklicht glaubend, ein solch entsetzliches Geschrei ausstieß, daß Alles entsetzt auffuhr und zusammenkam. Es dauerte lange, ehe man ihn beruhigen konnte, und im Anfang starrte er den ihn schüttelnden Schneider mit solch wildrollenden Augen an, daß dieser ihn erschrocken fahren ließ und einen Schritt zurücksprang.

Die Fahrt mit dem Kanalboot ging sehr langsam, die Wege waren, da es in jeder Nacht ein paar Stunden regnete, schlecht und fast grundlos, und die Pferde konnten an manchen Stellen den Schlamm kaum durchwaten; darauf muß man aber bei allen Kanalfahrten vorbereitet sein. Es geht langsam und der Reisende kann auf solcher Fahrt seines Lebens dann nur froh werden, wenn er zu Fuß nebenhergeht. Wo die Straße hoch und also trocken lag, stiegen auch die Passagiere deshalb oft aus und wanderten meilenweit neben den langen archenartigen Kasten hin.

In dem zweiten Boot hatten indessen ernsthafte Debatten begonnen und zwar über den Namen der künftigen Stadt, die sie zu gründen gedachten. Der ältere Siebert stimmte unbedingt für «Teutonia», während der Jüngere «Hermannsstadt» für angemessener fand, Becher wollte sie «Roma» nennen und von Schwanthal meinte, sie müsse «Hoffnung» heißen, da sie ja doch

einmal auf der Hoffnung ihre Fahrt begonnen hätten. Diesem stimmte der Pastor Hehrmann bei und nur Herbold sprach sich sehr bestimmt gegen alle solche deutsch klingende Namen aus und verlangte unter jeder Bedingung den Namen «Concordia». Da er Dr. Normann und die Damen ganz auf seiner Seite hatte, so trug er in dieser außerordentlichen Versammlung mit einer glänzenden Majorität den Sieg davon, und vorläufig wurde die neue Stadt «Concordia» getauft, doch behielt man sich natürlich vor, das Gutachten sämmtlicher Ansiedler zuvor darüber zu vernehmen. So mochten einige Stunden vergangen sein, als die Boote eine kurze Zeit lang, nahe bei einer kleinen Stadt anlegten, um einestheils die Pferde zu wechseln und dann auch, das erste wenigstens, einen großen Theil der Fracht auszuladen. Hier kamen sämmtliche Passagiere wieder zusammen und die Debatten über den Namen begannen aufs neue.

Concordia? schrie der Schuhmacher — ne, für den Namen dank' ich; wir sind ordentliche Deutsche und ich sehe nicht ein, weshalb wir ein so ausländisches Wort versuchen sollten. Da gefällt mir dem Herrn Pastor sein Plan besser — «Hoffnung!»

Schuhmachers Hoffnung! lachte der kleine Schneider, indem er ihn in die Rippen stieß, nicht wahr? das klänge schön.

Oder «Schneiders Trost!» brummte dieser ärgerlich dagegen.

Concordia heißt doch aber «Eintracht», entgegnete ihm Herr Becher, und Eintracht sollte eigentlich zwischen uns herrschen.

Nun, warum nennen wir sie denn dann da nicht «Eintracht?» fragte der Schuhmacher verwundert, wozu denn einen solchen verquälten Ausdruck, den die Hälfte von uns nicht versteht.

Wirst Du «Concordien» nicht verstehen! lächelte der Tischler, der sich ihnen angeschlossen hatte.

Ne, sagte der Schuhmacher, und Du auch nicht, wenn Du auch jetzt so thust.

Der Schuhmacher hat recht, «Eintracht» wollen wir sie taufen, das klingt besser, meinte Meier.

Oder «Harmonie!» warf der Tischler ein.

Warum nicht gar Harmonika! werden die Stadt nach

einem Wirthshaus nennen! rief der Brauer, weiter fehlte doch gar nichts.

Ihr guten Leute, unterbrach sie hier der Pastor Heyrmann, durch dieses Streiten kommen wir zu keinem Ziel. Ich sehe übrigens gar nicht ein, weshalb wir uns schon jetzt mit einem Namen den Kopf zerbrechen sollen, wo die Stadt noch gar nicht existirt, die ihn zu bekommen hat; das Kind muß doch erst geboren sein, ehe es getauft werden kann.

Warum aber nicht eine Sache berathen, die später keineswegs unwichtig sein wird und zu der wir jetzt vollkommen Zeit haben? sagte der ältere Siebert. Ich meines Theils würde eine Abstimmung wünschen, Jeder kann einen Namen, den er sich als den künftigen Namen der Stadt gedacht hat, auf einen Zettel schreiben und die Mehrzahl mag dann entscheiden!

Ja wol, das ist recht, das wollen wir machen, riefen Alle durcheinander; schnell waren Zettel vertheilt, mit im Kreise herumgehenden Bleistiften hatte bald Jeder seine Lieblingsnamen dem Papier übergeben, und warf dieses nun in Herrn Becher's Hut, der sammelnd damit herumging. Ein reiner Bogen wurde hierauf hergenommen und Herr von Schwanthal bot sich zum Secretair an, die hergelesenen Namen alle aufzuschreiben und nach diesen die Mehrzahl zu bestimmen.

Was für Namen kamen aber da nicht zum Vorschein! Oldenburg, Merseburg, Osterholz, Sittensen, Helgoland, Sachsen, Deutschland, Dresden, Bremen, vergnügte Hoffnung, Goldland, Germania, Hildburghausen, und ziemlich zuletzt unter allgemeinem Gelächter Anne Marie. Concordia hatte nur vier Stimmen, Pastor Heyrmann's und von Schwanthal's «Hoffnung» schlug aber durch; diesen hatte sich ein großer Theil der Übrigen angeschlossen und der Name «Hoffnung» wurde elf Mal verlesen, daher auch mit der größten Stimmenmehrheit zum Namen der noch zu erbauenden Stadt festgestellt.

An Bord! an Bord! schrie jetzt die Stimme des Kahnführers. Alle an Bord! wir haben uns lange genug hier aufgehalten.

Dem Befehle wurde schnell Folge geleistet und bald befanden sich die beiden Fahrzeuge wieder unterwegs. Das Wetter aber, das bis jetzt trübe und nebelig gewesen war, klärte sich vollkommen auf, und ein frischer Ostwind, der durch die schattigen Baumwipfel daherrauschte, machte die Reise zu einer höchst angenehmen Vergnügungsfahrt. Die Passagiere hätten sich auch auf dem Verdeck der Boote höchst wohl und behaglich befinden können, wären nicht die in sehr kurzen Zwischenräumen aufeinander folgenden Brücken ein großes Hinderniß geworden, denn alle Augenblicke störte sie der Ruf: «aufgepaßt» und gleich darauf glitt das Boot so dicht unter den Balken weg, daß sie sich platt auf den Bauch legen mußten, um nur nicht heruntergestreift zu werden.

Es kommen bald ein paar niedrige Brücken! sagte der Steuermann, der hinten am Ruder stand, zu den Passagieren des ersten Boots, die in malerischen Gruppen auf dem obern Deck lagerten und sich die Zeit theils mit Erzählungen, theils mit Kartenspiel vertrieben; — sie sind viel niedriger als die früheren, fuhr er fort, da er sah, daß der ersten Warnung nicht Folge geleistet wurde, — und noch dazu haben wir eine Menge Fracht aus diesem Boote genommen, deshalb wird es also viel näher unter den Balken hinstreifen als das zweite; Ihr gingt vielleicht lieber hinunter.

Eine Weile blieb noch Alles ruhig liegen, endlich aber stand der Schneider auf und sagte: Ne, ich kann nicht schwimmen und möchte nicht gern über Bord geschoben werden; wer geht mit?

Die Meisten folgten ihm, nur der Glaser blieb ruhig liegen und meinte gähnend: Ich brauche mich ja nicht aufzurichten; hier oben ruht sich's viel besser als da unten in dem Kasten.

Die Andern gingen langsam in das Innere des Boots, Schuhmacher und Brauer standen nur noch bei dem Steuermann und sahen nach dem zweiten Boot zurück, das ihnen in etwa 100 Schritt Entfernung folgte.

Du, sagte der Brauer lachend, das wird einmal komisch klingen, wenn wir unsere Stadt erst gebaut haben und es hei-

nachher: Ich habe noch zwei Stunden nach der Hoffnung, oder: ich wohne dicht bei der Hoffnung.

Oder: ich wohne in der Hoffnung Nr. 7 drei Treppen hoch, da werden die Leute glauben, es sei ein Wirthshaus; für welchen Namen hast Du denn gestimmt?

Der Brauer würde unfehlbar geantwortet haben, wenn er nicht sowol dies, wie der Schuhmacher seine Frage vergessen hätte, denn in demselben Augenblicke sahen sie, wie sich der Steuermann bückte, hörten das laute Lachen des Glasers und wurden, als sie sich eben umdrehen wollten, von der niedern Brücke erfaßt und erbarmungslos, mit dem Kopf voran, über Bord geschoben. Der Kanal war aber nicht tief und sprudelnd und blasend tauchten sie gleich darauf wieder empor und hatten noch obendrein das Vergnügen, von dem zweiten Boot, in dem sich Alle an den Eingang und an die Fenster drängten, nicht wenig ausgelacht zu werden. Wieder an Bord gekommen, mußten sie sich natürlich gleich umziehen, vermieden es aber, dem Steuermann aufs neue zu nahe zu kommen, da der Schneider fest behauptete, dieser habe sie aus purer Malice einweichen lassen.

Der Glaser hatte sich über den Spaß königlich amusirt, wollte aber noch immer das Deck nicht verlassen, obgleich ihm der Amerikaner am Steuerruder versicherte, die nächste Brücke sei noch niedriger; behaglich sich streckend, erklärte er, das wäre der beste Platz auf dem ganzen Boot, und — blieb liegen.

Die Passagiere waren jetzt alle, diesen ausgenommen, auf verschiedene Art im innern Boot beschäftigt, als plötzlich die Stimme des Steuermanns gehört wurde. Hab Acht! rief er, aber mit so lauter, ängstlicher Stimme, so schnell, so dringend schien die Warnung, daß Alle wie durch ein ungewisses Etwas ergriffen, regungslos und schweigend in der eben angenommenen Stellung verharrten und Todtenstille eintrat, diese wurde jedoch in demselben Augenblicke durch einen so fürchterlich gellenden Schrei unterbrochen, daß es selbst die Beherztesten mit eisigen Schauern durchbebte. Gleich darauf herrschte wieder das vorige Schweigen, und die Ansiedler hörten jetzt, wie der Steuermann dem

Treiber zurief, die Pferde anzuhalten und zu gleicher Zeit auf das Verdeck sprang. Alles stürmte nun hinaus ins Freie, um zu sehen, was vorgefallen sei, das selbst den ruhigen Pennsylvanier von seinem Posten treiben konnte; aber welch entsetzlicher Anblick bot sich hier ihren Blicken! Zusammengedrückt, mit zerquetschter Hirnschale und zerrissenen Kleidern, aus denen das Blut reichlich herniederströmte, lag der Glaser da — eine Leiche, und schaudernd wandte sich der Amerikaner ab, als er seinen Kopf zu heben versuchte und das Hirn sah, das aus der Wunde hervordrang. Mit wenigen Worten erklärte sich das Schreckliche: trotz allen Warnungen war der Mann auf dem Verdeck liegen geblieben und die Brücke hatte ihn erfaßt, wobei noch unglücklicherweise sein Kopf auf den Arm zu liegen gekommen war, was den sicheren Tod nur beschleunigte.

Alle versammelten sich jetzt um den Todten, Hülfe kam freilich zu spät und die Kahnführer sahen sich gezwungen, weiterzufahren, um sowol den Gerichten in der nächsten Stadt Anzeige davon zu machen, als auch die Leiche dort zu begraben. Glücklicher Weise war der Ort nicht mehr weit entfernt und die Pferde, als ob sie selbst dem fürchterlichen Leichnam den sie zogen, zu entgehen suchten, legten sich mit aller Kraft, mit allem Eifer in das Geschirr. In kaum einer Stunde hielt das Boot an dem breit gemauerten Kanalwerft, wo sich die Kunde über das Unglück schnell verbreitete und die halbe Stadt nach jenem Boote hinzog.

Die Beerdigung des Körpers mußten aber die Ansiedler ihren dort wohnenden deutschen Landsleuten überlassen, da sich die Kähne unter keiner Bedingung so lange aufhalten wollten, und die Kosten also aus der kleinen Baarschaft des Verstorbenen bestreitend, verließen sie mit keineswegs freudigen Gefühlen den Ort, wo sie den Ersten ihrer Gesellschaft todt zurückließen.

Es dauerte auch eine geraume Zeit, bis sich der frühere, ungezwungene Ton wiederfand. Die Leute waren sehr kleinlaut geworden, denn das schnelle Beseitigen der Leiche, die wenigen Umstände, die mit dem Fortschaffen derselben gemacht wurden,

ließ sie den ersten Blick auf den geringen Werth thun, in dem Menschenleben in ihrer neuen Heimat standen. Pastor Heyrmann war von diesem Unglücksfall besonders ergriffen und ermahnte die jungen Leute nochmals auf das dringendste, den Warnungen der Amerikaner zu folgen, die ja die Gefahren ihres eigenen Landes am besten kennen müßten.

Die Boote näherten sich jetzt dem kleinen Ort Lockport, wo das eine besonders neue Fracht einnehmen sollte; der Capitain kassirte jedoch, ehe sie diesen Ort erreichten, das bedungene Fahrgeld ein, damit dort nicht Einer seiner Passagiere, ohne zu zahlen, vom Boote stiege und wiederzukommen vergäße. Das Fahrgeld bestritt, wie vorher bestimmt, Jeder der Ansiedler aus seiner Tasche. Herr Siebert fing übrigens schon an einzugestehen, daß sie doch wol einige Sachen mitgenommen hätten, die zu ihrem Fortkommen nicht so ganz unbedingt nothwendig gewesen wären, noch dazu da, wie er eigentlich erst jetzt bemerke, das deutsche Handwerkszeug sich von dem amerikanischen wirklich wesentlich unterscheide. Seine Stimme fand aber trotzdem noch wenig Anklang und das alte Lied: «Wir haben es nun einmal so weit mitgebracht und können es jetzt nicht liegen lassen», überstimmte auch diesmal jeden Einspruch. In Lockport sollten die Boote einen halben Tag liegen bleiben und der Amerikaner rieth den Deutschen, nach dem Niagarafalle hinüberzufahren, von dem sie jetzt gar nicht weit mehr entfernt wären und wohin sie der Dampfwagen in sehr kurzer Zeit bringen würde.

Pastor Heyrmann entschloß sich auch sogleich dazu, seiner Familie diesen großartigen Anblick zu gewähren, und Herr Becher, Herr von Schwanthal und Dr. Normann boten sich zu Begleitern an, die Übrigen hielten es nicht der Mühe werth, eines Wasserfalls wegen eine besondere Reise zu unternehmen, sondern wollten sich indessen die umliegende Gegend betrachten und verließen, schon vor dem Städtchen, die Boote, um etwa Mittags bei diesen wieder einzutreffen.

Erst spät fand sich die ganze Gesellschaft von ihren verschiedenen Ausflügen zusammen, und zwar die Niagarareisenden ganz

entzückt von dem erhabenen wundervollen Schauspiel das sie genossen, die Übrigen aber und besonders die Bauern ebenso verwundert über die sonderbaren landwirthschaftlichen Einrichtungen, die sie angetroffen. Besonders konnte sich Schmidt gar nicht zufriedengeben, der ein paar Landsleute in Lockport gefunden und von diesen tausenderlei Sachen erfahren hatte, die zu glauben ihm alle mögliche Mühe kostete.

Um jedes Stückchen Feld herum, und wenn's ein halber Acker gewesen wäre, eine Fenz*), wiederholte er in einem fort — da hat man ja sein ganzes Lebenlang weiter nichts zu thun als Holz zu hauen und zu spalten.

Ich möchte nur wissen, was ich hier eigentlich sollte, meinte ein Schlosser, der in einem der Blockhäuser gewesen war, das ist ja Alles von Holz, was sie bei uns von Eisen machen. Die Fenzen ließe ich mir gefallen, wenn sie aber auch die Haspen und Angeln und Thürschlösser von Holz machen, da hört denn doch Alles auf.

Nun so viel habe ich weg, sagte der Schneider, Tapeten brauchen sie in ihren Wohnungen nicht, das ist sicher, und daß sie keine eisernen Schlösser haben, finde ich auch natürlich; den Spitzbuben wollt' ich sehen, der da drinnen was fände, das er mitnehmen möchte.

Keine Räder haben sie an den Pflügen, nicht die Spur von Rädern, sagte Schmidt.

Und des Lebens ist man auf den Straßen nicht sicher, alle Augenblicke kommt eine Heerde Kühe, rief der Schneider, fünf

---

*) Fenzen sind die aus langgespaltenen Holzstangen errichteten Umzäunungen, die gewöhnlich im Zickzack /\/\/\/\ die Felder umgeben, und dazu dienen sollen das frei umherlaufende Vieh abzuhalten in das Getreide zu gerathen. Im Westen, wo es noch Holz im Überfluß gibt, werden diese Einfriedigungen überall angewandt; im Osten aber, und besonders in der Nähe von Städten, fängt man schon an lebendige Zäune zu errichten oder doch das Holz mit größtmöglichstem Nutzen so zu verwenden, daß man mit wenig Holz dennoch einen großen Raum zu umgeben vermag.

Mal habe ich auf so eine hohe Fenz hinaufklettern müssen, jedes Mal sahen mich die großen Ochsen mit einem so wilden Blick an, als ob sie mich fressen wollten. Doch hallo, da bläst das Tuthhorn wieder, die Kähne wollen fort, also jetzt nach Buffalo.

Es war schon gegen Abend, da sie aufs neue ihre Reise antraten; in der Nacht langten sie daher in Buffalo am Eriesee an, und blieben bis zum nächsten Morgen auf dem Kanalboot. Um 10 Uhr sollte ein Dampfboot über den Eriesee nach Cleveland in Ohio gehen und Dr. Normann rieth ihnen die Gelegenheit nicht zu versäumen, da sie dadurch am schnellsten und billigsten ihre Reise fortsetzen könnten.

Jetzt galt es nun zum vierten Male die Fracht zu verschiffen, in Cleveland dann nochmals auf ein Kanalboot bis Portsmouth, und in Portsmouth zum letzten Male auf ein Dampfboot. Da sah denn doch der Kassirer ein, daß die Baarschaft, die noch vorräthig war, nur für das Bezahlen der Fracht darauf gehen und vielleicht noch nicht einmal zureichen würde. Er machte also jetzt selbst den Vorschlag, einen Theil derselben zu verkaufen oder zurückzulassen, denn von Buffalo aus sei ja fast alle Tage Gelegenheit nach dem Ohio und Mississippi. So sehr sich nun aber auch, selbst jetzt noch, ein großer Theil der Ansiedler gegen diese Maßregel sträubte, so sah die Mehrzahl doch endlich ein, daß es nöthig sei etwas zu thun, was schon lange hätte geschehen sollen. Nach starken Debatten wurde dem Vorstande also der Auftrag ertheilt, einen Theil des Geräths zu verkaufen. Die Gesellschaft konnte freilich gut über einen solchen Fall debattiren, der in der Ausführung unmöglich wurde, denn hätte der Vorstand auch so viele Tage als Stunden Zeit gehabt, einen solchen Verkauf ins Werk zu setzen, so würde er sich dennoch vergebens bemüht haben; denn erstens konnten die Ansiedler hinsichtlich der Sachen, von denen sie sich trennen wollten, nicht ins Klare kommen, und dann fand sich kein Käufer, nicht einmal zu den billigst angebotenen Preisen; nur ein Schmidt kam, der den Eisenwerth bezahlen wollte. Das war ihnen denn doch außer dem Spaß, und dankbar wurde der Vorschlag des Wirths

angenommen, bei dem sie für die kurze Zeit eingekehrt waren — die Sachen nämlich in einem alten Seitengebäude, das im Winter zum Holzschuppen diente, stehen zu lassen, bis Nachfrage danach geschähe.

Nach dem Anrathen vieler Deutscher dort, nahmen sie daher außer den zwei Karren und dem Wagen, die sie hätten sehr theuer wieder einkaufen müssen (obgleich nicht theurer als ihnen die ganze Fracht kam), noch einige Sägen, Ketten und Beile mit und behielten kaum noch Zeit, den Rest auf das Dampfboot «Ontario» zu schaffen, das bald darauf läutete und seine Fahrt nach Cleveland antrat, wobei sie genöthigt waren, die übrigen Sachen geradezu am Ufer zurückzulassen. Der Wirth versprach ihnen aber, das Alles bestens zu besorgen, sie brauchten sich nicht deshalb zu ängstigen, und schwenkte seine Mütze noch nach ihnen hin, so lange er sie sehen konnte.

Cleveland erreichten sie in der Nacht, mußten dort zum fünften Male umladen und sich und ihre Waaren wieder auf ein Kanalboot schaffen, das sie durch den Staat Ohio bis zur kleinen Stadt Portsmouth am Ohiofluß führte, und hier erst betraten sie das Dampfboot, das sie an die Mündung des «Big Halchee», also etwa 15 Meilen vom Ort ihrer Bestimmung, der neu anzulegenden Stadt «Hoffnung» bringen sollte.

In Portsmouth hielten sie sich wieder nur so lange auf, als sie brauchten, um umzuladen, da das Dampfboot schon im Begriff war abzustoßen als sie ankamen, und nur durch die vielen Passagiere vermocht werden konnte, noch eine kurze Zeit zu halten. An Accordiren für Fracht und Passage war daher vor der Abfahrt auch gar nicht zu denken, und ehe sie nur selbst wußten wie, sahen sie sich schon auf dem breiten Ohio, an dessen malerisch schönen Ufern sie vorüberglitten.

Das ist mir eine schöne Reise, brummte der Brauer mürrisch, als er sich endlich müde und matt auf die große Kiste setzen konnte, die seine Wäsche und Kleidungsstücke enthielt; ein ewiges Hetzen, ein ewiges Schleppen. Wie viele Mal habe ich nun schon den verwünschten Kasten hier von einem

Boot aufs andere schaffen müssen. Gott sei Dank, daß dies das letzte ist.

Da habe ich's besser, lachte der Schneider, mein Gepäck ist bald beseitigt; hier das kleine Felleisen, die Hutschachtel — der Hut steht noch in der Kirche — und dies Taschentuch mit Wurst und Zwieback drin, ist mein ganzer Reichthum. Aber höre einmal, Brauer (heißt das unter uns), wer bezahlt denn nun das Passagegeld, wenn wir keins mehr haben?

Nun, wir sind ja bald da, entgegnete der Brauer.

Ja, aber gerade jetzt, meinte der Schneider, indem er ein etwas betrübtes Gesicht schnitt; ich sitze total auf dem Trockenen.

Kein Geld mehr?

Nicht die Probe.

Ne — rief der Brauer verwundert, das ist nicht übel, da wird der Vorstand ein schönes Gesicht schneiden.

Hört einmal, sagte der Schuhmacher, der in diesem Augenblicke zu ihnen trat, ich habe etwas auf dem Herzen, was ich Euch mittheilen möchte.

'Raus damit! ermunterte der Brauer.

Ich habe kein Geld mehr.

Komm an mein Herz, Gefährte meiner Leiden! declamirte Meier mit komischem Pathos, jetzt ist mir keine Bange mehr, nun sind's unserer Zwei, die Sache wird allgemein!

Nun wo Dir da die Beruhigung steckt, kann ich eben nicht einsehen! sagte kopfschüttelnd der Brauer; das Beste wäre aber doch, Ihr gingt zum Vorstand, daß der die Sache überlegte!

In diesem Augenblicke wurden sie durch einen der Oldenburger auf das Hinterdeck gerufen, wo alle Ansiedler versammelt waren (denn nur Hehrmann's Frau und Töchter und Dr. Normann hatten Kajütenpassage genommen), um hier über einen wichtigen Gegenstand Abstimmung zu halten. Es hatten sich nämlich bei dem Vorstand noch fünf andere Mitglieder der Gesellschaft gemeldet, die nicht mehr Geld genug besaßen, ihre weitern Reisekosten zu bestreiten und nun die Hülfe der Gesammtheit in Anspruch nahmen. Sie versprachen dafür jede Auslage,

sobald sie an Ort und Stelle wären, abzuarbeiten. Der Schneider ließ sich, nebst dem Schuhmacher, augenblicklich auf die Liste setzen und die Frage blieb jetzt zu erörtern, ob dies Geld aus der vorhandenen Kasse oder durch einzelne Beisteuern bestritten werden sollte.

Herr Siebert sen. widersetzte sich dem ersten Vorschlag aus allen Kräften und legte die geführten Rechnungen über Fracht und Transportkosten vor, die sich trotz aller gemachten Accorde allein auf 160 Dollars beliefen, so daß der ganze Kassenbestand etwa 60 Dollars ausmachte, während sie sich noch an 1200 englische Meilen von ihrem neuen Wohnorte befanden.

Hierwider ließ sich nicht viel einwenden, die Sache lag zu klar auf der Hand; neue Schwierigkeiten zeigten sich aber, als es an die Erhebung einer Zubuße ging, für die Reisegefährten die Passage zu bezahlen. Die Oldenburger widersetzten sich förmlich und erklärten: sie besäßen auch nichts mehr, und wollten ebenfalls auf die Liste.

Herr Siebert hatte sich bis zu diesem Zeitpunkte ziemlich passiv und theilnahmlos verhalten, jetzt aber trat er vor und bat sämmtliche Anwesende, ihm einen Augenblick Gehör zu schenken. Als Alles schwieg, wandte er sich mit ruhigen, besonnenen Worten an seine Reisegefährten und sagte:

Meine Herren, wir sind zu dem Punkte gekommen, auf dem wir unser künftiges Schicksal, unsere gegenseitigen Verhältnisse zu einander, ausbilden müssen. Was war unsere Absicht, als wir das Vaterland verließen? Wir wollten uns eine neue Heimat gründen, wir wollten einen Strich Landes ankaufen und Farmer werden. Das Land haben wir, zum «Farmer» gehört aber mehr als nur Land. Wir müssen, sobald wir den Ort unserer Bestimmung erreichen, nicht allein Lebensmittel, sondern auch Werkzeug zur Bearbeitung des Bodens, zur Herstellung warmer und sicherer Wohnungen anschaffen; wir müssen Vieh kaufen, denn so leicht sich Heerden auch im neuen Lande vermehren, so muß doch vor allen Dingen ein Stamm da sein; wir müssen Pferde haben, um die Pflüge zu ziehen, die unsere

Acker bestellen. Zu alle Diesem gehört aber Geld, viel Geld, und wenn wir nicht im Stande sind das zu erheben, so hört gleich von vorn herein unsere Ansiedelung auf, ehe sie begonnen hat.

Alles Dies war Ihnen übrigens schon bekannt, ehe wir Bremen verließen, und Alle zeigten sich damals bereit den Foderungen, welche die Gründung und Unterhaltung unserer neuen Ansiedelung bezweckten, nach besten Kräften und mit freudigem Herzen zu genügen. Wollen Sie sich jetzt, da diese Saite zum ersten Male berührt wird, zurückziehen? oder gehört etwa die Unterstützung der zur Erhaltung des Ganzen nöthigen Mitglieder nicht zum allgemeinen Besten? Wohl thut sie es und ist ein Hauptbedingniß des Ganzen. Da wir aber doch nun einmal dies Capitel berührt haben, so muß ich Sie hier auf unsern frühern Plan zurückführen und Ihnen zugleich bemerklich machen, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, ihn in Ausführung zu bringen. Jeder steure nach seinen Kräften in die allgemeine Kasse, über welche genaue Rechnung geführt werden wird, und das eingelegte Capital, sei es noch so gering, soll ihm mit den vorherbestimmten vier Procent verzinst werden, während er ja, als wirklicher Bewohner des Grundstücks, sein Geld vollkommen gesichert hat. Es ist dies übrigens ein lang und oft besprochener Gegenstand, ja ich habe sogar die Liste hier, auf der Jeder von Ihnen angegeben, wie viel er etwa beisteuern könne und wolle; jetzt ist also nur noch die Frage, ob Sie Ihren frühern Versprechungen nachzukommen, Ihre frühern Plane überhaupt auszuführen gesonnen sind, denn jetzt ist der Augenblick erschienen, dies zu bestimmen. Da es übrigens eine Frage betrifft, die Sie sich wahrscheinlich erst zu überlegen gedenken, so bitte ich mir Ihre Antwort hierüber heute Nachmittag aus.

Die Versammlung brach hiermit auf und die Debatten begannen auf eine stürmische Weise, denn wiederum sollten die Auswanderer, und zwar bedeutender als früher, ihre Kasse angreifen und ihr letztes Geld in die Hände des Vorstandes legen, dem sie damit volle Gewalt einräumten, indem sie sich von ihm

gänzlich abhängig machten. Hin und her erwogen sie die Sache, die Oldenburger sprachen dagegen, sie wollten das gekaufte Land in so viel Theile als Personen dazu beigesteuert hatten eingetheilt haben, damit Jeder dann auf seine eigene Rechnung wirthschaften könnte, das sagte aber den Übrigen nicht zu, denen ein gemeinschaftliches Arbeiten als so viel fördernder und mehr zum Zweck führend vorkam.

Einen gewaltigen Stein hatte der Vorstand dabei im Brete gewonnen, daß er jetzt zu ihnen in das Zwischendeck gegangen war: es kam ihnen natürlicher vor; dabei sprachen ihnen die kleinen Blockhütten, die überall am Ufer zerstreut lagen, ebenfalls zum Herzen. So mußte ihre Heimat (versteht sich nur in den ersten Jahren) dastehen. Die Felder lagen daneben und sahen so fruchtbar, die Äpfel- und Pfirsichgärten um die Häuser herum so lockend aus, daß sie schon halb geneigt waren der Sache durch einen schnellen Entschluß ein Ende zu machen, und als sich nun gar noch der Pastor Heyrmann, Herr Herbold und Becher unter sie mischten, ihnen zuredeten, guten Muthes zu sein und Herr Becher 100, die beiden Andern aber Jeder 200 Dollars vor ihren Augen dem ältern Siebert einhändigten, da war an kein weiteres Besinnen mehr zu denken, selbst die Oldenburger fühlten sich gerührt und noch vor 2 Uhr Nachmittags befanden sich, nach genauer Übersicht, von sämmtlichen zahlungsfähigen Mitgliedern gesammelt, 1932 Dollars in der gemeinschaftlichen Kasse der Ansiedler; sicher ein ganz anständiges Capital, um eine bescheidene Waldheimat damit zu gründen. Die Passage der Unbemittelten wurde jetzt augenblicklich davon bezahlt und diese verpflichtet, die Auslage «sobald es ihre Umstände erlauben würden» abzutragen.

Hierüber nun im Reinen, beschäftigten sich die «Ansiedler» ausschließlich damit, ihre Umgebung ein wenig näher zu betrachten, was sie bis jetzt, der fortwährenden Eile wegen, fast gar nicht im Stande gewesen waren. Zuerst nahm das Dampfboot selbst ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, das wieder ganz verschieden von den östlichen Booten schien, mit denen sie früher

gefahren. Die Maschine stand auf dem Verdeck und zwei ordentliche Etagen waren neben und auf diese gebaut, während der Steuermann seinen Platz, anstatt hinten am Steuer, vorn zwischen den beiden gewaltigen Schornsteinen in einem kleinen Glashäuschen hatte, und zwar zwei Treppen hoch über dem Deck, auf dem sie sich befanden. Die Fracht lag meistens unten im Raum, und die erste Etage, für die Kajütenpassagiere eingerichtet, durfte von den Zwischendecksreisenden eigentlich nicht betreten werden, doch besahen sich der ältere Siebert und Pastor Heyrmann den ganzen innern Raum, als sie die Gesammtsumme für Fracht und Passagegeld, was sie von den einzelnen Mitgliedern erhoben hatten, bezahlten. Pastor Heyrmann hätte sich übrigens ohnedies oben aufhalten dürfen, schon seiner Familie wegen, doch wollte er gerade jetzt jeden Anlaß zu Neid und Redereien gern vermeiden. Die Kajüte war sehr schön eingerichtet, der große lange Speisesaal dicht mit Bildern behangen und zwischen diesen verhüllten große und reich befranzte rothe Gardinen die Schlafstellen der Herren, während im hintern Theile des Boots ein durch eine Glasthür von dem übrigen Raum getrenntes Cabinet als «Damenkajüte» bezeichnet war, an der noch ein kleines schwarzes Schild mit goldenen Buchstaben no admittance verkündete, nämlich «keinen Eintritt für Unberufene».

Besonders fiel ihnen die Art auf, mit der das Boot regiert oder gesteuert wurde, denn da der Steuermann vorn stand, so führten von dem Häuschen aus, in dem sich das Steuerrad drehte, zwei Drahttaue durch das ganze Boot nach dem Ruder zurück. Die zwei langen Kessel lagen von der Maschine aus nach vorn, und wurden dort von den Feuerleuten geheizt.

Da sie übrigens an mehren kleinen Städten anlegten, erreichten sie Cincinnati, die größte Stadt Ohios und überhaupt des westlichen Amerikas, erst am andern Tage und der Capitain kündigte ihnen hier an, daß er bis zum andern Morgen liegen bleiben würde, sie daher vollkommen Zeit hätten, sich die Stadt zu besehen, nur müßten sie am nächsten Morgen um 7 Uhr wieder an Bord sein. Das ließen sich die Leute nicht zwei Mal sa-

gen, scharenweis strömten sie ans Ufer und zogen dort in einzelnen Trupps durch die breiten, schönen Straßen der Stadt. Überall aber begegneten sie Deutschen, überall sahen sie Landsleute, und als sie sogar erst über die Kanalbrücken in den andern Stadttheil geriethen, schallte ihnen die Muttersprache aus jeder Thür, aus jedem geöffneten Fenster entgegen.

Unser vierblätteriges Kleeblatt, dem wir schon auf so mancher Wanderung gefolgt sind, hatte sich auch hier wieder zusammengefunden und beschlossen, den Tag recht zu benutzen, um alles Das auch wirklich zu sehen, was sehenswerth wäre und ohne bedeutende Kosten erlangt werden könnte. Langsam schlenderten sie daher am Werft oder an der sogenannten «Dampfbootlandung» hin und gingen eben wieder an einem der unzähligen kleinen Kleiderläden vorbei, als ein junges Bürschchen mit wohlfrisirten Haaren und sehr blanken Stiefeln aus den Tiefen des einen Gewölbes vortauchte, an die vier Männer hinantrat, einen forschenden Blick auf sie warf und dann Schmidt ohne weiteres um die Taille faßte und dem Eingang zuzog, während er ihm eine Masse englisches Zeug vorschwatzte, von dem dieser kein Sterbenswort verstand.

So lassen Sie mich doch gehen! rief er endlich ärgerlich, oder schwatzen Sie wenigstens so, daß man verstehen kann was Sie wollen.

Immer noch sträubte sich der junge Mann, mit der deutschen Sprache herauszukommen, die er unstreitig verstand, endlich aber, da er doch sah, sein Englisch nütze ihm hier nichts, bat er unsere vier Reisegefährten im schönsten, wenn auch etwas jüdischen, deutschen Dialekt, nur zu ihm hereinzukommen und seine Sachen anzusehen.

Wir brauchen nichts, sagte Schmidt, dem es unheimlich wurde, von einem fremden Menschen so angefaßt zu. werden, unsere Sachen sind noch alle gut!

Alle gut? wiederholte spöttisch der junge Israelit, alle gut? Da möcht' ich sehen was Sie schlecht nennen; und mit dem Rock gehen Sie hier in Cincinnati über die Straße? mit den

Beinkleidern lassen Sie sich vor anständigen Menschen sehen? Einen solchen Hut tragen Sie auf Ihrem Kopfe? wenn ich einen Garten hätte, tauschte ich Ihnen den alten Anzug für einen nagelneuen um; auf Ehre ich thät's, blos um eine Vogelscheuche zu bekommen, wie sie weiter gar nicht auf der Welt existirt — gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf.

Hören Sie einmal, sagte Schmidt jetzt höchst erbittert, das geht Sie einen —, na, ich will nicht grob werden, aber bei uns zu Lande haben sie für so was eine eigene Redensart.

Nicht böse, bester Herr, nicht böse! rief der Kleine, die Kleider wären noch gut genug, wenn sie manch Anderer trüge, aber bei einer so hübschen Gestalt, wie Sie haben, ist's jammerschade wenn solche Lumpen drum herum hängen; hier — unterbrach er Schmidt, der wieder ärgerlich werden wollte — hier verkaufe ich Ihnen einen Anzug für —

Danke schön, sagte Jener und machte einen Versuch sich den Händen des Kleiderhändlers zu entziehen — ich brauche nichts. Die Sache war aber leichter gedacht als ausgeführt, der kleine Israelit hielt fest und überflutete den armen Schmidt jetzt mit einer solchen Unmasse von Complimenten über sein Aussehen, und wie unrecht er thäte, seine hübsch gewachsenen Gliedmaßen so zu umhüllen, daß dieser sich zuletzt gar nicht mehr zu helfen wußte und schon nach dem Preise von ein paar Beinkleidern fragte, um den Zudringlichen nur loszuwerden. Da rettete ihn aber der Brauer, dem die Sache lange schon zu bunt geworden war; mit kräftiger Faust packte er den schmächtigen Juden, daß dieser laut aufschrie und rief:

Losgelassen! losgelassen sage ich! hier wird Niemand zu seinem Glücke gezwungen, wenn wir was von Kleidern brauchen, wird's uns der Schneider schon machen, dafür ist er da. Und den bestürzten Kameraden unter den Arm fassend, zog er ihn mit Gewalt aus dem Laden.

Die Schneider haben ja hier in Amerika den Teufel im Leibe! sagte Schmidt draußen, als sie sich mit schnellen Schritten von dem Laden entfernten. Die Sappermenter sind ja fast schlim-

mer als Straßenräuber, die doch wenigstens warten bis es Nacht ist, der fing aber schon am hellen Tag an.

Und Du hättest richtig was gekauft! sagte der Schuhmacher, als sie in Mainstreet einlenkten.

Was wollte ich denn machen, er ließ mich ja nicht fort!

Sieh', hier ist wieder ein Kleiderladen und auch ein Jude drin! sagte der Schneider, das ist nun von 33 Häusern, an denen wir vorbeigekommen sind, der funfzehnte, die sitzen einmal dick hier.

Die Straße hinaufschlendernd, kamen sie zwischen der sechsten und siebenten Querstraße an ein deutsches Wirthshaus, und blieben dort, eine Menge Landsleute findend, stehen. Diese waren jedoch schon eine Zeit lang in Amerika und begannen, als sie hörten, daß die vier Männer «Frischgekommene» seien, ein solches Lamento über die schlechten Zeiten und Geldnoth, daß es den Ansiedlern ganz heiß und unheimlich zu Muthe ward.

Freilich wollten sie im Anfang gar nicht auf die hier vorgebrachten Jeremiaden eingehen, denn das was ihnen Doctor Normann über das Land gesagt hatte, klang ganz anders, endlich aber, durch das Zeugniß so vieler Beistehender doch stutzig gemacht, begannen einige Zweifel in ihnen aufzusteigen und der Schuhmacher sagte — freilich schon etwas kleinlaut:

Wenn man einen Dollar den Tag für Arbeit bekommen kann, so sollte ich denn doch denken, davon könnte man leben.

Ja, wenn man das bekäme, erwiderte ein alter hanoverscher Bauer, der ziemlich abgerissen, mit bleichen Wangen auf der Bank vor dem Hause saß, indem er sehr stark mit dem Kopfe nickte — kaum aber, daß sie Einem die Ernte hindurch 25 Dollars den Monat geben, nachher können die armen Teufel wieder sehen, wie sie durchkommen. Mir und meinen beiden Söhnen haben sie 6 Dollars den Monat geboten; die beiden Jungen mußten's wol annehmen, ich aber wurde krank und verzehre nun so ziemlich Alles, was die verdienen.

Werden denn keine Eisenbahnen, keine Kanäle hier gebaut? Dabei gibt's doch viel Geld —

Einen halben Dollar den Tag, erwiderte ein Anderer, und an Regentagen wird nicht gearbeitet. Monatlich wird in Papiergeld ausgezahlt, und wenn man an dem nachher nur den vierten Theil verliert, so kann man sich gratuliren.

Aber die Handwerker, die werden doch wol gut bezahlt? fragte der Schneider.

Bezahlt? lachte ein Anderer höhnisch aus der offenen Thür heraus. Ich bin ein Schneider und arbeite nun schon zwei Monate für mein Kostgeld.

Aber Leute, jammerte der Kleine, da wäre es ja ganz erschrecklich hier in Amerika. — was soll man denn da anfangen?

So schlimm ist's nicht, wie es die Leute machen! fiel jetzt ein hinzukommender Farmer ein, dessen reinliche Kleider und weiße feine Wäsche einen gewissen Grad von Wohlhabenheit verriethen. So schlimm ist's nicht, sagte er noch einmal, Ihr müßt nur nicht denken, daß Euch die gebratenen Tauben gleich ins Maul fliegen. Lernt erst die Sitten und Gebräuche, lernt erst die Sprache des Landes kennen, dann arbeitet Ihr Euch auch hinein in das ganze Wesen der Leute, mit denen Ihr umzugehen habt. Bleibt nur nicht in den Städten; hinaus ins Land, werdet Bauern und zieht Vieh, wenn Ihr auch erst einmal für geringen Lohn arbeiten müßt, was schadet's. Lehrgeld muß ein Jeder bezahlen und glaubt nicht, daß Ihr ohne das hier durchkommt. Geht's Euch dann auch ein oder zwei Jahre schlecht, so schimpft nicht gleich auf Land und Leute; es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen und gut Werk will gute Weile haben.

Nun, das klingt doch wenigstens vernünftig, sagte der Brauer, da ist kein großes Lamentiren drum und lobt die Sache auch nicht so besonders; also haben wir doch noch Hoffnung, auf unserm Lande nach einiger Zeit etwas verdienen zu können.

Schon angekauft? fragte der Farmer.

Ja, eine ganze Gesellschaft.

Gutes Land?

Soll sehr gut sein, wir haben's noch nicht gesehen.

Und schon gekauft? Das ist echt ausländisch, die Amerikaner

machen's anders, sie sehen das Land erst, und dann kaufen sie's immer noch nicht; gehen auf Congreßland, das sie erst in ein paar Jahren zu bezahlen haben und kaufen mit ihrem baaren Gelde Vieh; das verdoppelt seinen Werth in drei Jahren, ist so gut wie 33 — 40 Procent. Wo liegt Euer Land denn?

In Tennessee an einem kleinen Flusse, den sie Big-Halchee oder so was Ähnliches nennen; verwünschte Namen haben sie hier.

Big-Halchee? sagte der Farmer, das ist ein Creek, ein Bach blos, soll aber gutes Land dort sein; freilich ungesund.

Den Teufel auch! sagte der Schuhmacher erschrocken, Dr. Normann hat uns gesagt, es läge im gesündesten Theile vom Staat.

Nun, dann ist's den Creek weit hinauf, meinte der Alte.

Ich weiß nicht, was Sie Krikk nennen, brummte der Brauer, der Platz soll 15 Meilen vom Mississippi liegen und es stehen Häuser drauf.

Möglich! sagte der Farmer, ich war nie im Innern dort, und wann wollt Ihr hin?

Jetzt gleich!

Jetzt? im August? Na, dann gratulire ich zum kalten Fieber! lachte Jener, trank sein Glas Cider aus, das er sich hatte einschenken lassen und ging die Straße hinauf.

Der Brauer ließ sich indessen Bier einschenken, brummte etwas von albernem Geschwätz! Fieberunsinn! Alterweiberschnack u. dergl. und schlenderte dann mit den Gefährten höher hinauf in die Stadt.

Ne, sagte der Schuhmacher endlich, indem er nicht weit von einer Schuhmacherwerkstätte stehen blieb; wenn das nicht curios ist — es kommt mir fast so vor, als ob alle die Schuster in Cincinnati auch Conditor wären. Nu seh' nur ein Mensch die Pfefferkuchen da drüben im Fenster an, und Zuckercandis in Masse; die paar Schuhe scheinen nur zur Verzierung daneben zu hängen.

Das wäre meine Verzierung! lachte der Schneider, der Schuhmacher hat aber recht, Honigkuchen und Leder müssen sich

hier sehr gut zusammen vertragen; vielleicht ist es übrigens gar kein Schuster.

Kein Schuster? rief dieser ärgerlich, ich werde wohl keinen Schuster kennen? siehst Du ihn denn da nicht hämmern? gerade zwischen dem langen Stück Honigkuchen und dem rothen Kinderschuh durch.

Ja, wahrhaftig! sagte der Kleine, das muß denn wol so Sitte hier sein, da gegenüber ist wieder einer und der hat noch dazu ganze Kasten voll fertiger Schuhe vor der Thür stehen.

Halloh, muß der fleißig gewesen sein! rief der Schuhmacher erstaunt aus, als er die Masse, in langen Kasten aufgestellter Schuhe erblickte — und wahrhaftig, alle mit Holznägelchen gemacht — die scheinen hier gar nicht zu nähen.

Wo gehen wir denn heute Abend hin? fragte der Brauer jetzt, wenn nur hier irgend etwas zu sehen wäre!

Wieder ein gestreiftes Ferkel, nicht wahr? lachte Schmidt.

Possen! brummte Jener. Hört einmal, im Museum soll's so schön sein, dort unten in der großen Straße, wo die rothe Laterne hängt, wie wär's, wenn wir da hinein gingen, es kostet nur ¼ Dollar.

Das wäre gerade die Hälfte von meinem ganzen Vermögen, sagte der Schneider.

Gut, Schneider, ich bezahle für Dich, wenn Schmidt für den Schuhmacher zahlen will.

Mir recht, erwiderte Schmidt, auf die paar Kröten kommt mir's auch nicht an; ich möchte mich nur erst rasiren lassen, mein Bart sticht unmenschlich. Übrigens habe ich noch nirgend, trotz all meines Guckens, ein Becken draußen hängen sehen können.

Da kommen Deutsche, vielleicht wissen die, wo ein Barbier wohnt.

Geht nur hier hinunter, antwortete der Eine von diesen — bis zu dem ersten roth und weiß angestrichenen Pfahl, zu dem Ihr kommt, das ist eine Barbierstube.

So ein kleiner Pfahl mit einem goldenen Knopf darauf? fragte Schmidt.

Ja wol, es sind fünf oder sechs in dieser Straße.

Na, das ist auch ein komisches Barbierzeichen, meinte der Schuhmacher, ich habe mir schon den ganzen Tag den Kopf darüber zerbrochen, was die Pfähle bedeuten könnten.

Indessen waren sie an einem solchen Platz angekommen, aus dem ihnen die muntern Töne einer Violine entgegenschallten. Schmidt ging hinein und die Andern beschäftigten sich indessen damit, die Vorübergehenden zu mustern und in die verschiedenen Kaufläden hineinzugucken; aber noch gar nicht lange hatten sie gestanden, als Schmidt mit einem gewaltigen Satze, das Gesicht bis unter die Augen eingeseift, wieder herausgesprungen kam, den Hut auf den Kopf drückte und fort wollte.

Die Drei brachen in ein schallendes Gelächter aus und auch andere Leute blieben stehen, um zu sehen, was es gäbe. Schmidt aber, der sich wol ein wenig schämen mochte, wischte sich schnell mit dem Schnupftuch die Seife aus dem Gesicht und bog in eine Seitenstraße ein, in die ihm seine Gefährten folgten.

Was ist Dir denn um Gotteswillen widerfahren? rief hier der Brauer verwundert.

Nichts, brummte Schmidt, ich war ein Esel, kriegte aber so einen Schreck, wie der schwarze lange Kerl mit dem Messer —

Der schwarze Kerl? fragte der Schneider.

Nun ja, sagte Schmidt, wie ich hineinkam, mußte ich mich mit dem Gesicht nach der Thür zu setzen, ein kleiner weißer Junge seifte mich ein, und hinten, hinter so einer Art Gardine, saß Jemand den ich nicht sehen konnte, und spielte merkwürdig schön auf der Geige; so schnell ging's, man konnte die einzelnen Töne gar nicht mehr hören. Wie ich nun eingeseift war, hörte das Spielen plötzlich auf und ehe ich's mir versah, stand einer von den Mohren, die hier dutzendweise auf der Straße herumlaufen, ein langer, gefährlich aussehender Kerl mit seinen großen Glotzaugen und einem blanken Messer vor mir. Wahrscheinlich wollte er mich barbieren, ich kriegte aber so einen Schreck, daß ich wie ein Blitz in die Höhe sprang, das Tuch abriß, meinen Hut faßte und ins Freie sprang; die werden mich schön ausgelacht haben.

Na, ob sie gelacht haben, sagte der Schuhmacher. Der Schwarze trat in die Thür und riß das Maul auf, daß es ordentlich aussah, als ob ihm die beiden Reihen Zähne rund um den Kopf herumgingen. Du bist aber dumm, Schmidt, der hätte Dir doch den Hals nicht abgeschnitten.

I, ich weiß wol, ich war nur im ersten Augenblick so verblüfft, der Kerl sah gar so grimmig aus; was mach' ich denn nun?

Jetzt gehst Du in eine andere Barbierstube, sagte der Brauer, denn in der kannst Du Dich auf keinen Fall wieder blicken lassen; es ist gut daß wir morgen früh abreisen. Da unten ist gleich eine.

Schmidt folgte dem Rath und hielt diesmal aus, schwor aber Stein und Bein, daß er doch noch einem Schwarzen in die Hände gefallen sei. Dies beendet wanderten sie wieder langsam Mainstreet hinunter und ließen sich ihre Eintrittskarten zum Museum geben. Wir müssen sie jetzt dort verlassen und einem andern Theil unserer Reisegesellschaft folgen, nämlich den beiden Sieberts, Pastor Hehrmann, Becher und Herbold, die ebenfalls in die Stadt hinaufgegangen waren und dort, auf die Empfehlung des **Dr.** Normann, einen Apotheker Strauß aufgesucht hatten, der sie sehr freundlich aufnahm und Nachmittags mit ihnen einen Spaziergang machte. Herr Strauß war selbst noch nicht lange in Amerika, hatte sich aber fast die ganze Zeit in Cincinnati aufgehalten und mit den dortigen Verhältnissen ziemlich genau bekannt gemacht, pries ihnen übrigens das Leben als nicht sehr besonders und bezeugte viele Lust westlich zu ziehen. Siebert suchte ihn augenblicklich für ihre Colonie zu gewinnen, konnte ihn jedoch nicht dazu bewegen etwas Festes zu versprechen, obgleich ihm der Gedanke, Cincinnati zu verlassen, gar nicht so sehr fern zu liegen schien. Mit vielem Interesse erkundigte er sich dabei nach den Plänen und Aussichten seiner Landsleute, schüttelte jedoch mehre Male, besonders wenn die Erzähler in ihre «Schloßbauten und Mondberge» hineinkamen, sehr bedeutend mit dem Kopf. Er kannte den **Dr.** Normann schon seit mehren Jah=

ren und erkundigte sich sehr angelegentlich nach Allem was diesen betraf.

Aufrichtig gesagt, meinte er endlich, traue ich dem Herrn Doctor nicht so recht.

Wie so? rief Herr Siebert etwas bestürzt.

Nun, er hat mir eine solche Masse von Erfindungen vorgezählt, die er alle gemacht haben will und von denen mehre wirklich wahnsinnig sind; prahlt dabei immer so viel mit seinen republikanisch-amerikanischen Gesinnungen und spielt überhaupt stets den so ungeheuer klugen und unmenschlich reichen Mann, daß ich, da ich besonders, was die letztere Eigenschaft betrifft, starke Beweise vom Gegentheil gehabt habe, etwas mistrauisch geworden bin; doch kann ich mich irren, er mag ein recht braver ehrenwerther Mann sein und gescheidt ist er gewiß. Sie hatten, so, über dies und das plaudernd, die Straßen der Stadt fast alle durchwandert und waren wieder nach Mainstreet zurückgekehrt, wo Strauß plötzlich vor einem breiten niedern Hause, zu dem eine hölzerne Treppe hinaufführte, stehen blieb und sagte:

A propos, wir haben ja schon heute Nachmittag von unserer deutschen Politik hier gesprochen, wollen Sie heute Abend einer deutschen politischen Versammlung beiwohnen?

Von Herzen gern! riefen Alle, und wo ist diese?

Gleich hier wo wir stehen, im Hause eines Landsmanns natürlich, der noch dazu vorzügliches Bier hält. Cincinnati ist überhaupt das «München» Nordamerikas. Doch hier ist der Ort, und wie ich sehe haben die Reden schon begonnen.

Sie traten ein und fanden eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft von Deutschen, die, meist alle um Tische gereiht, auf das lebhafteste miteinander plauderten, und nur dann schwiegen, wenn Einer durch das Klappern einer Blechkanne den Wunsch kund that, die Versammlung anzureden. Die Präsidentenwahl war vor der Thür und die Demokraten*) versuchten Alles was in

---

*) Demokraten und Whigs sind die beiden politischen Parteien in Nordamerika.

ihren Kräften stand, den demokratischen Präsidenten Polk auf den Stuhl zu bekommen; während ihnen die Whigs mit nicht geringeren Anstrengungen entgegenarbeiteten, den Candidaten, der ihre Principien verfechten sollte, auf das Capitol zu Washington zu bringen. Anstatt sich aber nun damit zu begnügen, ihre eigenen Candidaten zu loben und in ein gutes Licht zu stellen, waren beide Parteien hauptsächlich bemüht, den von der andern Partei Vorgeschlagenen auf eine solche entsetzliche Art schlecht zu machen, daß kein Hund anständiger Weise mehr hätte ein Stück Brod von ihm nehmen können.

In eine solche Versammlung sahen sie sich jetzt versetzt, und die Ansiedler hatten schon einige Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit dem Vortrag mehrer Redner gehorcht, deren Worte durch häufiges Beifallsjubeln unterbrochen wurden und denen ein donnernder Applaus lohnte.

Das muß wahr sein, sagte Becher, als sie nach einer Weile, um sich abzukühlen, vor der Thür des Hauses auf- und abgingen — das muß wahr sein, eine eigene Art zu reden haben sie hier, dies wüthende Schimpfen auf einen Mann, der ihnen doch wol weiter nichts zu Leide gethan hat, als daß ihn die Gegner zum Präsidenten haben wollen, würde mir nicht besonders gefallen; — doch, ländlich sittlich, wahrscheinlich machen es die Whigs nicht besser.

Noch schlimmer, wo möglich, noch schlimmer! lachte Strauß. Haben Sie aber Alles verstanden, was die Leute da drinnen sagten?

Nun, erwiderte Pastor Hehrmann, ich habe ziemlich genau aufgepaßt, will mich jedoch nicht rühmen, gerade Alles begriffen zu haben; es kamen einige Sätze vor, die etwas sehr schwülstig waren.

Ja, unterbrach ihn Becher, da es doch einmal erwähnt wird, so möchte ich auch behaupten, daß die Redetheile, bei denen das Volk so wüthend klatschte, weiter nichts als allgemeine Ideen enthielten, die guten Leute scheinen leicht zu befriedigen zu sein.

Wollen Sie mir glauben, lächelte Strauß, daß ich jetzt hineingehe und fünf Minuten Unsinn, baaren, reinen Unsinn

reden will, bei dessen Schluß sie mir dann einen wüthenden Beifall zujubeln sollen?

Nun, für so schlimm halte ich sie nicht; sagte Pastor Hehrmann kopfschüttelnd, sie haben auf jeden Fall den besten Willen, die Republik, in der sie leben, so gut als möglich verwaltet zu sehen, und wenn die Leute da drinnen auch nicht zu den Gelehrten gehören, so sind sie doch wol im Stande, Unsinn von Sinn zu unterscheiden.

Gut, sagte Strauß, es gilt den Versuch, kommen Sie mit mir hinein, bleiben Sie aber ernsthaft, das ist Alles was ich von Ihnen verlange.

Durch eine eben gehaltene Rede war die Versammlung auf das gewaltigste erregt, hier und da bewiesen auf den Tisch geschmetterte Fäuste, welcher Kraft ihre Eigenthümer fähig wären, wenn es gälte die rechte Sache zu verfechten, und Alles sprach und schrie durcheinander. Strauß mußte mehre Male mit dem Bleche klappern; endlich aber beruhigten sich die Gemüther in etwas und der neue Redner stieg auf einen Stuhl.

«Meine Herren!» sagte er hier, nachdem er einen prüfenden Blick im Kreise umher warf, und besonders im Anfang seiner Rede einige sehr lange Pausen machte, als ob ihn seine Gefühle überwältigten, bis er endlich nach und nach mehr, wie Herr Becher später meinte «in Schuß kam» und mit lebhafteren Worten und Bewegungen dem Faden seiner Rede folgte. «Mit einer Genugthuung betrete ich diesen für mich so ehrenwerthen Platz — — — die ich Ihnen umsonst versuchen möchte zu beschreiben. — — — Ich sehe — daß Sie fest entschlossen sind, Ihrem alten ehrenwerthen Sinne treu zu bleiben — — — sehe das Feuer des Muthes und der Vaterlandsliebe aus Ihren Augen glühen — — — sehe, wie Sie sich nicht aufs neue dem Joche beugen wollen, das Sie erst vor kurzem mit dem alten Vaterlande abgeschüttelt haben. — — (Nein, nein! riefen hier Mehre.) Meine Herren! — — es ist aber nicht allein nöthig, daß wir bei den Bemühungen, die wir durch die Ausdauer unserer theuern Landsleute erstrebten, festen Sinn zeigen — und

mit eisernem Muthe keiner Partei entgegentreten, die uns durch Ränke und Prahlereien zu schrecken sucht, nein, wir müssen auch im Gefühle unseres Werths, in der Hoffnung reiner unwiderleglicher Überzeugung Das zu bezwecken suchen, was uns mit heiligem Eifer, mit dem dem Deutschen angeborenen Sinn für Recht und Freiheit entzündet. (Bravo! bravo. schrie es jetzt von allen Seiten.) Meine Herren!» fuhr Strauß wärmer werdend fort, «Sie fühlen die Worte der Wahrheit in Ihrem Innern, mag britisches Gold und eigennützige Denkungsweise einen Theil seiner heiligen Republik zu Boden drücken, mag Tyrannei und Zwangherrschaft mit klirrenden Ketten und geschärften Schwertern drohen, haben Sie schon je gezagt? gingen Sie nicht muthig und siegreich in dem frühern Kampf aus dem Streite? (Hurrah für Strauß, hurrah!) Ja, meine theuern Landsleute! Sie verstehen meine Gefühle, Sie verstehen aber auch mit mir, daß eine Macht nicht siegen kann, in deren Herzen jene Mitwissenschaft an Trug und verführerischem Scheine Wurzel geschlagen hat, daß eine Macht nicht siegen kann, bei der Selbständigkeit und Überzeugung durch feile Agenten und Mäkler angegriffen, durch den blinden Fanatismus von Tausenden zerstört einer Höhe zustrebte, die durch chimärische Vorspiegelungen und Eindrücke, die aus Versprechungen und Täuschungen zusammengesetzt, vergebens suchte das Ziel zu erringen, das einem redlichen Herzen in segensreicher Liebe entgegentritt. (Hurrah! hurrah! hurrah für Strauß! — tobte die Masse und Jubeln und Becherklingen übertäubte für wenige Secunden jedes andere Wort.) Nein — nein und wieder nein — fuhr Strauß, als sich der Lärm ein wenig gelegt hatte, fort — wo eben dieses Herz sich nicht mit lauten, klopfenden Schlägen in die Arme der Freiheit wirft, wo die Kraft nicht die starken Hände zum schönen Bunde ausbreitet, wo Klugheit und Verstand nicht mit fester unbezwingbarer Einigkeit zusammenwirken, wo nicht durch Geschlechter hindurch das Böse verachtet, das Gute und Heilige verehrt wurde, was nützen da klug und fein gesponnene Netze der Heuchler, die mit prüfenden Fingern die Fäden zu lenken scheinen. Laßt sie lenken —

laßt sie spinnen, die Ränkemacher, laßt mit jedem werdenden Tage die Netze sich dichten, die in zerreißbarer Nacktheit ihre Blöße erst recht umhüllen müssen — laßt sie jubeln in ihrer Verabscheuungswürdigkeit, laßt sie mit fletschenden Zähnen den Thron der Wahrheit besudeln, der sich um die Herzen der Unseren mit tausendzüngigen Armen festgesogen — laßt sie geduldig gewähren, aber für uns deute ich mit leuchtendem Finger auf die Oriflamme jugendlicher Unsterblichkeit, für uns rufe ich: fort — fort mit List und falscher Schaam — fort mit dem Trug, fort mit dem Schein, wir, ihr Brüder, wir sind deutsche Demokraten und unser Wahlspruch sei: Deutsche Ausdauer und deutsche Treue!»

Hurrah! schrie wieder, als Strauß vom Stuhle stieg, in ohrenzerreißendem Chor die Menge, und Viele kamen heran und drückten ihm freundlich die Hand. Pastor Heyrmann hatte sich aber, als die Rede beendet war, still vor die Thür begeben und auch die Übrigen folgten ihm jetzt dahin, und schmunzelnd fragte Strauß, dort angelangt, ob er Wort gehalten habe.

Hol's der Henker! jubelte Becher, das war eine capitale Rede; und wie freuten sie sich darüber!

Das ist noch nichts, flüsterte Strauß, die Übrigen ein Stück mit fortziehend, daß sie nicht gehört werden konnten. Es waren heute zu Viele von den «Honoratioren» da, denen man es doch nicht gar zu dick auftragen darf, neulich aber befand ich mich recht in meinem Esse; da foderten sie mich zu einer Rede auf und da habe ich ihnen Zeug vorgeschwatzt, daß ich mich endlich vor mir selbst zu schämen anfing. Zum Schlusse verglich ich unsern Präsidenten mit einem Kometen und sagte: «Und so wie dieser, je weiter er sich nach hinten erstreckt, breiter und breiter wird, so werden auch wir im Fortschreiten an Kraft zunehmen und wachsen, bis wir uns, ein glänzender Komet am Nachthimmel der Gegenpartei, strahlend und feuersprühend Bahn brechen werden zum Zenith des Firmaments.» Das Zujubeln hätten Sie hören sollen, und der Posamentier unten aus Fronstreet, der ein paar tausend Dollars verdient hat und sich nun für ungeheuer gescheidt

hält, der aber, beiläufig gesagt, ein fürchterlicher Whig und ein Holzkopf ist und blos zum Zuhören in unsere Versammlung gekommen war, ging fort und sagte: «Schimpfen könnte ein Jeder».

Ich halte es aber doch nicht für recht, meinte der Pastor Heyrmann, das Volk auf solche Art in seinen eigenen Gefühlen zu täuschen; warum sprechen Sie nicht zu den Leuten in klaren, deutlichen Worten? Warum suchen Sie sie nicht in reinen, unverfälschten Wahrheiten zu bestärken?

Herr Heyrmann, sagte Strauß ernster werdend, auf die Frage könnte ich Ihnen eine Gegenfrage thun; doch wollen wir uns hier nur an das Politische halten: das dürfen Sie nicht, kein Mensch würde Ihnen zuhören und die Leute am Ende sagen; «Der will uns doch nur blos erzählen, was wir schon lange wissen», wenn sie's auch wirklich nicht wissen. Nein, ein Volksverbesserer werde ich nun einmal nicht, lassen Die sich aber zum Besten haben, so ist's ihre eigene Schuld. Wenn sie erst denken lernten, ehe sie schimpfen wollten, würde das Alles nicht vorfallen, daß ich aber recht habe, davon können Sie sich, mit wenigen Ausnahmen, bei jedem Einzelnen überzeugen. Tausende von meinen lieben Landsleuten, von denen einige sogar als politische Lichter gelten, wissen und verstehen so wenig von der amerikanischen Politik wie die meisten deutschen Recensenten gewöhnlich von den Büchern wissen, die sie recensiren — sie werfen einen Blick hinein und urtheilen nun das Blaue vom Himmel herunter. Die Deutschen hier folgen der Masse — und viele von unseren deutschen Micheln, die mit aufgeblasenen Backen auf ihre ärmeren Landsleute herunter sehen, obgleich sie selbst vor wenigen Monaten noch kaum das Brod zu ihrem Salze hatten, werden, sobald sie sich etwas verdient haben, Whigs, weil viele reiche Amerikaner, mit denen sie jetzt in Berührung kommen, die Schwachköpfe durchschaut haben und ihnen, so lange sie sie gebrauchen, schmeicheln und um den Bart gehen. Sie glauben überhaupt nicht, was für eine brechmittelartige Menschenrace dieser reich gewordene deutsche Proletarier ist. Doch es wird spät und wir möchten uns wol zur Ruhe begeben; bis morgen also

auf Wiedersehen, ich komme noch einmal an das Boot, ehe es abgeht.

Die Ansiedler folgten dem Rathe des Apothekers und suchten ebenfalls, vom vielen Herumwandern erschöpft, ihre Lager. Noch lange aber ging Pastor Heyrmann auf dem leeren Verdeck schweigend und in tiefem Sinnen verloren auf und ab, bis auch ihn endlich die Müdigkeit übermannte und er sich, in seinen Mantel gehüllt, an das Lootsenhäuschen niederlegte, um dort, in der freien Luft, die aufgehende Sonne zu erwarten.

Noch rang die Dämmerung mit dem mehr und mehr wachsenden Licht des jungen Tages, als die Bootsleute schon emsig daran arbeiteten, die verschiedenen Decke von oben bis unten zu reinigen, und als das beendet war und der erste Strahl der neuen Sonne über die östlichen Hügel schimmerte, öffnete sich die Thür eines der Schlafgemächer in der Damenkajüte und des Pastors ältestes Töchterlein trat hochaufathmend in die frische Morgenluft hinaus, den ersten Strahl des erwachenden Tages zu begrüßen. Die Gegend lag still und freundlich vor ihr, der Fluß murmelte und plätscherte leise gegen die Seiten des Boots an, die Fische sprangen spielend aus dem Wasser, einzelne Kähne glitten pfeilschnell mit schneeweißen Segeln über den Strom und die ganze Natur ruhte von einem so wunderbar lieblichen Zauber übergossen, daß das liebe fromme Mädchen leise die Hände faltete und lautlos, mit den klaren Augen zu dem ebenso reinen Firmamente aufschauend, brünstig betete.

Guten Morgen Bertha! flüsterte eine leise Stimme, und mit einem freudigen «Ach» sprang die Jungfrau empor, fuhr jedoch erschrocken und leichenblaß zurück, als sie des Doctors scharfe Augen mit forschendem, wenn auch freundlichem Ausdruck auf sich geheftet sah. Dieser kletterte jetzt schnell an dem Überbau, der das Rad bedeckte, herunter auf die Galerie der Damenkajüte und näherte sich der scheu Zurückweichenden, die ihm vorwurfsvoll zurief: «Aber, Herr Doctor, Sie müssen sich im Platze geirrt haben.»

Nein, liebe Bertha! sagte der Doctor, indem er ihre Hand

ergriff, die sie ihm halb willenlos überließ, nein, ich habe mich nicht geirrt, doch geht in wenigen Stunden das Boot ab, und ich selbst kann, Geschäfte halber, Cincinnati erst in einigen Wochen wieder verlassen. Da ist es mir denn nicht möglich Sie so scheiden zu sehen, ohne mich vorher gegen Sie ausgesprochen zu haben.

Bertha wollte ihm ihre Hand entziehen, er ließ es nicht zu und fuhr leidenschaftlicher fort: Bertha, jetzt ist nicht die Zeit mehr, mit ängstlichen Rücksichten passende Augenblicke und Orte zu wählen, ich stehe auf dem Punkte Sie zu verlieren und Sie müssen, so lange Sie mich kennen, bemerkt haben, mit welcher Innigkeit ich Sie liebe.

Herr Doctor! sagte Bertha erschrocken.

Entziehen Sie mir diese Hand nicht, fuhr der Doctor mit glühenden Blicken fort, verstoßen Sie ein Herz nicht, das fähig, ja dessen einziger Seelenwunsch es ist, Sie glücklich zu machen, wenden Sie Ihr liebes Antlitz nicht ab, o sagen Sie mir wenigstens, daß Sie mir nicht zürnen.

Herr Doctor, bat das jetzt wirklich geängstigte Mädchen: lassen Sie mich, ich darf Ihnen keine Hoffnung machen, Gefühle zu nähren, die ich — nicht erwidern könnte.

Ich habe Sie erschreckt, Bertha, nicht wahr? bat der Doctor. Sie zürnen mir deshalb?

Ich zürne Ihnen nicht, nein, misverstehen Sie mich nicht. Sie sind meinen Altern, unserer ganzen Gesellschaft auf so uneigennützige Art gefällig gewesen, daß ich nicht umhin kann, Ihnen meine ganze Achtung zu zollen —

O, wozu das kalte Wort, Achtung? bat Normann.

Fodern Sie nicht mehr, ich kann, ich darf für Sie nie, nie mehr fühlen; — ich —

Sie lieben einen Andern, Sie lieben jenen jungen Menschen der —

Herr Doctor! sagte das sonst so schüchterne Mädchen, sich stolz aufrichtend, ich glaube nicht, daß ich Ihnen Rechenschaft über meine Gefühle schuldig bin. Sie wollte bei diesen Worten

auf die Galerie zurück, um in das Innere der Kajüte zu treten, in das ihr der Doctor nicht folgen durfte, dieser vertrat ihr jedoch den Weg und sagte leise, aber ernst:

Bertha! ich liebe Sie — liebe Sie mit einer Leidenschaft, die mich selbst erschreckt. Bertha, Sie müssen mein sein, rauben Sie mir nur nicht jede Hoffnung, sagen Sie nur wenigstens, daß Sie mich einst —

Herr Doctor, ich werde mich genöthigt sehen nach Hülfe zu rufen, wenn Sie mich nicht los lassen. Sie können doch nicht hoffen wollen, Liebe zu erzwingen? Leben Sie wohl, wenn wir uns wiedersehen, möge diese Unterredung von uns Beiden vergessen sein — ich hege keinen Groll gegen Sie.

Mit diesen Worten schritt sie an dem Doctor vorbei, der sie nicht mehr aufhielt, ihr aber düster nachsah und dann, etwas zwischen den Zähnen murmelnd, schnell wieder das Verdeck erstieg. Ohne sich hier umzusehen, sprang er an der andern Seite des Rads hinab, war mit wenigen Sätzen auf dem untern Deck des Boots, überschritt die Planke und verschwand wenige Minuten darauf zwischen den Gebäuden der Stadt.

Der Capitain hielt indessen mit dem frühen Auslaufen Wort; noch war es nicht 7 Uhr, als seine Glocke zum ersten Male tönte und bald darauf wurden auch die Taue eingenommen. Strauß, der von seinen neuen Freunden Abschied nehmen wollte, konnte ihnen nur kaum die Hand drücken, schon fing die Maschine an zu arbeiten und wenige Minuten darauf keuchte das Boot zischend und schäumend stromab dem «Vater der Wasser», dem Mississippi zu.

Zum Frühstück versammelten sich sämmtliche Zwischendecks-passagiere in dem untern Verdeck, waren aber nicht wenig erstaunt darüber, daß **Dr.** Normann so spurlos, und ohne Abschied zu nehmen, verschwunden sei. Pastor Heyrmann hätte freilich darüber Aufklärung geben können, er war auf dem obern sogenannten Hurricane-Deck ein unfreiwilliger Zeuge der ganzen Unterredung zwischen seiner Tochter und dem Doctor geworden, dieser hatte ihn jedoch im Fortstürmen nicht bemerkt und da auch

seine Tochter gegen ihn schwieg, beschloß er, das Vorgefallene mit keiner Sylbe zu erwähnen.

Was mag der Doctor nur gehabt haben, sagte Becher, als er überall gesucht worden war und man nun die Überzeugung gewann, er sei wirklich nicht an Bord — heute Morgen sah ich, wie er spornstreichs in die Stadt hineinrannte — ich rief ihm auch noch nach — er hörte mich aber nicht, oder wollte mich nicht hören.

Wahrscheinlich, meinte der ältere Siebert, hat er noch irgend etwas besorgen wollen und glaubte nicht, daß das Boot so schnell abfahren würde. Ob denn sein Gepäck wol noch an Bord ist?

Wenn ich nicht ganz irre, so trug er das unter dem Arm, erwiderte Becher, doch will ich es nicht fest behaupten.

Herr von Schwanthal gab jetzt dem Gespräch wie den Gedanken der Ansiedler eine andere Richtung, indem er den Reisegefährten das Museum, wo er am letzten Abend mit dem vierblätterigen Kleeblatt, Schmidt, dem Schuhmacher, Schneider und Brauer, zusammengetroffen war, auf eine so komische Weise beschrieb, daß sich Alle um ihn versammelten.

Das nennen sie ein naturhistorisches Museum, sagte er lachend; ein paar Schränke voll ausgestopfter Vögel und scheußlich langgezogener Bestien sind das einzige Naturhistorische im ganzen Hause, aber andere Sachen genug vorhanden, wie z. B. Mammuthsknochen; indianische Waffen und Kleider; ein nach der Schlacht von Waterloo aufgelesener Küraß, an dem noch, wenn ich nicht ganz irre, das verspritzte Heldenblut sitzt; ein französischer Postillionstiefel, den uns der Mann als besondere Merkwürdigkeit zeigte; ein Stück von dem zersprungenen Kessel eines Dampfbootes, der, ich weiß nicht wie viel hundert Schritt aufs Land geschleudert wurde; Schlangen in Spiritus, und vor allen Dingen jene gräßliche Stube mit den Verbrecherreliquien; Stricke und Augenbinden von Gehängten, schrecklich verzerrte Köpfe von gerichteten Verbrechern in Spiritus, ab=

geschnittene Hände und Füße, Messer und Äxte, mit denen die Mordthaten verübt wurden und an denen das Blut noch klebt; pfui Teufel! mir läuft beim bloßen Darandenken ein Schauder über den Leib.

Und die großen Puppen! sagte der Schneider.

Ja, köstliche Wachsfiguren, lauter Mord- und Raubgeschichten, und die Stellungen! Eins hat mir aber Spaß gemacht: Unter einer Glasglocke stand eine Art Maschine aus lauter Messing- und Stahlrädern zusammengesetzt, freilich unbeweglich, darunter aber, auf einem daran geklebten Papier, «Perpetuum mobile»!

Und das Letzte war auch hübsch! sagte der Schuhmacher, der nicht begreifen konnte, weshalb der Vorstand hierüber lachte. Da kam so ein schwarzer Neger herein und warf eine ganze Menge Teller in die Luft, unter denen er herumtanzte; nicht ein einziger fiel auf die Erde.

Wie war's aber mit der Hölle? lächelte von Schwanthal, indem er den Brauer von der Seite ansah. Die andern Drei platzten gerade heraus.

Nun, rief der Brauer ärgerlich, da soll Einer auch nicht erschrecken. So ein Ding haben sie da, was sie die Hölle nennen, ein ganzes Zimmer voll Teufel, armer Seelen, Schlangen und was weiß ich Alles. An der einen Seite war ein Geländer, ich lehnte mich also ruhig da d'ran und guckte nach einem langen Gerippe hin, das dicht neben mir stand und fürchterliche Krallen hatte; wie ich aber so an gar nichts dachte, dreht sich das auf einmal herum und springt auf mich los; — es sah einmal schrecklich aus.

Der Brauer machte keinen schlechten Satz, erzählte von Schwanthal lachend weiter, landete jedoch unglücklicherweise auf den Hühneraugen einer alten Dame, die entsetzlich zu schimpfen anfing.

Das mußte eine Deutsche sein! sagte der Brauer, denn wenn sie auch lauter englischen Kohl heraussprudelte, so war doch das erste Wort, was sie sagte: «Rindvieh!» das verstand ich.

Das wurde Dir wol nicht schwer? kicherte der Schneider.

Der ältere Siebert hatte sich indessen noch einmal überall nach dem Dr. Normann umgeschaut, nirgends jedoch ihn weder hören noch sehen können, und man mußte sich jetzt damit vertrösten, daß er ja versprochen hatte, sie recht bald in ihrer neuen Ansiedelung zu besuchen. Für den Augenblick nahm auch die Gegenwart ihre Sinne zu sehr in Anspruch, um all das Neue zu sehen, was vor ihnen bald auf dem Flusse, bald an den Ufern vorbeiglitt, und da das Wetter warm und schön war, verbrachten sie den größten Theil des Tages wie der Nacht auf dem Verdeck.

Bertha hatte, nachdem der Doctor das Boot verlassen, zuerst ihrem gepreßten Herzen in einsamer Kammer durch einen lindernden Thränenstrom Luft gemacht, beschloß aber ihren Eltern die gehabte Unterredung zu verschweigen, um ihnen nicht unnöthigerweise das Herz schwer zu machen, und erschien beim Frühstück wieder gesammelt und fast heiter.

Reißend schnell verfolgte jetzt das Boot seinen Weg, den Fluß hinunter, und erreichte schon am zweiten Abend die Mündung des Ohio, die kleine Stadt Cairo in der südwestlichen Spitze des Staates Illinois. Hier aber fanden die Passagiere zu ihrer keineswegs freudigen Überraschung, daß sie noch einmal auf ein anderes Boot, und zwar auf eins der größten Mississippidampfboote, den «Oronoko», geschafft werden sollten, da der kleine «Dayton» bessere Geschäfte auf dem Ohio zu machen glaubte, den größere Boote bei dem damaligen niedern Wasserstande nicht befahren konnten. Doch hatten sie weiter keine große Unannehmlichkeit damit; das kleine Fahrzeug legte sich dicht an das größere an und in kaum drei Stunden war Alles beendet, ihre Lage aber auch zu gleicher Zeit an Raum und Bequemlichkeit bedeutend verbessert.

Hiermit also befuhren sie zum ersten Male den gewaltigen Strom, den Mississippi; Pastor Hehrmann schaute aber traurig hinaus auf die gelbe Wasserfläche, die sich reißend schnell in ungeheurer Breite zwischen den flachen Ufern dahin wälzte.

Ich hatte mir ein so schönes Bild von dem mächtigen Missisippi entworfen, murmelte er leise vor sich hin, und jetzt sieht er so öde und wüst, so bösartig und tückisch aus; es verliert doch Manches an Reiz, wenn man es recht in der Nähe betrachtet.

Die übrigen Ansiedler schienen weniger unangenehm überrascht von der großartigen Wasserfläche, die sich vor ihnen ausbreitete.

Das ist ein Fluß! sagte der Schneider, da wird's Einem ja beinahe wieder so zu Muthe, als ob man auf die See käme; hier wüßt' ich wahrhaftig nicht, ob ich rechts oder links fahren sollte, um hinunter zu kommen.

'S ist gut, daß der Steuermann nicht eben so dumm ist, sagte der Schuhmacher, und der Kleine mochte wol mit dieser Ansicht selbst einverstanden sein, denn er nickte nur einfach mit dem Kopfe.

Nicht so freundlich gestaltete sich aber jetzt das Wetter. Vom andern Ufer des Flusses, über die dichten Baumwipfel, wälzten sich schwere dunkle Wolkenmassen herüber, die auch bald den ganzen Himmel überdehnten und die Gegend selbst nur noch trüber, nur noch unheimlicher aussehen machten. Dann und wann entluden sich einzelne Wolken ihrer Wasserlast und der Regen strömte in solchen Augenblicken mit so entsetzlicher Gewalt nieder, daß es den Leuten auf dem hindurch brausenden Boot ordentlich ängstlich zu Muthe wurde. Wie sie aber Alle zusammengedrängt im trockenen und ziemlich behaglichen Raum des Zwischendecks saßen, das Unwetter abzuwarten, tönte der keineswegs freudig überraschende Ruf: «Holztragen! Holztragen!» durchs Boot und, wohl oder übel, Alle mußten hinaus, denn Alle hatten sich verpflichtet, indem sie weniger Passagegeld entrichteten als sie sonst gezahlt haben würden, das Holz zum Feuern des Boots tragen zu helfen. Ein gewisser republikanischer Geist machte ihnen nämlich weis, sie dürften sich nicht einer Arbeit entziehen, vor der sich andere Passagiere, welche die Reise mit ihnen machten, auch nicht scheuten. Sie hatten freilich nicht daran gedacht, daß sie für solche Arbeit weder mit ihren Klei=

dern eingerichtet wären, noch die Übung und Ausdauer besaßen, um eine Beschwerlichkeit ohne Murren zu ertragen, die jetzt, wie sie leider fanden, keineswegs zu den unbedeutenden gehörte.

Der Abend brach an, es war dunkel geworden, regnete was vom Himmel herunter wollte und dabei mußten sie mehre Stunden lang die steile, wol 20—30 Fuß hohe, schlüpfrige Uferbank hinauf und mit drei bis vier schweren Scheiten auf dem Rücken wieder hinunter klettern, wobei sie natürlich oft ausglitten und stürzten, sich auch nicht selten recht ordentlich weh thaten, ohne einen weitern Trost dafür zu bekommen, als daß sie nach dreistündiger Arbeit müde und matt, mit zerrissenen und beschmutzten Kleidern aufs Boot zurückkamen und noch dazu von den Arbeitsleuten des «Oronoko» ausgelacht wurden. Dafür hatten sie neben der Aussicht, eine solche Arbeit noch ein paar Mal mitmachen zu können, für den Mann auf die ganze Fahrt einen Dollar erspart.

Der nächste Tag wurde nicht viel besser, das Wetter blieb trübe und regnerisch und das Holztragen mußte noch zwei Mal durchgemacht werden, jetzt näherten sie sich aber auch stündlich mehr dem Ziel ihrer Reise und der Capitain sagte dem ältern Siebert, der Englisch sprach, daß er sie etwa ein Uhr Nachts an der Mündung des «Big-Halchee» landen würde.

Kennen Sie den Platz? fragte ihn Siebert.

Nein, ich nicht, der Lootse meint aber, es sei ein kleiner Creek der den Namen führe, und zwischen Randolph und der nördlichen Grenze von Tennessee liege.

Wie heißt denn die Stadt an der Mündung?

Stadt? an der Mündung liegt keine Stadt.

Keine Stadt? Doch irgend ein kleiner Ort?

Ja, ein Holzschläger wohnt dort mit seiner Familie, wenn er nicht wieder fortgezogen ist; die Leute wandern gern.

Sonderbar! brummte Siebert vor sich hin; der Gedanke schien ihm nicht sehr zu behagen, einen einzelnen Holzschläger an der Mündung ihres Hauptflusses zu wissen, denn nicht mit Unrecht schloß er, daß sich schon viele Ansiedler dort niedergelassen

hätten, wenn der Wassercours irgend von Bedeutung wäre. Er äußerte übrigens nichts darüber und alles Ernstes begannen jetzt die Vorbereitungen — das, was sie an Gütern und Fracht hatten, bereit zu legen, um, sobald das Boot landete, nicht zu lange mit dem Ausladen aufgehalten zu sein. Sehr unangenehm war es ihnen natürlich, daß es regnete und dunkel sein würde, wenn sie den Ort ihrer Bestimmung erreichten, doch ließ sich der Übelstand nicht mehr ändern, Alle waren nur froh ihrem Ziele so nahe zu sein und hatten nicht die geringste Furcht vor der Zukunft. Daß sie sich mit den wenigen Gebäuden, die sie auf der Farm fänden, im Anfang sehr würden behelfen müssen, leuchtete ihnen wohl ein, doch war es ja auch zu gleicher Zeit ein Anfang, und Bequemlichkeiten konnten schon nach und nach angeschafft werden.

Die Nacht brach jetzt herein, der Regen goß in Strömen nieder, die ganze Natur schien in Aufruhr; durch all den gährenden Sturm aber zischte und schnaubte das gewaltige Boot hindurch, nur so viel wilder die gelben Wellen den steilen bröckligen Ufern zuschleudernd, daß sich hier und da große Erdschollen ablösten und in die hochauffspritzende Flut hineinschlugen.

In dem Wetter können wir aber doch nicht landen? sagte Herr von Schwanthal zum ältern Siebert, der Capitain wird bis zum nächsten Morgen anlegen müssen.

Das thut er nicht, meinte kopfschüttelnd Siebert, nein, darauf brauchen wir nicht zu hoffen, diese Dampfbootscapitaine sind ein gar grobes, abgehärtetes Volk; der setzt uns aus und wenn es Kieselsteine regnete.

Wenn nur ein gutes Wirthshaus nicht zu weit vom Ufer ist! fuhr Jener fort, dort können wir dann bessere Witterung abwarten.

Nun, ich will's wünschen! seufzte Siebert und ging an seinen Koffer, um diesen zu schnüren und in Bereitschaft zu halten.

Reges Leben herrschte jetzt überall unter den Passagieren, aber keine besonders gute Laune; das Wetter hatte sie verstimmt und ein großer Theil von ihnen saß mürrisch und

von unbehaglichen Gefühlen bestürmt in den Ecken des Zwischendecks umher.

Mitternacht war schon vorüber, da läutete die Glocke zum Landen, und draußen accompagnirte der schmetternde Donner die weit durch die Nacht hinausschallenden Laute. Nicht lange darauf wurde am linken Ufer ein Feuerbrand geschwungen und das Boot beschrieb einen Bogen, um mit dem Vordertheil gegen den Strom anzulegen; der Capitain trat zu gleicher Zeit ins Zwischendeck und rief:

Big-Halcheemündung; wer ans Ufer will!

Dabei kamen die Matrosen und Feuerleute und ergriffen Alles was ihnen in die Hände fiel, und schafften es ans Land. Aber nicht oben hinauf auf die Uferbank, sondern dicht an den Rand des Flusses, wo etwa 15 Klaftern Holz aufgestapelt standen. Diese trug indessen ein anderer Theil der Arbeiter herein und das Ganze bot wirklich den Anblick einer fürchterlichen Verwirrung und Unordnung. Weiber klagten, Kinder schrien, Männer fluchten, der Regen flutete dabei ordentlich vom Himmel und mit Mühe und Noth konnten die Frauen, sowol Hehrmann's als alle andern Familien, die steile Uferbank hinaufgebracht werden, wo sie beim Schein einer vom Boot mitgenommenen Kienfackel ein einzelnes niederes Häuschen erblickten, dessen Thür offen stand, während im Kamin desselben ein matt glimmendes Feuer brannte. Der Eigenthümer des Hauses und Holzes geleitete sie bis an den Eingang und winkte ihnen einzutreten. Siebert aber, der vorher einige Worte mit ihm gewechselt hatte, flüsterte, als Jener sich abwandte: Drängen Sie sich nicht etwa zu nahe an das Bett, die Frau unseres Wirthes liegt darin — sie ist vor etwa einer Stunde gestorben.

Es lag etwas so fürchterlich Ruhiges in den Worten, daß sich Pastor Hehrmann entsetzt nach dem Amerikaner umsah, dieser aber ging schweigend auf das Dampfboot hinunter, den Preis für sein Holz in Empfang zu nehmen. Dort hatte auch der Capitain, aus besonderer Gefälligkeit, ein altes Öltuch über die am Ufer aufgeschichteten Waaren breiten lassen, das er

auf dem Rückwege wieder abholen wollte, Siebert kaufte es ihm jedoch schnell für 5 Dollars ab, denn er sah jetzt ein, wie nöthig sie es noch brauchen würden, und folgte dann den Übrigen zur Hütte. In dieser würden nun schwerlich Alle Raum gehabt haben, wenn auch wirklich die Furcht vor der Leiche nicht die Meisten, so gut es sich thun ließ, in die entferntere Zimmerecke getrieben hätte, glücklicherweise befand sich aber noch ein kleines sogenanntes Küchen- und Rauchhaus hinter der Wohnung; hier wurde, für die Nacht wenigstens, ein großer Theil der Ansiedler untergebracht. O wie sehnsüchtig erwarteten Alle den Morgen.

Es war eine fürchterliche Nacht, der Sturm umraste das Haus, daß die schwachen Dachbreter klappten und zitterten, und der Regen hier und da in dünnen Strahlen hindurchschoß. Die Mosquitos schienen unersättlich und umschwärmten die armen Gepeinigten auf eine fast unerträgliche Art, die kleinern Kinder besonders, durch diese wie das Ungewohnte der ganzen Umgebung beunruhigt, wollten sich nicht zufrieden geben und vermehrten durch ihr Schreien das Ängstliche, Unheimliche der Lage, und vor allen Andern saß still und regungslos, weder Mosquitos noch sonstige Störung achtend, der junge Farmer neben dem Bette seiner todten Frau, das mit einem dünnen Insektennetz überhangen war. Lautlos starrte er in die jetzt helllodernde Kaminflamme und seine linke Hand hielt die ganze Nacht hindurch die Hand der Leiche. Der ältere Siebert machte zwar einmal den Versuch, an ihn hinanzugehen und ihm Trost zuzusprechen, der Unglückliche winkte aber ihn in Ruhe zu lassen, und stierte ununterbrochen auf die Glut im Kamin. Er war bei seiner Frau und schien die Anwesenheit der vielen Fremden gar nicht zu bemerken.

Pastor Hehrmann, am Kopf des Bettes sitzend in dem die Leiche lag, hatte die Seinigen dicht um sich her versammelt und seinen großen weiten Mantel über sie gebreitet, der theils gegen die lästigen Insekten, theils gegen die einzeln fallenden Regentropfen Schutz gewähren sollte. Alle aber in ihrer unan-

genehmen Lage tröstend, schloß er sein einfach rührendes Gebet, das er laut gesprochen hatte, mit den Worten: «Möge der liebe Gott unsern Ausgang so froh und glücklich machen, als unser Eingang trübe und traurig ist.» Ein lautes, herzliches «Amen» tönte von jeder Lippe und tiefes Schweigen lagerte sich über dem Hause der Trauer.

IV.

Die Ansiedelung.

Wer in seinem sichern Hause, im warmen, weichen Bette dem kommenden Morgen entgegenharrt, den kümmert es wenig, ob es draußen stürmt und tobt, oder ob die Sonne mit ihren ersten Strahlen das freundlich lachende, blauklare Firmament bescheint. Ja wol um so viel behaglicher und zufriedener hüllt er sich in seine Decke, und wendet sich vielleicht noch einmal zum kurzen Morgenschlummer, wenn der Regen kalt und tönend an die Fenster peitscht, und der Wind allerlei tolle und wunderbare Weisen auf Kaminen und Schlüssellöchern pfeift, den Ruß hinunterschüttelt in die zitternden Schornsteine, die alten rostigen Wetterfahnen knarrend und kreischend herüber- und hinüberdreht und Straße auf Straße ab im wilden, ungebundenen Spiele heult und tobt.

Wie sehnsüchtig harrt dagegen der Kranke auf seinem Schmerzenslager, oder der arme Wanderer, der unter den Bäumen des Waldes, in Sturm und Wetter sein schutz- und dachloses Lager aufschlagen mußte, dem zögernden, ewig zögernden ersten Lichtstrahl entgegen; wie oft, o wie unzählige Male schlägt er die Augen zu den ihm nächstliegenden Gegenständen auf und blickt forschend umher, ob nicht ein etwas hellerer Schein, ein deutlicheres Erkennen des Platzes der ihn umgibt, den heranbrechenden Morgen verkünde und ihm wenigstens Licht verspreche, mit dem er eine Linderung seiner Qual oder eine Verbesserung seines fast unerträglichen Zustandes hoffen könnte.

O wie heiß, o wie brünstig ward dieser Morgen aber von den armen Ansiedlern ersehnt, die hier, kaum ihrer selbst bewußt, viele eben aus tiefem Schlaf erwacht, in Sturm und Regen und rabenschwarzer Nacht, im wilden, rauschenden Wald, kaum mit einem Dach zum Schutzort, ausgesetzt waren, und jetzt in all dieser Noth und Bedrängniß nicht einmal den Platz erkennen konnten, in dem sie sich befanden und der, bei ihrem ersten Eintritte von dem Kaminfeuer spärlich beschienen, jetzt mit dichter, undurchdringlicher Finsterniß bedeckt lag.

Dazu das Bewußtsein, eine menschliche Leiche im Zimmer zu wissen, und die stille, dunkle, regungslose Gestalt des jungen Mannes, der, so lange er neben dem Bette seiner Gattin Platz genommen, nicht mehr Lebenszeichen von sich gegeben hatte als der todte Körper, an dessen Seite er weilte und dessen Hand er wahrscheinlich noch immer wie früher in der seinigen hielt.

Endlich, endlich brach der erste graue Dämmerschein durch die Spalten der Hütte, heller und heller zeichnete sich das graue düstere Firmament, so weit es die engen Zwischenräume der Stämme erkennen ließen, ab, und stärker und tönender rauschten und schwankten die nassen Baumwipfel in den dem Morgengruß voranbrausenden Windstößen.

Wildfremde unheimliche Töne schallten zu gleicher Zeit von draußen zu ihnen herein, sodaß die Frauen besonders mehre Male erschreckt zusammenfuhren und sich dichter aneinander drängten, um den Schrecknissen, die ihnen um so fürchterlicher erschienen, da sie denselben keine Form oder Gestalt zu geben vermochten, vereint besser entgegentreten zu können.

Mit Tagesgrauen wurden auch die Mosquitos fast unerträglich; in Schaaren stürmten sie auf die unglücklichen Fremdlinge ein, deren süßes Blut ihnen besonders zu munden schien, und kein umgeschlagenes Tuch, kein Mantel, kein Schleier half und schützte mehr gegen ihre unzähligen und schmerzhaften Stiche, denn sie suchten und ruhten nicht eher, bis sie irgendwo am Körper einen unbeschützten Fleck fanden, in den sie den gierigen Stachel eingraben konnten.

Heller und heller wurde es jetzt in dem kleinen Raum und mit jedem Augenblick erkannten sie deutlicher die einzelnen Theile ihrer nichts weniger als freundlichen Umgebung.

Das war also ein Blockhaus; an allen vier Seiten fand Wind und Wetter freien Zutritt, und selbst das Dach, zu dem sie ungehindert hinaufschauen konnten, ließ hier und da in einzelnen großen Tropfen den Regen ein, der in wilden stürmenden Güssen niederpeitschte. Hausgeräth enthielt die Wohnung fast gar nicht, wenigstens keins, was sie jetzt in der Dämmerung hätten bemerken können, das, mit dem weißen wehenden Mückennetz überspannte Bett, das die Leiche trug, und neben dem noch immer der junge Mann still und lautlos saß, wie einige rohe Sessel, auf denen sich ein Theil der Ansiedler niedergelassen, waren die einzigen Meubles dieser Waldwohnung.

In gar verschiedenen, sonderbaren Gruppen und Stellungen hatten indessen die Ansiedler die langen traurigen Stunden verbracht. Am schwersten mußte es dabei sicherlich den Mitgliedern der Heyrmann'schen Familie geworden sein, Alles, was auf sie einstürmte, ohne Klagen, ja ohne Murren zu ertragen, denn von Kindheit auf an freundliche und angenehme Lebensverhältnisse gewöhnt, waren sie bis jetzt auf der ganzen Reise den meisten Unannehmlichkeiten, welchen sich Andere ausgesetzt sahen, entzogen worden und hatten, die ersten Nächte im Zwischendeck abgerechnet, fast keine Ahnung von solchen Leiden, von solchen Lagern gehabt. Ruhig und lautlos schmiegten sich aber die schwachen leidenden Wesen um den Gatten und Vater, der sie, wie er sie liebend mit seinen Armen umschloß, auch durch den ausgebreiteten Mantel vor Kälte, Nässe und Mosquitos zu schützen versuchte, ach aber nur so wenig schützen konnte!

Fast eben so traurig sah sich der übrige Vorstand untergebracht, doch hatten sich die Männer, durch einen gewissen Instinct getrieben, neben der einen Kaminecke niedergekauert und so fest wie möglich aneinander gedrückt, um den kleinen blutdürstigen und sie in Schaaren umschwirrenden Feinden so wenig angreifbaren Raum zu bieten als sie im Stande waren zu verthei

digen. Gerade so hatten es der Brauer, Schuhmacher, Schneider und Schmidt, wie eine Schaar Oldenburger und andere verschiedene Gruppen aus dem Elsaß und dem Braunschweigischen gemacht, daß Becher später, als das Unangenehme vergessen war und die Ansiedler sich nur noch der komischen Seiten jener Nacht erinnerten, meinte: «Die ganze Gesellschaft sei in so und so viele Rattenkönige abgetheilt gewesen.»

Da schallte plötzlich von draußen herein und scheinbar ganz dicht am Hause, ein sonderbar wilder, unheimlicher Ton, mehr Geheul fast als Ruf, und so klagend und schauerlich klang es dazu, wie der Weheruf eines Unglücklichen und dann wieder wie das spottende Hohngelächter eines Wahnsinnigen, daß sich die zitternden Mädchen enger und ängstlicher an den Vater anschmiegten und mancher sonst kühne Mann erschreckt und überrascht emporschaute, den immer wilder schallenden Tönen mit lautem Herzklopfen zu lauschen.

Du, Brauer! sagte der Schneider, indem er diesen aus Leibeskräften in die Seite stieß: Du, was ist denn das?

Donnerwetter — fluchte dieser, der eben erst eingenickt war und jetzt durch den keineswegs gelinden Stoß zu Wachen und Leiden, was im gegenwärtigen Fall unzertrennlich schien, zurückgerufen wurde — laß mich zufrieden, was wird's sein? der Nachtwächter — es tutet ja.

Schöner Nachtwächter das, meinte Schmidt; zu den zwei Häusern werden sie auch wol einen besondern Nachtwächter brauchen. Hier sind die Leute Nachts ruhig auf der Straße, dafür steh ich.

Sprich nicht so laut! flüsterte ihm der Schuhmacher zu, da sitzt der Amerikaner ja immer noch neben seiner todten Frau; du, es ist doch schauerlich, so eine Leiche im Zimmer zu haben.

Schauerlich? Unsinn, sagte der Brauer, noch immer halb im Schlafe, was ist denn da schauerlich, wenn sie still ist.

Sei Du still, flüsterte ängstlich der Schneider, wenn der's hört da drüben, dann könnt' er's übel nehmen.

Der wird gerade Deutsch verstehen; erwiderte Jener; aber

was das nur sein mag, jetzt heult's auf der andern Seite vom Hause, gewiß ein Bär.

Ach, mach' Einem nicht bang hier! rief der Schneider halb ärgerlich, halb furchtsam, es ist so schon nicht angenehm, das fehlte Einem auch noch; au Jeses die Mücken!

So etwas von Mücken ist noch gar nicht dagewesen, sagte Schmidt, und hier zu uns sind sie, glaub' ich, alle miteinander hergekommen.

Ne, die Oldenburger da drüben scheinen auch ein paar zu haben, grinste der Schuhmacher in Schadenfreude, der Eine schlägt sich in einem fort ins Gesicht; der muß ordentlich blaue Flecke auf die Nase kriegen.

Mich fängt's an zu hungern, gähnte der Brauer jetzt, der nun nach und nach munter wurde, regnet's denn noch?

Nein, sagte der Schuhmacher, zu regnen hat's aufgehört wenn aber die kleine Stadt, die hier liegen soll, nicht besser gepflastert ist als der Platz an der Landung, dann Gnade Gott unsern Schuhen, dann gibt's Arbeit; denn wer keine rindsledernen Riemen d'ran hat, dem bleiben sie stecken.

Stadt? fragte der Brauer, der die kleine Rodung umgangen hatte, Stadt? Du Schuhmacher mit der Stadt hier ist's nichts, die muß weiter oben liegen. Wenn ich aber nur etwas zu essen hätte, mich hungert's wahrhaftig.

Mir ist von dem Heulen der ganze Appetit vergangen, wimmerte der Schneider — wie weggeblasen ist er, eine Tasse Kaffee tränk' ich übrigens.

Ja ich möchte wissen wo wir hier Kaffee herkriegen sollten meinte Schmidt, und wenn wir welchen hätten, so könnten wir ihn aus den Hüten trinken; ich sehe keine Tassen.

Nun, dann packen wir aus! sagte der Schneider; aber still der Mann da regt sich, fuhr er leise flüsternd fort, als der Farmer von seinem Sitze aufstand und das Mosquitonetz zurück schlug, das die Leiche seines Weibes bis jetzt bedeckt gehalten hatte.

Auf der ärmlichen, mit Moos gestopften Matratze lag de

Körper der jungen schönen Amerikanerin, ein einfach weißes Baumwollengewand bedeckte ihre Glieder, und die langen wallenden, kastanienbraunen Locken schmiegten sich aufgelöst und locker um die eingefallenen, bleichen Züge des edeln Gesichts. Die Augen waren geschlossen und auf den Wimpern, um sie niederzuhalten, lagen zwei kleine Silbermünzen. Die rechte Hand ruhte auf ihrem Herzen, die linke neben ihr an der Seite, sanft und schmerzlos schien sie eben eingeschlafen zu sein, engelreiner Frieden sprach aus den lieben, schönen Zügen.

Der junge Mann starrte lange und schweigend auf sie nieder und beobachtete, wie träumend, und kaum wissend was er that, die einzelnen Mosquitos, die jetzt durch das geöffnete Netz hereinschwärmten und hier eine neue Mahlzeit erwarteten. Da sah er, wie sie sich auf das liebe Antlitz seines Weibes niederließen, als ob sie Blut in den trockenen Adern der Leiche erwarteten; aber mit angehaltenem Athem starrte er selbst auf die kleinen Thiere nieder. Ihm war es auf einmal als ob seine Maria — sein Alles auf dieser Welt — ja gar nicht todt sein könne, und in jedem Augenblick erwartete er das Aufschwellen der kleinen Blutsauger zu erblicken, wie sie den warmen Lebenssaft in sich hinein sögen; diese aber hatten kaum den schlanken, spitzigen Stachel tief eingebohrt in die Haut und anscheinend den ersten Zug gethan, als sie mit deutlichen Anzeichen von Schreck und Bestürzung schnell und zitternd den Saugrüssel zu befreien strebten, rasch emporflogen und vergebens in wilder Eile den Platz zu finden versuchten, durch den sie diesen Ort erreicht hatten.

Tief aufseufzend ließ der Unglückliche den Arm sinken und wandte sich schweigend ab, da begegneten seine Blicke denen des Pastors Heyrmann der aufgestanden war, um dem Leidenden Muth und Trost zuzusprechen. Wie Jener aber sein weniges Englisch zusammensuchte und dabei, als ihm die Worte fehlen, mehrmals stotternd inne hielt, winkte ihm dieser leise mit der Hand und sagte in reinem, gutem Deutsch, doch mit abgewandtem Antlitz:

Ich bin ein Deutscher, Sir, ich verstehe Ihre Sprache!

Ein Deutscher? und allein? in diesen Umgebungen? fragte Hehrmann überrascht; befinden Sie sich denn schon lange in solchen traurigen Verhältnissen?

Sie sollen das Alles hören wenn wir mein Weib beerdigt haben. Wollen Sie mir helfen?

Das ist nicht allein mein Wunsch, sondern auch meine Pflicht, sagte freundlich der Prediger. Aber lieber Herr, fuhr er dann etwas schüchtern und fast wie furchtsam fort, wohnen Sie denn wirklich ganz allein auf dieser Stelle und liegt dieses Haus an der Mündung des Big-Halchee?

Ja! sagte der Farmer, das nächste Haus ist drei Meilen weiter unterhalb, eine eben solche Hütte wie diese, und nur deshalb angelegt, Holz zu schlagen und an die vorbeifahrenden Dampfboote zu verkaufen.

Und eine Stadt liegt hier nirgend?

Nein! war die kurze, leise gemurmelte Antwort.

Und weiter am Big-Halchee hinauf? sind dort keine Ansiedelungen?

Der Farmer schien ihn nicht mehr zu hören, sein Auge hing wieder an dem bleichen Antlitz seines Weibes, und aufs neue nahm er den Sitz an ihrer Seite ein, alles übrige um ihn her Vorgehende nicht weiter beachtend.

Pastor Hehrmann wagte nicht, ihn noch einmal zu stören, und rath- und thatlos starrten die Männer auf die stille leidende Gestalt hin, einestheils sich scheuend, die Trauer des Hauses zu unterbrechen, anderntheils aber auch wieder besorgt, die für sie so kostbare Zeit zu versäumen, um doch nun wenigstens endlich den Platz zu erreichen, der ihre künftige Heimat werden sollte.

Da war es eine der Frauen die sich zuerst ermannte, und zwar Bertha, das sonst so schüchterne, zurückgezogene Mädchen. Sie trat zum Kamin und blies die fast verlöschten Kohlen wieder zu lebhafterer Glut an, häufte von den im Hause selbst einzeln umherliegenden Scheiten, was sie finden konnte, auf die Glut und holte die, wie es schien, seit mehren Tagen vernachlässigten Pfannen und Töpfe hervor, um nicht allein für die An-

siedler selbst, sondern auch für den Besitzer des Hauses, der wahrscheinlich und seinem Aussehen nach seit mehren Tagen keine Nahrung zu sich genommen, eine gute und warme Mahlzeit zu bereiten.

Des Beispiels hatte es nur bedurft, und von allen Seiten begann jetzt ein regeres Leben. Die Frauen kamen herbei und einige von ihnen standen dem lieben Mädchen in ihrer Arbeit bei, während andere Kohlen und trockenes Holz mit hinüber in das Nachbarhaus nahmen, um dort ebenfalls ein Feuer zu entzünden und auf beiden Orten zugleich das Frühstück für die keineswegs geringe Anzahl von Personen zu bereiten.

Herbold und Becher, die zu Proviantmeistern ernannt waren, gingen indessen hinunter an das Ufer des Stroms, wo ihre Kisten und Behältnisse noch größtentheils standen, und gaben die nöthigen Lebensmittel heraus, während der ältere Siebert, von seinem Bruder und zweien der Oldenburger gefolgt, auf der Farm umhersuchte, um Spaten und Hacken zu finden und das Grab für die junge Frau zu graben. Dergleichen waren jedoch auf dem ganzen Platze nicht zu finden und sie sahen sich genöthigt ihr eigenes Handwerkszeug hervorzuholen. Da die Hacken aber tief unten in der Kiste lagen und auch noch keine Stiele hatten, der eine Oldenburger sich aber erinnerte, zwei Spitzhacken im Innern des Hauses stehen gesehen zu haben, so ging er zurück sie zu holen, und hier fielen des jungen Wittwers Blicke auf ihn, der bald errieth, was er mit dem Werkzeug wollte.

Schnell stand er auf, winkte den Leuten ihm zu folgen und führte sie nun etwa dreihundert Schritt in den Wald hinein, wo in alten Zeiten, wahrscheinlich noch vor den Indianern, ein einfacher, etwa zehn bis zwölf Fuß hoher Erdhügel aufgeworfen war. Dort bat er sie, ihre Arbeit zu beginnen.

Unter den Ansiedlern befanden sich aber drei Zimmerleute, wie mehre Tischler, und diese gingen indessen gemeinschaftlich ans Werk, einen zwar rohen, aber dem Bedürfnisse doch entsprechenden Sarg zu zimmern, wozu sie größtentheils die losge-

brochenen Planken eines dort angeschwemmten und geborstenen Kahns benutzten. Da sie mit Werkzeug wohl versehen waren, so stand in kaum einer Stunde das letzte kleine Haus zur Aufnahme seines stillen Bewohners bereit.

Der junge Farmer, dessen Name, wie sie später erfuhren, Wolfgang war, kehrte nun zurück, und auch die Frauen hatten ihr Frühmahl bereitet und dieses, da der Regen jetzt ganz aufgehört und der sandige Platz zwischen dem Ufer und der Hütte schon vollkommen getrocknet war, auf hinzugerückten Kisten und künstlich aufgebauten Gestellen ausgebreitet.

Lange mußten sie aber den Trauernden nöthigen, ehe sie ihn dazu bewegen konnten, einige Bissen zu genießen und eine Schale heißen Kaffees zu trinken, obgleich in drei Tagen keine Speise über seine Lippen gekommen war; dann ging er wieder in das Haus zu der Leiche seiner Marie und hüllte diese in das Betttuch, auf dem sie gelegen und das ihr jetzt zum Leichentuche dienen sollte.

Unser vierblättriges Kleeblatt hatte indessen an den Begräbnißvorbereitungen wenig Theil genommen und war nach der Mahlzeit eben im Begriff langsam fortzuschlendern und sich die Gegend ein wenig zu betrachten. Diesmal aber sollten sie keine Zeit dazu bekommen, denn Herr Becher, der sich noch am leichtesten in die ihm, wenn auch ungewohnten Verhältnisse zu fügen schien, und der eingesehen hatte, daß ein längerer Verzug an diesem Platze die Auswanderer theils entmuthigen, theils ermüden müsse, rief alle bis jetzt unbeschäftigten und arbeitsfähigen Leute herbei, die beiden mitgebrachten Karren aufzubauen und mit den für den Augenblick nothwendigsten Sachen zu beladen.

Hierbei leistete Schmidt als Bauer, und ein Wagenmacher aus dem Braunschweigischen, die wesentlichsten Dienste, und in nicht sehr langer Zeit waren die Fuhrwerke zum Abfahren im Stande. Eine Kleinigkeit fehlte nur noch, das Zugvieh, und erst als Alles beendet und in Bereitschaft stand auszurücken, dachten die guten Leute an diese «Nebensache».

Nun ließen sich allerdings auf dem ganzen Platze weder

Pferde noch Kühe sehen, doch zweifelte Herr Becher nicht daran, daß der Farmer schon Rath schaffen würde, denn das in bedeutender Menge am Ufer aufgestapelte Holz bewies zu deutlich, wie mehr als menschliche Kräfte nöthig gewesen wären, dieses Alles zum Rande des Stroms zu schaffen. Für den Augenblick zeigte sich aber nicht die mindeste Aussicht, den Mann, der sein Weib zu seiner letzten Ruhestätte begleitete, bewegen zu können, Pferde oder Stiere, was er nun haben mochte, herbeizuschaffen, und jede weitere Arbeit mußte bis nach Beendigung der traurigen Pflicht unterbleiben.

Becher selbst begann also den Grund und Boden, auf dem sie sich gegenwärtig befanden, ein wenig genauer zu untersuchen, und die vier Verbündeten nebst zwei Oldenburgern und dem Wagenmacher wanderten am Ufer des Mississippi entlang und besahen sich die umliegende Landschaft, wie die einzelnen Bestandtheile der Farm selbst, die sie, bei ihrem Eintritt in das neue Leben, mit so traurigen, unheilvollen Vorbedeutungen empfangen hatte.

Der Schneider ging auf dem kleinen Fußsteg, der sich an der Bank des Mississippi hinzog, voran, ihm folgten Becher und Schmidt, dann kam der Schuhmacher mit dem Brauer und die Oldenburger bildeten den Nachtrab. Keine zweihundert Schritte waren sie auf diese Art fortmarschirt, als sie an das Ufer eines schlammigen Baches mit ziemlich breitem Bette kamen, der jetzt aber fast ausgetrocknet schien und nur noch in einem schmalen trüben Faden sein Wasser dem gewaltigen Strome zuführte. An der Mündung lagen mächtige Baumwollenholzbäume und Cypressen wild übereinander hingestürzt und bildeten dadurch gewissermaßen eine natürliche Brücke, während heruntergebrochene Äste und kleinere Stämme überall in den Schlamm des Bachs hineingeschleudert staken und auf diese Art selbst mit einem leichten Boot das Befahren desselben unmöglich zu machen schienen.

Fast alle aus dem Schmutzwasser hervorragenden Stämme waren dicht mit kleinen weichschaligen Flußschildkröten bedeckt, die sich, als sie näher kommende Menschen auf der über ihnen

befindlichen Uferbank gewahrten, schnell und köpflings in die Flut zurückstürzten.

Eine schöne Gegend, sagte der Schneider, indem er am äußersten Rande der Bank stehen blieb und auf das vor ihnen ausgebreitete Schauspiel deutete, eine sehr schöne Gegend; und darum sind wir Gott weiß wie viele hundert Meilen hergekommen, um uns hier ein Sommerlogis zu miethen? Na, das muß ich sagen, der Herr Dr. Normann hat einen ausgezeichneten Geschmack, den werde ich empfehlen.

Schweigend starrten seine Gefährten, auf solche Art zu einem Halt gebracht, ebenfalls umher, und auch bei ihnen mochte wol die wilde entsetzliche Öde und Einsamkeit der Gegend ein keineswegs angenehmes Gefühl hervorbringen, denn mehre Minuten lang schauten sie, Einer des Andern Blick vermeidend, hinaus auf die weite unabsehbare Wasser- und Sumpflandschaft; Becher aber sah die mit ihm hierhergekommenen Männer scheu von der Seite an und begann plötzlich aus Leibeskräften einen Walzer zu pfeifen.

Der Schneider drehte sich verwundert nach ihm um, schüttelte dann den Kopf und sagte leise: Ja, mir wär's gerade wie pfeifen.

Die weite Strecke, die sich hier vor ihnen ausdehnte, war aber auch keineswegs geeignet, bei den Neuangekommenen, besonders bei Solchen, die sich noch nicht an das flache Land gewöhnt hatten, einen angenehmen Eindruck hervorzubringen, denn an ihrer Linken wälzte sich die Schlammflut des gewaltigen Mississippi tückisch und reißend dahin, während vom andern Ufer des kleinen Bachs, an dem sie standen, eine Sandbank weiter und immer weiter mit ihrer glatten, monotonen Fläche in den Strom hinauslief und sich endlich ganz in grauer Ferne, da, wo jener einen gewaltigen Bogen zur Rechten beschrieb, mit dem jenseitigen Ufer zu verbinden und die ganze ungeheure Wassermasse in sich einzusaugen schien. Das gegenüber liegende Ufer des Mississippi bot ebenfalls nur eine, von keinem Hügel von keiner Erhöhung unterbrochene, ebene, tiefe Wald- und Sumpflandschaft dar.

Die Vegetation war allerdings großartig, und diese Riesenstämme, die zu nicht geahnter Höhe schlank, glatt und fehlerlos emporstiegen, machten einen wunderbaren, fast beengenden Eindruck auf die Wanderer, dann aber wieder gaben die wildverworrenen Weinreben und Gewinde, die sich von Stamm zu Stamm schlangen, die toll und wüst durcheinander gestürzten, oft halbverfaulten Holzmassen, diese ungeheuern, hier und da zerstreuten, abgestorbenen Bäume, die wie erstickt von den sie umpressenden Lianen, fast Hülfe suchend ihre riesigen nackten Arme dem Himmel entgegenstreckten, dem Ganzen ein so freundlos düsteres Aussehen, daß der kleine Schneider nach minutenlangem Staunen aus voller Brust tief Athem holte, als ob er eine Last von seinem Herzen wälzen wollte. Endlich wandte er sich zu den hinter ihm stehenden Freunden und Reisegefährten herum und sagte:

Nein! da hab' ich mir die Sache doch anders gedacht, denn wenn —

Zu dem unbegrenzten Erstaunen der Übrigen war der Schneider auf einmal verschwunden, ehe sie aber nur einen Schritt vorwärts thun konnten, hörten sie auch schon, tief unten im Schlamm und Wasser, etwas schreien und plätschern, das von ihrem unglückseligen Kameraden herrührte, der jetzt, endlich mit den Füßen festen Grund fühlend, Zeter und Mordio schrie, weil er noch gar nicht begreifen konnte, wo er sei, wie er dahingekommen und ob er überhaupt am Endpunkte seiner Schußlinie angelangt wäre und nicht noch immer tiefer und tiefer bergab fahren müsse.

Hallo, da unten! rief Becher, der sich bald überzeugt hatte daß ihm kein Unglück geschehen und er auch weiter keiner Gefahr ausgesetzt sei — hallo da, ist's guter Boden? wie viel Fuß Ackererde?

Hülfe, Hülfe! schrie dagegen der Kleine, dem gar nicht wie Spaßen zu Muthe war — Hülfe, Hülfe! ich ersaufe! ich kann ja nicht schwimmen, ich muß ja ersaufen!

Gleich neben ihm, kaum drei Schritt entfernt, war eine

junge Cypresse in den Bach gefallen und Becher rief ihm nun zu, einen von deren Ästen zu erreichen, bis sie vom Hause her ein Seil schaffen und ihn heraufziehen könnten. Meier schien aber keineswegs gesonnen, einen Schritt zu seiner eigenen Rettung zu thun; der Schreck hatte ihn fast besinnungslos gemacht, und nur in einem fort schrie er: Hülfe, Hülfe! ich ersaufe! ich kann ja nicht schwimmen.

Die Häuser waren nicht sehr entfernt und mehre der Frauen, die das Klagegeschrei gehört, kamen jetzt herbeigerannt, während der Schuhmacher spornstreichs nach der Landung zurücklief, um von dort her die nöthigen Stricke zu besorgen. Aber selbst dann noch bedurfte es der allerdringendsten Zureden und Erklärungen, dem kleinen Menschen begreiflich zu machen, wie er sich das Seil selbst um den Leib winden und befestigen müsse; seine ganze Geistesgegenwart hatte ihn verlassen und er glaubte schon rettungslos verloren zu sein.

Endlich gewann er doch in soweit seine Besinnung wieder, daß er einen Knoten schlingen konnte, und mit vereinten Kräften (denn der Schlamm, in dem er stak, war zähe) ward er nach langem Ziehen und unter dem Gelächter der Frauen zu Tage gefördert, wo er, als er sich kaum wieder auf festem Grund und Boden fühlte, zusammenknickte und Stein und Bein schwor, eine fürchterlich große Schlange habe ihn unten in den Fuß gebissen und er müsse nun langsam und elendiglich sterben.

Es hielt sehr schwer ihn vom Gegentheil zu überzeugen, doch sah er endlich ein, daß er unverletzt und unverwundet sei und kehrte nun mit den Übrigen zu den beladenen Karren zurück, war aber von jetzt an nicht mehr zu bewegen, der steilen Uferbank des Stroms wie des Bachs auf 50 Schritte zu nahe zu kommen.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als der übrige Theil der Ansiedler von dem Begräbnisse der jungen Amerikanerin zurückkehrte. Fast zu gleicher Zeit mit ihnen langte der von zwei kräftigen Stieren gezogene Holzkarren des hier wohnenden Deutschen ebenfalls an, neben welchem ein kleiner, etwa zwölfjähriger Neger mit gewaltig langer Peitsche herging und durch Zuruf wie

Schlag die fest in dem hölzernen Joche liegenden Thiere antrieb, übrigens nicht wenig überrascht dareinschaute, als er auf dem sonst so stillen Platze so zahlreiche und ganz unerwartete Gesellschaft versammelt fand.

Mit der Beerdigung seiner Frau schien aber der junge Deutsche auch seine ganze frühere Energie und Lebenskraft wieder gewonnen zu haben und war nun selbst bereit, den Fremden mit Rath und That an die Hand zu gehen, da ihn Pastor Hehrmann schon flüchtig mit ihrem nächsten Plane, sich nicht weit von ihm entfernt anzusiedeln, wie von dem Wunsche, jenen Platz sobald als möglich zu erreichen, bekannt gemacht hatte. Vor allen Dingen befahl er dem Negerknaben, das im Hause befindliche Horn zu blasen, um den andern noch im Walde beschäftigten Arbeiter herbeizurufen, und dann mußte dieser, den er «Scipio» nannte, die Stiere vor den einen bepackten Karren der Ansiedler spannen.

Hier aber zeigte sich eine neue Schwierigkeit, denn es waren die einzigen Zugstiere die er hatte und der Weg durch den Sumpf sollte, wie er ihnen versicherte, so schlammig und nach dem letzten Regen so schlimm zu passiren sein, daß den beiden Thieren nur eine sehr kleine Ladung würde zugemuthet werden dürfen.

Und wäre es denn nicht möglich die Fracht viel leichter und schneller auf dem Big-Halchee bis an den Ort ihrer Bestimmung zu schaffen? sagte Pastor Hehrmann. Ein paar kräftige Ruderer —

Würden das sehr leicht auszuführen im Stande sein, unterbrach ihn Wolfgang, wenn sie Wasser genug hätten darauf fahren zu können; der Big-Halchee ist jetzt nicht schiffbar.

Liegt er weit von hier? fragte Becher.

Der Herr da kann Ihnen die genaue Entfernung angeben, sagte der Farmer, auf Meier deutend, dessen Leidensgeschichte er eben erfahren hatte, der war drinnen.

Was, das ist der Big-Halchee? fragten Becher und Siebert erschrocken.

Das ist der Big-Halchee! wiederholte, mit dem Kopfe nickend, der Farmer, aber warum? haben Sie sich ihn freundlicher oder bedeutender vorgestellt?

Allerdings! sagte Herbold etwas kleinlaut. Wir hörten, daß er schiffbar sein solle und daß an der Mündung desselben eine kleine Stadt liege.

Nach amerikanischen Begriffen, erwiderte der junge Farmer, indem ein leichtes Lächeln seine bleichen Züge überflog, könnte man beide Behauptungen vertheidigen. Im Frühjahre ist er schiffbar, das heißt nur stromab, denn gegen seine Strömung läßt sich bei hohem Wasser nicht anarbeiten.

Aber die Stadt, fragte Pastor Heyrmann verwundert, Sie können doch Ihr einzelnes Haus keine Stadt nennen wollen?

Würden Sie die Vereinigten Staaten durchziehen, sagte Wolfgang, so möchten Ihnen manche nicht bedeutendere Städte als diese, und mit weit hochtrabendern Namen vorkommen; doch soll der Platz hier bis jetzt noch keine Stadt sein, es wurde nur einmal beabsichtigt, «Halcheetown» hierher zu bauen und einige Speculanten legten damals die Straßen aus. Sie können die bezeichneten Bäume noch im Walde sehen; da stieg der Mississippi plötzlich, wusch die kleinen Hütten, die sie hier errichtet hatten, fort, einer der Landhändler ertrank auch, glaub' ich, dabei, und die Sache hatte ein Ende.

Aber fürchten Sie denn da nicht, daß auch Sie einmal eine solche Überschwemmung erreichen und mit fortnehmen könne? fragte Heyrmann erschrocken.

Allerdings ist das etwas keineswegs Unmögliches, noch dazu, da wir im nächsten Jahre wieder ein Schaltjahr haben, in dem der Mississippi regelmäßig sein Ufer, einmal mehr, einmal weniger übertritt, und ich hatte auch im Sinne gehabt, diesen Winter weiter südlich, entweder hinüber nach Arkansas oder hinunter nach Mississippi zu ziehen, jetzt aber, sagte er leise, indem sich ihm zwei große helle Thränen in die Augen drängten, jetzt bleib' ich hier, kommt die Flut wirklich — gut — ich habe nichts mehr zu verlieren.

Aber, sagen Sie mir nur, lieber Herr Wolfgang, fragte ihn Heyrmann entsetzt, sind denn alle diese Wohnungen, am Fluß entlang, solchen fürchterlichen Gefahren ausgesetzt? Wenn dieser

gewaltige Strom einmal die Ufer übersteigt, so muß ja solcher Wassermasse gar nicht zu widerstehen sein.

Sehen Sie diese Zeichen? fragte ihn Wolfgang, und deutete dabei auf einige schwache, kaum erkennbare helle Streifen, die sich in etwa acht Fuß vom Boden, an der Rinde der Stämme erkennen ließen, unter denen sie standen. Sehen Sie diese Zeichen? so hoch stieg im vorigen Frühjahre das Wasser, mein Haus liegt freilich höher als diese Stelle, aber es kam uns doch auch bis in die Stube und nahm mir einige dreißig Klaftern Holz mit.

Und Sie blieben hier wohnen?

Was thut man nicht um Geld zu verdienen! die Dampfboote brauchen viel Holz und bezahlen ziemlich gut, ich wollte mir genug ersparen, um später eine kleine Farm in einem gesunden Landstriche zu kaufen; jetzt ist mein Weib todt und ich — Wollen wir nicht aufbrechen? es wird spät.

Aber Ihr Haus wollen Sie jetzt verlassen, um uns zu begleiten? fragte Siebert erstaunt, wenn nun unter dieser Zeit —

Mein anderer Neger bleibt hier, unterbrach ihn Wolfgang; Sam, der alte Bursche, den Sie dort kommen sehen, ist brav und treu, ich kann mich auf ihn verlassen; überdies würden Sie schwerlich Ihr Ziel erreichen, wenn Sie nicht einen Führer mitnähmen, also bleibt da nicht einmal eine Wahl.

O wir könnten ja der Straße folgen, sagte Becher.

Ja, wenn eine Straße dorthin führte, erwiderte der Farmer, nach der Stelle aber, die Sie mir beschrieben haben, geht kein Weg, und wenn an jenem Orte wirklich Häuser stehen, so muß die Gegend außerordentlich verwachsen sein, sonst hätte ich sie schon einmal auf meinen Jagdzügen gefunden; vielleicht ist es der Ort, den die Jäger die «todte Rodung» nennen.

Haben Sie viel Wild in der Gegend? fragte von Schwanthal, den dieses Capitel besonders zu interessiren schien.

Ziemlich viel, entgegnete der Farmer, es läßt sich aber schwer finden, der Wald ist zu dicht und das Wild selbst scheu; ein geübter Jäger gehört schon dazu, hier einen Hirsch zu beschleichen und zu erlegen.

Kennen Sie vielleicht einen Dr. Normann? fragte jetzt Becher plötzlich, wie von einem neuen Gedanken durchzuckt.

Normann? sagte der Farmer sinnend, Normann? Nein, der Name ist mir fremd; weshalb?

Es ist der Name des Mannes, der uns diesen Landstrich verkaufte, sagte Pastor Hehrmann; nach alle Dem aber, was ich jetzt hier gesehen, glaube ich kaum, daß er vorher einen Fuß hierhergesetzt hat und fürchte fast, Herrn Helldorf's Prophezeiungen werden eintreffen.

Helldorf? fragte Wolfgang überrascht, Helldorf? wo haben Sie Den getroffen?

In Neuyork, sagte Siebert, kennen Sie ihn?

Ob ich ihn kenne? erwiderte Wolfgang; mit ihm habe ich meine glücklichste Zeit hier in Amerika, in Arkansas verlebt, und wäre nicht jenes tolle Streben gewesen, schnell ein kleines Capital zu verdienen, so säße ich jetzt am Fuße der freundlichen Magazinberge mit meiner Marie. Ach, hätte ich doch den Mississippi nie wieder gesehen!

So halten Sie dieses Klima für sehr ungesund?

Ungesund? sagte mit hohler, leiser Stimme der Farmer, ungesund? wiederholte er fast noch leiser. Im ersten Jahre starb die Schwester meiner Frau, das hätte mich warnen sollen; in demselben Herbst mein Kind, heute haben wir mein Weib begraben, und das nächste Frühjahr findet mich hoffentlich an ihrer Seite.

So kommen Sie doch mit uns in die Hügel, wo eine gesündere Luft weht, sagte Herbold, Land können Sie von uns bekommen und —

In die Hügel? fragte der Farmer erstaunt, wie weit wollen Sie denn den Big-Halchee hinauf?

Nun das Land soll 15 Meilen vom Mississippi liegen, sagte Becher, das ist doch schon eine ziemlich weite Strecke.

Ja, erwiderte Wolfgang, dann sind Sie aber noch immer 15 Meilen von den Hügeln entfernt, und in keinem gesünderen Landstrich als dieser ist; im Gegentheil fehlt Ihnen die oft frische

Flußluft, und eine Menge Seen, die dort das Land nach allen Richtungen durchkreuzen und die im Sommer größtentheils verdunsten, füllen die Atmosphäre vier Monate im Jahr mit ihren giftigen Schwaden. Jetzt ist die ungesundeste Zeit.

Alle Wetter, sagte von Schwanthal, davon hat uns ja der gute Doctor kein Sterbenswörtchen gesagt.

Wenn er je im Mississippithale war, so hätte er das allerdings wissen müssen, erwiderte der Farmer; aber jetzt wollen wir fort, Scipio knallt schon seit einer Viertelstunde mit der Peitsche.

Schwer trennten sich nun die Auswanderer von dem größten Theil ihres ihnen noch gebliebenen Eigenthums, das sie sich im Anfange kaum entschließen konnten allein am Ufer, und nur unter der Aufsicht eines Negers zurückzulassen; doch leuchtete ihnen am Ende selbst ein, wie hier ein Diebstahl kaum vorkommen könnte, denn solche Hütte war wahrlich nicht der Platz, in dessen Nähe man werthvolle Sachen gesucht hätte. Die Koffer und Kasten also, die für den Augenblick ihr Nothwendigstes enthielten, um ein Leben mitten im Walde zu beginnen, wurden aufgeladen, und selbst von diesen noch eine zweite Wahl getroffen, dann setzte sich der Zug, unter Führung des Farmers, in Bewegung, der mit einer Axt voranging und Büsche und junge Stämme, die in ihrem Wege standen, niederhieb, oder auch dann und wann die Kräfte sämmtlicher Männer in Anspruch nahm, um irgendwo mächtige Stücke verfaulten oder halbverfaulten Holzes bei Seite zu schaffen und Bahn für das glücklicherweise ziemlich schmalräderige Fuhrwerk zu machen.

Nicht wenig aber sahen sich die Deutschen, und zwar keineswegs freudig überrascht, als sie fanden, daß nach kaum einstündigem Wandern der breite Weg, dem sie bis jetzt gefolgt waren, ein bloßer Holzweg gewesen sei und sie nun geraden Strichs durch den Wald, und durch welchen Wald, ihre Bahn verfolgen mußten.

Jetzt stiegen zum ersten Male selbst in Heyrmann's Herzen, der bis zu diesem Augenblick immer noch den Dr. Normann für einen ehrlichen Mann gehalten, bange Zweifel auf, und es war

ein gewisses beängstigendes Gefühl, mit dem er dem ersten Betreten ihres neuen Grundeigenthums entgegenschaute.

An Wolfgang's Seite ließ er sich mit diesem in ein Gespräch ein und hatte bald dessen thatenreiche, wenn auch einfache Lebensbeschreibung erfahren.

Über einen dunkeln Zeitraum in Arkansas, wo ein Fremder, ebenfalls ein Deutscher, Haß und Unfrieden gesäet und Blut ihre freundliche Einsamkeit befleckt hatte, ging er schnell hinweg, erzählte nur, wie er sein Weib weit oben in den Ozarkgebirgen kennen gelernt und lieb gewonnen, dann das damals noch junge Mädchen geheirathet, mitten im wilden Wald seine Heimat gegründet und glücklich gelebt habe, bis ihn die Lust getrieben, auch einmal baares Geld zu verdienen, was dort gar nicht zu erhalten gewesen, und er nun aus der gesunden Bergluft in diese giftathmenden Sümpfe gezogen sei.

Herr Hehrmann, schloß er dann seine Erzählung, in welcher ihm dieser mit gesenktem Haupt und keineswegs freudig schlagendem Herzen zugehört, Sie kommen jetzt mit Weib und Kind aus einem gesunden, kalten Landstrich, mitten im Sommer in die Sumpfluft dieses Flusses, hüten Sie sich daher. Sind Ihnen Weib und Kind lieb, dann beginnen Sie in einem andern Landstrich Ihr amerikanisches Farmerleben. Noch haben Sie die Wahl — das ganze weite, ungeheure Land steht Ihnen offen, alle die nördlichen, gesunden Staaten, Missouri, Iowa, Wisconsin, selbst der nördliche, gebirgige Theil von Arkansas, wenn Sie denn einmal ein milderes Klima zu wählen wünschen; verlassen Sie aber diese giftgeschwängerten Sümpfe, wo der Deutsche, wenn er sich nicht erst an das Klima gewöhnt hat, unmöglich bestehen, wenigstens nicht gesund bleiben kann; ich spreche aus Erfahrung.

Auch Herr Helldorf sagte das, erwiderte ihm sinnend der Prediger.

Herr Helldorf kennt das Land, rief Wolfgang, der hat es lange, lange Jahre durchzogen, und was der Ihnen gesagt hat, ist wahr, darauf können Sie sich verlassen. Was Ihren

Dr. Normann betrifft, so kenne ich den guten Mann allerdings nicht und will ihm nichts Böses nachreden, übrigens gibt es hier in Amerika, besonders in den Seestädten, eine solche ungeheure Menge von Landspeculanten, daß sich der Einwanderer mit ihnen kaum genug vorsehen kann. Fast fürchte ich, Sie sind einem solchen in die Hände gefallen und dann müssen Sie allerdings suchen, aus einem schlechten Handel die bestmöglichsten Vortheile zu ziehen.

Höre, sagte der Schuhmacher zu dem Schneider, wie er eben zum vierten Mal über eine etwas vorstehende Baumwurzel gestürzt war und sich diesmal wirklich wehe gethan hatte; wenn ich in dieser Geschichte Capitale stecken hätte, so fing ich sachte an, mir die Haare aus dem Kopfe zu reißen, so kann ich aber mit zusehen und muß wirklich gestehen, ich bin sehr neugierig, wie das enden wird.

So sieh wenigstens vor Dich auf die Füße, ermahnte ihn der Kleine, als er eben wieder stolperte, Du kommst ja aus dem Stürzen gar nicht heraus; nein, fuhr er dann fort, in sofern bin ich auch mit Dir einverstanden, daß die Actien anfangen zu fallen, aber meinetwegen, ich fresse mich durch, da ist mir keine Bange vor, und wenn der Herr von Schwanthal so viel Wild schießt wie er versprochen hat, und wir alle Tage drei Mal Fleisch — und was für Fleisch — zu essen bekommen, so mache ich mir aus dem Bischen Schlammpartie sehr wenig. Übrigens habe ich mich schon die ganze Zeit nach einem Hirsch umgesehen; es ist doch sonderbar, daß hier in einem solchen Walde das Wild nicht dicker herumläuft. Doch — Schuhmacher — hast Du Dir denn den Fluß, an dem unsere Stadt liegen sollte, auch so gedacht wie er hier ist?

So? wie ist er denn? der ist ja gar nicht — das soll ein Fluß sein?

Nun, ich meine, ob Du ihn Dir gerade so gedacht hast, wie er jetzt ist?

Das weiß ich nicht, lachte der Schuhmacher den Schneider von der Seite an, ich habe ihn nicht so genau untersucht wie

Du; Du mußt das aber wissen, Du bist ja der Sache auf den Grund gekommen!

Ja, darüber ist auch noch zu spaßen! sagte der Kleine ärgerlich. Wenn ich nun ersoffen wäre?

Wenn wir so fortmarschiren, meinte jetzt Schmidt, der sich in das Gespräch mischte, so kommen wir heute unmöglich an Ort und Stelle; es geht ja kaum hundert Schritte gerade weit weg, bis wieder einmal ein Baum umgehauen werden muß, um Platz zu kriegen. Ob's denn hier gar keine Förster gibt?

Ja, hier wär' ein Platz für Förster! sagte der Brauer, in dem Walde Förster. Wenn wir aber nun nicht bald an einen Ort kommen, wo es etwas zu trinken gibt, so werde ich durstig. Wie hießen die Städte alle, die hier in der Nähe liegen sollen? Donnerwetter, wo so viele Städte sind, wird doch wol auch ein Dorf anzutreffen sein?

Der gute Brauer wußte freilich nicht, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Alles Stadt heißt, und wenn es eine Gruppe von zwei oder drei Häusern wäre. Ein hochtrabender Name, wo möglich ein altrömischer oder griechischer — streut dann den Ausländern Sand in die Augen, und die Landspeculanten in den großen Städten verkaufen oft sogenannte «Lot's» an Emigranten, die in einen lebhaft bevölkerten Ort zu kommen glaubten, und nun froh sein müssen, wenn sie schon Jemanden dort finden, von dem sie wenigstens das erste Brod erhalten können.

Die Frauen hatten sich indessen, so gut es gehen wollte, zu ihrer Wanderschaft eingerichtet, und nur eine Kranke, ein junges Mädchen, war nicht im Stande gewesen zu gehen, und deshalb auf dem Wagen placirt worden, wo sie zwischen den wohlbefestigten Koffern auf einigen dort für sie ausgebreiteten Matratzen einen ganz bequemen, wenn auch nicht gerade sehr ruhigen Platz hatte, da der Karren des rauhen, unebenen Weges halber entsetzlich stieß. Heyrmanns gingen den Übrigen voran und bemühten sich augenscheinlich, keine trübe Laune blicken zu lassen, wenngleich der zähe Schlamm, den sie oft zu durchwaten

hatten, oder die unzähligen dünnen, mit scharfen Dornen besetzten Schlingpflanzen, in denen der Fuß hängen blieb, während die spitzigen Stacheln in dem Strumpfe hafteten und Fuß und Knöchel blutig rissen, das Gehen so unangenehm und beschwerlich wie nur irgend möglich machten.

So wanderten und wanderten sie, bis sich die Sonne über die Baumwipfel hinunterneigte, denn glücklicherweise hatte der Wind die Regenwolken verscheucht und der Himmel spannte sein blaues Zelt klar und rein über den Reisenden aus; aber eine drückend-schwüle Hitze wirkte dagegen um so ermattender und ungünstiger auf sie, da kein frischer Trunk, mit dem sie den jetzt wahrhaft brennenden Durst hätten löschen können, zu erhalten war. Lang ersehnt kühlte endlich die frischere Abendluft ihre brennenden Wangen, und wenn auch die Mosquitos, die während der glühenden Hitze verborgen gelegen hatten, wieder neue Kräfte gesammelt zu haben schienen, so achteten sie diese weniger als die brennenden Sonnenstrahlen und wanderten schnelleren, elastischern Schrittes vorwärts. Bald kündete ihnen aber ihr stiller Führer an, daß sie da, wo sie sich gerade befänden, lagern müßten, indem er sich nicht getraue nach Dunkelwerden eine gerade Richtung beizubehalten, ein Weitergehen in der Nacht aber auch überdies nicht allein unendlich mühsam, sondern auch sogar gefährlich sei.

In der milden Sommerluft ließ sich das übrigens schon ertragen, und leicht und willig fanden sich Alle darein; für die Frauen wurden daher die mitgenommenen Decken ausgespannt, den Nachtthau von ihnen abzuhalten, dazu recht weiche Blätterlager herzugeschafft, um ihnen die «erste Nacht im Walde» so angenehm als möglich zu machen, und die Männer warfen sich dann ebenfalls neben den von Wolfgang entzündeten Feuern nieder, während an der knisternden Flamme die mitgenommenen Lebensmittel schmorten und brieten.

Jetzt ließen sich auch wieder und zwar glücklicherweise zuerst in weiter Ferne, die entsetzlichen Töne hören, die den Ansiedlern am vorigen Abend solchen Schrecken eingejagt hatten, und nicht

wenig erstaunten sie, zu hören, daß es nur Eulen und noch dazu ganz kleine, unansehnliche Eulen seien, die diese fürchterlichen Laute hervorbrächten. Von Schwanthal bemühte sich auch später eine zu schießen, obgleich aber mehre, durch die Feuer angelockt, herbeikamen und in den Baumwipfeln dicht über ihnen ihr monotones, schauerliches Lied ertönen ließen, so war das Laub doch zu dicht, um sie dem Auge des Jägers in solcher Dunkelheit zu entdecken, und dieser brannte nur, zum Entsetzen und Schreck des weiblichen Theils der Gesellschaft — den Schneider eingerechnet — beide Rohre nach der Richtung ab, in welcher er den lärmenden Nachtvogel vermuthete, was diesen jedoch nicht im mindesten störte, noch viel weniger verscheuchte.

Glücklicherweise blieb es die Nacht, wenn sich auch der Himmel wieder umwölkte, doch trocken, die Lage der armen, an solche Unbequemlichkeit und Entbehrung noch nicht gewöhnten Deutschen wäre sonst eine gar traurige gewesen. Selbst so noch senkte sich nur in einzelnen Stunden Schlaf auf die Augenlider der Müden denn die, sie in allen Richtungen umwogenden fremdartigen Töne das schauerliche Rauschen der gewaltigen Wipfel, einige Male sogar die leisen, vorsichtigen Schritte irgend eines Hirsches oder Wolfs, der das Lager umschlich und erst dann, wenn er auf die Windseite kam und seine Feinde witterte, in schnellen flüchtigen Sätzen entfloh, hielt sie wach und in fortwährender Aufregung.

Endlich brach der Morgen an. Die Stiere, die die Nacht über im Joche gestanden hatten, wurden wieder vorgespannt, das schnell bereitete Frühstück eingenommen und weiter zog aufs neue die Karavane, bald mühsam kleine schlammige Bäche und Sumpfwasser durchschneidend, bald einen wild und öde ausschauenden See ohne eigentlich bestimmte Ufer umgehend, bald sich durch Rohrbrüche bald durch dicht verwachsene Lianen ihren Weg bahnend, bis Heyrmann endlich, der seiner Rechnung nach wenigstens einen Weg von 25 statt 15 Meilen zurückgelegt hatte, den Führer anredete und ihn fragte, ob er nicht glaube, sich vielleicht geirrt zu haben, denn es wäre doch fast unmöglich, noch wei

von der bezeichneten Stelle entfernt zu sein, wenn sie wirklich fortwährend der geraden Richtung gefolgt wären.

O der sind wir gefolgt, erwiderte ihm Wolfgang, übrigens hat das viele Ausweichen der nassen unpassirbaren Plätze unsere Fahrt sehr verlängert; trügen mich jedoch meine Sinne nicht, so befinden wir uns an Ort und Stelle.

Auf dem richtigen Wege meinen Sie, sagte der ältere Siebert, der ebenfalls zu ihnen getreten war, und sich jetzt rechts und links umsah, augenscheinlich nur eine Bahn zu finden, auf der sie ein gerade vor ihnen liegendes und mit jungen Stämmen dicht bewachsenes Gebüsch umgehen könnten, das der vielen Schlingpflanzen und des Unterholzes wegen undurchdringbar war.

Nein, an Ort und Stelle, sagte Wolfgang, aufmerksam den Platz betrachtend. Sehen Sie dort jenen in frühern Zeiten gefällten Baum? fuhr er dann zu den sich um ihn versammelnden Männern fort — der untere Theil fehlt, der ist zu Fenzriegeln verwendet worden und dort — wahrhaftig, ich habe mich nicht geirrt — dort stand die Fenz, sehen Sie, hier sind noch einzelne halbverfaulte Stücke davon.

Aber das Feld? fragte Becher erschrocken.

War dieser Busch — entgegnete der Deutsche — jetzt allerdings ein Chaos von Rankengewächsen und Unterholz, das Land scheint hier übrigens sehr gut zu sein.

Aber wir sollten ja urbargemachtes Land finden! rief Herold, wirklich bestürzt vortretend; Sie wollen uns doch nicht etwa sagen, daß diese Wildniß das 15 Acker große Feld wäre.

Ich bin nie vorher hier gewesen, erwiderte der Farmer ruhig, muß also erst die Stelle untersuchen; ist aber Ihr Land in den funfzehn Jahren nicht bebaut worden, so können Sie sich darauf verlassen daß es, im Fall es dieses wirklich nicht ist, schwerlich besser aussehen wird als das vor Ihnen liegende; doch wollen wir das Beste hoffen. Sehen Sie, hier hat einmal ein Weg hindurchgeführt, dieser Baum war früher gezeichnet, obgleich die Rinde fast wieder zusammengewachsen ist. Am besten wird es sein, wenn wir den Wagen mit den Frauen zurück-

lassen und diese Wildniß vor allen Dingen einmal umgehen; finden wir die Häuser nicht, so komme ich vielleicht auf die Vermessungslinie — denn Ihrem Deed nach ist dies Land wirklich vermessen — dann wissen wir nachher gleich wo und woran wir sind.

Das bezweifle ich, sagte der Schuhmacher zu Schmidt, mir sieht hier ein Baum wie der andere aus, und wenn ich in diesem Augenblick sagen sollte, wo wir hergekommen wären, so müßte ich rathen.

Nun, das muß ich auch gestehen, entgegnete ihm Schmidt, so lange die Wege hier nicht in besserm Zustande sind, so lange werde ich mich nicht weit von den Übrigen entfernen, denn wer sich hier einmal verläuft, der ist geliefert.

Du komm, sagte der Schneider, da vorn wird eine Haussuchung angestellt.

Wo ist denn das Haus? fragte der Schuhmacher schnell.

Nun, das suchen sie eben, kicherte der Schneider, bist doch nicht so dumm, so viel wirst Du doch wissen.

Höre, rief der Schuhmacher ärgerlich, jetzt laß die Witze von uns ist sicherlich keiner aufgelegt Deine Albernheiten mi anzuhören; aber komm wir wollen mitgehen, denn neugierig bi ich doch, ob unser Führer den rechten Weg gefunden hat.

Scipio mußte nun mit dem Karren dort halten, in de That hätte er auch, ohne die Hülfe der Axt, unter keiner Bedin gung weiter gekonnt, denn nach allen Richtungen war Weg un Steg wild verwachsen und kaum für einen Fußgänger, geschweig denn für einen vierräderigen Karren zu passiren. Dem Lauf eine kleinen Bachs also folgend, der hier in nordöstlicher Richtun auf jeden Fall dem Big-Halchee zulief, erreichten sie nach ku zem Marsch, immer am Rande des Dickichts und, wie Wol gang jetzt fest behauptete, frühern Feldes bleibend, den Big-Ha chee und mit diesem, dicht an dem bröcklichen, weichen Ufer de selben, die Ruinen einer kleinen Blockhütte, vor deren Betr tung sie aber Wolfgang zurückhielt, denn die Erde war, wie den entsetzt Umherstarrenden bemerkte, schon rings herum gebo sten und in jeder Stunde konnte das kleine Haus auf eben diesell

Weise in das schlammige Bett des Flusses hinabgerissen werden, wie es augenscheinlich den übrigen, früher dazu gehörigen und jetzt verschwundenen Gebäuden, deren Pastor Heyrmann gedachte, ergangen war.

Aber, ist es denn nicht möglich, sagte Herr Becher zagend, daß wir doch auf der falschen Stelle sind? Sie könnten ja vielleicht —

Dort jener Baum ist die nordöstliche Ecke Ihrer Section, erwiderte ihm Wolfgang, indem er auf eine unfern stehende Eiche deutete, an welcher auf der einen Seite der größte Theil der Rinde abgeschält war und noch einige roh ausgeschnittene Zahlen und Zeichen erkennen ließ.

Dann ist also das Wohnhaus schon früher versunken, sagte der jüngere Siebert.

Dort steht es, entgegnete ihm der Farmer; ein besseres Wohnhaus als das dort in früherer Zeit war, finden Sie selten in dieser wilden Gegend. Wie viel Gebäude sind Ihnen denn angegeben?

Ein Wohnhaus mit Kamin, ein Rauchhaus, eine Küche, ein Stall und eine Maiskrippe, las der ältere Siebert, der seine Brieftasche herausgenommen hatte, vor.

Sehen Sie daß ich recht hatte? sagte Wolfgang, hier finden Sie auch die Beweise meiner Behauptung; das sind die Überreste eines frühern Kamins, was jetzt freilich über dem Abgrunde schwebt und in nächster Nacht abbröckeln und versinken kann. Das Rauchhaus muß schon früher vorangegangen sein, ich sehe nichts mehr davon, die Küche ebenfalls; der Stall aber ist wahrscheinlich jener Haufen zusammengestürzter Stämme; da findet sich wenigstens keine Spur von einem Kamin, und die Entfernung eines Stalls vom Hause ist ungefähr ebenfalls die richtige.

Und die Maiskrippe? fragte Pastor Heyrmann.

Hat wahrscheinlich im Felde gestanden, meinte Wolfgang; in dem Dickicht dort ließen sich sicherlich die Überbleibsel derselben auffinden, doch wäre es kaum der Mühe werth sie zu suchen, denn solche Maiskrippen werden sehr leicht aus gespaltenen Stücken

Holz, meistens gewöhnliche Fenzstangen, errichtet und in sechs bis sieben Jahren faulen diese fast stets.

Ja, aber um Gottes willen, sagte Pastor Hehrmann, was fangen wir denn mit den Frauen an? hier haben wir die unglücklichen Geschöpfe mitten im Walde, ohne Schutz und Obdach, sie können das ja nicht ertragen.

O doch! erwiderte Wolfgang, leise mit dem Kopfe nickend, sie können viel, viel ertragen, und ein paar Nächte im Freien sind nicht das Schlimmste was ihnen widerfahren wird. Ein Glück ist es übrigens daß ich selbst mitgegangen bin, fuhr er dann lebhafter fort. Sie allein, noch nicht an Land und Klima gewöhnt, möchten hier allerdings böse gefahren sein.

Wie weit haben wir denn zu der nächsten Stadt? fragte der ältere Siebert; am Ende wäre es noch das Beste, sie so lange, bis wir Wohnungen errichtet haben, dorthin zu schaffen.

Nein, sagte Wolfgang kopfschüttelnd, das geht unmöglich. Erstlich ist der erste Ort in den Hügeln über 30 Meilen entfernt, dann liegen, wie ich von Jägern gehört habe, mehre Seen zwischen hier und dort, ehe man die Hügel berührt, und überdies weiß ich nicht einmal die genaue Richtung. Könnten wir aber auch die Stadt in einer Stunde, auf glatter ebener Straße erreichen, so würde ich doch nicht rathen, die Frauen dort allei hinzuschaffen, denn gewöhnlich haust in diesen kleinen Orten ei rauhes, bösartiges Volk, der Ausschuß der Hinterwäldler, und dabei ist Alles so fürchterlich theuer, daß man das hier so schwe zu verdienende Geld dort den Leuten entgegenschleudern muß Nein, wir wollen bald genug einige Verschläge hergerichtet ha ben, die Sie wenigstens im Anfange vor Wind und Rege schützen sollen. Ist das geschehen, so kehre ich zu meinem eige nen Hause zurück und schicke Ihnen, mit einem Theil Ihrer übri gen Sachen den alten Neger, der kann ein paar Wochen hie bleiben und Das, was Sie nöthig haben, ordentlich und gehöri in Stand setzen.

Aber, bester Herr Wolfgang, wie können wir Ihnen fü alles Das danken, was Sie jetzt —

Sein Sie ruhig, Sie haben schon mehr für mich gethan; daß Sie mein armes Weib so freundlich begruben, vergesse ich Ihnen nie. Dies hier ist übrigens nicht mehr als «Nachbarpflicht», denn Sie werden später noch erfahren, wie weit sich in den Wäldern die Nachbarschaft erstreckt. Bei Lichte besehen, bin ich jedoch mehr Egoist als irgend etwas Anderes; denn ich muß eine Beschäftigung haben, die mich jetzt zerstreut, und nach alle Dem was hier vorgefallen ist, und von dem Sie nur das traurige Ende gesehen haben, würde ich wahnsinnig werden, bliebe ich jetzt allein und unthätig auf meiner Farm sitzen. Also Muth gefaßt, es wird noch Alles besser werden. Wären Sie nicht hier, dies würde einer der letzten Plätze sein, den ich Ihnen empfehlen möchte, so aber sind sie hier und nun hilft auch weiter kein Zagen und Klagen.

Daß wir aber nicht einmal eins der Häuser für die Frauen benutzen konnten, rief Herbold ärgerlich mit dem Fuße stampfend aus — die Pest über den schleichenden Schurken, der uns da so freundlich und hinterlistig Butter um den Mund strich; kommt er mir je —

Er hat Sie entweder hintergangen, sagte Wolfgang, oder ist elbst hintergangen worden, deshalb aber sind Sie doch größtentheils selbst Schuld an Ihrem Unglück, wenn wir es denn doch einmal so nennen wollen. Sie hätten nicht gleich kaufen, sondern erst sehen sollen, besonders in einem Lande, wo Ihnen Alles eu und fremd ist. Selbst in Deutschland würden Sie kein Gut ekauft haben, ohne es vorher anzusehen.

Aber der billige Preis, warf Becher ein.

Den Beweis haben Sie hier, erwiderte Wolfgang; und wenn Sie das Land geschenkt bekommen hätten, so war es zu theuer erkauft, sobald es Ihnen nicht gefiel und Sie nämlich mit Frau und Kind, mit Sack und Pack die Reise danach aneten mußten. Doch, das wird Allen in der Zukunft als Warung dienen. Übrigens rathe ich Ihnen, nicht länger hier zu bleien, als bis Sie den ersten Schrecken überstanden und sich entweder in der Nachbarschaft oder den Nachbarstaaten nach einem

gesünderen Landstrich umgesehen haben; auf das Gerathewohl mit so vielen Menschen herumzuziehen, geht überdies nicht — Sie müssen erst etwas finden, das Ihnen zusagt. Bis dahin ist diese Stelle gut genug und dann ziehen wir zusammen weiter, da auch ich erst mein vorräthig geschlagenes Holz zum Flusse schaffen und dort verkaufen muß.

Aber die Häuser! wiederholte Herbold —

Würde ich Ihnen, und wenn sie noch gestanden hätten, nicht gerathen haben zu bewohnen, Schlangen und alles mögliche andere Ungeziefer schlägt gewöhnlich in solchen alten verfallenen Holzgebäuden seinen Wohnplatz auf. Doch ans Werk, ich werde Ihnen jetzt praktischen Unterricht im Häuserbauen geben.

Sind Sie ein Zimmermann? fragte der Schuhmacher.

Das nicht gerade, aber sonst Alles was verlangt wird, oder was vielmehr die Nothwendigkeit hier im Walde mit sich bringt. Davon übrigens später, das werden Sie wol auch Alles selbst lernen; ein einziges Jahr in Amerika, und besonders im Walde, thut da oft Wunderdinge.

Dann müssen wir aber Anstalten für die Nacht treffen, sagte Pastor Hehrmann, wir dürfen die Frauen doch nicht einem zufällig hereinbrechenden Unwetter aussetzen, der Himmel ist überdies trübe.

Haben Sie keine Angst, bester Herr! erwiderte ihm Wolfgang, sehen Sie das Dach jenes Hauses? Sind auch die Breter darauf meistens verfault, so werden wir doch noch genug zwischen ihnen finden, um für heute und morgen ein Schutzdach herzustellen. Später wird schon Rath; jetzt heißt es vor allen Dingen den Platz finden, auf dem Sie ihre künftigen Wohnungen zu errichten gedenken; ist das geschehen, so schaffen wir dorthin das Gepäck, laden den Karren ab, kommen mit dem hierher und nehmen zu dem künftigen Lagerplatz alles von guten Bretern, was wir finden können. Handwerkszeug, um solche Breter zu spalten, habe ich glücklicherweise mitgebracht, ich dachte mir fast, daß der Platz etwa so aussehen würde, und da —

Herr Wolfgang, Sie sind unser Schutzengel geworden, sagte

Pastor Heyrmann, dankbar seine Hand ergreifend. Was hätten wir jetzt thun sollen, wären wir ohne Sie in dieser Einöde angelangt. Der Gedanke schon ist schrecklich, denn leider Gottes ist es selbst so, mit Ihnen, schlimm genug. Aber Sie haben Recht, langes Überlegen hilft hier nichts und wir müssen jetzt beweisen, daß wir nicht allein amerikanische Farmer werden wollen, sondern daß wir auch die Kräfte und Ausdauer haben, es zu sein.

Wolfgang, der durch die Noth, in die er so viele Landsleute gestürzt sah, und durch das in Anspruchnehmen seiner ganzen Thatkraft und Kenntniß des wilden Waldlebens seinem Schmerze total entrückt war, und in dieser Zerstreuung eben Linderung oder wenigstens Betäubung zu finden hoffte, nahm sich mit dem freudigsten Eifer der Sache der neuen Ansiedler an, wählte bald selbst einen etwas hochgelegenen Platz aus, und zwar nicht zu weit von fließendem Wasser und auch wieder nahe genug zu der Stelle, wo die Männer ihr nächstes Feld anlegen mußten, und wirkte und schaffte, als ob er seine eigene Heimat gründen, sein eigenes Land bebauen und cultiviren wolle.

Dorthin wurden jetzt schnell die mitgebrachten Sachen geschafft und die Frauen, so gut es gehen wollte, über ihre getäuschten Erwartungen beruhigt; denn es ihnen für den einen Tag zu verheimlichen, würde auch weiter nichts genützt haben, als daß Sie sich die ganze Nacht geängstigt hätten, um es am nächsten Morgen doch, nothgedrungen, zu erfahren.

Der Plan mit den alten Bretern bewies sich dabei ganz vorzüglich, der größte Theil von ihnen war noch benutzbar, nur das Herabnehmen derselben mit einiger Gefahr verbunden. Dabei leistete jedoch der Schneider auf der einen und Scipio auf der andern Seite wesentliche Dienste, und der Erstere prahlte später nicht wenig, welcher Gefahr er ausgesetzt gewesen, als zwei Nächte darauf die verödete Hütte wirklich der Küche und dem Rauchhause, mit dem ganzen Stück Land, auf dem es stand, folgte.

Die Vorsicht mit dem Lager war auch keineswegs unnöthig

gewesen, denn gegen Morgen fiel ein ziemlich starker Regenschauer, vor dem jedoch die Ansiedler sämmtlich geschützt lagen, und am nächsten Tage ging es nun mit frischen Kräften an die Errichtung von kleinen Blockhütten, in denen sie den ersten Winter verbringen wollten.

Hier zeigte sich's aber, was sie noch Alles zu lernen hatten, denn mit der Axt wußte Keiner von ihnen umzugehen, und auch im Spalten der vier Fuß langen Breter waren sie, selbst die Zimmerleute, entsetzlich ungeschickt. Wolfgang ließ sich dagegen keine Mühe verdrießen, arbeitete von früh bis spät und hatte am Abend des zweiten Tags die Genugthuung, zu sehen, daß Alles unter Dach und Fach und die Gesellschaft wenigstens gegen Sturm und Unwetter geschützt sei.

Nun fingen ihnen freilich die am Mississippi zurückgelassenen Gegenstände recht an zu fehlen und ihr freundlicher Helfer beschloß mit seinem Neger zurückzukehren, und den andern Schwarzen zur Errichtung der Häuser und Kamine heraufzusenden. In kurzer Zeit versprach er, diesen wieder abzulösen, da es ihm doch jetzt zu still und einsam an dem verödeten Heerde sei, erhielt noch einige Aufträge, Lebensmittel für sie auf dort landenden Dampfbooten zu kaufen, und verließ dann, herzlichen Abschied von all seinen neugewonnenen und redlich verdienten Freunden nehmend, die «todte Rodung», wie der Platz wirklich damals, der verwachsenen Felder wegen, von den dort umherstreifenden Jägern genannt wurde.

Die ganze Colonie bestand gegenwärtig aus 53 Personen, die Kinder eingerechnet, und von Handwerkern waren drei Zimmerleute, zwei Tischler, ein Schmied, ein Schlosser, der Schneider, Schuhmacher und Brauer, ein Gerber und noch ein Glaserlehrling vorhanden. Dieser, ein junger Bursche und nur nach Neuyork gekommen um seinen Vater aufzusuchen, erfuhr, kaum gelandet, von einem zufällig dort getroffenen Bekannten, daß jener vor drei Wochen gestorben und begraben sei. Dem armen Jungen, er war kaum 14 Jahre alt, blieb nun, so allein ins Leben hinausgestoßen, keine andere Wahl als der Gesellschaft,

die ihn freundlich aufnahm, beizutreten. Hier war freilich, wie er wol sah, wenig für sein Geschäft zu thun, denn bis jetzt fehlte weiter nichts um Fensterscheiben einzusetzen als Rahmen für diese, und Häuser für die Rahmen, doch fand er bald, daß im Walde die Axt eine Hauptrolle spiele, und der beschloß er nun seine ganze Geschicklichkeit zu widmen.

Wolfgang sah schon in den ersten Tagen mit welchem Eifer der Knabe arbeitete, wenn er die amerikanische Axt einmal auf Augenblicke bekommen konnte (denn die von Deutschland mitgebrachten waren nur als Keile zu gebrauchen) und überließ sie ihm, als er an den Mississippi zurückkehrte, um sich indessen fleißig im Gebrauch derselben zu üben. Das ließ sich denn «Karl», wie er allgemein von den Passagieren der Hoffnung genannt war, nicht zwei Mal sagen, und von Morgens bis Abends stand er im Walde und hackte und schlug, und fand sich reichlich belohnt, wenn er die gewaltigen Stämme konnte laut prasselnd niederschmettern hören.

Der Schuhmacher, Schneider und Brauer hingegen theilten diese Leidenschaft nicht im geringsten. Das Arbeiten im Freien war ihnen überhaupt fatal und den ganzen Tag in der Sonne zu stehen und «an dem harten Holze herumzuhacken», wie sich der Schneider ausdrückte, sagte ihrer Constitution keineswegs zu. Da übrigens selbst der Vorstand fleißig und wacker mit angriff, da besonders Pastor Hehrmann von früh bis spät, der Erste bei der Arbeit, der Letzte beim Heimgehen war, so schämten sie sich doch, diesem nachzustehen und thaten ihr Möglichstes. Meier aber knickte Abends, wenn er unter den Verschlag kam, immer wie ein Taschenmesser zusammen, und war in der ersten Woche regelmäßig zu müde, auch nur einen Bissen zu genießen; der Schuhmacher äußerte dagegen, daß er sich, wenn sie jetzt in Deutschland wären, dem Verein gegen Thierquälerei anschließen würde.

Einer nur, von dem ganzen männlichen Theile der Colonie, hatte bis jetzt noch keinen Streich weder mit Hacke noch Axt gethan; nämlich von Schwanthal, denn an Provisionen fehlte es,

wenigstens ließ sich baldiger Mangel voraussehen, und der Jäger schulterte deshalb seine Doppelflinte und schritt in den Wald.

Nun lag hierin gar nichts Außergewöhnliches, es war im Gegentheil eine Sache die sich von selbst verstand; jede Gesellschaft die im Walde lagert — seien es nun Flößer am Ufer oder in der Nähe eines Stroms, oder Landvermesser, oder Ansiedler, oder selbst Fallensteller (für Biber und Ottern) — hat ihre Jäger, oft fünf bis sechs Mann, die in der Gegend wo sie lagert jagen und ihre Beute regelmäßig herbeischaffen. Ein solcher Jäger, oder eigentlich mehr als Einer, hätte auch der Colonie sehr noth gethan, aber von Schwanthal war freilich nicht der Mann dazu, denn kaum wagte er sich nur wenige hundert Schritte ins Dickicht hinein, kaum sah er sich auf allen Seiten von himmelanstrebenden Stämmen und wild verwachsenen Büschen umgeben, so horchte er auch schon aufmerksam nach dem Schalle der zu ihm herübertönenden Äxte, um ja die Richtung nicht verfehlen zu können, und wäre nicht um alles Wild der Welt zu bewegen gewesen, die Nähe der Menschen zu verlassen. Daß er auf diese Art nichts zum Schuß bekommen konnte lag auf der Hand, und regelmäßig kehrte er Abends hungrig und müde zurück, um sich am andern Morgen aufs neue mit Provisionen zu versehen, den Halbcirkel, auf dem er jetzt schon anfing bekannt zu werden, abzusuchen und nachher auf die wildarme Gegend, in die sie das Schicksal geschleudert hätte, zu schimpfen.

Da langte der alte Neger mit der zweiten Ladung, noch einigen Äxten, einem Fasse Mehl, einem Fasse Bohnen und einem Fasse geräucherten Speck am Lager an, und brachte ebenfalls ein Gewehr, eine der langen amerikanischen Büchsen mit. Von Schwanthal betrachtete übrigens diese neuen Schießgeräthschaften mit einem sehr ungläubigen Lächeln, denn der rauhe, aus rohem Holz zugeschnittene Schaft der Büchse selbst, deren altes verrostetes Rohr mit einem allerdings wenig versprechenden Äußern prunkte, das große Messer mit dem braunen hölzernen Griff, die alte Ledertasche mit einem paar Feuersteinen, zwei Kugeln, einem Schraubenzieher und einer Kugelform, das Alles zusammenge=

nommen sah nichts weniger als jagdmäßig aus und stach sehr zu seinem Nachtheil gegen die trefflichen Geräthschaften des deutschen Jägers ab. Als dieser jedoch am nächsten Morgen aufstand, hörte er einen Schuß in nicht sehr großer Entfernung und sah sich vergebens überall nach «Sam» um. Der war schon vor Tagsanbruch hinausgegangen und kehrte bald darauf, keuchend unter einem prächtigen jungen Hirsch, den er auf den Schultern trug, zurück.

Die Scharte mußte ausgewetzt werden, von Schwanthal konnte ja keinem Menschen mehr ins Gesicht sehen, wenn der hier mit seinem alten Schießeisen kaum heraus kam, und schon schwer mit Beute beladen zurückkehrte, während er selbst seit vier Tagen gejagt und noch keine Klaue eingebracht hatte. Jetzt galt es sich zusammennehmen und der eifrige Jäger ließ sich kaum Zeit, sein Frühstück zu verzehren und eilte dann, so schnell ihn seine Füße trugen, hinein, mitten hinein in das unwegsame Dickicht. Hier aber wurde sein Jagdeifer schon bedeutend abgekühlt, denn er gedachte wieder der hoffnungslosen Lage eines Menschen, der sich in diesen Sümpfen verirren würde, sein Ehrgefühl kämpfte jedoch dagegen an; seine ganze Jägerehre stand auf dem Spiele, er mußte etwas erlegen. Das sah er wol ein, so dicht an dem Lager, wo das Wild so gut und wol noch besser als er selbst den Schlag der Äxte, das Kreischen der Sägen hören konnte, war für ihn keine Hoffnung; genau also die Sonne beobachtend, die er gerade vor sich hatte, ging er schnurstracks auf diese zu, wich keinem Dickicht, keinem gestürzten Stamm aus, drängte sich durch jenes und überkletterte diesen und befand sich bald — bis über die Knie im Wasser, in einem Sumpfe, der sich weit vor ihm ausbreitete und an keiner Seite, wenigstens so viel er erkennen konnte, von höherm Lande begrenzt wurde.

Jetzt war guter Rath theuer; sollte er wieder umkehren oder versuchen, sich durch diese Wasserwüste Bahn zu brechen und, wenn weiter nichts, doch einen fürchterlichen Schnupfen davontragen? Da hörte er plötzlich, rechts von sich, etwas plätschern, gleich darauf krachten ein paar dürre Äste und dort, dort —

kaum 30 Schritte von ihm entfernt, sprang, durch irgend etwas aufgescheucht, ein mächtiger Hirsch in eine offene Waldstelle, wo auch das Wasser nur wenige Zoll tief schien.

Im ersten Augenblick stand der Jäger wie vom Donner gerührt da, denn so schnell, so unerwartet war ihm das Ganze gekommen, daß er sich kaum wieder ermannen konnte, die Flinte aber doch endlich, fast noch halb bewußtlos, an den Backen riß und losdrückte.

Aber wehe! umsonst preßte er die Drücker beinahe herunter, kein Hahn klappte, kein Schuß fiel, der Hirsch sprang etwa 20 Schritte und blieb, sich nach der fremdartigen Gestalt im Wasser umschauend, wiederum einige Secunden lang stehen; von Schwanthal drückte, daß ihm der Schweiß auf der Stirn stand, aber vergebens; die Hähne schlugen zwar nieder, aber kein Schuß fiel, nicht einmal ein Zündhütchen entlud sich — da fiel ihm die unglückselige «Sicherheit» ein, die er zwischen all diesen Schlingpflanzen und in dem dichten Unterholz vorgeschoben hatte — schnell stellte er sie zurück. Jetzt aber mochte dem Wild wol auch die Zeit lang geworden sein, hier Gott weiß wie lange auf den Jäger zu warten, mit flüchtigen Sätzen floh es ins Dickicht und die beiden, nun leider zu spät hinter ihm drein krachenden Schüsse dienten höchstens dazu, seine schon überdies gewaltigen Sprünge noch etwas mehr zu beflügeln.

Schwanthal stand und sah erst hinter dem in den Büschen verschwindenden Hirsche her und dann auf seine Flinte nieder, setzte sich auf einen aus dem Wasser vorragenden Ast einer umgestürzten Eiche, nahm den Schraubenzieher aus der Tasche, schraubte beide Sicherheitswalzen höchst vorsichtig vom Schloß herunter, wickelte sie in ein kleines Stückchen Papier, ging dann zu dem nächsten trockenen oder wenigstens nicht vom Wasser bedeckten Lande zurück, legte die zusammengerollten Schrauben hier auf die Erde und trat sie nun, zwar ohne eine Sylbe, ohne einen einzigen Fluch auszustoßen, aber mit einer solchen Wuth und Beharrlichkeit in die weiche, feuchte Erde hinein, daß sie bald tief in diese eingedrungen waren. Dann sagte er, mit einem letzten, noch recht urkräftigen Abschiedstritte:

So — da liegt bis ihr schwarz werdet, und wenn ich euch einmal wieder brauche, dann will ich's euch wissen lassen.

Soweit war Alles gut, nur mußte vor allen Dingen die Flinte geladen werden; was aber jetzt thun? weiter waten in der Sumpfpartie oder umkehren, und zwar unverrichteter Sache? Nein, das Letzte unter keiner Bedingung; der Versuch wenigstens sollte gemacht werden, und überdies schien die Sonne so hell und klar, daß an ein Verirren gar nicht zu denken war. Vorsichtig also schritt er weiter und weiter durch den stillen, schweigsamen Wald, immer weiter, bis er endlich eine kleine, flache Anhöhe erreichte, die von Ost nach West den Sumpf durchschnitt und trocken lag.

Folgte er dieser, dann mußte er die Sonne etwas an seiner Linken lassen und es war sehr die Frage, ob er später die genaue Richtung wieder treffen würde, wenn er seinen Heimweg antreten würde. Er beschloß also, hier eine Zeit lang auf dem Anstande stehen zu bleiben, wo es ja eben so gut möglich war, daß ein Stück Wild gerade auf ihn zukommen könnte und er dann weiter keine Gefahr liefe, sich zu verirren.

So stand er mit einer Geduld, die einem Heiligen Ehre gemacht haben würde, Stunde nach Stunde, rührte und regte sich nicht und lauschte aufmerksam und oft athemlos, wenn hier oder da ein dürrer Zweig ins Wasser herunterschlug, dem geringsten Geräusch, dem schwächsten Laut, dem unbedeutendsten Rauschen und Rascheln der Blätter. Endlich aber mahnte ihn die merklich sinkende Sonne an den Heimweg, und obgleich er sich nicht verbergen konnte, daß jetzt gerade die beste Zeit für den Wechsel des Wildes begann, so vermochte er es doch auch nicht über sich zu gewinnen, stehen zu bleiben und nachher vielleicht im Dunkeln seinen Weg zu verfehlen, denn die Sonne war ja der einzige Leitstern, den er in dieser Wildniß hatte.

Langsam und verdrießlich wandte er sich also, seinen bisher behaupteten Platz zu verlassen; aber — neues Entsetzen — wohin jetzt? Die Sonne war, an was er erst in diesem Augenblick dachte, viele lange Stunden am Himmel hingezogen und stand

nun natürlich in einer ganz andern Himmelsgegend. Konnte er jetzt seinen Rückweg finden? würde er nicht zu weit rechts oder links abstreichen? Der Gedanke schon sträubte ihm das Haar und, die Flinte aufraffend, sprang er, die kostbare Zeit nicht noch länger zu versäumen, in wilder Eile über die schmale, trokkene Erdzunge hinweg, auf der andern Seite wieder in den Sumpf hinein und watete nun, so schnell ihn seine Füße tragen wollten, in solcher Hast und Anstrengung hindurch, daß das Wasser oft hoch über ihm zusammenspritzte und er nach kaum viertelstündigem Marsch total durchnäßt war.

Aber seine Befürchtung schien eingetroffen, denn er hätte, wie er fest glaubte, schon lange wieder die Stelle erreichen müssen, wo die von den Ansiedlern gefällten Bäume lagen, und immer noch nahm der Sumpf kein Ende, denn wenn von Schwanthal auch an seiner Linken trockenes Land sah, so wollte er doch unter keiner Bedingung aus der für die richtig gehaltenen Bahn weichen. Jetzt fühlte er endlich wie das Wasser seichter wurde, gleich darauf fand er sich auf trockener Erde, lief darüber hinweg, kam an einen der unzähligen Sumpfbäche, die das Land in allen Richtungen durchschneiden, brach, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, hindurch, fand sich bis unter die Arme im Wasser, kletterte, so gut es gehen wollte, am andern Ufer heraus und fing nun, da er jetzt fest überzeugt war, er müsse sich verirrt haben, indem er von diesem Bache gar nichts wußte, aus allen Kräften an, um Hülfe zu schreien.

Herr Jeses! wer thut Ihnen denn etwas? fragte in diesem Augenblick der Schneider erschrocken, der, ohne daß er ihn bemerkt hatte, dicht neben ihm stand. Sie sind ja wieder auf festem Lande?

Oh, Meier, seid Ihr hier? rief von Schwanthal entzückt, ah — da ist ja auch der Schuhmacher. Ihr habt Euch doch nicht ebenfalls — Ihr habt Euch doch nicht etwa verirrt?

Verirrt? ne, lachte der Kleine, dazu sind wir zu gescheit; ich z. B. gehe nicht weiter von den Andern fort, als ich sie immer mit der Hand erreichen kann, Einen wenigstens. Aber warum schreien Sie denn so?

Oh — ich — ich — habt Ihr keinen Hirsch hier vorbeikommen sehen? sagte von Schwanthal, jetzt einlenkend, da er sich scheute die Leute wissen zu lassen, er sei in Angst gewesen. Ich rief nur «Hab Acht», wenn vielleicht Jemand mit der Flinte hier draußen gewesen wäre.

Das klang accurat wie «Hülfe», sagte der Schuhmacher grinsend und gab dem Schneider heimlich einen Stoß mit der Kerbsäge, die zwischen ihnen auf einer schwachen von Karl's Hand gefällten Eiche lag. Nichts geschossen? geknallt hat's.

Ich, ich habe einen Hirsch angeschossen, erwiderte der Jäger, es war aber so viel Wasser auf der Stelle, daß sich die Fährten verwuschen und ich das Blut nicht mehr erkennen konnte. Da ich überdies keinen Hund hatte, so —

Natürlich! sagte der Schneider, indem er die Augenbraunen in die Höhe zog und bedeutend dazu mit dem Kopfe nickte, ganz natürlich! Ich glaube ohne Hund kriegt' ich auch keinen Hirsch; die Sappermenter laufen so flink.

Schwanthal wandte sich ärgerlich ab und schritt höchst verdrießlich gestimmt dem nicht mehr fernen Lagerplatze zu, fing aber auf einmal an, bedeutend zu hinken und erklärte, bei dem ersten Feuer angekommen, wo er Madame Heyrmann traf, daß er sich den Fuß vertreten habe und das Umherwandern wahrscheinlich ein paar Tage werde aufgeben müssen.

Von Schwanthal war hierdurch so ziemlich von seinem unverwüstlich geschienenen Jagdeifer geheilt, und fing sogar an den Arbeitern in ihren Beschäftigungen zu helfen. Das war aber auch das Klügste was er thun konnte, denn dadurch entging er am sichersten jedem Spott und er tröstete sich indessen mit dem Gedanken, bald den Wald, wenigstens in ihrer Nachbarschaft, genau genug zu kennen, um keiner weitern Gefahr, sich zu verirren, ausgesetzt zu sein und nach allen Richtungen hin jagen zu können.

So arbeiteten die Männer fleißig und unverdrossen fort, und die Frauen, die den Eifer und frischen Muth sahen, mit dem sich Jene selbst dem Schwersten unterzogen, hüteten sich

indessen wohl, über ihre fehlgeschlagenen Hoffnungen und getäuschten Erwartungen zu klagen, sondern ertrugen die Entbehrungen, da es ja nun doch nicht mehr zu ändern war, mit wirklich musterhafter Geduld und Ausdauer. Besonders gingen ihnen hierbei Heyrmanns mit gutem Beispiel voran, und Bertha sowol wie ihre Schwester Sophie waren die Ersten bei jeder Arbeit.

Aber die Männer bedurften auch solcher Aufmunterung, denn deren Arbeiten gingen entsetzlich langsam von Statten; zwar war der Neger wieder zurückgekehrt und mit dessen Hülfe lag mancher Baum gefällt und behauen, doch sahen sie erst jetzt, da sie das Werk begonnen, was sie noch Alles zu thun vor sich hatten. Wie sie überhaupt je in den ersten fünf Jahren eben so viele Acker Landes urbar machen wollten, war ihnen sämmtlich, wenn sie es sich auch nicht gestanden, ein unauflösliches Räthsel.

Der Schneider kam noch am aufrichtigsten mit der Sprache heraus, denn da Wolfgang selbst seinen Neger wieder ablöste, zeigte er diesem die entsetzlichen Blasen, die er in den Händen hatte und gestand ihm, versteht sich im Vertrauen, daß er nun und nimmer glaube, auf dieser Stelle ein zweites Jahr zu verleben.

Wo aber war indessen der Doctor geblieben, der die armen mit dem Lande noch unbekannten Ansiedler auf solch gewissenlose, schändliche Art, blos um weniger hundert Dollars willen, in die Wildniß gesandt? Da er seinen Plan nun doch einmal erreicht, doch Geld empfangen und die Fremden ihrem Schicksale entgegengeschleudert hatte, so schien es jetzt das Natürlichste, daß er sich von ihnen entfernen und seinen Raub in Sicherheit bringen sollte. Das war auch anfangs seine Absicht gewesen, etwas aber, worauf er nicht gerechnet und was er nicht vorhergesehen, verbot deren Ausführung, denn eine wilde, unzähmbare Leidenschaft ergriff sein Herz für des Pastors holdes Töchterlein. Durch Liebe blind gemacht beschloß er, die Gesellschaft bis an Ort und Stelle zu begleiten und den ersten Sturm der sich getäuscht Sehenden theils auszuhalten, theils abzuwenden, auf jeden Fall aber in Bertha's Nähe zu bleiben und sie — vielleicht zu seiner Frau zu machen, auf jeden Fall die Seine zu nennen. Zu die-

sem Zwecke mußte er aber vor allen Dingen ihre Gefühle für ihn selbst erforschen, und deshalb näherte er sich ihr am letzten Morgen mit dem Geständniß seiner Liebe.

Ihr kaltes Betragen klärte ihn jedoch auf einmal über ihr Herz und alles Das auf, was er für sich zu hoffen hatte; dabei konnte es ihm nicht verborgen bleiben wie sie bei der Erwähnung jenes jungen Mannes erröthet und verlegen geworden sei.

Mit einem Blick — mit dem Blick eines Weltmanns durchschaute er, daß hier in ehrlicher Werbung nichts zu hoffen sei, war aber auch nicht der Mann, einen einmal gefaßten Plan so leicht wieder aufzugeben. Schon seit elf Jahren in fremden Welttheilen, die letzte Zeit in Amerika, hatte er gelernt Schwierigkeiten, wie sie sich ihm auch immer in den Weg stellen mochten, zu überwinden, und da es ihm gerade nicht darauf ankam, ob er zu ehrlichen oder schurkischen Mitteln seine Zuflucht nahm, wenn er nur das vorgesteckte Ziel wirklich erreichen konnte, so verfehlte er selten seinen Zweck.

Jetzt aber den von ihm getäuschten Ansiedlern nach Tennessee zu folgen, dort alle jene unangenehmen Scenen, die er recht gut voraussehen konnte, mitzuspielen, und dadurch nicht einmal seinem Ziele einen Schritt näher zu rücken, das hielt er nicht für rathsam. Für den Augenblick beschloß er daher in Cincinnati zu bleiben, denn Bertha mußte sein werden, das hatte er sich geschworen, und durch die, der Erfüllung seines heißesten Wunsches entgegentretenden Hindernisse nur um so mehr gereizt, sann er jetzt auf Mittel und Wege das Mädchen, das ihm nicht gutwillig folgen wollte, mit Gewalt zu entführen. Wie schwer, ja fast unmöglich eine Verfolgung am Ufer des Mississippi sei, wenn der ungeheure Strom, mit Wildniß an beiden Ufern, erst einmal Verfolger und Verfolgte voneinander trennte, war ihm nur zu gut bekannt, und jetzt bedurfte er einzig und allein noch eines treuen Freundes, ihn in seinem Unternehmen zu unterstützen. Einen solchen hatte er in Cincinnati schon am vorigen Abend gefunden, und als der «Dayton» qualmend und stöhnend den herrlichen Ohio hinabbrauste, standen Normann und Turner (der

Letztere ein Spieler von Profession aus Neuorleans, der sich aber während der heißen Sommermonate im Norden aufhielt) am Werft, und dieser sagte lachend, als ihn der Doctor eben mit seinem Plane und seinen Wünschen bekannt gemacht hatte:

Herrlich! Doctorchen, herrlich! Und sie hat auch noch eine hübsche Schwester?

Ein wunderschönes Mädchen! versicherte dieser.

Hier ist meine Hand dann, ich bin Euer Mann, besser könnte ich die Zeit, bis die gute Jahreszeit in Neuorleans wieder beginnt, doch nicht anwenden; vielleicht kriegen wir alle beide Mädchen.

Das wird kaum möglich sein, wie sollen wir sie fortbringen?

Nun einerlei, Doctorchen, lachte der Wüstling, eine ist uns sicher. Übrigens kenn' ich die Gegend als ob ich dort meine ganze Lebenszeit verbracht hätte. Wetter und Hagel! unserer fünf sind einmal von Randolph hinauf bis an den Halchee zu Fuß gerannt, und das noch den größten Theil des Wegs in der Nacht, und mit einigen zwanzig vierschrötigen Bootsleuten hinter uns her; die Hetze vergeff' ich nicht und wenn ich tausend Jahre alt würde.

Und wie kamt Ihr noch fort?

Am Halchee lag ein kleines Boot, in das warfen wir uns; der Eigenthümer wollte zwar Schwierigkeiten machen, ich hatte aber glücklicherweise eine geladene Pistole bei mir und — doch das gehört nicht hierher — der Handel ist gemacht.

Wollen wir allein gehen?

Nein, zum Rudern müssen wir noch Jemanden haben, ich weiß aber schon wen ich nehme, ich kenne einen freien Neger hier in der Stadt — für 20 Dollars den Monat und extra Whisky führe der mit uns in die Hölle.

Gut — solchen Burschen können wir gebrauchen; und wann brechen wir auf? Heute? —

Holla, so schnell nicht; ich habe noch einen jungen an mich empfohlenen Italiener, den ich erst rupfen muß; er scheint ungeheuer reich zu sein, wir wollen daher Alles zur Abreise bereit

halten, vielleicht kommt mir in diesen Tagen eine schnelle Fahrt recht gelegen.

Gut denn, sagte der Doctor, ich schaffe indessen alles Nöthige herbei und heute Abend treffen wir uns an unserm alten Zusammenkunftsort in der Sycamorestraße.

Normann verließ ihn und schritt, am Damme hingehend, Mainstreet hinauf, Turner aber blieb mit untergeschlagenen Armen stehen und verfolgte den Davoneilenden mit höhnisch lächelndem Blick, drehte sich dann, als Jener um die Ecke gebogen und in der rechts ab führenden Straße verschwunden war, scharf auf dem Absatz herum und flüsterte, mit demselben boshaftspottenden Ausdruck in den Zügen, leise vor sich hin:

«Das Mädchen stehlen wir zusammen, Doctorchen, und Du sollst mir, ist sie so schön als Du sie beschreibst, wacker dabei helfen; wenn Du aber glaubst, mein kurzsichtiger Dutchmann, daß sie für Dich wäre, dann bist Du doch verdammt auf dem Holzwege.»

V.

Kreuz- und Querzüge.

Wir haben eine Hauptperson unserer Erzählung, den jungen Werner, den wir wehmüthig sinnend am Ufer des schönen Hudson verließen, fast zu lange vernachlässigt, und müssen jetzt vor allen Dingen zu Diesem zurückkehren.

Nun, sagte Helldorf lachend, haben Sie sich endlich sattgesehen? Freundchen, Freundchen, mir scheint's fast, als ob Ihnen schon die ernsthaftesten Gedanken die es in der Welt gibt — Heirathsgedanken nämlich, im Kopfe herumgingen. Bedenken Sie, daß Sie vor allen Dingen nach Amerika gekommen sind, sich etwas zu erwerben, und ehe Das — Nun ja, unterbrach er sich selbst lächelnd, als er sah daß ihm Werner unmuthig den Rücken kehrte — 's ist die alte Geschichte und ich werde nichts d'ran ändern. Aber kommen Sie, Werner, wir versäumen sonst wahrhaftig unser Boot, und das muß uns, für den Augenblick wenigstens, das Wichtigste sein.

Und wollen Sie mich wirklich begleiten, lieber Helldorf? fragte der junge Mann.

Wird nun schon einmal nicht anders werden, meinte dieser achselzuckend; übrigens ist das gar kein so großes Opfer, was ich Ihnen bringe. Erstens bin ich des Aufenthalts in Neuyork herzlich müde, und dann habe ich wirklich in Philadelphia einige Geschäfte zu besorgen, die meine Anwesenheit dort, wenn nicht gerade verlangen, doch sehr wünschenswerth machen. Wir wollen also keine Zeit weiter verlieren, unsere Sachen gleich mitnehmen und wenn es mir möglich ist, begleite ich Sie auch noch

auf Ihrer Fahrt bis Cincinnati, denn ich müßte mich sehr irren, wenn Sie länger als vier Wochen in Philadelphia blieben.

Bester Helldorf! sagte Werner, so sehr mich auch jetzt, wie ich nur zu gut fühle, mein Herz nach Tennessee zieht, so unmöglich wird es mir sein, bis dahin schon Alles beendet zu haben, was ich nothwendigerweise beenden oder eigentlich besser gesagt anknüpfen sollte; wir werden ja aber sehen, vielleicht gefällt es Ihnen selbst noch länger in Philadelphia.

Nun wir wollen allerdings sehen, erwiderte Helldorf, aufrichtig gesagt, wär' ich übrigens an Ihrer Stelle gleich jetzt mit in die Ansiedelung gegangen.

Um Landmann zu werden?

Nichts Anderes; doch Sie sind eben so wie andere Leute, Sie wollen erst durch Schaden klug werden. Wir müssen aber wahrlich fort. Sehen Sie jenen Rauch dort? der kommt aus dem «Philadelphiapacketboot», und bis wir Alles an Bord geschafft haben, wird es die höchste Zeit.

Die jungen Leute wanderten Arm in Arm in die Stadt zurück und standen eine Stunde später auf dem prachtvoll eingerichteten Dampfschiff, das sie der stolzen Quäkerstadt zuführen sollte.

Ihre Reise war kurz, zu Wasser gingen sie bis an das südliche Ufer der Staten-Island-Bai, schafften dort ihr weniges Gepäck auf die Eisenbahn und waren in sechs Stunden in der schönsten, aber auch sicherlich langweiligsten Stadt Nordamerikas.

Und was gedenken Sie nun vor allen Dingen zu thun? frug Helldorf Werner, als sie ihre Sachen abgelegt hatten und gegen Abend in der von wogenden, geputzten Menschenmassen vollgedrängten Chesnutstreet, der Hauptstraße Philadelphias, auf- und abwanderten.

Nun, natürlich meine Empfehlungsbriefe abgeben, lächelte der Gefragte; ich bin einigen Handlungshäusern hier so dringend ans Herz gelegt, daß ich wol Hoffnung hegen darf, von ihnen in meinen Planen unterstützt zu werden. Ja, Helldorf! Ihnen darf, Ihnen kann ich mich anvertrauen, fuhr der junge Mann,

des Freundes Hand ergreifend und wärmer werdend, fort, Sie haben sich so herzlich, gleich vom ersten Anfang an gegen mich benommen, daß ich Ihnen unverhohlen mein ganzes Innere öffnen muß.

Helldorf lächelte, drückte aber innig die ihm hinübergereichte Rechte und erwiderte: Sollt' ich es nicht errathen?

Einen Theil wol, sagte Werner, und sein Antlitz färbte sich mit höherer Röthe, einen Theil gewiß, meine Liebe zu Bertha, das ist jedoch nicht Alles, das ist nur der sonnige Glanzpunkt meines Lebens, das Ziel, dem meine ganze Thatkraft, meine ganze Seele entgegenstrebt; aber auch die Mittel sollen Sie wissen, durch die ich das schöne Ziel zu erreichen hoffe, und mir dann sagen, ob Sie solche billigen oder nicht.

Helldorf machte eine leichte Verbeugung, und Werner begann:

In meinem Streben und Wirken schildere ich Ihnen vielleicht das Leben von Tausenden, die, gleich mir, mittellos an diese Küste geworfen wurden und in dem fremden Lande ihr Glück machen wollten — das ist ja der so sehr gebräuchliche Ausdruck. Als ich in Bremen zur See ging, war es mein fast einziger Wunsch und Wille, die Staaten nach allen Richtungen hin zu durchstreifen; meine Plane haben sich jetzt geändert. Wie mir die ganzen Verhältnisse vorkommen, so glaube ich nicht, daß sich Pastor Heyrmann lange mit dem erwählten Vorstand vertragen wird.

Helldorf nickte sehr bedeutend mit dem Kopfe.

Er selbst ist arm, fuhr Werner fort, es könnte die Zeit kommen, wo er eines Freundes bedürfte. So will ich denn jetzt mit Lust und Liebe ans Werk gehen, irgend eine Stelle hier annehmen, die mir bald werden muß, arbeiten, speculiren, mein ganzes Leben auf diesen einen Punkt hinwerfen und dann frisch und fröhlich den Ältern der Geliebten unter die Augen treten und sie um die Hand ihrer Tochter bitten — dann habe ich sie verdient.

Brav gesprochen, mein wackerer, junger Freund, sagte der

Kentuckier, indem er seine Hand auf dessen Achsel legte; ich sehe aber nicht ein, weshalb Sie solche Vorbereitungen hier im Osten machen wollen, Ihre Aussichten hier sind außerordentlich unsicher.

Meine Empfehlungen —

Ich bitte Sie um Gotteswillen, schweigen Sie mir mit Ihren Empfehlungen; damit — doch ich will Ihnen das Herz nicht schwer machen, aber Werner, wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so gehen Sie so schnell Sie können in den Westen und werden Sie Farmer; jeder Monat, den Sie hier noch zubringen, ist versäumt, denn Farmer werden Sie doch einmal. Sie sind kein Kaufmann, sind es nie gewesen und — passen zum amerikanischen Kaufmann nun einmal gar nicht.

Aber ich sehe nicht ein, weshalb nicht? ich verstehe die Buchhaltung aus dem Grunde.

Ach ich meine nicht Ihrer Kenntnisse wegen, das ließe sich im schlimmsten Falle Alles und — schnell lernen, aber — Sie sind zu ehrlich.

Lieber Helldorf, Sie wollen doch wahrlich nicht behaupten, daß die amerikanischen Kaufleute unehrlich wären?

Nein, wahrhaftig nicht, rief Helldorf, und ich möchte nicht, daß Sie mich darin misverständen; aber es gehört hier in Amerika mehr zum Kaufmann als bloßes Buchführen und Speculiren auf Geldcourse: für diese letzte Art Geschäft haben wir auch eine ganz eigene Menschenclasse, die Geldwechsler, sogenannte Moneybrokers, die übrigens, beiläufig gesagt, in keiner übermäßigen Achtung stehen. Dem Amerikaner ist jedoch der Deutsche im Handel nicht gewachsen, weil er zu viele Rücksichten nimmt. Die Juden kommen hier noch am besten durch, sie lernen bald sich in die Sitten und Gebräuche des Landes zu finden, fangen klein an, lassen sich weder Mühe noch Schande verdrießen und — werden reich. In Amerika ist aber auch der Begriff von Ehrlichkeit ein anderer als in Deutschland. In unserer Heimat würde zum Beispiel ein Bankrott, bei dem der Bankrotteur reich wird, diesen mit Schmach brandmarken. Das ist hier sehr

verschieden; ich kenne Leute, die drei Mal Bankrott gemacht haben, jetzt über eine Million besitzen und zu den geachtetsten Männern der Stadt gezählt werden, in der sie wohnen. In Little Rock erklärte sich einer der reichsten Kaufleute für zahlungsunfähig und baute zu gleicher Zeit zwei große Backsteinhäuser.

Wie war das möglich?

In solcher Art ist Alles möglich, und die Amerikaner nennen das smart.

Dasselbe Wort hat Dr. Normann schon einmal gegen mich erwähnt. Doch jener Kaufmann —

Der Doctor kennt es ohne Zweifel, lächelte Helldorf. Nun jener Kaufmann hatte sein ganzes Vermögen auf seine Frau überschreiben lassen, der durfte man nichts nehmen, die Gläubiger kamen und — mußten mit langer Nase wieder abziehen.

Aber die Häuser —

Ließ seine Frau bauen; er hatte nichts, er war ein armer ruinirter Mann; Jedermann borgte ihm jedoch wieder und nachdem er das Bankrottgesetz für sich in Anspruch genommen hatte, begann er sein Geschäft, und viel lebhafter noch als vorher, von neuem. Ich könnte Ihnen hundert solcher Beispiele nur von Leuten aufzählen, die ich selbst persönlich kenne.

Das spricht allerdings nicht sehr für die Rechtschaffenheit, wenn man ein solches Verfahren mit unter kaufmännische Geschäfte rechnet, sagte Werner. Doch wie dem auch sei, es ist gewiß der schnellste Weg, sich ein kleines Vermögen zu erwerben, und wenn man recht brav und ehrlich ist, sollte ich meinen, so müßten das die Käufer doch bald bemerken und darauf Rücksicht nehmen.

Ach lieber Werner, seufzte Helldorf, das hilft Ihnen hier sehr wenig; der Schüchterne kommt am letzten zum Ziel, und ohne Marktschreien wird es ein armer Teufel in Amerika selten zu etwas bringen, er müßte denn, wie schon gesagt, Farmer werden. Das sind nun so einmal meine Ansichten, und ich will sie Ihnen nicht etwa als die Ansichten der ganzen Welt

aufdringen; es soll mir sogar lieb sein, Ihretwegen lieb sein, wenn Sie solche nicht bestätigt finden.

Ich habe aber kein Capital, mit dem ich beginnen könnte, wenigstens —

Wenn das irgend einen Unterschied machte, so fiele der nur zu Ihren Gunsten aus, sagte Helldorf lachend; glauben Sie ja nicht, daß hier die Leute Rosen pflücken, die ein Capital mitbringen. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren, und wer kein Lehrgeld hat, braucht keins zu zahlen. Doch derlei Reden sind an eben Eingewanderten nur weggeworfen, Sie müssen das erst selbst probiren, nachher geht es auch in allen Stücken besser.

Aber ich fühle einen wahren Drang in mir, so recht kräftig und thätig in das hiesige Geschäftsleben eingreifen zu können.

Sehr schön, lieber Werner, erwiderte ihm Helldorf gutmüthig, ich will Ihnen auch nicht abrathen; zeigen Sie morgen Ihre Empfehlungen vor, und da werden wir ja das Weitere sehen, für heute aber wird's spät und wir wollen machen, daß wir in unser Wirthshaus zurückkommen, wir möchten sonst zu spät kommen oder das Abendessen versäumen, was etwa ein und dasselbe ist.

Die beiden Freunde kehrten in ihr Boardinghaus zurück, und da Werner am nächsten Morgen ziemlich früh ausging, so war es schon spät Nachmittags, ehe sie einander wieder trafen.

Werner kam sehr ermüdet heim; er hatte eine Masse Empfehlungsschreiben abgegeben und viele der Leute dabei nicht zu Hause getroffen, die er später noch einmal aufsuchen mußte, überhaupt in der ungeheuern Stadt keine Kleinigkeit. Von Allen war er aber auf den nächsten Tag wieder hinbestellt, ein sicheres Zeichen, daß die Leute nicht blos die Empfehlung nehmen und es damit abgethan sein lassen, sondern sich auch für ihn umthun wollten. Ein Kaufmann Harvey hatte ihn dabei auf nächsten Mittag zu Tische eingeladen und er versprach sich, da er in diesem einen sehr lieben Mann gefunden, viel Genuß davon.

Nun, unsere Papiere stehen ja also ganz vortrefflich, lächelte Helldorf; gut, ich will wünschen, daß meine Prophezeiungen falsch waren; heute Abend wollen wir aber noch ein wenig länger zusammenbleiben, da ich morgen einiger Geschäfte halber nach Germantown muß. Das hält mich jedoch höchstens drei Tage auf und ich hoffe Sie nachher mit Philadelphia und Ihren künftigen Aussichten im Reinen zu sehen.

Schwerlich so schnell, lieber Helldorf, lächelte Werner, doch die Zeit muß das lehren; nach alle dem übrigens, was ich heute gesehen habe, glaube ich stark hoffen zu dürfen.

An der Wirthstafel fanden sie noch mehre Deutsche, unter Andern einen Herrn von Buchenberg, der Tischnachbar Werner's. Dieser war seit einigen Wochen in Philadelphia und beabsichtigte den Westen zu bereisen, um im Interesse irgend einer Gesellschaft, die schon einen großmächtigen Namen hatte, verschiedene Landstriche zu besichtigen.

Von Buchenberg war jedoch wenig geeignet dem jungen Werner Muth einzuflößen, denn er schimpfte herzlich auf die Stadt.

Hol' der Henker das *fromme* Philadelphia! platzte er einmal in seiner Entrüstung heraus. Die Sonntage feiern sie hier, daß es schon eine Sünde ist, wenn man sich einen Apfel schält, und dabei sitzen sie in ihren Schaukelstühlen und machen Pläne, wie sie einander am nächsten Morgen anführen wollen. Gott weiß was hier alles für Sekten herumkriechen; Quäker, Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Milleriten, Schultzeriten und Meieriten und Gott weiß wie die Kerle alle heißen. Mir graust's ordentlich, wenn ich die Bande in ihren frommen cichorienfarbenen Anzügen herumrennen sehe.

Die Quäker gehen aber doch sehr einfach, vertheidigte sie Werner; es gehört ja wol sogar mit zu ihrer Religion, sich so wenig auffallend als möglich zu kleiden.

Allerdings, rief von Buchenberg, aber ist das etwa nicht auffallend, wenn sie eine Tracht tragen, wie sie kein anderer Mensch mehr trägt? Die Frauen besonders, kokettiren die nicht unter ihren ganz nach frommem Schnitt verfertigten schwarzen

Sonnenbonnets auf eine wahrhaft staatsgefährliche Weise hervor? Und nun erst die Stadt, fuhr der kleine Mann, der jetzt einmal im Zuge war, fort. Diese Regelmäßigkeit wird Einem ja zuletzt ganz unerträglich, und ohne Compaß darf man überhaupt gar nicht mehr ausgehen. Fragt man Jemanden auf der Straße: «Wie komm' ich dort und dort hin», so sagt der nicht, wie es andere vernünftige Menschen in andern vernünftigen Ortschaften thun würden: «Da gehen Sie hier herunter, biegen dann rechts oder links, wie es nun gerade ist, durch die und die Straße ein, gehen die und die Straße entlang und kommen dann durch die und die Straße an den gewünschten Ort», o Gott bewahre; fragen Sie einmal einen Philadelphier nach einem nur etwas entfernten Platz, so sagt er gleich: «O da können Sie gar nicht fehlen, von hier gehen Sie drei Straßen südlich, dann wenden Sie sich westlich, bis Sie an die vierte kommen, hiernach wieder südlich zwei Straßen und dann ist es östlich das dritte Haus an der Nordseite.» Nun bitt' ich Einen um Gotes willen, ist das nicht zum Todtschießen?

Die Himmelsgegend ist ja sehr leicht zu behalten, lachte Helldorf.

Mir ist es schon ebenso gegangen, betheuerte Werner.

Leicht zu behalten? wie so denn? sagte der etwas in Eifer gerathene von Buchenberg — wenn es nun wolkig ist? Und überhaupt, seit wann beschäftigen sich denn alle Menschen auch gleich mit Astronomie? Ich weiß, daß die Sonne im Osten auf- und im Westen untergeht, aber damit Basta, das Andere geht mich nichts an; wenn ich das wissen will, seh' ich in einen Kalender. Das ist übrigens noch nicht Alles. Neulich bin ich hier an demselben Tisch, und da, wo jetzt der Herr sitzt, saß ein Quäker, und mitten im Essen streckt er auf einmal den Arm aus, zeigt auf die Tafel hinunter und sagt zu mir: «Freund, dürft' ich Dich wol bitten, mir jene nordwestliche Schüssel herzureichen.» Ich saß ganz verblüfft da und starrte ihn an, wonach er dann, um mir die Sache noch etwas begreiflicher zu machen, hinzusetzte: «die da, südlich von der Fleischspeise.» Da

hört denn doch Alles auf. Nun soll ich, um Dem eine Schüssel zu reichen, erst vor die Thür gehen und nach den Himmelsgegenden sehen, oder immer einen Taschencompaß neben dem Teller stehen haben.

Helldorf und Werner lachten herzlich, und allerdings hatte der gute von Buchenberg vollkommen recht, denn die regelmäßige Bauart der Stadt, in welcher die Straßen rechtwinkelig von Nord nach Süd und von Ost nach West laufen, hat die Bewohner derselben mit diesen Ausdrücken vertraut gemacht. Allerdings läßt sich auch, wenn man sich nur erst einmal hineingefunden, eine entferntere Gegend auf das vortrefflichste und genaueste dadurch bezeichnen; nur dem Einwanderer, wenn er gerade kein Seemann ist, kommt die Sache etwas wunderlich vor.

Helldorf trat am nächsten Morgen seine kleine Reise an und Werner lief indessen von einem Kaufmann zum andern, machte Visiten über Visiten und wurde überall mit leeren Höflichkeiten, höchstens mit einem Mittagessen abgespeist. Er war des Lebens herzlich müde, und sehnte sich nach dem entfernten Freund, wenn er auch fast dessen Spott fürchtete, da ja beinah Alles eingetroffen, was ihm dieser vorausgesagt hatte. Doch war er sich dessen wenigstens bewußt, Nichts versäumt, und gethan zu haben, was in seinen Kräften stand.

Helldorf kehrte zu der bestimmten Zeit zurück; ganz gegen Erwarten verspottete er aber den Freund keineswegs, sondern entschuldigte nur die Männer, meistens Kaufleute, an welche die Empfehlungen gerichtet gewesen, daß sie einen solchen Einführungsbrief nicht mehr geachtet und berücksichtigt hatten.

Sehen Sie, lieber Werner, sagte er, es kommen jährlich viele Tausend Menschen in den Vereinigten Staaten an, von denen ein großer Theil noch immer die feste Meinung hat, er könne auf keiner Stelle sein Fortkommen finden, wenn er nicht eine Tasche voll Empfehlungen mitschleppe, die alle den Beweis in sich trügen und den Leuten sagten: «Hört, ich bin Der und Der, bin ein braver ordentlicher Mensch, und es würde Dem und Dem in Europa sehr angenehm sein, wenn sich sein werther

Freund in Philadelphia oder Neuyork, oder wie der Ort nun heißt, freundlich meiner annähme und mich mit Rath und That unterstützte; der Freund in der und der Stadt in Europa würde dafür auch mit größtem Vergnügen zu jedem derartigen Gegendienste gern bereit sein.» Ja du lieber Gott, wie selten fällt es denn vor, daß Einer eine Empfehlung nach Deutschland braucht, aber nach Amerika geht das täglich so fort. Nein, die Kaufleute in den großen Handelsstädten werden mit solchen Recommandationen förmlich überschüttet, und man darf es ihnen keineswegs verdenken, wenn sie nicht gleich außer sich vor lauter Freude und Vergnügen sind, sobald sie einen Fremden ihr Haus betreten sehen, der eine solche Einführungskarte, wie die Schnecke ihre Fühlhörner, vorneweg streckt.

Hilf dir selbst, das ist hier der Wahlspruch, und wer sich den recht ordentlich einprägt, mit dem hat's keine Noth. Aber Werner, ich muß Ihnen einen Vorschlag machen. In Germantown habe ich ein Geschäft übernommen das mich zwingt nach Neuorleans zu gehen. Wollen Sie mit?

Wie weit ist Neuorleans? fragte Werner.

Man sieht's, daß Sie erst kurze Zeit aus Deutschland fort sind, lachte Helldorf; hier fragt kein Mensch wie weit ein Ort sei, hier heißt es nur, auf welche Art kann man hin kommen? Zur See wollt' ich gehen. Haben Sie Lust, so entschließen Sie sich rasch, wir reisen dann morgen nach Neuyork zurück, wo das Packetboot «Mobile» nach Neuorleans abgeht und können, wenn wir glückliche Fahrt haben, in 14 Tagen dort sein. In Neuorleans sehen Sie sich dann ein wenig um, wer weiß was sich dort uns bietet, und nach etwa acht Tagen Aufenthaltes gebe ich Ihnen mein Wort, Sie an irgend einen kleinen Fluß in Tennessee zu begleiten, den Sie vorschlagen werden. Von da aus können wir nämlich in drei Tagen oben sein.

Ach, lieber Helldorf, sagte Werner seufzend, Philadelphia hat mich sehr entmuthigt. Was soll ich in Tennessee? wie darf ich hoffen, ja wie dürfte ich es nur wagen, Bertha's Hand zu verlangen; wovon sollte ich sie ernähren?

Dafür wird Rath werden, rief Helldorf, nur auf die rechte Art angefangen, so braucht auch ein arbeitsamer Mann nicht zu fürchten vergebens zu arbeiten. Vertrauen Sie mir, lieber Werner, ich bringe Sie noch auf die rechte Fährte, und wenn Sie der dann nicht folgen, so ist's Ihre eigene Schuld. Gehen Sie mit nach Neuorleans?

Topp, hier ist meine Hand; zwar habe ich auch dorthin ein paar Empfehlungen, die aber sollen mich nicht bestimmen, ich will sie nicht benutzen. Und damit nahm er im ersten Unmuth die Briefe aus der Tasche und wollte sie in den vorbeifließenden Strom werfen.

Halt, sagte Helldorf, seine Hand ergreifend, wir dürfen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Solche Empfehlungsbriefe sind wie nasse Zündhütchen, sie versagen gewöhnlich, einmal fängt aber doch vielleicht eins und die Flinte geht los. Ein solch Stückchen Papier ist nicht schwer und schadet auf keinen Fall.

Werner schob die Briefe in die Tasche zurück, meinte aber es müsse sonderbar kommen, wenn er je Gebrauch davon machen sollte.

Ihre Vorbereitungen zu der Reise nahmen nicht viel Zeit weg und da von Neuyork aus ein sehr günstiger Wind ihre Segel schwellte, so passirten sie schon am zweiten Abend Sandy Hook und liefen, vollkommen südlichen Cours steuernd, in die offene See ein.

Ihre Reise war, einige Gewitter abgerechnet, die sie beim Durchkreuzen des Golfstroms zu ertragen hatten, eine so schnelle und angenehme, wie sich nur von dieser Jahreszeit erwarten ließ, nur wurde die Hitze, als sie in den Meerbusen von Florida, an Havanna vorbei fuhren, wahrhaft unerträglich, denn der Wind der ihnen bis jetzt noch einige Kühlung zugeweht hatte, schlief fast gänzlich ein.

Es war am 16. Tage ihrer Abfahrt von Neuyork, daß Werner vorn, auf dem Bugspriet des Schiffes ausgestreckt, dem heranschnaubenden Dampfboot entgegenschaute, welches bestimm

war das Schiff durch das Labyrinth der Mississippimündungen den breiten Strom etwa achtzig Meilen hinauf nach Neuorleans zu führen. Bald legte auch dieses an ihrer Seite an, die Taue wurden befestigt und nun, die flachen, schilfigen und morastigen Ufer des äußersten Ausflusses hinter sich lassend, schnaubte die «Porpoise» stroman. Jetzt glitten sie zwischen mächtigen, schilfdurchwachsenen Wäldern dahin, nun lichteten sich diese — Plantagen wurden sichtbar, und nun — mehr und mehr sich der ungeheuern Handelsstadt des Südens nähernd, hatte die immer steigende Cultur und Civilisation den alten, ehrwürdigen Urwald weit in den Hintergrund zurückgedrängt, daß seine fernen Wipfel nur noch in einem grünen Streifen den Horizont und mit ihm ein unendliches Meer wogenden Zuckerrohrs und hochemporstarrender Baumwollenstauden umgaben.

Die Nacht brach viel zu früh für den Staunenden ein und mit Tagesanbruch war er schon wieder munter und auf dem Verdeck, um das sich jetzt in all seiner Großartigkeit vor ihnen ausbreitende Panorama von Neuorleans zu bewundern.

Hatte ihn nun schon bei seiner Landung in Neuyork ein ganz eigenes, fremdartiges Leben umgeben, wie viel mehr mußte das hier der Fall sein, wo die Tropenländer ihren warmen wollüstigen Athem hinaufhauchten. Die unzähligen Schiffe und Fahrzeuge aller Art, die das Ufer mit einem Mastenwalde begrenzten, diese Menge von kommenden und abgehenden Dampfbooten, die über den Fluß herüber= und hinüberschießenden Segelkähne, die kleinen Fruchtboote, das Drängen der Güterkarren am Ufer, das Wogen der fröhlichen, geputzten Menschenschar, die aus allen Gegenden und Klimaten der Welt hier zusammengewürfelt schien, das Alles nahm seine Sinne so sehr in Anspruch, daß er kaum bemerkte, wie das Schiff gelandet und mit Tauen am Ufer befestigt war, und nur erst durch die vom Ufer hereindrängenden Müßiggänger und Geschäftsleute aufmerksam darauf gemacht wurde.

Helldorf, der schon mehre Male in dieser Hauptstadt des Südens gewesen und dem das rege, bunte Leben nichts Neues

mehr war, hatte indessen einem Drayman oder Karrenführer dessen Nummer er sich gemerkt, ihr beiderseitiges Gepäck übergeben, und langsam schlenderten die Freunde jetzt über die Levee *) hin in die innere Stadt hinauf.

Wie gefällt Ihnen Neuorleans? fragte Helldorf endlich lächelnd, als sie eben in eine der, mit dem Flusse gleichlaufenden Hauptstraßen einbogen und Werner wirklich staunend vor all der Pracht und Herrlichkeit, die sich an jeder Seite dem überraschten Auge bot, stehen blieb.

Es ist allerdings etwas Großartiges um eine solche Stadt, sagte Werner, aber es wird zu viel, es beengt mehr als es entzückt. Es ist schön es einmal zu sehen, aber ich glaube nicht daß es mir hier auf die Länge der Zeit gefallen würde.

Ganz meine Gedanken, sagte Helldorf; übrigens, Freundchen, dürfte die Stadt hier in sehr wenigen Wochen ebenfalls ein ganz anderes Aussehen haben. Sobald das gelbe Fieber hier einzieht, zieht die übrige Bevölkerung aus, versteht sich wer die Mittel dazu hat, und von Denen, die hier bleiben, stirbt ein großer Theil wie die Fliegen. Ich war einmal im September in Neuorleans und alle diese jetzt menschendurchwogten Straßen waren öde und leer wie das Grab, viele sogar mit Bretwänden vernagelt, und an unzähligen Thüren wehte der schwarze Trauerflor oder hingen Warnungstafeln, dem Hause selbst nicht nahe zu kommen, da die Pest darinnen wüthe.

Deutsche halten sich also wol nicht viel hier auf, denn für die muß doch das Klima besonders nachtheilig sein.

---

*) Die Levee ist in Neuorleans und überhaupt in ganz Louisiana der am Mississippi aufgeworfene Damm oder Deich, der den Strom bei hohem Wasserstande verhindert, das tiefer als er selbst liegende Land zu überschwemmen. In Neuorleans dient sie besonders an der Dampfbootlandung zum öffentlichen Spaziergang, während hier überhaupt, der fortwährend ankommenden und abgehenden Schiffe und Fahrzeuge wegen, das regste Leben herrscht und Verkäufer und Händler aller Art das Gedränge noch verstärken, den Lärm noch vergrößern.

Deutsche bilden gewöhnlich die Hälfte der sämmtlichen Opfer, sagte Helldorf, sie kommen hierher, leben unmäßig und ausschweifend und denken dort aushalten und gesund bleiben zu können, wo Tausende ihrer Landsleute elendiglich umkommen und wie die Hunde begraben werden. Ach, Freund, das ist ein trauriges Capitel und wir reden ein anderes Mal mehr darüber. Für jetzt wollen wir, so lange es noch kühl ist, ein wenig umherschlendern, später ist's in den Straßen nicht auszuhalten. Wollen Sie Ihre Empfehlungsbriefe hier abgeben?

Nein, ich will mich nicht noch ein Mal ärgern, lachte Werner.

Der eine aber ist versiegelt, sagte Helldorf, vielleicht enthält er Privatsachen und hat für den Empfänger großes Interesse.

Ich glaube nicht; der Schreiber desselben, ein alter Onkel von mir, hat mir den Inhalt vorgelesen und ihn dann in meiner Gegenwart versiegelt; es ist eine Empfehlung gerade wie die andern und noch dazu an einen frühern Arzt, der jetzt im südlichen Theile von Missouri Landwirthschaft treiben soll, der wird mir wenig helfen können.

Nun, das sagen Sie nicht, meinte kopfschüttelnd Helldorf, mehr vielleicht als die hiesigen Kaufleute und Handelsherren, die den Auswanderer nur als ein Stück Waare und zwar als gangbare betrachten, wenn sie Nutzen aus ihm ziehen können, aber eine heilige Scheu vor ihm bekommen, wenn das nicht der Fall ist oder sie gar fürchten, daß er ihnen zur Last fallen möchte. Doch kommen Sie, wir wollen einmal einen alten Freund von mir aufsuchen, der hier, in Poydras Street, Schule hält; einen Universitätsfreund.

Und der ist Schulmeister geworden?

Du lieber Gott, was wird man in Amerika nicht, wenn sich die Gelegenheit oder eine gute Aussicht bietet. Wie er mir geschrieben hat, so geht es ihm sehr gut. Übrigens ist dies die Hausnummer und ich denke, wir können gleich eintreten.

Werden wir aber nicht stören.

O das kommt hier nicht so genau darauf an; überdies wird die Schule im Sommer sehr schwach besucht, und es sollte mich

gar nicht wundern, wenn die Ferien schon angegangen wären. Doch davon können wir uns ja gleich überzeugen.

Sie stiegen die schmale steile Treppe bis in das zweite Stockwerk hinauf und fanden sich hier, ohne erst weiter anklopfen zu dürfen, schon gewissermaßen mitten in der Schulstube. Die Thür des nicht sehr großen Raums nämlich war der Wärme wegen geöffnet, die Fenster ebenfalls, und Schüler und Lehrer saßen, meistens in Hemdsärmeln, in der kühlen Zugluft die das Haus durchströmte.

Helldorf! rief der Schulmeister, ein junger hübscher Mann mit dunkellockigem Haar, überrascht von den beiden Stühlen aufspringend, auf denen er sich, halb ausgestreckt, einen sehr bequemen Sitz bereitet hatte. Helldorf, wo zum Henker kommst Du her?

Wir stören Dich doch nicht? fragte dieser.

Denkst nicht d'ran, war die lachende Antwort, siehst überhaupt, wie dünn wir hier gesäet sind; nun, am nächsten Freitag gehen die Ferien an, und heute ist schon Montag; von da an hat die liebe Seele Ruhe.

Und wo gehst Du dann hin?

Natürlich den Fluß hinauf.

Das trifft sich ja herrlich, so reisen wir zusammen, wenigstens einen Theil des Wegs; aber halt, ich muß Dir hier vor allen Dingen meinen Freund Werner, einen eben angekommenen Deutschen, vorstellen, der sich im Westen anzusiedeln gedenkt. Ich hoffe Ihr sollt gute Freunde werden.

Die beiden jungen Leute schüttelten sich die Hand, und die Schüler, eine gemischte Gesellschaft von jungen Franzosen, Creolen, Deutschen und Engländern, stießen sich einander in die Seiten und kicherten zusammen über das «viele Deutsch» oder dutch, wie sie sagten.

Es waren Knaben und Mädchen, von dem verschiedensten Alter und wunderlichsten Aussehen zusammengewürfelt. Eins der sonderbarsten Exemplare aber stand gerade neben dem kleinen Lesepult und vor einer großen schwarzen Tafel, die an der Wand

hing und mit dem lateinischen und deutschen Alphabet zur einen Hälfte bedeckt war.

Sieh', Helldorf, sagte der junge Schwarz lächelnd, indem er seine Hand auf die Achsel des hoffnungsvollen Weltbürgers legte, der mit etwas eingeknickten Knieen und den Händen in den Taschen in keineswegs malerischer Stellung sein volles unter den struppigen Haaren hervorstarrendes Profil zeigte — hier hab' ich ein Prachtexemplar meiner Schüler, einen jungen Benjamin Franklin, nur noch unentwickelt; einen Diamant, nur noch etwas roh. Es ist eins jener seltenen Individuen, deren Genie der niedere Spielraum zu eng ist und die Du zu Dutzenden, mit kleinen Stöckchen und Löffeln bewaffnet, an den Zucker- und Syrupsfässern der Levee finden kannst. Komm, Benjamin, nimm Dich einmal recht zusammen — wendete er sich dann an den etwa 12jährigen Jüngling — mache mir jetzt keine Schande und zeige, was Du gelernt hast. Kennst Du einige von den Buchstaben die hier angeschrieben sind, wie?

Benjamin verzog in einem breiten Grinsen den Mund von einem Ohre bis zum andern, schaukelte sich vom linken Fuß auf den rechten, fing an, nicht nur die Hände mehr, sondern auch noch die Arme in seine Taschen hineinzuschieben und nickte sehr bedeutend mit dem Kopfe.

So? also Du kennst einige? Aber komm', nimm die Hände aus den Taschen, das schickt sich nicht.

Benjamin leistete auf der rechten Seite dem Befehl Folge und brachte fünf Finger zum Vorschein, die allerdings des Lehrers frühere Rede zu bestätigen schienen, und nicht allein vorsündflutliche Zeichen von Syrup, sondern auch von Leveestaub an sich trugen.

Die andere auch, Benjamin, sagte Herr Schwarz.

Die linke folgte, zwar etwas langsam, aber sie folgte doch, schien übrigens einen unwiderstehlichen Drang zu fühlen, sich zu beschäftigen und nahm derweile den linken, zu ihr emporgehobenen Fuß in Empfang.

Helldorf lächelte und der Fuß sank in seine alte Stellung zurück.

Nun sage mir einmal, welchen von diesen Buchstaben Du kennst, fragte Herr Schwarz.

Benjamin, so zum Äußersten getrieben, fuhr sich vor allen Dingen mit dem rechten Ärmel sehr sorgfältig unter der Nase durch, und machte einige, jedesmal durch den ernsten Blick des Lehrers wieder vereitelte Versuche, mit der Linken in die Tasche zurückzuschlüpfen; endlich trat er einen Schritt vor, rieb das Innere seiner Hände ein paar Mal mit vielem Eifer zusammen, was weniger diesen als dem getrockneten Syrup zum Schaden gereichte, grinste noch viel breiter wie vorher, that einen zweiten Schritt und wies endlich halb verschämt auf das große H.

Also den Buchstaben kennst Du?

Benjamin nickte bedeutungsvoll mit dem Kopf.

Weiter kennst Du keinen?

Ein starkes Schütteln des Hauptes bekräftigte die Verneinung

Und wie heißt der?

Verlegen lächelnd blickte der Gefragte von Einem der Fremden zum Andern, rieb das Innere der Hände mit unverkennbarem Eifer an beiden Hüften ab, sah erst auf die Tafel, dann auf seine Fußspitzen, dann zu dem Lehrer auf, und flüsterte endlich

Das weeß ich nich.

Länger konnten Helldorf und Werner aber nicht an sich halten und in das laute Gelächter stimmte die übrige Classe, der damit ein Stein vom Herzen genommen zu sein schien, im vollen dröhnenden Chore ein.

Geht nach Hause, rief Schwarz, der nur mit Mühe ernsthaft blieb, Ihr braucht auch heute Nachmittag nicht wieder zu kommen; daß Ihr mir aber bis morgen gelernt habt.

Er brauchte das nicht zwei Mal zu sagen; so schnell wurde diesem Befehle Folge geleistet, daß sich keiner der Knaben die Zeit nahm auch nur seine Jacke anzuziehen, sondern jeder die paar Bücher unter den Arm griff und nun der Treppe zustürmte um wo möglich der erste, auf keinen Fall aber der letzte zu sein der die Schulstube verließe. Selbst Benjamin schien in diesem Augenblick wie ausgewechselt, drückte einen kleinen sehr zerknit

terten Strohhut auf seinen struppigen Kopf und stürzte sich mit wahrer Todesverachtung in die hinausdrängende Masse.

Wenige Secunden später waren die drei jungen Leute die alleinigen Besitzer der Stube, und Helldorf fragte, noch immer lachend, den Freund, wie um des Himmelswillen er in solche Verhältnisse gerathen?

Die Sache ist sehr einfach, sagte Schwarz, ich hatte nichts Weiteres zu thun, konnte selbst keine Arbeit bekommen und wurde Schullehrer. Tausende machen es hier so in Amerika, und unter den 47,000 Elementarschulen, die wir in den Vereinigten Staaten haben, bin ich fest überzeugt, ist nicht ein tausend, das von Jung auf dafür gebildete Lehrer aufweisen könnte. Nichts ist leichter als ein Schullehrerexamen zu machen, und da beide Theile nicht aneinander gebunden sind, so löst sich auch nichts leichter wieder.

Aber auf die Kinder selbst muß ein so steter Lehrerwechsel doch sehr nachtheilig wirken, meinte Werner.

Sicher thut es das, die Lehrer müßten aber besser gestellt sein, wenn sie nicht ihre Stelle stets aufgeben sollen, sobald sie etwas Besseres finden. Wir sind hier nicht in Deutschland, wo so ein armer Schullehrer aushalten muß, weil er nicht hoffen kann, auf eine andere Art sein Brod zu verdienen, da ihm, wenn das fehl schlüge, der Rücktritt für ewige Zeiten verschlossen bliebe. Wenn ich morgen hier eine Stelle als Tanzlehrer annähme, oder zum Theater ginge, oder Taschenspielerkünste machte, so würde das, wollte ich wieder Schullehrer werden, ein sehr geringes oder gar kein Hinderniß sein.

Sind denn die Schulen sämmtlich so eingerichtet wie diese hier? fragte Werner.

Schwarz lachte. Sagen Sie nur heraus, was Sie sagen wollten, so *gar* nicht eingerichtet wie diese? Im Sommer in Neuorleans dürfen wir es freilich nicht besser verlangen; im Winter ist oder war vielmehr meine Classe dreimal so stark besetzt, die Stunden werden dann regelmäßig gehalten und es herrscht auch Ordnung. Im Sommer dagegen schläft Alles ein und in

vier Wochen von heute an sieht die Stadt, deren Geschäftsleben jetzt unerschöpflich, endlos scheint, wie eine protestantische Kirche in den Wochentagen aus. Doch wir verschwenden hier die Zeit, kommen Sie mit mir, wir wollen den heißen Mittag in meinem Hause verbringen und gegen Abend die Stadt durchstreifen; dann zeigt sie sich in ihrem Glanze und man begreift auch die Möglichkeit, wie es Leute geben kann, die, ungeachtet des jährlich wiederkehrenden, pestartigen gelben Fiebers, dennoch der Seuche und ihren Schrecken trotzen, um nur in Neuorleans zu leben.

Helldorf beendete an diesem Tage einen großen Theil seiner Geschäfte und Werner blieb indessen in Schwarzes Gesellschaft, wo er gar bald fand, daß dieser ebenfalls gesonnen sei dem Stadtleben zu entsagen und in den westlichen Wäldern — Farmer zu werden.

Sobald ich jetzt einmal Neuorleans verlasse, sagte er, kehre ich nicht wieder dahin zurück; ein Jahr habe ich hier ausgehalten, ein zweites hieße Gott versuchen; die 200 Dollars, die ich mir ersparen konnte, sind hinlänglich, mir eine Heimat zu gründen.

Zweihundert Dollars? wie ist das möglich, damit können Sie sich ja nicht einmal das Nöthigste anschaffen.

O doch, lächelte Schwarz, es ist eben im Walde nicht viel nöthig; wollen Sie mit mir kommen, so will ich Ihnen praktischen Unterricht darin geben. Sie mögen noch einmal von einem Schulmeister profitiren.

Und glauben Sie wirklich, daß ich mit 200 Dollars —

Sie nicht, unterbrach ihn Schwarz, ein eben Eingewanderter nicht, ausgenommen er nimmt guten Rath und vernünftige Lehren an, nachher ist's doch möglich; dann thut er es aber auch nicht mit 200 Dollars, sondern er benutzt ebenfalls das Lehrgeld, was die bezahlt haben, die ihm rathen, und das beläuft sich bei mir allein auf etwa 700; ein ganz anständiges Capital.

Und Sie wollen sich selbst niederlassen?

Ja, ich will im Herbst und Winter meine Hütte bauen

und etwas Land urbar machen, dann kann ich gleich mit nächstem Frühjahr beginnen.

Und Viehzucht —

Treib' ich dabei, das versteht sich von selbst; ist ja der Hauptverdienst.

Und glauben Sie wirklich, daß man in — in wenigen Jahren so viel verdienen kann, um — um —

Eine Frau zu ernähren? lachte Schwarz, heh, das war's, was Sie sagen wollten?

Werner war wie mit Blut übergossen.

I nun versteht sich, fuhr Schwarz, der es lächelnd bemerkte, fort. Als Farmer allein haben Sie die Aussicht bald heirathen zu können, ja es gehört gewissermaßen mit dazu, denn eine Junggesellenwirthschaft im Walde ist etwas fürchterlich Langweiliges. Haben Sie schon ein Weibchen?

Ich? nein — o Gott bewahre —

Hallo — nur nicht so auf die Hinterbeine gestellt, lachte Schwarz, ich möchte der Sache nicht auf den Grund gehen. Doch wie dem auch sei, versuchen können wir's immer einmal, und gefällts Ihnen dann nicht, nun Du lieber Gott, dann geben Sie's wieder auf. Es zwingt uns ja Niemand das zu bleiben was wir angefangen haben. Man fängt etwas anderes an; vielleicht gehts mit dem nächsten besser.

Damit war die Sache für den Augenblick abgethan, und fünf Tage vergingen dem jungen Deutschen jetzt in einem wahren Taumel, denn Alles, Alles was er sah und hörte, hatte den Reiz der Neuheit und schien ihm mit einem so verführerischen Zauber südlicher Klimate übergossen, daß er mehre Male gegen Helldorf äußerte, er fühle einen kaum zu bezwingenden Drang an Bord irgend eines der absegelnden Schiffe zu springen und die Tropenländer zu besuchen.

Davon riethen ihm jedoch Alle ab, eine solche Reise, noch dazu in solcher Jahreszeit, zu unternehmen, Helldorf redete ihm besonders zu diesen Gedanken aufzugeben.

Wir sind nun einmal für ein gemäßigtes Klima bestimmt,

sagte er, und zwingen wir uns auch in die heiße Zone, so gehen wir entweder zu Grunde, oder — werden ein Zwitterding, dem man es stets ansieht, daß dort sein Platz nicht ist.

Endlich hatten Helldorf sowol wie Schwarz ihre Geschäfte sämmtlich besorgt und auch der Letztere ließ sich bereden, vor allen Dingen einmal mit in Tennessee zu landen und die deutschen Ansiedler dort zu besuchen. Von den neun Dampfbooten, die an diesem Tage stromauf gingen, suchten sie sich daher das schnellste, die Diana, aus, schafften ihre Sachen an Bord und flogen bald zwischen den wahrhaft gartenartigen Ufern des Mississippi hinauf, wo Plantage an Plantage gereiht lag, und weite, unabsehbare Felder mit zwischen Orangen und Granatäpfelbüschen versteckten Gebäuden malerisch wechselten, bis dann und wann wieder dunkler, sumpfiger Urwald die blühende Landschaft unterbrach und seine rauschenden Wipfel bis an das Ufer hin erstreckte, an das er sich mit seinen dichten Lianengewinden anklammerte, als ob er nicht lassen wolle von dem alten Mississippi, seiner Wiege.

VI.

Der unerwartete Besuch.

Und wie trieben es indessen die Ansiedler? wie hatten sie sich in ihre neuen Verhältnisse gefunden? waren sie ausgesöhnt mit dem Schicksale, das sie in diese Waldwüste geworfen?

Nein, nichts weniger als das. Die, von denen man es gerade am letzten erwartet hätte, die Frauen, waren die Geduldigsten, die Männer hingegen, vorzüglich die Oldenburger, raisonnirten entsetzlich und behaupteten oft genug, durch die Einzahlung eines so großen Capitals auch ein besseres Leben verlangen zu können. Freilich konnten sie dem Vorstande nicht mehr Stolz oder Absonderung vorwerfen, denn dieser lebte mitten zwischen ihnen, aß was sie aßen und arbeitete was sie arbeiteten; aber Das gerade war mit einer ihrer Hauptgründe zur Unzufriedenheit, daß sie eben keinen erheblichen Grund dafür hatten.

Durch Wolfgang's Bemühungen und durch seine thätige Hülfe standen hinlängliche Hütten aufgerichtet, um sämmtliche Ansiedler nicht allein vor Wind und Regen zu schützen, sondern ihnen auch ein so bequemes Obdach zu gewähren, wie man es nur in diesen Gegenden kennt. Dazu hatten sie begonnen Land urbar zu machen, das heißt Bäume zu fällen und Büsche auszuroden, und für den augenblicklichen Lebensbedarf war in sofern gesorgt, als Wolfgang von einem Dampfboot, das bei ihm anlegte um Holz einzunehmen, eine hinlängliche Quantität Mehl und gepökeltes Fleisch eingekauft und dieses durch seinen Neger hinaufgesendet hatte.

Was fehlte ihnen jetzt noch?

Alles. Wie waren die Ideen verwirklicht worden, denen sie sich in der alten Heimat hingegeben? Wo waren die Pflanzungen und Plantagen, wo jener Überfluß von Erzeugnissen, jenes behagliche Leben, von dem sie geträumt? Ach, es war eben nur ein Traum gewesen! In der Wirklichkeit sehen solche Sachen ganz anders aus. Der Urwald, den wir uns nicht groß, nicht herrlich genug denken können, wird zur unverwüstlichen Plage, wenn man darin leben und seine ungeheure Vegetation niederkämpfen soll. Jeder hört und liest gern von dem romantischen Leben eines Jägers, der die Nacht draußen unter den rauschenden Baumwipfeln zubringt; es ist aber nichts weniger als romantisch, wenn es zwischen diesen Baumwipfeln durchregnet und der ganze Mensch auf eine unverzeihliche Art naß wird. Tausend solche Kleinigkeiten gibt es, in die man sich, besonders der Europäer, erst hineingewöhnen muß, was aber natürlich nicht in drei Wochen geschehen kann, und so lange hatten die Passagiere der «Hoffnung» ihr Land etwa in Besitz. Was Wunder also, daß sie mit ihrem Leben noch nicht zufrieden waren, noch nicht zufrieden sein konnten?

Für den Augenblick beschäftigten sie sich damit, Fenzstangen zu spalten, um einen großen Viehhof einzuzäunen, und Wolfgang war mit dem ältern Siebert und Herbold, dem Ersten als Kassirer, dem Zweiten als Sachverständigem, in die Hügel gewandert, um sowol einige Pferde wie auch mehre Kühe einzukaufen und mit diesen ihren Viehstand zu beginnen. Da aber dieser Zweig der Landwirthschaft in den Wäldern des Westens gar sehr von dem in civilisirten Staaten und besonders von Europa verschieden getrieben wird, indem das Vieh nicht in Ställen steht, sondern frei im Walde umherstreift, daher auch, wenn einmal verlangt, erst auf- und zusammengesucht werden muß, so ist ein solcher Handel nicht gleich in einem oder zwei Tagen abgemacht, und Wolfgang hatte den Ansiedlern vorhergesagt, sie möchten sich nicht etwa ängstigen, wenn sie 8 oder gar 14 Tage wegblieben, indem sie das Vieh wahrscheinlich sogleich mitbrächten und besonders das Treiben desselben sehr langsam ginge.

Drei Tage waren die Männer jetzt fort und von Schwanthal, der seit jenem Tage wo ihn Meier in so ängstlichen Verhältnissen traf, die Jagd ziemlich aufgegeben hatte, arbeitete mit Pastor Heyrmann, Herrn Becher und einigen der Oldenburger gerade daran, eine ungeheure Rothbuche, die sie mit vereinten Kräften den Tag vorher gefällt, zu spalten, als der Schneider, der mehre hundert Schritt von dort entfernt in der Nähe eines kleinen Dickichts Büsche zusammenschleppte, plötzlich mit allen Zeichen einer freudigen Nachricht angestürzt kam und schon von weitem winkte und schrie.

Erwartungsvoll hörten die Männer in ihrer Beschäftigung auf und sahen dem Herbeilaufenden zu, wie er endlich fast athemlos angestürzt kam und rief:

Herr von Schwanthal, Herr von Schwanthal, nehmen Sie die Flinte, da drüben sitzt eine ganze Heerde Truthühner.

Wo? fragte dieser hastig, indem er die Axt hinwarf und schnell in die Höhe sprang. Die alte Jagdlust, die nur wenige Wochen geschlummert hatte, erwachte in ihrer ganzen Stärke.

Hier gleich drüben, wo wir arbeiten, wo die todte Kuh liegt, die das Klima nicht vertragen konnte.

Bei der todten Kuh? fragte von Schwanthal verwundert.

Nun ja doch, so machen Sie nur, rief der kleine Schneider, durch den Anblick des Wildes selbst zu unbezähmbarem Jagdeifer angespornt, Sie glauben wol, die bleiben Ihnen sitzen bis es gefällig ist?

Von Schwanthal sprang schnell in die nicht sehr entfernte Hütte, schob ein paar Dutzend Patronen in die Tasche, ergriff die Büchsflinte und folgte nun, so schnell ihn seine Füße trugen, der kleinen, flüchtigen Gestalt Meier's, der mit gazellenartiger Geschwindigkeit über einen im Wege liegenden Baumstamm wegsetzte und dann waldeinwärts floh.

Der jüngere Siebert, der Schuster, Brauer und Schmidt nebst noch einigen der Oldenburger und Elsasser, die ebenfalls dort in der Nähe beschäftigt gewesen waren, hatten sich zurückgezogen, als sie das Wild gespürt und des Schneiders Entschluß

vernommen, den Jäger zu holen. Jetzt aber winkten sie schon von weitem daß die Vögel noch da seien, und ermahnten die herbeieilenden Männer durch allerlei telegraphische Bewegungen, vorsichtig zu gehen, um die delicaten Braten ja nicht zu verscheuchen.

Von Schwanthal bat seine Begleiter, denn die sämmtliche Gesellschaft hatte sich der Jagd angeschlossen, um Gotteswillen ruhig zu sein und da liegen zu bleiben, wo sie gerade lägen, während er selbst auf Händen und Knieen, wobei ihm die Jagdtasche nicht wenig hinderlich war, herankroch, um zu sehen, ob er nicht einen Schuß in das ganze Volk hinein (oder die Heerde, wie sie der Schneider genannt) thun und somit vielleicht drei oder vier auf einmal erlegen könne.

Gesagt, gethan; vor allen Dingen hing er sich die lästige Jagdtasche ab und kroch dann auf dem linken Arm und Knie, mit der rechten die Büchse hochhaltend, über Stämme und Wurzeln hinweg, der bezeichneten Stelle zu.

Eins war unangenehm, es roch höchst fatal dort, denn der Körper der gefallenen Kuh hatte schon angefangen in Verwesung überzugehen, von Schwanthal wunderte sich auch, was in aller Welt die Truthühner in so fataler Nachbarschaft machten, jetzt blieb ihm aber auf keinen Fall lange Zeit zum Überlegen, er mußte nur schnell vorwärts, daß ihm die Beute nicht entging, und wahrhaftig — dort, gerade auf und neben dem gestürzten Stück Vieh, dort saßen wenigstens 20 Hühner, große starke Thiere, von denen einige mit ihren langen Hälsen vorsichtig umherschauten und andere — sonderbar! — an dem Aas pickten.

Davon hast du doch noch in keiner Naturgeschichte gelesen, dachte von Schwanthal bei sich selbst — Truthühner und Aas — wunderbar! Er versäumte übrigens mit diesen flüchtigen Betrachtungen keine kostbare Zeit, sondern glitt, so schnell es über solch rauhen Boden gehen konnte, einer starken Cypresse zu, hinter der er einen vorzüglichen Schuß auf das ganze Volk Hühner zu erhalten hoffte. Und siehe da, es gelang ihm auch wirklich, unbemerkt oder wenigstens unbeachtet an den gewünsch-

ten Stand zu kommen, obgleich er Geräusch genug gemacht und ihn einige der Vögel auch gesehen haben mußten, denn sie sonderten sich von den andern ab und blickten sehr aufmerksam und mit seitwärts gehaltenen Köpfen nach der Richtung hin, wo er, jetzt von dem Baume verdeckt, stand.

Nun schien ihm aber auch der günstige Zeitpunkt gekommen, in dem er sich seine Beute sichern konnte; ohne daher länger zu säumen, hob er die Flinte, zielte und schoß den Schrotlauf mitten in die Masse hinein ab.

Von allen Seiten flogen die Truthühner auf, stiegen höher und höher und umkreisten dann den Platz, von dem sie eben so plötzlich und rauh verscheucht worden; einer aber, der mehre Schrot bekommen und gerade noch genug Kräfte behielt sich bis an die untern Äste der nächsten Eiche zu heben, ließ sich hier nieder, schlug ein paar Mal mit den Flügeln und stürzte dann, verendet, von seinem hohen Sitz wieder herab.

Von Schwanthal schüttelte mit dem Kopfe. Der Truthahn fiel merkwürdig leicht für einen so schweren Vogel; die Gefährten ließen ihm aber keine Zeit zum Nachdenken.

Hurrah! rief Meier, sprang herbei und hob einen von den Erlegten (fünf deckten den Platz) bei den Beinen in die Höhe; Hurrah! jetzt haben wir Braten. Jeses wie das hier stinkt!

Das war aber ein Schuß, sagte der Brauer, fünf auf ein Mal, und was für Thiere; wenn man alle Tage so eine Jagd machen könnte, dann würd' ich auch Jäger.

Von Schwanthal hatte den zuletzt Gefallenen an dem nackten Kopf in die Höhe genommen und wog ihn in der Hand.

Merkwürdig leicht, sagte er.

Der hat ja einen Adlerkopf! rief Becher, der jetzt ebenfalls hinzugetreten war, das ist ja ein ganz merkwürdiges Thier!

Sind denn das aber auch Truthühner? fragte der jüngere Siebert.

Nun, was soll's denn sonst sein, meinte der Schuhmacher, Rephühner wahrhaftig nicht.

Aber auch keine Truthühner, lachte Pastor Hehrmann, der

sich indessen einen derselben etwas genauer besehen hatte; lieber Herr von Schwanthal, ich fürchte sehr, Sie haben Aasgeier für Truthühner geschossen.

Na, was nu noch? rief der Schneider, der, da er den ersten Lärm geschlagen, sich durch diese Bemerkung besonders in seiner Würde gekränkt fühlte — wenn das keine Truthühner sind, dann will ich Schulze heißen.

Dann möchten wir Sie wol umtaufen, lächelte Heyrmann, denn dies sind Bussards und wahrscheinlich die Art, welche wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Truthühnern turkey bussard oder Truthahn Bussard heißt. Fassen Sie nur den Vogel nicht an, Herr von Schwanthal, Sie werden den Geruch gar nicht wieder los.

Ja, stinken thun sie, betheuerte der Brauer.

Es kam mir doch gleich so sonderbar vor, sagte von Schwanthal mit dem Kopfe schüttelnd, wie ich die Bestien auf dem Aase sitzen sah. Sie sehen aber frappant wie Truthühner aus — alle Wetter!

Von Schwanthal that diesen Ausruf und sprang überrascht empor, hatte aber auch in der That Ursache sich zu verwundern, denn vor ihm, mit dem freundlichsten Lächeln auf dem wohlwollenden Angesicht, stand — Niemand anders als Dr. Normann, der, so lange die Ansiedelung bestand, schon von Allen mit wenigen Ausnahmen tausend Mal verwünscht und verflucht war, und dem besonders die Oldenburger den Tod geschworen hatten, wenn er ihnen je wieder unter die Hände käme, — ja über dessen Betrug selbst der kleine, sonst gewiß nicht boshafte Schneider geschimpft und sich verschworen hatte, «dem Kerl ein heißes Bügeleisen über den Leib zu streichen, wo er ihn auch erwischen würde».

Dieser Dr. Normann stand jetzt lächelnd und grüßend, als ob er die gegründetsten Ansprüche auf die Dankbarkeit der Auswanderer habe, vor den Staunenden und sagte, den ihm Nächststehenden die Hand entgegenhaltend, mit dem herzlichsten Ausdruck der Stimme:

Nun wie geht's, meine Freunde, alle wohl und gesund?

Das ist die Hauptsache. Wie geht's, Herr Pastor Heyrmann, und Sie, lieber Herr von Schwanthal, sieh' da, Herr Meier und Herr Schmidt, Herr Siebert — Alle munter? Das freut mich in der That, freut mich ungemein.

Herr Doctor, sagte Heyrmann, der sich zuerst wieder gesammelt hatte, es kann Ihnen nicht verborgen bleiben, daß wir Alle hier ein wenig überrascht sind Sie zu sehen, denn nach dem Vorgefallenen —

Sie glaubten wol, ich wäre Ihnen davongelaufen? lachte der Doctor, ja prosit, umgekehrt, Sie liefen mir davon; das Boot ging eine halbe Stunde früher ab als mir der Capitain gesagt hatte und —

Was verschafft uns jetzt die Ehre dieses Besuchs? fragte Pastor Heyrmann etwas kalt.

Lieber Herr Pastor, sagte Normann, indem er, ihm offen ins Auge schauend, auf ihn zuging; ich kann den Grund Ihrer Kälte errathen, das Land ist nicht so als wir es Beide geglaubt, wäre ich aber wieder zu Ihnen gekommen, wenn ich Sie betrogen hätte?

Na, hören Sie einmal, sagte Schmidt, der bis jetzt ganz verwundert dabei gestanden hatte — auf das Land können wir nichts kommen lassen, das ist gut genug, aber von alle den sonstigen Dingen ist auch nicht die Probe mehr vorhanden. Das nehmen Sie mir nicht übel, das — das war — geflunkert.

Ich begreife Sie wirklich nicht, Herr Doctor, unterbrach Becher den Hitzigwerdenden, wie Sie gerade jetzt schon es wagen konnten —

Weshalb machen wir denn so viele Umstände mit ihm? rief einer der Oldenburger dazwischen, hol' ihn der Teufel, er hat uns hier in die Wildniß geschickt und jetzt kann er zusehen, wie's ihm geht, da er doch einmal so dumm war nachzukommen.

Wollen Sie mich anhören oder nicht? rief Dr. Normann zurückspringend, während er dabei seine rechte Hand unter die Weste schob — wollen Sie einen Menschen verurtheilen, ohne ihn gehört zu haben — ohne ihm eine Vertheidigung zu gestatten?

Was ist denn da groß zu vertheidigen? rief der Schneider, das Unglück ist einmal da und wir sitzen mitten drin.

Wollen Sie mir zehn Minuten ruhig Gehör verstatten? fragte der Doctor, und mich nicht unterbrechen?

Reden Sie, sagte Heyrmann.

Gut, so will ich Sie überzeugen, daß Sie mir Unrecht gethan, wenn Sie mich nur einen Augenblick für fähig hielten, Sie zu hintergehen.

Zur Sache, wenn ich bitten darf, unterbrach ihn Becher.

Sie sollen nicht lange warten, fuhr der Doctor fort. Noch an demselben Tage, an dem Sie Cincinnati verließen, folgte ich Ihnen in einem andern Boot, in der «Buckeye Belle», und ging nach Neuorleans. Zwar hatte ich die Absicht, erst am Big=Halchee auszusteigen, aber der Capitain wollte nicht eines einzelnen Passagiers wegen landen. In Neuorleans suchte ich natürlich augenblicklich das Boot auf, mit dem Sie heruntergekommen, und erkundigte mich nach Ihnen, erfuhr aber hier zu meinem Entsetzen von dem Piloten, den ich sehr genau kannte, wie die Verhältnisse und das Land in dieser Gegend wären. Der Pilot hatte im vorigen Jahre zufällig an diesem kleinen Flusse gejagt.

Erst wollte ich nicht glauben was er mir sagte; er brachte mir aber bald vollgültige Beweise, und ich mußte mir jetzt selbst gestehen, daß ich hintergangen und betrogen worden und daß Sie mich für einen schlechten, falschen Menschen halten würden. Das konnte ich nicht ertragen; aber ich durfte mir auch nicht verhehlen, daß bloße Entschuldigung hier nicht ausreichte, ich mußte Ihnen beweisen, daß ich schuldlos und ein rechtlicher Mann sei. Dies aber zu thun, war es wiederum nöthig, daß ich Ihnen Ersatz für den erlittenen Schaden, soweit dies möglich, verschaffte, und deshalb vorzüglich — nicht allein mich in Ihren Augen von Verdacht zu reinigen — bin ich jetzt hierher gekommen. Der Erfolg mag lehren, ob ich oder ob ich nicht Ihr Vertrauen verdient hatte.

Aber wie können Sie —

Erlauben Sie, daß ich Ihnen vor allen Dingen einen Freund von mir, Mr. Trevor, vorstelle.

Er deutete dabei hinter sich, und an eine Eiche gelehnt, den Hut etwas tief in die sonnengebräunte Stirn gedrückt, stand, bis jetzt von Niemandem beachtet, die schlanke Gestalt des Erwähnten, der sich nun aufrichtete und artig gegen die Männer verbeugte.

Mr. Trevor spricht Deutsch, nahm **Dr.** Normann wieder das Wort, und hat mich begleitet, um in Neuyork, wohin wir Beide wieder zu gehen gedenken, den Stand der Sachen hier zu bezeugen; in wieweit Sie nämlich und dadurch auch ich von jenem schurkischen Landverkäufer hintergangen sind. In vier Wochen hoffentlich werde ich Ihnen nicht allein den vollen Betrag des Kaufgeldes, sondern auch noch eine beträchtliche Entschädigungssumme einsenden können.

Dann müssen die Gesetze gar sehr verschieden von Dem sein, was ich darüber gehört habe, sagte Becher.

Herr Becher, rief **Dr.** Normann, indem er die Hand auf sein Herz legte, weshalb hätte ich denn wieder zu Ihnen kommen sollen, wenn ich nicht die Absicht und Aussicht hätte, Das zu vergüten, was ich Ihnen geschadet? Welche Nebenabsicht könnte mich an einen Ort getrieben haben, wo ich im voraus wußte, ich würde, und das mit Recht, unfreundlich empfangen werden?

Pastor Heyrmann heftete seinen Blick fest auf den Doctor, in diesem Moment durchzuckte ihn zum ersten Mal wieder der Gedanke an die auf dem Dampfboot zufällig belauschte Erklärung gegen seine Tochter; Normann aber, der keine Ahnung davon hatte, daß Heyrmann damals ein Wort davon vernommen, und wohl wußte, Bertha würde eine solche Unterredung verschwiegen haben, begegnete fest dem Auge des Pastors und zerstörte dadurch, wenn auch dessen selbst unbewußt, fast gänzlich den so schnell bei diesem erwachten Verdacht.

Und Sie denken wirklich, jenen Menschen für den Betrug verantwortlich machen zu können? fragte Becher, immer noch ungläubig.

Ich denke es nicht allein, sondern ich weiß es gewiß, sagte Dr. Normann, seine Versprechungen habe ich glücklicherweise schriftlich in Händen, Zeugen sind in Neuyork genug, und bringe ich in diesem Herrn den Beweis, wie die Gegend hier wirklich ist, so kann ihn kein Advocat von der gebührenden Strafe befreien.

Die Auswanderer, zu wenig mit den Gesetzen der Vereinigten Staaten bekannt, fingen wirklich an den Worten Dessen, der sie hierher gelockt, sich jetzt aber mit so beredter Zunge vertheidigte, zu glauben; da noch überdies der eine Umstand sehr für ihn sprach, daß allerdings nur ein solcher Zweck seinen Besuch wahrscheinlich machen konnte, denn welchen Nutzen hätte ihm, so dachten sie, eine zweite Täuschung gebracht? Die Männer wurden daher auch immer freundlicher und zutraulicher mit ihm, und ehe er eine Stunde bei ihnen zugebracht, war fast das ganze alte Verhältniß wieder hergestellt. Die ehrlichen Leute konnten und wollten einen Landsmann nicht solcher Schändlichkeit für fähig halten, denn ihren eigenen Herzen schien ja solche Verrätherei unmöglich.

Eins blieb noch zu thun, bei den Frauen mußte er erst wieder eingeführt und deren Vorurtheil ebenfalls gehoben werden, und das übernahmen Becher und Hehrmann, die mit ihm und dem fremden Gentleman den Häusern zugingen, während von Schwanthal bei den Übrigen zurückblieb.

Unwillkürlich hatten sich die Männer schon bei dem vorigen Gespräch von der Stelle weggezogen, auf der das Aas lag, um dem widerlichen Geruche zu entgehen; obgleich aber der Amerikaner nur mit Mühe ein lautes Lachen unterdrückte, als er die erschossenen Bussards erblickte und leicht errathen konnte, auf welche Art diese nützlichen Thiere einen so unzeitigen Tod gefunden, so hütete sich Normann dagegen wohl, auch nur zu thun, als ob er das sonderbare Wild bemerke. Es lag nicht in seinem Plane, für den Augenblick auch nur ein Wölkchen von Unmuth auf die Stirn eines der Leute zu jagen, die er sich jetzt vor allen Dingen zu Freunden machen mußte.

Pastor Heyrmann führte den Wiedergekommenen bei den Frauen ein, da er, selbst ehrlich und brav, ebensowenig einen andern Menschen solcher Schlechtigkeit fähig hielt, deshalb auch gern glaubte, was ihm der Doctor jetzt gesagt hatte. Wenn nun aber auch besonders Bertha über die Ankunft des wahrlich nicht Erwarteten zusammenschrak und erbleichte, so war doch Normann's Betragen dagegen so herzlich, so ungezwungen, daß Alle gern den ihn entschuldigenden und das Vergangene erklärenden Worten Heyrmann's lauschten und glaubten. In wenigen Stunden schon schien es, als ob zwischen ihnen nie etwas Feindseliges vorgefallen und der Doctor einzig und allein so gehandelt habe, daß er den wärmsten Dank sämmtlicher Ansiedler verdiene. Man freute sich jetzt nur auf die Rückkehr Siebert's und Herbold's, damit auch diese Theil an der freudigen Nachricht nehmen könnten; denn Madame Heyrmann besonders versicherte, es sei ihr ein ordentlicher Stein vom Herzen, daß sie den Dr. Normann nicht mehr eines solchen Verbrechens an Freundschaft und Treue schuldig halten müßte.

Der Amerikaner wurde ebenfalls herzlich und zuvorkommend von sämmtlichen Ansiedlern behandelt, und wenn ihnen auch das sogenannte Pennsylvanisch-Deutsch, das er sprach, wol im Anfang ein wenig wunderlich und oft gar unverständlich klang, so thaten sie doch ihr Möglichstes mit ihm zu plaudern, damit ihm die Zeit nicht gar zu lang werde.

Mr. Trevor schien sich aber besonders in der Unterhaltung mit Miß Bertha zu gefallen, die ein wenig Englisch sprach, und er gab sich alle erdenkliche Mühe, ihr den reinen Accent einzelner Worte, die sie nicht ganz richtig betont oder ausgesprochen, eigen zu machen. Dr. Normann versuchte zwar mehre Male ihn anderweitig zu beschäftigen, er kehrte aber immer wieder zu der jungen Dame zurück, die ebenfalls seine Unterhaltung gern zu sehen schien, weil sie dadurch hoffen durfte einem Gespräch mit Dr. Normann enthoben zu werden, den sie, seit jenem Morgen auf dem Verdeck des Dampfboots, ordentlich fürchtete.

Der Doctor suchte nun an diesem Abend alles Vorgefallene so viel als möglich zu erfahren; er mußte ja sogar nach dem Geringsten fragen, um gegen jenen betrügerischen Landhai *) recht kräftig und erfolgreich auftreten zu können. Zu gleicher Zeit wußte er sich auch eine ungefähre Kenntniß des Kassenbestandes zu verschaffen, das Nähere jedoch konnte ihm nur Siebert sagen und er beschloß auf jeden Fall, dessen Rückkunft abzuwarten, ehe er etwas Entscheidendes unternähme.

Am nächsten Morgen wanderte er mit seinem Begleiter, unter dem Vorwande das Terrain zu besichtigen und den Neuyorker Betrüger zu überführen, durch den Wald die Kreuz und Quer, und hier entspann sich zwischen den beiden würdigen Leuten folgendes Zwiegespräch.

Wann, zum Henker, gedenkt Ihr denn aufzubrechen, Normann? was hilft's, daß wir hier die schöne Zeit vertrödeln?

Wir können noch gar nicht fort, entgegnete der Doctor, wie wollen wir denn das Mädchen so schnell zum Flusse schaffen, daß wir keine Verfolgung zu fürchten haben.

O redet doch nicht so albernes Zeug, lachte der Amerikaner, wer von den Dutchmen soll uns denn durch den Wald folgen, ohne sich gleich so zu verlaufen, daß er seine eigene Fährte nicht wieder findet? Nein, bei Gott, das wäre meine kleinste Sorge; ich stimme dafür, daß wir das Mädchen fortschaffen, sobald wir sie in Büchsenschußweite vom Hause fort locken können, und das soll hoffentlich nicht schwer halten; es wird mir schon etwas einfallen, was sie neugierig macht.

Sie scheint Euch sehr zu gefallen?

Es ist ein herrliches Mädchen.

Turner, vergeßt unsern Pact nicht, sagte Normann ernst mahnend, denn es war ein ganz eigenes, unbehagliches Gefühl, was ihn in diesem Augenblick zum ersten Mal beschlich — es

---

*) Jene Männer in den großen Seestädten, die sich besonders damit beschäftigen, den Neuankommenden schlechtes Land, betrügerischer Weise, zu verkaufen, werden gewöhnlich Landsharks oder Landhaifische genannt.

war der Verdacht, daß ihn sein Helfershelfer am Ende gar betrügen könne.

Nun natürlich denk' ich an den Pact, lachte Turner, aber, Ihr seid wol eifersüchtig? Hahaha, das ist zu göttlich; glaubt Ihr denn, wenn ich ein Mädchen haben wollte, ich brauchte hier 700 Meilen deshalb den Fluß herunterzufahren? Unsinn; mir macht es Spaß, auf solche Art den Sommer zu verbringen, denn in Cincinnati ist doch nichts weiter für mich.

Hat denn der Italiener Lehrgeld zahlen müssen? hol's der Henker, Mann, ich werde Euch doch wahrhaftig nicht verrathen und doch habe ich die Frage nun schon zehn Mal vergebens an Euch gethan —

Weshalb thut Ihr sie überhaupt — das könnte Euch sehr egal sein — brummte Turner ärgerlich — 's ist immer besser von solchen Sachen nicht zu viel zu reden; doch meinetwegen — ja — ich glaube wohl daß er sich meiner noch eine kurze Zeit erinnern wird. Die Fahrt stromab kam ganz erwünscht, ich hatte nur Angst, das verwünschte Segelboot würde uns einholen. Verdamm die Hunde, der Wind blies merkwürdig scharf und nur noch wenige Stunden, so —

Der Ohio macht zu viele Biegungen, sagte der würdige Doctor schmunzelnd, da kann ein Segelboot mit einem Dampfboot nie wettlaufen; aber ich glaube wirklich es ist besser, wir warten das Zurückkehren der Andern ab, die, wie uns Pastor Hehrmann sagte, Vieh und Pferde herbeischaffen sollen. Auf einem Pferde ließe sich die Sache weit bequemer ins Werk setzen, denn das nehmt mir nicht übel, Turner, das wäre ein wenig viel verlangt, die großen Mädchen an die 15 Meilen durch den Wald zu tragen.

Wir lösen einander ab.

Ich dachte, wir wollten Beide entführen? sagte lauernd der Doctor.

Turner, der jetzt Alles zu vermeiden wünschte, was des Doctors Verdacht erregen konnte, bestätigte augenblicklich diese Frage und rief lachend:

Nun, versteht sich, aber Ihr habt Recht, wir wollen die Pferde abwarten, wenn sich nicht indessen eine günstige Gelegenheit bietet, beide Mädchen dem Mississippi zuzulocken, was allerdings schwer halten möchte.

Wenn unsern Kahn nur Niemand dort findet, sagte der Doctor, das wäre ein verfluchter Streich.

Allerdings, meinte Turner sinnend, das wäre fatal und könnte noch viel fatalere Folgen haben; doch ich glaube kaum, Scipio ist ja dabei und ich habe ihn ausgezeichnet versteckt. Übrigens soll an der Mündung des Halchee ebenfalls ein Deutscher wohnen und da ist Entdeckung ja kaum zu fürchten.

Nun, denkt von den Deutschen nicht gar zu schlecht, sagte Normann warnend, es gibt einige unter ihnen, die einem richtigen Backwoodsman im Spüren keineswegs nachstehen.

Hört, Normann, rief Turner plötzlich, indem er stehen blieb und zu dem kleinen Fluß niederschaute, an dessen Ufer sie sich gerade befanden; ich glaube wahrhaftig, wir können den Kahn bis hier heraufschaffen; nachher wäre die Sache Kinderspiel.

Nicht so gefahrlos wie Ihr denkt, Turner, der Big-Halchee macht unzählige Krümmungen, und wenn sie die abschneiden, so kommen sie zu Lande weit schneller fort als wir zu Wasser.

Erst müßten sie dann aber wissen, daß wir zu Wasser fort sind; der Big-Halchee ist nur seit vorgestern, seit dem entsetzlichen Regen gestiegen und ich glaube nicht, daß er bis dahin selbst ein Kanoe hat tragen können. Ich will Euch etwas sagen, Normann; die mit den Pferden können noch 8 bis 14 Tage ausbleiben, bis dahin wird die Sache zu langweilig, ich habe auch nicht so lange Zeit; bleibt Ihr also hier, sagt, ich sei auf die Jagd, meinetwegen auch einer Bärenfährte nachgegangen, und ich will indessen schnell zurück zum Mississippi. Ist der Halchee schiffbar, so bin ich morgen Abend, vielleicht noch früher, wieder da, und dann steht unserer Flucht nichts weiter im Wege, denn dann muß List und Gewalt helfen; ist er nicht schiffbar, nun so bring' ich den Kahn so weit herauf wie möglich und wir ersparen doch vielleicht einige Meilen Landweg.

Normann war mit diesem Plane ganz einverstanden, denn er erleichterte nicht allein die Ausführung dieses schändlichen Bubenstücks, sondern er entfernte auch den Mann so lange aus der Nähe des Mädchens.

Es bedurfte nur noch weniger Beredung weiter und nach kurzem Gruß warf Turner die Büchse über die Schulter und verschwand bald darauf in dem dichten Gebüsch; Normann aber kehrte langsam und sinnend zu den Ansiedlern zurück.

Die Entschuldigung für Turner's Entfernung wurde dort sehr bereitwillig geglaubt, und von Schwanthal bedauerte nur es nicht zeitig genug erfahren zu haben, um mitgehen zu können. Normann indessen, der seiner Versicherung nach ebenfalls viel im Walde gelebt hatte, und deshalb mit dem Landbau sowol als auch mit der Viehzucht vertraut war, gab sich alle erdenkliche Mühe, den Männern sowol wie den Frauen eine Menge kleiner Aushülfsmittel zu lehren, die ein einsam im Walde Lebender nach und nach und mit Hülfe der Mutter Noth herausstudirt.

Auch das Fieber hatte sich bei Mehren eingestellt, obgleich der Gesundheitszustand im Ganzen noch erträglich war. Normann gab ihnen daher auch für diesen Fall treffliche Verhaltungsregeln und zeigte ihnen viele im Walde wachsende heilsame Kräuter, deren Gebrauch er sie lehrte. Er benahm sich dabei so wacker, gab sich solche unendliche Mühe und war gegen Alle so artig und freundlich, daß selbst Bertha, gegen die allein er ein etwas zurückhaltendes Betragen beobachtete, anfing, sich in seiner Gesellschaft wohler zu fühlen, da sie nicht anders glauben konnte als, er sei von seiner Liebe für sie geheilt und wolle nur jetzt Alles thun, was in seinen Kräften stand, um den Ansiedlern jene Unbequemlichkeiten zu erleichtern, in die sie leider durch ihn selbst gestürzt worden.

Besonders freundlich und zuvorkommend war er gegen die einige Jahre jüngere Schwester Bertha's, gegen Luise, und zwei Tage verflogen so auf eine wirklich überraschend schnelle Art.

Am zweiten Abend saß der größte Theil der Ansiedler dicht

vor dem Hauptgebäude, das inmitten mehrer anderer kleiner Wohnungen errichtet war und, durch Zwischengebäude getrennt, einem großen Theil zum Schlafplatz dienen mußte, bis man die übrigen Häuser alle beendet. Mehre im Kreis umher angezündete kleine Feuer, die durch faules Holz genährt einen dicken Qualm ausstießen, dienten dazu, die sonst zu lästigen Mosquitos fern zu halten, und der Doctor hatte eben eine höchst interessante Erzählung über das Einfangen der wilden Pferde in den westlichen Prairien beendet, als die Büsche raschelten und der Amerikaner zu ihnen trat.

Er war schwer beladen, und legte den jungen Hirsch den er auf der Schulter trug, zu Bertha's Füßen nieder, erklärte aber, er habe den Bären dem er nachgespürt, nicht mehr einholen können.

Normann hing an seinen Blicken, um aus diesen zu errathen, ob ihm sein Versuch geglückt sei oder nicht, der Amerikaner war aber zu vorsichtig, sich auch nur der Möglichkeit einer Entdeckung aussetzen zu wollen, wenn Einer der vielen Anwesenden ein solches Zeichen bemerkt hätte, blieb deshalb ganz unbefangen, beantwortete von Schwanthals Fragen auf das Umständlichste — erzählte eine Menge von Jagdanekdoten, lachte und scherzte, und that überhaupt gar nicht als ob ein Dr. Normann auf der Welt wäre.

Erst als sie sich Abends zusammen zu ihrer Schlafstelle zurückzogen, flüsterte er diesem leise zu:

Das Boot liegt, kaum 500 Schritt von hier sicher versteckt, und morgen — müssen sie unser sein.

VII.

Die Flucht.

Wolfgang, Herbold und der ältere Siebert waren nach den Hügeln zu gewandert, um dort von einem Farmer, den Wolfgang kannte, das an Vieh und Pferden einzuhandeln, was sie für den Augenblick bedurften und was, wenn sie ja den Platz schon nach kurzer Zeit wieder verkaufen oder verlassen wollten, nicht so schwer gehalten haben würde, entweder auf ein Dampfboot zu treiben und nach der nächsten Stadt zu schaffen oder es auch gar selbst zu dem neuen Wohnorte mitzunehmen.

Ihr Marsch war aber nichts weniger als angenehm gewesen, denn gleich am ersten Tage hatte es angefangen zu regnen und auch volle siebenzehn Stunden nicht nachgelassen förmlich zu gießen. Das überdies feuchte Sumpfland wurde fast ungangbar und dazu schreckten sie noch die Gewitter, die mit leuchtenden Blitzen und schmetternden Schlägen über ihnen dahinzogen, und zwar in so schneller Reihenfolge, daß der Donner des einen noch nicht verhallt war, wenn das andere sie schon wieder für ihre Sicherheit erbangen machte.

Siebert fürchtete sich vorzüglich, und wenn er es auch im Anfange so geheim als möglich zu halten suchte, so ging das doch im Laufe des Tags nicht mehr an, da Blitz und Donner gar kein Ende zu nehmen schien; er gestand deshalb sein Bangen aufrichtig ein und behauptete, es wäre eine Ahnung, daß er vom Strahl erschlagen werden solle.

Wolfgang lachte. Nein, lieber Herr Siebert, sagte er, ängstigen Sie sich ja nicht; der alte Glaube, daß der Blitz gern

in Bäume oder hohe Gegenstände einschlüge, ist allerdings sehr richtig und der Blitz schlägt in unserer Gegend stets nur in einen Baum ein, ich möchte aber auch wirklich wissen, wohin er anders sollte; wir haben ja gar nichts weiter hier als Bäume, und es wäre ein wirkliches Kunststück, wenn er, ohne Einen zu treffen, in die Erde führe. Nein, ich habe schon von ziemlich viel Unglücksfällen durch stürzende Bäume und Äste gehört, unter denen Menschen begraben oder doch wenigstens verkrüppelt wurden, besonders viel Vieh geht auf diese Art zu Grunde, daß aber ein Mensch vom Blitz erschlagen wäre, im Walde wenigstens, ist mir nie zu Ohren gekommen.

In den Hügeln gibt es vorzüglich eine natürliche Art Blitzableiter, und das sind die Hikorys oder weißen Wallnußbäume, obgleich sich der wilde Strahl auch manchmal einen Spaß mit einer alten Eiche macht. In jene schlägt er übrigens am liebsten ein und ich habe sie schon bis in die Wurzel hinein gespalten gefunden. Doch, wenn ich nicht irre, nähern wir uns den Hügeln, das Schilf wird dünner und der Boden wellenförmig. Nun haben wir auch Aussicht, meinen Freund noch heute Abend in seiner Wohnung zu überraschen, und dort können wir uns einen Tag für die gehabte Anstrengung ausruhen.

Wolfgang hatte ganz recht geschlossen, die letzte Abdachung der Hügel erstreckte sich bis hier herein und von da an wurde nun auch ihr Weg besser, da sie die sumpfige Niederung verließen und am Fuße des höhern Landes blieben.

Die Farm Stevenson's (so hieß Wolfgang's Freund) lag nach dessen Rechnung noch etwa fünf Meilen entfernt; aber erst gegen Abend erreichten sie die Fenz und mit ihr die Grenze eines wohlbestellten, etwa zehn Acker großen Maisfeldes, vor dem Herbold ganz überrascht und entzückt stehen blieb. Wolfgang ließ ihnen jedoch nicht lange Zeit, sich umzusehen, sondern trieb daß sie in das Haus kämen, um sich trocknen zu können und etwas Warmes zu erhalten, denn er fürchtete daß die, an das Klima noch nicht Gewöhnten, kaum mit einem einfachen Schnupfen wegkommen möchten, sondern vielleicht gar das kalte Fieber bekämen.

Stevenson empfing sie höchst gastfreundlich und herzlich, seine Töchter mußten augenblicklich recht heißen, starken Kaffee machen, die Frau dagegen Alles von alten und neuen Kleidern herbeischaffen, was nur aufzutreiben war, und bald fanden sich die durchnäßten, hungrigen Wanderer trocken und gesättigt vor dem warmen Feuer sitzend, so daß selbst Herbold eingestand, so wohl sei ihm in einer ganzen Reihe von Jahren nicht zu Muthe gewesen.

Stevenson's Familie schien aber auch ein Musterblatt, aus dem amerikanischen Stillleben herausgeschnitten; das Innere des Hauses, einfach zwar und sogar ärmlich, war so blank und sauber wie man es sich nur hätte wünschen können, alles Geschirr glänzte und blitzte und die Mutter mit ihren beiden erwachsenen Töchtern, in die selbstgesponnene Tracht der westlichen Wälder gekleidet, glich dem Urbild einer würdigen Matrone, von Jugend und Schönheit umgeben und unterstützt. Die Fremden fühlten sich gleich wohl in dieser Umgebung und es bedurfte wirklich nur weniger, ermunternder Worte, daß sie sich mit einer Freiheit und Ungezwungenheit bewegten, als wenn sie in ihrem eigenen Hause wären.

Das Ungewitter übrigens, das sie geärgert und eingeweicht, hatte auch wieder, wie Jedes in der Welt, seine gute Seite gehabt, und das Vieh, das sonst nach allen Richtungen im Walde umhergestreift wäre, den schützenden Wohnungen der Menschen zugetrieben. Kühe und Pferde standen in friedlicher Eintracht nebeneinander, und leckten das Salz, das ihnen ein kleiner blondhaariger Knabe auf dazu besonders hingeschaffte und ausgehauene Tröge gestreut, mit einer Gier und Behaglichkeit ein, die deutlich genug verkündete, wie lange sie es entbehrt hätten und wie lieb es ihnen sei. Eine kleine Heerde Schafe kam auch mit ihrem Führer, einem stattlichen Widder, heran; der Beschützer der Kühe aber, ein feister breitschultriger Bulle, schien an dessen Gesellschaft keinen besondern Gefallen zu finden, bog den starken Nacken gegen ihn hinunter und scharrte drohend mit dem Fuße. Der Widder dagegen, der vor allen seinen Damen nicht

als feig angesehen werden und sich den Respect nicht vergeben wollte, nahm ebenfalls eine kampffertige Stellung an, bog den Kopf nieder und rannte vollen Laufs, den Krieg in Feindes Gebiet leitend, auf den ihm hundertfach überlegenen Gegner ein, so daß dieser ganz verblüfft stehen blieb und nur mit gesenkten Hörnern den Angriff erwartete.

Der Widder war aber zu klug, sich in Händel einzulassen bei denen er unfehlbar den Kürzern ziehen mußte, als er sich daher dicht vor dem Bullen befand, schwenkte er auf einmal ein paar Kühe zwischen sich und den Gegner bringend, rechts ab, rief durch ein bezeichnendes Blöken seine kleine Heerde zusammen und war im nächsten Augenblicke mit dieser im Walde verschwunden, so daß, als der angeführte Bulle endlich trotzig das starke Haupt emporwarf, um zu sehen wo der erwartete Angriff bliebe, kein Feind mehr in der Nähe war und er nun seine Verachtung nur noch durch ein lautes, dröhnendes Gebrüll und etwas aufgescharrten und ein paar Kühen in die Augen geworfenen Sand zu erkennen geben konnte.

Herbold hatte dem ganzen Spiele mit vielem Vergnügen zugeschaut und wendete sich jetzt mit der Frage an seinen freundlichen Wirth, ob die Schafzucht in diesen Wäldern vortheilhaft und einträglich sei?

Nein, sagte dieser, wenigstens habe ich sie nicht so gefunden. Die Schafe müssen natürlich, wie unser anderes Vieh wild im Walde herumlaufen, und wenn sich auch die Wölfe selten an junge Kälber wagen, so stellen sie jenen doch stets bedeutend nach; es ist deshalb nur möglich, sich eine kleine Heerde zu erhalten, wenn man einen recht tüchtigen Widder dabei hat.

Und glauben Sie wirklich, daß ein Widder den Wölfen Trotz bieten könnte? fragte Herbold erstaunt.

Ich glaube es nicht allein, sondern ich weiß es gewiß, erwiderte Stevenson; sie stellen sich, umkreisen die Heerde und bedrohen den Wolf fortwährend mit ihrem Angriffe, den er ausnehmend fürchtet.

Wenn aber nun mehre Wölfe zusammen sind, wie das och wol sehr häufig der Fall ist?

Der Wolf ist ungemein feig, fuhr der alte Farmer fort, inen offenen Angriff wagt er fast nie und besonders fürchtet r Widerstand. Ich bin fest überzeugt, ein einzelnes Schaf önnte den großen schwarzen Waldwolf — von den kleinen grauen Prairiewölfen gar nicht zu reden — in die Flucht treiben, wenn s ihm entschlossen entgegen träte und ein paar verstellte Anläufe ähme. Da aber die Schafe nun einmal — Schafe sind, so nterbleibt das gewöhnlich; sie versuchen zu fliehen und Meister Wolf erwischt sie beim Kragen. Das ist es jedoch nicht allein, as hier der Schafzucht hemmend in den Weg tritt, noch anere Übelstände sind's, mit denen wir in dieser Hinsicht zu kämfen haben. Durch das freie Umherlaufen im Walde setzt sich hnen nämlich der ganze Pelz voll Kletten, was noch tausend Mal schlimmer wäre, wollten wir sie in Feldern oder Umzäuungen halten, da in diesen die Kletten erst recht heimisch sind; ie Schafe also vor der Schur zu waschen, ist ein Ding reiner nmöglichkeit. Das ist denn die Ursache daß wir, obgleich Weide im Überfluß vorhanden ist, doch nur verhältnißmäßig sehr wenig Schafe halten; und selbst diese wenigen würden wir abhaffen, wenn unsere Frauen nicht selbst einen kleinen Theil Wolle verarbeiten müßten, um für sich und uns Kleider zu spinen und weben.

Daß die Wölfe doch den Schafen überall so nachstellen, igte Herbold kopfschüttelnd; es sind geborene Feinde, und das Schaf weiß es und fürchtet seinen Würger.

Glauben Sie das nicht, meinte Stevenson; sonderbarer Weise ist die Sache, von allem Anfang an, umgekehrt. Schon ehre Male habe ich das selbst gefunden. Wenn ich in einen anz wilden Landstrich zog, was beiläufig gesagt schon einige Male stattgefunden, so kam mir in den ersten Monaten, ja oft n ersten Jahre, nicht ein einziges Schaf weg, und das setzte ich um so mehr in Erstaunen, da ich überall in der Nähe äufige Wolfsspuren fand. Zufällig war ich später einmal

Zeuge der Ursache dieses Schonens, die mir schon früher von einigen Nachbarn genannt worden. Ich stand nämlich auf dem Anstand, um einem alten Bock aufzupassen der dort vorbeiwechselte, und konnte, von dem Fleck aus wo ich mich versteckt hatte, eine unter mir liegende kleine Ebene überschauen, wo meine erst aus sieben Schafen und einem Widder bestehende Heerde weidete, als plötzlich ein Wolf aus dem benachbarten Dickicht brach und über den offenen Fleck hinweg wollte. Der mußte aber auf jeden Fall den Schafen, die ihm wunder wie merkwürdig vorkommen mochten, zum ersten Male begegnen, denn eben als ich dachte, daß er sich eines derselben zum Frühstück aussuchen würde, und deshalb schon vorspringen wollte, ihn daran zu verhindern, stutzte er — windete — trat noch scheu einen Schritt näher und floh plötzlich, als sich eines der Thiere nach ihm umwandte, mit flüchtigen Sätzen in das schützende Dickicht zurück. Er fürchtete sich vor den ihm noch unbekannten Geschöpfen, und erst mit der Zeit, vielleicht durch zu peinigenden Hunger getrieben, kosteten die Bestien das erste Schaffleisch. Von da an hörte denn freilich die Sicherheit auf, das gefräßige Raubthier lernte bald, wie furchtsam und gefahrlos jenes entsetzlich aussehende Geschöpf sei und wie süß sein Fleisch schmecke, und richtete bösartigen Schaden unter den friedlichen Wollträgern an.

So gut aber der Wolf Geschmack an dem Fleische fand, meinte Herbold, so gut könnten Sie dieselben ja auch selbst des Fleisches wegen aufziehen.

Das essen wir nicht gern, erwiderte Stevenson kopfschüttelnd; die Kost des Hinterwäldlers ist Maisbrod und Speck, davon lebt er und wird fett; höchstens schlachten wir einmal einen Stier, um Rindfleisch zu trocknen und gewissermaßen eine Abwechselung zu haben, das ist aber auch trockenes Essen und Hirsche und Truthühner müssen dann die Stelle ersetzen.

Gibt es viel Wild hier?

Es geht an — wer es zu suchen weiß, findet immer etwas

und braucht nicht gerade leer zu Hause zu kommen, denn ist's kein Hirsch, so gibt es Eichhörnchen.

Eichhörnchen? fragte Herbold erstaunt.

Ja, ja, Eichhörnchen, lachte der Farmer, seien Sie nur eine Zeitlang im Lande, dann werden Ihnen unsere Eichhörnchen schon schmecken, sie sind delicat, besonders die grauen.

Womit schießen Sie aber die Eichhörnchen? ich sehe weiter nichts als Büchsen hier.

Nun, womit sollen wir sie denn sonst schießen? sagte Jener verwundert, doch nicht etwa mit den glattgebohrten Schrotläufen, bei denen man immer eine Handvoll Blei mit nebenbei in die Luft hineinschießt und Fell und Fleisch verdirbt? Nein wahrhaftig; wir haben für so kleines Wild auch kleingebohrte Büchsen, und damit holen wir die flinken Springer aus den höchsten Wipfeln heraus, in die hinein Ihre Schrotflinten überhaupt gar nicht tragen.

Kommt denn Ihr Vieh immer regelmäßig zu Hause?

Nein, bewahre, einzelne Heerden bleiben oft Monate lang fort und weiden zehn, zwölf Meilen vom Hause an andern Wassercoursen, da müssen wir dann nach und sie aufsuchen und salzen.

Salzen? fragte erstaunt der Deutsche.

Das wundert Sie, lächelte Stevenson; doch natürlich, Sie kennen ja die Viehzucht der westlichen Wälder noch nicht; nun von der kann ich Ihnen, einen Begriff wenigstens, mit kurzen Worten geben.

Unsern Hauptwohlstand, wenn so ein armer Teufel, wie ich bin, überhaupt von Wohlstand reden kann, macht die Viehzucht aus, das heißt die Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht, die Schafe sind Spielerei. Wie wäre es aber möglich, daß ein Mann oft große Heerden halten könnte, der vielleicht kaum so viel Mais baut, als er für sich und seine kleine Familie zu Brod verbraucht; an Stallfütterung ist daher auch gar nicht zu denken, hätten wir wirklich die Ställe. Der Wald dagegen ist voll des kostbarsten Futters — im Frühjahr und Sommer das

schöne Gras, im Herbst Peavine und wilder Hafer, im Winter die süßen Schilfblätter in den Rohrbrüchen. Thorheit wäre es, bei solchem Reichthum an Futter daran denken zu wollen, Mais für das liebe Vieh zu bauen, denn die Schweine haben ebenfalls an Eicheln und Wurzeln mehr als sie vertilgen können. Wir ziehen deshalb so viel Vieh als wir ziehen können und bauen dabei auf den lieben Gott, der es schon füttern wird.

Um aber eben das Fortlaufen zu verhindern, so haben wir ein Mittel, das fast nie verfehlt, sie an den Platz zu fesseln, wo sie es bekommen. Das Salz nämlich; Pferde, Kühe und Schweine lieben es gleich leidenschaftlich, und in gewissen Zeiträumen Salz an bestimmte Flecke gestreut, bringt sie fast stets zu diesen zurück.

Verlaufen sich nie Einzelne?

O sicher, oft kleine Heerden und werden wild, das läßt sich aber nicht ändern, es wachsen andere nach und der Verlust hebt sich wieder.

Wilde Thiere zerreißen doch auch wol Viele?

Viele? Nein. Der Bär räumt manchmal unter den Schweinen ein wenig auf, dafür muß er jedoch gewöhnlich mit seinem Pelze die Zeche bezahlen, und wenn auch einmal der Panther ein Kalb oder ein Fohlen zerreißt, so will das immer nicht viel sagen; es wachsen mehr nach.

Das würde, nach unsern Ansichten von Viehzucht, allerdings sehr viel ausmachen, ob der Panther ein Kalb oder Fohlen zerriß, lachte Herbold, doch wie ich merke, wird die Sache hier mehr ins Großartige getrieben. Sie haben viel Vieh?

Geht an, erwiderte der Farmer, etwa 200 Stück in Allem Kälber und Kühe als eins gerechnet. Ich habe aber im Sinn gen Westen zu ziehen und will sie verkaufen.

Ihre Farm wollen Sie verlassen? fragte der Deutsche erstaunt, warum? Ist das Land etwa nicht gut oder die Gegend nicht gesund?

O bewahre! das Land ist vorzüglich, und über Krankheiten dürfen wir uns ebenfalls nicht groß beklagen. Ein Bischen kal

tes Fieber, dann und wann, das bringt aber die Nähe der Sümpfe so mit sich und es dauert immer nicht lange.

Aber weshalb wollen Sie denn fortziehen?

I nun, ich weiß nicht — wie ich gehört habe, so soll das Land hier in der Gegend vermessen werden.

Und das wäre Ihr Grund? das sollte Ihnen doch gerade lieb sein.

Wie man's nimmt, lieb und unlieb. Lieb — weil man dann ungefähr zu wissen bekäme, wo man eigentlich sein eigenes Land zu suchen hat und wo man sich noch hier und da gute Stücken dazu kaufen kann; unlieb aber, weil ich es jetzt bezahlen müßte und für das Geld weiter im Westen drin eben so gutes Land und bedeutend mehr, vielleicht auch besseres Vieh erhalten kann. Hier bekomme ich jetzt für Alles was ich habe, einen ziemlich guten Preis, und wenn es auch wol noch ein paar Jahre Zeit hätte, bis die Ansiedelungen in dieser Gegend so dicht würden, daß sie einen Mann in seinen freien Bewegungen hinderten —

Großer Gott! unterbrach ihn Herbold, Sie haben ja keinen einzigen Nachbar unter neun Meilen Entfernung, wie Sie selbst sagten.

— so ist doch die Zeit nicht mehr so fern — fuhr Stevenson, den Einwand nicht beachtend, fort — wo wir hier Stadt über Stadt am Sumpfrande haben möchten, und da will ich dem Volke lieber aus dem Wege gehen; ich kann die Stadtluft nicht vertragen.

Nun, Gott sei Dank, lachte Jener, die ist Ihnen hier nicht sehr hinderlich; die nächste Stadt liegt, wie mir Wolfgang sagte, zehn Meilen entfernt und besteht aus fünf Häusern.

Ich möchte auch keine näher haben, sagte der Farmer.

Noch eins wollte ich Sie fragen, fiel Herbold ein, wie in aller Welt machen Sie es denn mit den Melkkühen? Die müssen Sie doch wenigstens unter Dach und Fach halten und füttern, sonst bekommen Sie ja gar keine Milch.

Das können wir viel einfacher haben, war die Antwort,

die Kälber, wenn wir sie im Walde finden, treiben wir zu Hause, und da geht die Kuh natürlich mit. Dort wird sie gemolken und nachher wieder hinausgejagt aus der Einfriedigung. Die erste Nacht mag sie nachher immer noch nicht fort, fühlt sie aber Hunger, so geht sie doch endlich, sucht sich ihr Futter und kommt regelmäßig, um gemolken zu werden und ihr Kalb zu sehen, heim.

Allerdings eine bequeme Art Melkkühe zu halten; und das Kalb bleibt den Tag über im Stall?

Stall? Das Wort kennen wir gar nicht. Wer einen Zuchthengst hat, der hält ihn vielleicht in einem, zu diesem Zweck erbauten Blockhaus, das sich in nichts von unsern gewöhnlichen Wohnungen unterscheidet, als daß es keine Diele und keinen Kamin hat, sonst bedarf es aber derartiger Vorrichtungen nicht.

Nun so viel seh ich ein, meinte Herbold, eine große Kunst ist's gerade nicht, hier Vieh zu halten, man kann es ja hinausjagen und braucht sich fast gar nicht weiter darum zu bekümmern.

Da fallen sie, sagte Wolfgang, der jetzt zu ihnen getreten war und die letzte Bemerkung gehört hatte, in einen Irrthum, der besonders den Einwanderern aus Europa eigenthümlich ist. Diese gehen von einem Extrem zum andern über und glauben, da sie im Vaterlande so ungeheuere Mühe mit der Stallfütterung haben, und Alles so sehr sorgfältig betreiben müssen, hier, ein Mutterschwein zum Beispiel, nur in den Wald jagen zu dürfen, um nach drei oder vier Jahren eine Heerde von einigen Hundert Stück ankommen zu sehen. Ja schönen Dank, man darf sein Vieh hier ebenfalls nicht vernachlässigen und muß danach sehen, sonst wird es wild und ist nachher schlimmer wie Hirsch oder Kaninchen.

Ich weiß nicht, was Extreme für Dinger sind, sagte Stevenson, sonst hat Wolfgang aber vollkommen recht. Man muß manchen lieben, langen Tag im Walde umherhetzen, um die Bestien zusammenzutreiben, und nachher bleiben sie immer nicht da, wo man sie haben will. Aber Sie sagten mir, daß Sie einige Kühe und Pferde kaufen wollten; ist das wirklich der Fall, so

hätten Sie keinen bessern Zeitpunkt wählen können als gerade jetzt; meine schönsten Kühe sind hier, und von den Pferden fehlt auch nicht ein einziges.

Allerdings wollen wir sowol Vieh als Pferde kaufen, sagte Siebert, der sich jetzt ebenfalls mit in das Gespräch mischte; das war gerade der Grund unseres Herkommens, wir müssen uns aber im Ankauf ganz auf Herrn Wolfgang und auf Sie selbst verlassen, denn —

Mr. Wolfgang versteht die Sache aus dem Grunde, unterbrach ihn der alte Amerikaner lachend, wir haben manchen Handel zusammen gemacht. Er und seine Frau — apropos, Wolfgang, wie geht's Eurer Frau, sie litt in der letzten Zeit viel am Fieber.

Ihr ist wohl, sagte der junge Mann, sich halb abwendend — sie ist todt.

Todt? alle Wetter, und davon haben wir hier kein Wort erfahren, daß wir hätten —

Laßt es gut sein, bat der junge Deutsche abwehrend — der Weg zwischen hier und dem Flusse ist weit, wie konntet Ihr auch davon hören; übrigens haben mir diese wackern Leute beim Begräbniß redlich geholfen. Doch, fuhr er, sich mit der Hand leicht über die Augen streichend, fort, ich glaube, es ist besser für mich und — für uns Alle, wenn wir die traurige Vergangenheit ruhen lassen. Wir haben Geschäfte zu besorgen und Thätigkeit ist das beste Heilmittel gegen Gram.

Aber Euer Weib — sagte Stevenson.

War ein Engel, unterbrach ihn Wolfgang mit leiser Stimme — ich werde sie nie — nie vergessen, so lange dies arme Herz schlägt — doch — thut mir die Liebe und weckt nicht den alten Schmerz, ich habe, weiß es Gott, genug schon ausgestanden. Wann wollen Sie diesen Platz verlassen, Stevenson?

Der Alte reichte ihm stumm die Hand, drückte die dargebotene Rechte herzlich und wechselte dann selbst den Ton, um den Freund nicht noch mehr zu betrüben.

Werde wol erst nächstes Jahr dazu kommen, sagte er, in=

dem er dabei einen seiner großen Rüden heranzog und ihm den Kopf streichelte; es gibt bei derlei Gelegenheiten immer eine solche Masse Sachen zu besorgen, daß man nicht weiß, wo man anfangen oder aufhören soll, und da ich den Mississippi zu kreuzen habe, so will ich mir Zeit nehmen und Alles auf einmal abmachen. Nach etwas Vergessenem wieder zurückzugehen, ist bei einem solchen Wege doch zu beschwerlich. Wie viel Stück Vieh wollten Sie haben? ein Hundert vielleicht? Je mehr Sie im Anfang anschaffen können, desto vortheilhafter ist es für Sie, denn desto schneller und zahlreicher vermehrt es sich und die Erhaltung kostet Ihnen wenig oder gar nichts.

Das ist sehr wahr, nahm Wolfgang hier das Wort, wenn man nämlich gesonnen ist auf dem Platze, oder wenigstens in der Gegend zu bleiben; dazu wollte ich jedoch den Herren keineswegs rathen. Der Boden ist gut, aber das Land ungesund und Glück genug ist's, wenn sie diesen Sommer aushalten; im nächsten Herbst müssen sie ein gesünderes Klima aufsuchen und da würde ihnen viel Viehstand nur hinderlich sein. Wo gehen Sie hin?

In die Ozarkgebirge — doch weshalb wollen Sie da nicht gleich einen solchen Landstrich verlassen, wenn Sie schon jetzt die feste Überzeugung haben, daß Sie überhaupt nicht lange dort bleiben werden? Ich ginge gleich, denn Zeit ist hier Geld. Berechnen Sie nur allein den Viehertrag, den Sie dadurch gewönnen.

Sie haben recht, nahm Siebert das Wort, wo aber sollen wir gleich eine Gegend finden die uns zusagt, noch dazu, da wir des Landes nicht kundig sind; und dann ist ein Umzug so vieler Leute auch leichter besprochen wie ausgeführt.

Und was haben wir auf dem Platze nicht schon gearbeitet! fiel Herbold ein — wie viel Bäume gefällt?

Nun, das wäre das Wenigste, lächelte Stevenson, es werden ihrer in den drei Wochen nicht so unmenschlich viel geworden sein; überdies schadet das auch gar nichts, das ist Ihnen zur Übung außerordentlich heilsam gewesen und kann Ihnen später nur Nutzen bringen. Doch ich stimme darin Mr. Wolfgang bei. Sind Sie noch nicht selbst mit sich einig, ob Sie wieder

gehen oder bleiben wollen, wie mir das fast so vorkommt, nun so nehmen Sie sich etwa vier oder fünf melkende Kühe mit Kälbern, daß Sie vor allen Dingen für die Kinder und Kranken die Milch benutzen können, dazu drei oder vier Pferde und keine Schweine — die machen Ihnen sonst nur Last — und lassen damit Ihren ersten Anfang zur Viehzucht hergestellt sein.

Siebert und Herbold waren hiermit vollkommen einverstanden und suchten sich, von Wolfgang und Stevenson selbst unterstützt, die von den Kühen aus, die ihnen die besten schienen, wählten dann drei Pferde, kleine aber kräftige Poneys, wie sie in den Wäldern benutzbar sind, und hatten am vierten Morgen, seit ihrem Abmarsch aus der Heimat, Alles so glücklich und wider Erwarten schnell besorgt, daß sie sich schon wieder auf den Rückmarsch rüsten konnten. Vorher aber durchwanderten sie mit dem alten Stevenson dessen ganze Anlagen und Felder, und hier war besonders Herbold über eine Landwirthschaft, von der er früher gar keinen Begriff gehabt, ungemein erstaunt.

Das Maisfeld nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, denn obgleich die Auswanderer auf ihrer Kanalbootfahrt durch Ohio schon eingefenzte Felder gesehen hatten, so war das doch immer in einem schon mehr cultivirten Lande gewesen, und die Felder sahen eben wie wirkliche Felder aus. Hier aber befand sich noch Alles mehr im Urzustande, und wenn auch die Fenzen gut und dauerhaft hergestellt waren, so standen im Innern derselben fast noch eben so viel Baumstümpfe und große nur getödtete Bäume, wie Maisstöcke. Es blieb dabei für Herbold ein unerklärliches Räthsel, wie irgend ein Christenmensch zwischen alle den Wurzeln und Stöcken hatte ackern können, denn mit der Hacke konnte ein solches Feld, das wenigstens zehn Morgen Landes umfaßte, nicht bestellt sein, und trotzdem waren die Furchen schön und gerade gezogen. Der Pflug hatte es aber allerdings gethan, und Stevenson zeigte ihm einen solchen, ohne Räder, der es dem Pflügenden überläßt, ihn vor jeder Wurzel herauszuziehen, Baumstümpfen aus dem Wege zu heben und durch Emporlüften oder Eindrücken flacher oder tiefer gehen zu lassen.

Die Bauart des Mais selbst erklärte ihm der alte Amerikaner als sehr einfach, und führte ihn zwischen die Reihen der wol zehn bis zwölf Fuß hohen Stöcke, wo die schweren Kolben mit den herunterhängenden, schon getrockneten Seidenbüscheln oder Fähneln ein gar stattliches, für das Auge eines Landmanns wirklich erquickendes Aussehen boten.

Die einzelnen Stöcke standen, wie das Gebrauch ist, in angeworfenen Haufen und vier volle Fuß voneinander entfernt, um den Blättern freien Spielraum zu gestatten, dazwischen aber waren Kürbisse und Wassermelonen gesäet und gediehen ausgezeichnet, denn besonders die erstern hatten an manchen Stellen eine ungeheure Größe erreicht.

Was, um des Himmels willen, machen Sie aber mit all diesen Kürbissen? fragte Herr Siebert erstaunt, das sind ja wahrlich genug, eine ganze Ansiedelung damit zu versorgen.

Kürbisse, sagte Stevenson, sind eigentlich das Nutzbarste was ein Farmer säen kann, Pferde und Kühe fressen sie ausnehmend gern; die Schweine lassen sich todtschlagen dafür, und es ist mit das gesündeste und nahrhafteste Essen, was wir selbst für die Menschen hier in Tennessee und überhaupt im ganzen Westen von Amerika haben.

Auch für die Menschen?

Ei allerdings; doch wenn Sie erst einmal Ihre Felder in Stand haben, werden Sie das schon selbst kennen lernen. Kürbisse, frisch eingekocht, geben ein treffliches Compot — natürlich nicht so fein als Pfirsiche oder Pflaumen — und getrocknet, liefern sie im Winter ein wirklich ausgezeichnetes Gemüse, das mir wenigstens lieber als jedes andere ist.

Und bauen Sie in diesen Gegenden nur Mais? keine Baumwolle, keinen Taback? fragte Herr Siebert — das Klima ist doch sicherlich mild genug.

Mild genug, allerdings, erwiderte Stevenson, sogar im nördlich von hier liegenden Staate wird ja eine ungeheure Quantität Taback und selbst Baumwolle gezogen, was also in dem südlicheren Tennessee noch viel besser gedeiht; zum Baum-

wollenbau aber wie zum Tabackbau gehören viel Hände, und schwarze Hände wo möglich, Sklaven, die bei dem einen das Einernten oder Pflücken der Baumwolle selbst, bei dem andern das Ablesen der kleinen Tabackswürmer besorgen. Ein Farmer, der nur auf seine eigene Familie angewiesen ist, kann sich wol etwas Derartiges, aber doch nur zum eigenen Bedarf bauen, sonst geräth es gar nicht oder verdirbt.

Wie aber ist es mit Körnerfrüchten?

Die gingen schon eher an und werden auch hier und da mit außerordentlich gutem Erfolg gezogen, doch eignet sich der Mais besser zu Viehfutter und da ziehen wir ihn immer vor. Ein anderer Übelstand ist es mit den Körnerfrüchten für Brod; wir haben keine dazu passenden Mühlen und müssen uns schon deshalb mit dem Mais begnügen. In den östlichen und nordöstlichen Staaten ist es freilich etwas Anderes, da bauen sie trefflichen Weizen und Roggen, und ich bin fest überzeugt, Sie haben auf Ihrer ganzen Tour durch Neuyork und Ohio oder Pennsylvanien, welchen Weg Sie nun gekommen sein mögen, kein Maisbrod zu sehen, viel weniger zu essen bekommen.

Siebert und Herbold mußten das bestätigen; Wolfgang hatte sich aber indessen sehr emsig beschäftigt, an einige der größten und reifsten Wassermelonen mit dem gebogenen Finger anzuklopfen, um die besten herauszusuchen, brach dann von den also erwählten einige ab, und bedeutete seinen beiden Reisegefährten, selbige mit zum Hause zu nehmen und noch zu verzehren, da sie sich nicht viel länger aufhalten, sondern zu den Ihrigen zurückkehren wollten. Alle Drei folgten auch seinem Beispiel und suchten nun, schwer beladen mit den saftigen Früchten, den Schatten des Hauses, um sie recht mit Muße verzehren und genießen zu können.

Madame Stevenson hatte indessen ein reichliches und vortreffliches Mittagbrod, wie es nur der Wald gab, hergerichtet, sodaß die beiden «frisch Eingewanderten», die übrigens in letzter Zeit nicht sehr verwöhnt worden waren, begeistert gestanden, so ein Mahl in langer Zeit nicht gehalten zu haben.

Wildpret, Truthahn und fettes Schweinefleisch bildeten die Hauptbestandtheile der Gerichte, gewissermaßen das schwere Geschütz, und eingekochter Kürbis, Bohnen, süße Kartoffeln, Honig und Milch die Zuspeisen. Alles war dabei einfach, doch trefflich zubereitet und die Männer ließen es sich trefflich schmecken.

Nach der Mahlzeit trieb aber Wolfgang aufs neue zum Aufbruch, und obgleich Herbold, dem es hier anfing ausnehmend zu gefallen, gern noch, wenigstens diesen Tag da zugebracht hätte, so fügte er sich doch dem Wunsche ihres Führers. Die erhandelten Pferde deshalb besteigend, nahmen sie von der Familie des alten wackern Stevenson herzlichen Abschied und traten, Kühe und Kälber vor sich her treibend, ihren Heimweg an. Stevenson versprach dabei, sie in den nächsten Tagen, vielleicht noch in derselben Woche in ihrer neuen Ansiedelung aufzusuchen, um, wie er sagte, doch seine Nachbarn und Nachbarinnen kennen zu lernen.

Waren sie nun aber auch beritten, so rückten sie dennoch kaum schneller vor, als es zu Fuße geschehen war, denn Kühe durch den Wald zu treiben ist eine Arbeit, bei der, wie der Amerikaner sagt, selbst Methodisten Fluchen lernen, und die für einen Neuling allerdings unendliche Schwierigkeiten hat. Siebert konnte überdies wenig oder gar nicht reiten, und hatte schon an und für sich Mühe, bei den vielen Sätzen, die das Pferd über umgestürzte Baumstämme und sumpfige Flecke hinwegzumachen genöthigt war, nur im Sattel zu bleiben. Dieser mußte also die Mitte halten, während Wolfgang und Herbold an beiden Seiten ritten, um nicht allein die Thiere durch Zuruf und Hutschwenken zum Weitergehen zu vermögen, sondern auch die fortwährend ausbrechenden aus Sumpf und Dickicht abzuhalten, oder in die vorgezeichnete Bahn zurückzutreiben.

Wie viele Mal Siebert und Herbold dabei durch vorhängende Schlingpflanzen vom Pferde gestreift wurden oder auf sonstige Art, durch plötzliches Abschwenken, Stürzen oder Springen ihrer Thiere aus dem Sattel kamen und oft, nichts weniger als sanft, die Erde küßten, wollen wir hier nicht untersuchen;

sehr langsam rückten sie aber mit ihren Schutzbefohlenen weiter, und schon neigte sich am zweiten Tage die Sonne ihrem Untergange, als sie erst wieder in die Nähe ihrer Ansiedelung kamen und die regelmäßigen Axtschläge der Arbeiter hörten.

Doch jetzt müssen wir vor allen Dingen wieder einmal in die Ansiedelung zurückkehren, wo jene beiden Buben in der Ausführung ihres verbrecherischen Planes rüstig vorwärts schritten. Da aber Normann die Rückkehr des älteren Siebert abzuwarten wünschte, so half er sowohl wie auch Turner den Ansiedlern indessen bei ihrer Arbeit, um theils die Zeit schneller vergehen zu machen, theils auch mehr und mehr das alte freundschaftliche Verhältniß wieder herzustellen. So hatten sie jetzt auch eben die zwei neuen Einfriedigungen oder Fenzen beendet, in welcher die erwarteten Pferde und Kühe untergebracht werden sollten, bis man Ställe für sie hergerichtet hätte, denn das wollte ihnen noch nicht in den Kopf, daß man das Vieh den ganzen Winter frei im Walde umherlaufen lasse.

Selbst Heyrmann, der in den ersten Tagen Normann sorgfältig beobachtete, da er jene letzte Scene auf dem Dampfboote noch immer nicht vergessen konnte, schien jeden Verdacht schwinden zu lassen, als er dessen offenes, ja biederes Benehmen bemerkte. Man sah es dem Doctor ordentlich in jeder seiner Bewegungen an, wie weh es ihm thue die Ursache gewesen zu sein, eine Gesellschaft von Deutschen — Leute, die ihm selbst befreundet waren — betrogen und hintergangen zu finden, und wie er nun Alles aufbot was in seinen Kräften stand, um das, wenn auch nicht durch eigene böswillige Schuld Verdorbene wieder gut zu machen. Selbst noch an diesem Tage hatte er Herrn Heyrmann und Becher versichert, nach alle Dem, was er und sein Freund Trevor gesehen und gefunden, hege er nicht allein nicht den mindesten Zweifel, sondern sogar die feste Überzeugung, daß jener Schurke zur Verantwortlichkeit gezogen werden könne.

Durch des Doctors wie des Amerikaners Hülfe war es

den Ansiedlern auch gelungen den Wurm, wie die unterste Reihe der im Zickzack geordneten Fenzstangen genannt wird, recht regelrecht zu legen und die ganze Einfriedigung überhaupt tadelfrei herzustellen, sodaß Herr Becher, als er die wohlgelungene Arbeit mit selbstzufriedenem Blick überschaute, lächelnd meinte, nun könnten die Treiber mit ihren Thieren kommen wann sie wollten, und Wolfgang würde staunen, so kunstgerechte Arbeit zu finden, da er doch noch vorher geäußert hatte, die Fenz werde er wahrscheinlich wieder einreißen müssen, wenn sie nicht fest genug wäre.

Wolfgang? sagte Dr. Normann, der diesen Namen zum ersten Mal hörte, indem bis jetzt, wenn von den Entfernten gesprochen worden, nur Siebert und Herbold genannt waren.

Wolfgang? der Name klingt ja ganz Deutsch, gehört dieser Herr mit zu Ihrer Gesellschaft?

Es ist ein deutscher Ansiedler, nahm Becher das Wort, dem am Mississippi das Holz gehört, was Sie wahrscheinlich dort aufgestellt gesehen haben.

Auch erst kürzlich von Deutschland herübergekommen? fragte Normann, und zwar mit mehr Interesse als man sonst für einen ganz fremden Menschen hätte erwarten können.

Nein — er lebte früher in Arkansas, war die Antwort, und ist wol nur erst seit einigen Jahren hier in Tennessee.

Ein seltener Fall, sagte Trevor oder Turner in seinem pennsylvanischen Dialekt — ein sehr seltener Fall, daß Hinterwäldler von Westen nach Osten ziehen; ein Amerikaner würde das nie gethan haben.

Normann schwieg und sah eine Weile starr vor sich nieder, ein aufmerksamer Beobachter hätte aber bemerken können, wie er seit wenigen Minuten bedeutend die Farbe gewechselt habe und wirklich blaß geworden sei. Die Ansiedler waren übrigens zu sehr mit ihrem neuen Zaun beschäftigt, und erst als sich Normann nach einigen leise mit Turner gewechselten Worten zum Aufbruch anschickte, um zu den Häusern zurückzukehren, bemerkte Hehrmann die Veränderung in seinen Zügen und rief lächelnd:

Sehen Sie wol, Herr Doctor, Sie haben sich zu sehr angestrengt; wer solche Arbeit nicht gewohnt ist, den greift sie an. Sie sehen leichenblaß aus.

Der Doctor entschuldigte sich, besonders mit Kopfschmerzen, behauptete aber, daß ihm ein kurzer Spaziergang sehr gut thun würde, nahm Turner's Arm und schritt dann an seiner Seite den nur eine sehr kurze Strecke entfernten Häusern zu.

Wir müssen fort, rief er jetzt, sobald sie die Arbeitenden weit genug hinter sich gelassen, um von diesen nicht mehr gehört werden zu können, wir müssen fort — keinen Augenblick dürfen wir länger säumen, denn in jedem können die Männer zurückkehren.

Welche Männer? frug der Amerikaner verwundert.

Die das Vieh und die Pferde holen, sagte Normann, sich scheu dabei umblickend.

Nun, da werde der Teufel d'raus klug brummte Jener, erst quält und drängt Ihr, daß wir warten sollen bis dieser Liebert oder Siebert, wie er heißt, zurückkommt, und schwatzt in einem fort, davon zu *reiten*, um bequemer von der Stelle zu kommen, und jetzt scheint's fast, als ob Ihr Euch wunder wie sehr vor der Ankunft der erst so gewaltig Erwarteten fürchtet. Was habt Ihr?

Ihr sollt Alles erfahren, erwiderte der Doctor, vor Euch brauche ich auch in *der* Art weiter kein Geheimniß zu bewahren, denn nur der zehnte Theil, was ich von *Euch* weiß, würde Euch in jeder christlichen Stadt zu zehnfachem Galgen verurtheilen. Doch jetzt ist nicht die Zeit Geschichten zu erzählen; unterwegs — heute Abend — morgen — nur jetzt nicht, jetzt laßt uns machen, daß wir die Mädchen zu einem Spaziergange bewegen. So viel kann ich Euch aber sagen, ich habe *gegründete* Ursache, den Anblick jenes *Wolfgang* zu vermeiden, und wenn ich Euch später Alles erzähle, werdet Ihr mir vollkommen recht geben. Wollen wir fort?

Ei nun allerdings, lachte Turner, Ihr seid die Hauptperson bei der ganzen Geschichte, Euch zu Gefallen bin ich nur mitgegangen, also gehört sich's auch, daß ich Euch nicht stecken lasse,

wenn Euch Gefahr droht. Fort also, meinethalben in der nächsten Stunde, mir ist's sogar noch lieber, obgleich ich früher die Dämmerung erwarten wollte, wo sich Alles viel gefahrloser abmachen ließ. Nun, vielleicht können wir die Mädchen beschwatzen, uns, so lange es noch hell ist, bis zu dorthin zu folgen, wo der Neger mit dem Kahn versteckt liegt, dann müssen wir sie freilich knebeln, bis wir im Mississippi sind, ihr Schreien könnte uns sonst unberufene Zuschauer, und da hier Niemand ohne Büchse in den Wald geht, vielleicht gar eine Kugel auf den Hals locken.

Und unser Versteck?

Erreichen wir noch in dieser Nacht, erwiderte Turner, es ist ein prächtiges Plätzchen und Ihr werdet Euch darüber freuen.

Aber Ihr habt mir noch nie gesagt, wo es eigentlich ist? sagte der Doctor halb mistrauisch, — wozu die Geheimnißkrämerei?

Ihr werdet's noch zeitig genug erfahren; doch was soll nachher mit den Mädchen geschehen?

Oh, laßt jetzt alle weitern Plane, rief Normann, dazu haben wir Zeit, wenn wir eben nichts Besseres thun können; jetzt heißt's, die glatte Seite nach außen gekehrt. Übrigens glaube ich, haben wir uns das Vertrauen der jungen Damen schon in so hohem Grade erworben, daß sie uns sicher ohne viel Schwierigkeiten folgen werden, wenn wir sie zu einem Spaziergang auffodern.

Habt keine Angst, ich weiß eine treffliche Lüge, die selten verfehlt, eine junge, gefühlvolle Dame neugierig zu machen.

Und das ist?

Hallo, lachte der Amerikaner, thut es bei Euch schon jetzt seine Wirkung? Nun, Ihr müßt mir auch, was dies anbetrifft, zu schweigen gestatten; wollt Ihr übrigens wetten daß es wirkt?

Es wäre wider mein eigenes Interesse dagegen zu wetten, lächelte der Doctor, indem ich bei dem Geschäft selbst mit interessirt bin; also kommt an's Werk, denn der Boden fängt mir an unter den Füßen zu brennen und die nächste Stunde

finde uns wo möglich im Besitz von zwei Engeln, um die uns ein Sultan beneiden würde.

Bertha und Louise hatten ihrer Mutter eben geholfen das Eßgeschirr aufzuwaschen und wegzustellen und beschäftigten sich jetzt damit, leichte Sommerkleider für die Männer anzufertigen, wobei Meier eine gar bedeutende Rolle spielte, da er für einige Tage der harten Arbeit im Freien überhoben war, und hier zuschneiden mußte.

Turner und Normann traten ein, grüßten die Frauen und ließen sich dann auf ein paar zu diesem Zweck abgesägte Stücken Holz nieder, welche die Stelle der Stühle vertraten. Obgleich aber das Wetter wahrhaft reizend war und der Doctor mehre Male damit begann, wie unrecht es von den jungen Damen sei, sich im Hause so ganz der Arbeit hinzugeben, während sie die frische, gesunde Luft genießen und Fieber dadurch vermeiden sollten, so entschuldigte Bertha sich mit der vielen zu besorgenden Arbeit und erklärte, so viel zu thun zu haben, daß sie schwerlich vor drei Tagen an einen, wenn auch nur kurzen Spaziergang denken könnten. Die Mutter bestätigte das, und Normann schnitt in Verzweiflung mit seinem Federmesser an dem Sitze herum, auf dem er saß. Da nahm Turner das Wort und lenkte das Gespräch auf das Vieh, auf die Kühe und Kälber die sie erwarteten, und die wahrscheinlich einige Abwechselung in ihr etwas monotones Leben bringen würden.

Ach ja, sagte Bertha, ich freue mich ungemein auf die kleinen Kälber, es ist etwas so Liebes, Zutrauliches um ein Thier, das man selbst aufgezogen und dadurch an sich gewöhnt hat; bis jetzt haben wir ja weiter nichts Lebendiges auf der Farm, als die Hühner, die uns Herr Wolfgang so gut war mitzubringen.

Wieder der Name — Normann holte tief Athem und sah ängstlich zu seinem Gefährten auf, als ob er diesen an die versprochene Hülfe mahnen wolle.

Ach ja, fuhr Turner, ohne die Bewegung zu beachten, fort, ich selbst habe zahme Thiere ungemein gern; früher, zum Beispiel, zog ich mir einmal einen kleinen Bären groß, und kann wirklich gestehen, es that mir unendlich leid als ich mich später, da er zu groß wurde, von ihm trennen mußte.

Bären sind wol sehr gefährliche Thiere? fragte Louise.

Bären? o nein, sagte Turner, indem er sein rechtes Knie auf das linke nahm und oben mit beiden Händen fest hielt; o nein, für Menschen nicht, aber für anderes junges Wild, ja, da sind sie sehr gefährlich, so stellen sie jungen Hirschen bedeutend nach.

Normann blickte erstaunt zu Turner hinüber, denn er wußte recht gut, daß Jener jetzt etwas äußere, was er selbst als eine Unwahrheit kannte und wozu er also einen vollwichtigen Grund haben mußte. Turner verharrte übrigens in seiner Stellung und sah starr vor sich nieder.

Es ist traurig, sagte Bertha nach kurzer Pause, wie bei den Thieren eines immer auf das Verderben des andern bedacht ist, der Mensch muß das von ihnen gelernt haben. Das arme kleine Hirschkalb, wie es sich fürchten wird, wenn es einen so entsetzlichen Feind auf sich zukommen sieht.

Ach d e r Feind ist noch, trotz seiner Stärke, der am wenigsten gefahrvolle, lächelte Turner, der geht doch gerade und offen zu; das arme kleine Thierchen hat aber noch viel schlimmere, die es besonders durch List in ihre Gewalt zu bekommen wissen und dadurch viel entsetzlicher, viel unausweichbarer werden; diese letztern Feinde sind vor allen der Panther und Wolf. Dem jungen Hirschkalb stellt übrigens fast Alles nach, wilde Katzen, Iltisse, Marder, selbst Adler und Aasgeier stoßen oft auf sie nieder, tödten sie und verzehren sie an Ort und Stelle.

Ach das ist ja erschrecklich, rief Louise, warum versteckt sie aber die Mutter nicht besser?

Normann stand auf und ging unruhig zur Thür hin, Turner warf ihm einen lächelnden Blick nach und fuhr fort.

Das thut sie auch, und es ist selten daß besonders di

Aasgeier ein solches kleines Wesen entdecken, manchmal aber geschieht es doch. Ich hatte heute ein Beispiel —

Aber, Turner, es wird spät, sagte Normann, der seine Angst und Ungeduld nicht länger mehr zügeln konnte, bedenkt, daß wir den Brief noch heute und zwar sehr bald absenden müssen, denn der Bote wird keine Zeit mehr haben, wenn erst das neue Vieh ankommt und besorgt sein will.

Er hat noch Zeit, erwiderte ihm Turner ganz ruhig; ich habe es mir überhaupt überlegt, daß wir ihn lieber erst morgen früh schicken.

Normann wendete sich ab, um seine innere, nur mühsam verbissene Aufregung zu verbergen.

Heute haben Sie das gesehen, Mr. Trevor? unterbrachen ihn Bertha und Louise, während sie ihre Arbeit ruhen ließen und ängstlich zu dem Manne aufblickten — und die Aasgeier fanden und tödteten ein solch armes Thierchen?

Getödtet haben sie es noch nicht, erwiderte Turner, werden es aber wol thun sobald es dämmert, in der Zeit sind sie am gierigsten und heben sich bis dahin gewöhnlich ihren Raub auf.

Aber — ich verstehe Sie nicht — sagte Bertha erstaunt, woher vermuthen Sie denn daß sie ein Hirschkalb umbringen werden, kann man denn das an ihrem Fluge bemerken? Das ist doch nicht möglich.

Nein, allerdings nicht, lächelte Turner, als ich aber heute, gleich nach Tische, ein wenig im Walde, kaum wenige hundert Schritte von hier umherschlenderte, sah ich fünf oder sechs dieser Aasvögel eine gewisse Stelle eng umkreisen. Ich glaubte erst der Panther habe vielleicht dort irgend ein Thier erwürgt, und ging hin um zu sehen was es wäre, fand aber bald ein kleines, allerliebstes Hirschkalb, kaum wenige Tage alt, das hier ganz einsam und verlassen lag. Wahrscheinlich hat die Mutter ein Panther zerrissen und das arme Dingelchen müßte da verhungern, wenn es die Aasgeier nicht früher von seiner Qual befreiten.

Aber warum haben Sie es denn da nicht mitgebracht? sagte Madame Heyrmann, bestürzt herzutretend, du lieber Gott,

das ist doch entsetzlich, wenn das arme kleine Wesen so hülf- und schutzlos umkommen soll.

O wie konnten Sie nur so grausam sein und es liegen lassen, rief Bertha.

Ist es weit von hier? fragte Louise. Wenn, wie Sie sagen, die Aasgeier erst Abends ihren Raub verzehren, so lebt es ja vielleicht noch.

Ach, wenn Sie es holen wollten, bat Bertha.

Mein liebes Fräulein, sagte der Amerikaner, das arme Dingelchen wird schwer zu transportiren sein, es müßte denn an Ort und Stelle erst gefüttert werden. Ich nahm es auf und streichelte es, es war aber so schwach, daß es sich kaum rühren konnte. Männerhände sind da rauhe Werkzeuge, ein so schwaches Geschöpf zu behandeln.

Sie sagten, es wären nur wenige Hundert Schritte von hier? fragte Bertha noch ein Mal.

Es ist keinen Büchsenschuß weit, erwiderte der Fremde.

Ach, Mutter — bat Louise.

Geht, Kinder, geht, sagte Madame Heyrmann schnell; geht und seht, daß Ihr das kleine, liebe Dingelchen lebendig zu Hause bringt; der Vater besonders wird große Freude haben, er hat sich schon lange solch ein zahmes Thierchen gewünscht.

O das ist herrlich, rief Louise und sprang nach ihrem Hut und Tuch, das ist herrlich; aber Milch müssen wir mitnehmen, um unsern kleinen Pflegling zu stärken.

Wenn ihn die Aasgeier nur nicht doch schon geholt haben, flüsterte Bertha traurig, es sollte mir unendlich leid thun.

Ich glaube kaum, mein Fräulein, sagte Turner, ihr den Milchkrug, den sie hervorgeholt hatte, abnehmend, es ist ja nur sehr kurze Zeit her daß ich dort war, und so schnell wagen sich die feigen Vögel nicht an etwas Lebendiges.

Haben wir denn genug Milch? frug Louise.

Ich denke wol, erwiderte Bertha.

Es war Milch genug, um drei ausgewachsene Hirsche vollkommen damit zu sättigen.

Normann aber, der bei der letzten Wendung die das Gespräch genommen, wieder neu aufgelebt war und gern, hätte sich das nur thun lassen, dem Amerikaner um den Hals gefallen wäre, erklärte sich jetzt bereit, mit der Damen Erlaubniß an dem Rettungszuge Theil zu nehmen, und alle Viere waren in der nächsten Minute schon auf ihrem Wege, dem Walde zu.

Kaum hatten sie übrigens das Haus verlassen und die dichteren Büsche betreten, als in der Ferne Peitschenknallen und Rufen gehört wurde und die Kinder stürmten den Häusern zu und meldeten jauchzend: «die Kühe wären im Anzuge und die Kälber auch».

Jetzt kam Alles in Bewegung und lief durcheinander, denn dies war eine Epoche in ihrem Farmerleben. Der erste Viehstand, Das, was sie reich und wohlhabend machen sollte. Alle trömten herbei, um nicht allein die Thiere in die für sie bestimmten Umzäunungen treiben zu helfen, sondern sie auch zu sehen, u bewundern und — ihr Urtheil über sie auszusprechen. Durch ie vielen auf sie eindrängenden Menschen aber scheu gemacht, ingen die Kühe schon an, ängstlich herumzutrippeln und zu rüllen, und Wolfgang ermahnte die Leute, zurückzutreten und nicht olch einen Heidenlärm zu machen, diese aber hörten nicht und ehorchten auch nicht eher den Warnungen, bis eine der Kühe, n großes, schönes Thier, mit scharfen, hochaufragenden Hörern, mitten zwischen sie hineinsprang und, natürlich wenig Wierstand findend, im nächsten Augenblick im Walde verschwand.

Der Schuster und Brauer hatten gerade auf der Stelle geanden, wo sie durchbrach, und der Letztere warf sich, bei dem löttlichen Anprallen des gereizten Thiers, mit solcher Gewalt uf den Ersten, daß er ihn durch einen Sassafrasbusch hindurch i einen total verfaulten Baumstamm hineindrückte, aus dem er st wieder durch die Hülfe zweier kräftigen Oldenburger zu age gefördert werden konnte. Hatten die Ansiedler aber schon er den halbbegrabenen Schuhmacher gelacht, so nahm der ubel wirklich überhand, als man Meier in einer niedern Eiche tdeckte, in die er, als sich die erste Bewegung unter dem ge=

hörnten Vieh kund gab und Jedes Aufmerksamkeit dorthin gerichtet war, mit unbeschreiblicher Gewandtheit und Schnelligkeit hineingeklettert sein mußte.

Herbold war nun in unzähmbarem Diensteifer augenblicklich, und zwar mit verhängten Zügeln hinter der Kuh hergesprengt, Wolfgang aber, der wohl wußte daß das in dem dichten Unterholz ein fast unausführbares Stück Arbeit sei, kannte ein sichereres und viel bequemeres Mittel, die Kuh von selbst zurückzubringen. Er schnitt nämlich dem Kalbe den Weg ab, daß dieses der Mutter nicht folgen konnte, trieb es den Übrigen nach, die jetzt durch die vereinten Bemühungen, besonders der Oldenburger, eben den Eingang des Fenzthors erreicht hatten, und sah bald sämmtliche Thiere, die entflohene Kuh ausgenommen, sicher hinter Balken und Stangen.

Die erste Nacht sollten Kühe und Kälber auch noch zusammen bleiben, dann aber wollte man die erstern hinauslassen un somit ganz der amerikanischen Behandlungsart folgen.

Kurze Zeit darauf kam auch, matt und müde, der arm Herbold zurück und, wie Wolfgang recht vermuthet hatte, o h n die Kuh; dieser tröstete aber den darüber Entrüsteten, und ga ihm die feste Versicherung, daß die Mutter ihr Kalb nicht in Stiche lassen, sondern wahrscheinlich noch an demselben Aben oder wenigstens in der Nacht, zu ihm zurückkehren würde. Di Folge bewies daß er wahr geredet, denn die Kuh kam in we nigen Stunden an die Fenz die ihr Junges umschlossen hiel und brüllte und lief so lange darum herum, bis man sie eben falls hinein ließ.

Jetzt erst, als die Männer in das Haus gegangen und hi im Begriff waren einige Erfrischungen zu sich zu nehmen, dach Hehrmann daran, die Freunde mit Dr. Normann's Ankunft b kannt zu machen. Siebert ließ aber überrascht die eben aufg nommene Gabel wieder fallen und Herbold rief ganz erstaun

Was? der Kerl untersteht sich, sein bleiches Halunkengesic wieder unter uns zu zeigen?

Hehrmann beruhigte ihn, und erklärte mit kurzen Worte

weshalb Dr. Normann sie wieder aufgesucht habe, und daß er nicht allein das Einzahlgeld, sondern auch einen bedeutenden Schadenersatz für sie zu gewinnen hoffe.

Wolfgang hatte dabei lächelnd mit dem Kopfe geschüttelt und meinte nun:

Bester Herr Hehrmann, der Herr muß einen andern Zweck haben, sonst wäre er Ihnen nicht nachgekommen. Ist er wirklich nicht der selbst, der Ihnen das Land verkauft, was ich jedoch stark vermuthe, so kann er doch nie hoffen, auch nur einen Cent von dem Gelde wieder zu bekommen, was einmal auf solche Art und Weise ausgegeben wurde. Er scheint mir auch überhaupt, nach Allem was ich bis jetzt von ihm gehört, viel zu klug, so etwas wirklich zu glauben.

Aber er sagte uns daß die Gesetze — meinte Hehrmann —

Eben die Gesetze, unterbrach ihn Wolfgang, unterstützen in dieser Art den, der unrechtlich handeln will, nur zu sehr. Ja, ist die Schuld klein, unter 50 Dollars, und haben Sie einen richtig ausgestellten Wechsel dafür, dann läßt sich eine solche Sache schnell abmachen; die Schulden aber über 50 Dollars, und solcher Art, wo erst bewiesen werden müßte, daß wirklich irgend ein Betrug stattgefunden hat, da hält es ungemein schwer, wenn es nicht ganz unmöglich wird, eine Klage durchzusetzen.

Sehen Sie, lieber Wolfgang, wie unrecht Sie ihm da thun, sagte Hehrmann — das voraussehend hat er einen Freund von sich, der gerade mit ihm den Fluß herauf kam, hierher gebracht. Der mußte Alles genau mit in Augenschein nehmen und soll jetzt in Neuyork für uns Zeugniß ablegen.

Ausreden, Ausreden, lachte Wolfgang, das soll höchstens eine Entschuldigung und ein Vorwand sein, den Beiden hier freundliche Aufnahme zu sichern; ich wüßte wahrlich sonst nicht, was er damit bezwecken könnte. Daß ein solches Zeugniß ihm in Neuyork nichts hilft, weiß Dr. Normann sicherlich gut genug. Ist sein Begleiter ein Deutscher?

Nein, ein Amerikaner, er spricht aber etwas Deutsch, freilich mit sehr fremdartigem Dialekt.

Wo ist er denn jetzt? fragte Siebert, und wo sind die jungen Damen? Ich habe sie noch nicht gesehen seit ich hier bin.

Der Amerikaner hatte ein junges Hirschkalb im Walde gefunden, nahm Madame Heyrmann jetzt das Wort, und da wir fürchteten es möchte verhungern, oder die Aasgeier möchten es tödten, so haben die Kinder einen Krug Milch genommen und sind mit Herrn Dr. Normann und Herrn Trevor hingegangen, es zu holen.

Wolfgang hatte Messer und Gabel hingelegt und blickte halb erschreckt und halb erstaunt zu der Redenden auf.

Der Amerikaner hat ein Hirschkalb im Walde gefunden, das, wie er fürchtete, verhungern würde? fragte er dann noch ein Mal, als ob er die Worte nicht recht verstanden zu haben glaube.

Ja, erwiderte Madame Heyrmann, wie er sagte war es erst ein paar Tage alt, und damit es die Bären nicht fräßen, oder die Aasgeier die schon darüber herumgekreist sind, es nicht wegholten, ist er gleich gegangen.

Ein Hirschkalb — ein paar Tage alt — Bären nicht fressen — Aasgeier nicht wegholen — wiederholte Wolfgang staunend.

Nun ja, er sagte noch ganz besonders, daß sie es vor Abend holen müßten, da dann die Aasgeier am gierigsten und kühnsten würden und ihre Beute angriffen.

Meine Herren, sagte Wolfgang auf einmal sehr ernsthaft, dieser Amerikaner, den ich noch nicht kenne, hat sich entweder einen Scherz mit Ihren Fräulein Töchtern erlaubt, oder — es ist ein Bubenstück ausgeführt.

Was, um Gottes willen, meinen Sie damit, rief Madame Heyrmann, todtenbleich werdend — und die Männer sprangen erschrocken von ihren Sitzen auf.

Was macht Sie das glauben, rief Becher, ist denn das nicht Alles wahrscheinlich, was jener Mann gesagt?

Wahrscheinlich, ja — sagte Wolfgang, aber — erlogen. Wo, frage ich Sie, finden Sie in dieser Jahreszeit noch

ein Hirschkalb, das der Gefahr ausgesetzt wäre zu verhungern; sie sind alle, selbst die spätest gesetzten Kälber, schon mehre Monate alt; das kann er also nicht im Walde gefunden haben. Dann frißt kein Bär ein junges Hirschkalb, das ist Märchen, und der Aasgeier, der sich übrigens wenig oder gar nicht um Lebendiges bekümmert, geht in der Dämmerung, mit dem andern Federwild, mit Truthühnern und Prairiehühnern zu Ruhe. Das Alles ist ersonnen Ihre Töchter vom Hause fortzulocken, und mein Rath ist augenblicklich nachzusetzen, vielleicht holen wir die Flüchtigen noch ein.

Aber wo sie suchen? rief Heyrmann, das Doppelrohr von der Wand reißend, wo sie finden? wer von uns soll ihren Spuren folgen?

Wo sie in den Wald sind, weiß ich, sagte Schmidt, der in diesem Augenblicke herzutrat; ich hatte heute Morgen dort eine Schrotsäge liegen lassen und war eben hingegangen, die zu holen.

So führt uns Schmidt, rief Wolfgang, nach dem Pulver auf seiner eigenen Büchse sehend, die er früher in Heyrmann's Hause zurückgelassen.

Allmächtiger Gott, meine Kinder, jammerte die Mutter, o laßt mich mit — laßt mich mit.

Fasse Dich, mein gutes Weib, sprach aber, sie beruhigend, der wackere Heyrmann; wer weiß denn ob unsere Befürchtungen gegründet sind, wir haben ja gleich den schlimmsten Fall angenommen. Möglich ist's ja doch, daß sie nur in das Holz gegangen sind um vielleicht Beeren zu suchen und uns gleich hier draußen wieder begegnen.

Ich glaube überhaupt daß Sie zu schlimm von Dr. Normann denken, sagte der ältere Siebert, einer solchen Schändlichkeit halte ich ihn nicht für fähig.

Sie haben recht, rief Heyrmann, der wol der letzten Unterredung Normann's mit seiner Tochter dachte, seine Frau aber nicht noch mehr durch zu große Ängstlichkeit von seiner Seite quälen wollte — Sie haben recht — doch wollen wir trotzdem nach; vielleicht finden wir auch die entlaufene Kuh.

Die ist aber — auf der andern Seite — wollte der Schuhmacher eben herausplatzen, Becher versetzte ihm aber einen so nachdrücklichen Stoß zwischen die Rippen und schnitt, als sich der Schuster ärgerlich gegen ihn umdrehte, solch verzweifelt beruhigende Gesichter, daß Jener verblüfft still schwieg und nichts weiter sagte.

Wolfgang, Heyrmann und von Schwanthal bestiegen jetzt die Pferde, die beiden armen Mädchen aufzusuchen, und die übrigen Ansiedler, mit nur wenigen Ausnahmen, folgten zu Fuß, um den Wald nach allen Richtungen zu durchstreifen und wo möglich auf die Spur zu kommen. Schmidt aber schritt rüstig voran der Stelle zu, wo er die beiden Männer mit Heyrmann's Töchtern zum letzten Male gesehen hatte.

Wenn wir das arme Thierchen nur noch finden, sagte Louise ängstlich, als sie den Wald selbst betreten hatten und nun auf einem schmalen Fußpfad Eins hinter dem Andern dahinschlichen.

Ist es noch weit von hier? frug Bertha schüchtern, der es in dem düstern Waldschatten in Gesellschaft der beiden Männer unheimlich wurde, die, seit sie die Häuser nicht mehr sehen konnten, kein Wort gesprochen hatten.

Nein, Miß Bertha, erwiderte der Amerikaner lächelnd wir sind bald am Ziele — sehen Sie jene regelmäßig aufgeworfenen runden Erdhügel dort? Noch zwischen denen liegt das arme kleine Ding.

Horch! sagte Louise, stehen bleibend, ich höre Rufen und Peitschenknallen, sicher sind sie mit den Kühen und Kälbern gekommen; ach, wenn wir doch noch einen Augenblick gewartet hätten.

Wir können in einer Viertelstunde wieder zurück sein, Miß Louise, entgegnete ihr freundlich der Amerikaner, meiner Rechnung nach müssen wir fast an Ort und Stelle sein.

Aber der Boden ist hier so feucht, sagte Bertha, die Mutter hat uns besonders davor gewarnt nasse Füße zu bekommen und auch Sie, Herr Doctor —

Der Doctor schwieg und warf dem Gefährten einen unruhigen, ängstlichen Blick zu. Bertha sah erstaunt zu den Männern auf; jetzt zum ersten Male bemerkte sie in derem ganzen Benehmen etwas Fremdes, Unheimliches, und wie ein Herz und Mark erkältender Schlag stieg der Gedanke an Verrath vor ihrer Seele auf.

Wir wollen zurückkehren, sagte sie, mit jeder Gewalt deren ihr starkes Herz fähig war die Angst unterdrückend, die ihr den Athem zu benehmen drohte — wir wollen zurückkehren — Mr. Trevor muß sich geirrt haben, hier kann doch kein Hirschkalb liegen? Der Boden ist naß und sumpfig.

Wo liegt das Boot? flüsterte Normann leise dem Begleiter zu — sind wir noch weit davon entfernt?

Dort drüben, kaum noch hundert Schritte von hier.

Aber was machen wir mit den Mädchen?

Wir müssen sie binden, sagte Turner — Scipio kommt mit den Stricken angesprungen, sobald ich das Zeichen gebe.

Bertha hatte krampfhaft die Hand der Schwester gefaßt und diese blickte ängstlich, aber noch mit keiner Ahnung von dem was im Werke war, zu ihr auf.

Weshalb flüstern die Männer so miteinander, fragte sie die Schwester — können sie den Ort nicht finden? Aber, was ist Dir, Bertha, Du bist leichenbleich — oh Doctor!

Sie wendete sich gegen den Doctor um, bedurfte aber im nächsten Augenblick selbst der Unterstützung der Schwester, denn mit lautem Angstgeschrei fuhr sie zurück und barg das Gesicht in den Händen.

Vor ihr stand, eine gespannte Pistole in der Hand, der Amerikaner und zischte in drohendem Flüstern und mit einem Blicke der das Schlimmste fürchten ließ:

Wagt es, einen Schrei auszustoßen — wagt es, um Hülfe zu rufen und Eine von Euch ist eine Leiche, die Andere dann ihre Mörderin.

Herr Doctor, flehte Louise mit leiser Stimme, o können Sie uns nicht vor dem entsetzlichen Manne schützen?

Gebt das Zeichen, Turner! rief dieser aber, ohne die Flehende eines Blicks zu würdigen — wir dürfen keine Secunde mehr verlieren; erfährt jener Wolfgang, unter welcher Entschuldigung wir in dieser Jahreszeit die Mädchen in den Wald geführt haben, so schöpft er Verdacht und im Fährtefolgen nimmt er es mit dem besten Indianer auf.

Turner hob die Finger an die Lippen und that einen leisen Pfiff; gleich darauf raschelten die Büsche am nur wenige Schritte entfernten Flußufer, und kaum konnte selbst Bertha einen Schreckensruf unterdrücken, als das hellgelbe, teuflische Antlitz eines Mulatten, mit gierig glühenden Augen und fletschenden Zähnen, aus dem Dickicht vortauchte und mit einer Menge von Seilen in der Hand herbeieilte.

Was wollt Ihr thun? rief jetzt Bertha, die zuerst Ruhe und Geistesgegenwart wieder erlangt hatte — was habt Ihr mit uns vor? Herr Doctor, ist das der Dank, mit dem Sie meines Vaters freundliche Behandlung zahlen? Lassen Sie uns gehen und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Das, was bis jetzt hier vorgefallen, verschweigen werde. Zurück, sag' ich, rühren Sie das Kind nicht an.

Der Amerikaner hatte die vor Schreck erstarrte Louise erfaßt und wollte ihre Hände binden, als sich Bertha auf ihn warf. Jener aber, ohne die Unterbrechung viel zu achten, schleuderte sie mit starkem Griff dem Mulatten entgegen, der ihre Glieder in entsetzlicher Geschwindigkeit fesselte, und rief dann drohend:

Redet noch ein einziges Wort und ich stoße Eurer Schwester den Stahl ins Herz. Beim ewigen Gott, ich spaße nicht. Ihr seid gefangen und müßt Euch in Euer Schicksal fügen.

Hülfe, Hülfe! schrie da Bertha, jede Drohung verachtend; sie fürchtete den Tod nicht, wenn sie dadurch der Schande entgehen konnte. Die breite Hand des Mulatten lag aber auch schon in derselben Secunde auf ihren Lippen, und grinsend rief er:

Muß kleinen Knebel in das kleine Mündchen stecken — macht zu viel Spectakel.

Bertha sah sich bald unfähig zu jedem Widerstand, und ein Gleiches geschah mit Louisen, obgleich von dieser weniger zu fürchten war, da sie der, der Schwester gedrohte Tod zurückhielt, etwas für ihre eigene Rettung zu wagen.

Nun aber fort, rief Turner und hob Bertha in seine Arme empor — kommt, Doctor, nehmt Ihr die Leichtere — und jetzt, Scipio, hebe die Büchsen dort auf und zeig daß Du rudern kannst — Du kennst den Lohn, der Deiner harrt.

Er sprang voran an das Ufer des kleinen Flusses, und dieses hinab zu dem dort verborgenen Kahn; nur der Doctor, den in diesem Augenblick Angst und vielleicht auch Reue zu durchzucken schien, blieb noch wenige Secunden wie erstarrt stehen, dann aber, als er sah, wie Turner eben mit seiner eigenen Beute unter der steilen Uferbank verschwand, erwachte die alte Leidenschaft; er hob das flehend zu ihm aufblickende Mädchen in seine Arme empor und folgte mit schnellen Schritten dem Gefährten.

Nur weniger Minuten bedurfte es, das leichte schnelle Fahrzeug flott zu machen, und mit leisem Triumphruf stieß der Amerikaner vom Lande. Er selbst saß hinten im Stern des Bootes und steuerte; neben ihm, mit dem Rücken gegen die Bank gelehnt, Hände und Füße gebunden, den Mund mit einem seidenen Tuche umwunden, lag Bertha; auf der mittelsten Bank saß der Mulatte mit dem Starbord oder rechten, auf der vordern aber Dr. Normann mit dem Larbord oder linken Ruder, und ganz vorn im Kahn, mit dem kleinen Köpfchen auf dem unregelmäßig eingeholten Tau, lag Louise, ebenfalls gebunden und geknebelt, und die hellen Thränen liefen dem armen Mädchen an den marmorkalten, bleichen Wangen hinunter.

Wie ein Pfeil schoß der scharfgebaute Kahn in der etwas angeschwellten Strömung fort, und Turner rief lachend:

Das war köstlich ausgeführt, jetzt nur noch ein paar Stunden Vorsprung und kein Teufel holt uns ein.

Die brauchen wir aber auch, flüsterte der Mulatte, der kleine Fluß ist merkwürdig krumm, läuft bald Nord und bald

Süd, nach allen Himmelsrichtungen — wenn sie erfahren wie wir fort sind, brauchen sie nur ein gutes Pferd zu haben, so können sie uns Einen nach dem Andern aus dem Kahn herausschießen.

Das ist wahr, Scipio, sagte der Amerikaner, das läßt sich aber nicht ändern. Doch, hol's der Henker, die Deutschen werden auch nicht gerade solche Spürnasen sein — Normann, macht nicht solch einen Heidenlärm mit Euerm Ruder — und unsern Abfahrtsort so schnell entdecken. Ein verdammter Spaß wär's, das ist richtig.

Nun, im schlimmsten Falle könnten wir uns selbst immer retten, meinte Scipio, müßten freilich das hübsche Menschenfleisch im Stich lassen.

Dann hätte unsere Reise einen sehr schönen Zweck gehabt, brummte Turner — wären hierher gekommen, um blos unsern Hals in Gefahr zu setzen und zögen mit langer Nase ab. Aber, seht um Gottes willen, wo wir jetzt wieder zusteuern, gerade vom Mississippi fort, gen Osten.

Das ist der große Bogen, sagte Scipio, wir brauchen eine Stunde, um herumzukommen und ist blos ein paar hundert Schritte quer durch.

Greift aus, Ihr Beiden, rief Turner, wir müssen machen, daß wir diesen kleinen Wassercours mit seinen hohen und unheimlich bewachsenen Ufern hinter uns lassen. Ich fühle mich nicht eher sicher, bis wir nicht wieder auf der andern Seite des Mississippi sind.

Tiefes Stillschweigen beobachteten von jetzt an die Männer, nur Bertha versuchte sich mit aller Gewalt zu heben und blickte bittend zu dem finstern Mann empor, der neben ihr das Steuerruder in der Hand hielt. Dieser aber, der vermuthete daß sie mit ihm reden wolle, schüttelte lächelnd den Kopf und flüsterte leise:

Nein, mein Täubchen, Du darfst jetzt noch keinen Gebrauch von Deinen schönen Lippen machen, die Gefahr ist hier zu groß; übrigens hülfe Dir auch Bitten und Flehen oder Lösegeld bieten, und wie derartige Kunstgriffe und Ausflüchte mehr heißen, gar

nichts — Du bist **mein** —. Und er zischte das Wort so leise zwischen den Zähnen durch, daß es selbst Normann's Ohren entging — Du bist **mein** und kein Teufel soll Dich mir wieder entreißen.

Das Boot näherte sich jetzt der Stelle, wo der Fluß seinen Bogen beendet und fast wieder zu seinem frühern Bette zurückgekehrt war. Hier hatte er, durch die starke Biegung die er zur Rechten machte, das linke Ufer gänzlich unterwaschen, daß die obere Erdrinde an manchen Stellen wie ein Dach vorhing und nur durch die Äste einiger Weiden und Sycamoren so gehalten werden konnte.

Durch die Strömung wurde aber auch das Boot jenem äußern Bogen den der Fluß beschrieb, zugedrängt, und Turner war eben im Begriff mehr in die Mitte des Fahrwassers hineinzuhalten, um der Gefahr nicht ausgesetzt zu sein, an irgend einem der dicht vom Ufer vorragenden Baumstämme angetrieben und vielleicht umgeworfen zu werden, als der Mulatte plötzlich die Hand emporhielt und zu rudern aufhörte. Dr. Normann folgte augenblicklich seinem Beispiel, und Jener stand von seinem Sitze auf und horchte, die Hände trichterförmig an das Ohr haltend, nach dem linken Ufer hinüber.

Hörst Du etwas? fragte Turner.

Der Mulatte winkte schweigend mit der Hand, verharrte aber in seiner Stellung.

Das Boot schoß noch immer, wenn auch jetzt nicht mehr durch die Ruder getrieben, schnell vorwärts.

Was habt Ihr? fragte Normann ängstlich.

Sie kommen! zischte da plötzlich der Mulatte und deutete erschreckt nach oben.

Ein Freudenstrahl jubelnder Hoffnung durchzuckte das Antlitz der unglücklichen Gefangenen. Rettung aus dieser entsetzlichen Gefahr winkte ihnen, und einen Blick freudiger Dankbarkeit sandte Bertha zu dem blauen Himmelsdom empor.

Turner aber, der mit Gedankenschnelle übersah, welches der einzige Ausweg sei unentdeckt zu bleiben, handelte auch eben so

rasch. Er durfte nicht einmal mehr hoffen an das andere Ufer zu entkommen, denn schon hörte er jetzt selbst die nahenden Hufe, und dort wäre er von den Kugeln der Feinde gefallen, ehe er die steile Uferbank erklimmen konnte. Das Ufer dagegen auf derselben Seite, auf welcher die Verfolger nahten, war buschig und, wie schon gesagt, überhängend; ohne daher auch nur durch ein Zucken seiner Wimpern die Furcht zu verrathen, die ihn selbst beschlich, ja selbst mit dem nämlichen kalten Lächeln auf den dünnen Lippen, ließ er das Boot rasch vor der Strömung abfallen. In der nächsten Secunde glitt es zwischen hier dicht dem Wasser entkeimende Weidenschößlinge, von üppigen Büschen überhangen, hinein, und lag dort, von den kräftigen Armen des Mulatten gehalten, still und regungslos.

Oben brachen in demselben Augenblick die dürren Äste und raschelte das Laub; ein Reiter sprengte, die dicht verschlungenen Zweige nicht achtend, und sie nur da, wo sie ihm wirklich den Weg versperrten, mit dem scharfen Jagdmesser voneinander trennend, bis fast ganz an den Rand des Ufers und schaute hier, sich so weit es der Raum verstattete vorbiegend, die schmale Strömung des Flusses hinauf und hinab.

Sehen Sie Nichts, Wolfgang? frug jetzt die ängstliche Stimme des Pastor Hehrmann — können Sie Nichts von meinen Kindern entdecken?

Bertha, die Stimme ihres Vaters dicht über sich hörend, machte eine verzweifelte Kraftanstrengung ihrer Bande ledig zu werden, Turner aber hielt sie mit seinen eisernen Fäusten so fest, daß sie an jeder Bewegung gehindert wurde, während Normann ein gleiches Mittel bei der jüngeren Schwester anwendete, und dieser noch das gezückte Messer auf die Brust setzte. Wenn er auch keine Sylbe dabei laut werden ließ, so verrieth doch sein Auge den Teufel, der in seiner Seele hauste.

Nichts — gar nichts zu sehen und zu hören, sagte seufzend der junge Wolfgang — mir war's freilich, gleich ehe wir das Ufer erreichten, als ob ich den Schall eines Ruders vernommen hätte, ich muß mich aber getäuscht haben.

Um Turner's Mundwinkel spielte ein spöttisches Lächeln.

Und seid Ihr auch gewiß daß sie ein Boot hier oben hatten? fragte Herbold's Stimme.

Meinen Hals zum Pfande, erwiderte ihm Wolfgang, die Spuren waren deutlich genug zu erkennen.

Vielleicht sind sie aber noch gar nicht so weit, sagte Becher, der jetzt auch herbeigekommen war. Wie Sie selbst sagen, so macht der Fluß hier große Biegungen, die wir alle abgeschnitten haben, und da sollt' ich denken —

Vielleicht, vielleicht auch nicht, unterbrach ihn Wolfgang, wir müssen das aber vor allen Dingen bedenken, daß wir, im Fall sie wirklich schon vorbei sein sollten, die schöne Zeit hier auf eine unverantwortliche Weise vergeuden, denn wir gewähren ihnen dadurch immer mehr Vorsprung, und haben sie erst den Mississippi erreicht, so bleibt uns wenig Hoffnung sie zu überholen.

Der Mulatte unten im Boot nickte grinsend mit dem Kopfe und zeigte seine zwei Reihen blendend weißer Zähne.

Wenn wir aber nun am Ufer hin galoppirten? fragte Herr Heyrmann.

Ja, wenn wir das könnten, sagte Wolfgang, dann sollten sie uns nicht entgehen, das weiß ich; aber kaum eine halbe Meile von hier mündet eine tiefe Slew in diesen kleinen Fluß, und zwar mit so steilen Ufern, daß an ein Durch r e i t e n derselben gar nicht zu denken ist; die Fußgänger könnten vielleicht den Versuch machen, denn es sind, wenn ich nicht irre, einige Cypressen darüber hingestürzt, die einen Übergang erlauben.

Turner blickte fragend den Mulatten an, und dieser bestätigte die Behauptung mit einem stummen Nicken.

Wie aber wollen wir denn fortkommen? fragte Heyrmann ängstlich.

Wir müssen fast denselben Weg zurückreiten, den wir mit dem Wagen gekommen sind, sagte Wolfgang, freilich ist das mehre Meilen um, läßt sich aber nicht ändern.

Wenn wir nun Posten am Ufer hin stationirten, meinte Becher, dann könnten sie doch auf keine Weise vorbeischlüpfen.

Wenn wir mehr Pferde hätten und wenn es Tag wäre, ja, erwiderte Wolfgang, so aber fürchte ich, theilen wir unsere Kräfte zu sehr; überdies könnten wir auch, auf einer solchen Stelle zum Beispiel wie diese hier ist, sehr wenig ausrichten, denn die Schurken würden sich schon durch die Körper ihrer unglücklichen Opfer zu decken wissen, daß wir nicht wagen dürften auf sie zu schießen. Mein Rath ist, Alle jetzt und schnell nach der Mündung zu aufzubrechen, und wir Reiter zwar, so schnell uns unsere Pferde tragen. Dort ist auch der Big-Halchee sehr schmal, und wenn wir uns da in den Hinterhalt legen und ein paar Taue quer durch die Strömung ziehen, so müssen sie uns in die Hände fallen.

Aber werden Sie im Stande sein, den weiten Weg im Dunkeln zu finden? frug Herbold besorgt.

Mit Gottes Hülfe, ja, sagte der junge Mann, ich bin kein Neuling mehr im Walde und habe manche lange Nacht im Freien zugebracht. Aber jetzt auch fort. Die Fußgänger mögen sich dicht am Flusse halten, von hier aus hat der Halchee nicht mehr so viele Biegungen; ist der Weg freilich rauh und bös zu wandern, so können Sie sich auch dagegen nicht im Walde verirren. Sollten Sie aber das Boot noch entdecken, so schießen Sie um Gottes willen nicht hinein, daß Sie keins der armen Mädchen treffen, sondern behalten Sie es nur im Auge bis Sie zu einer seichten Stelle kommen und ihnen vielleicht den Weg abschneiden können. Nun meine Herren, den Pferden die Hacken in die Seite und — fort!

Wolfgang begleitete sein Wort mit der That, und schon im nächsten Augenblicke krachten die Büsche wieder und die Reiter verschwanden im Walde. Am Ufer aber hin, über umgestürzte Baumstämme, durch Rohrbrüche und Dickichte, sprangen und liefen die Ansiedler und behielten im Anfange zwar den Fluß so viel wie möglich im Auge, sahen aber gar bald, mit welch ungeheuern Schwierigkeiten sie, besonders bei einbrechender Dunkelheit, zu kämpfen hatten, und mußten sich nun einzig und allein darauf beschränken, in der Nähe desselben zu bleiben, sodaß si

etwa die Ufer erkennen konnten. Auf diese Art glaubten sie die Mündung des Halchee eher zu erreichen als es das Boot im Stande wäre. Alle aber schwuren es sich bei jeder Weinrebe in der sie hängen blieben, bei jedem Stamm und Ast über den sie stürzten, bei jedem Dorn, der ihnen Gesicht und Hände blutig riß, heilig zu, die Buben die es gewagt hatten, ihr Vertrauen auf so schändliche Art zu misbrauchen, exemplarisch abzustrafen.

Als die Hetze übrigens eine Stunde gedauert hatte, wäre Mancher von ihnen gern umgekehrt, doch der Gedanke, allein den eben passirten Weg zurückzumachen? Nein, da lieber vorwärts, wenn es auch noch weiter war, so hatten sie doch Gesellschaft, und die Hoffnung vor Augen ein paar Verräther zu fangen, die nach dem Strafurtheilsspruch Meier's verdient hatten, «mit glühenden Nadeln zu Tode geprickelt zu werden».

Wohl eine Viertelstunde, als die letzten Verfolger die Uferbank schon lange verlassen hatten, hielt Turner noch immer unter dem Schutze der Weiden, weil er einen zurückgelassenen Spion fürchtete; endlich jedoch war längeres Säumen mit eben solcher Gefahr verknüpft als entdeckt zu werden, denn die Reiter gewannen dadurch zu vielen Vorsprung, und der Amerikaner wußte nur zu gut, daß er verloren sei, wenn ihm die Flucht in den Mississippi abgeschnitten würde.

Das aber war es nicht allein, was jenen Buben antrieb, das Ufer des gewaltigen Stromes wenigstens eine halbe Stunde früher zu erreichen als die Nachsetzenden; davon sagte er jedoch seinem Gefährten nichts, sprach überhaupt kein Wort, schob nur leise und vorsichtig die Büsche bei Seite, daß das Boot dazwischen vorgleiten konnte, bedeutete den Mulatten in Zeichen, die diesem verständlich sein mußten, die Ruder zu umwickeln, daß sie in den Ruderlöchern kein Geräusch machten, und im nächsten Augenblicke schon glitt der schlanke Kahn, dicht unter dem Schatten der vom linken Ufer herüberhängenden Bäume hin, und zwar mit solcher außerordentlichen Schnelle, daß er jeder weitern Verfolgung zu spotten schien.

Was empfanden aber die armen, unglücklichen Mädchen indessen, die so, aus den Armen ihrer Ältern gerissen, in den Händen roher, zu Allem fähiger Buben die Stimme ihres Vaters dicht über sich gehört, die Rettung vor Augen gesehen und dennoch vergebens gestrebt hatten, ihr Dasein durch einen Laut, durch ein Geräusch zu verrathen. Ach, sie sahen jetzt jede, jede Hoffnung entschwinden, den Ihrigen wiedergegeben, der Gewalt dieser Verräther entrissen zu werden. Doch nein — eine Hoffnung blieb ihnen noch — sie hatten Wolfgang's Stimme, sie hatten das Schlagen der davon galoppirenden Hufe gehört und wußten, daß diese der Mündung des kleinen Flusses zueilten, um dort den Räubern zu begegnen; noch war es möglich daß sie früher kommen konnten, denn Gefahr mußte existiren, sonst hätte der Mulatte nicht seine Sehnen angestrengt, daß sein schweres Athmen immer hörbarer, immer deutlicher wurde und den Eifer verrieth, mit dem er arbeite.

Das war der eine Hoffnungsstrahl, der in die entsetzliche Nacht des Jammers und der Verzweiflung fiel, in der sie schmachteten, und nur beten konnten sie, beten zu dem allgerechten Gott, daß er die Schritte der Ihrigen beflügeln und sie noch zeitig genug zu ihrer Rettung herbeiführen möge.

VIII.

Die Mündung des Big-Halchee.

Werner saß auf der schmalen Galerie, welche das Boilerdeck*) der Diana umgab, und Schwarz hatte vor ihm auf einem der grün lackirten Stühle Platz genommen, den er so weit als möglich zurückbog, um seine Füße zu gleicher Zeit fest gegen den ihm nächsten Pfeiler stemmen zu können.

Die Scenerie des Mississippi hatte sich aber, seit sie das südliche Klima Louisianas verlassen, bedeutend geändert. Verschwunden waren jene herrlichen, weitausgedehnten Plantagen, die den Wald weit, weit, wie in blauer Ferne zurückdrängten, und aus deren gut umfenzten Feldern die federartigen Zuckerrohrbüschel und struppigen, starren Baumwollenstauden in unabsehbaren Flächen ihnen bis jetzt entgegengestarrt.

Verschwunden waren zu gleicher Zeit mit ihnen die wohnlich eingerichteten, dicht von Blumen, Orangen und Granatbäumen umdrängten Pflanzerwohnungen, verschwunden die Tulpen- und Feigenbäume, verschwunden der am Ufer hin aufgeworfene Damm, hinter dem hin zahlreiche Heerden, oder auf dem dann und wann die, mit breitränderigen Strohhüten bedeckten Köpfe dunkeläugiger Kreolen sichtbar geworden waren, die ihre kleinen Poneys kurze Zeit angehalten hatten, die Schnelle des vorbei-

---

*) Boilerdeck ist jener sich vor der Kajüte im ersten Stock eines amerikanischen Dampfbootes befindliche Raum, der gerade zwischen den beiden hoch über das oberste oder Hurricanedeck hinausragenden eisernen Schornsteinen liegt.

brausenden Bootes zu bewundern. Auch die kleinen buntbewimpelten und bemalten Küstenfahrer, die weiter unten den gewaltigen Strom belebten, ließen sich nicht mehr sehen, der Wald — der hohe, mächtige, unbezwungene Wald quoll bis dicht an den steilen, bröcklichen Uferrand, und oft noch über diesen hinaus, hinein in die sprudelnde, schäumende Flut.

Nur hier und da, eingeschmiegt in die dunkel schweigende Waldung, stand die Blockhütte eines einsamen Holzhauers, in dessen Umgebung sich selten ein kleines, kaum umfenztes Stück Feld zeigte; hohe, oft viele hundert Schritt lange und regelmäßig aufgestapelte Holzhaufen aber legten Zeugniß ab von dem Fleiße des hier einsam wirkenden Arbeiters, und nur selten setzt ihn ein um Holz anhaltendes Dampfboot mit der übrigen Welt, die er gemieden zu haben schien, in Verbindung.

Wie kann sich nur ein Mensch in solch trostlos öder Gegend niederlassen, sagte Werner endlich nach langer Pause, während die Diana eben ihre Wellen an dem westlichen Ufer emporwarf, daß sie beinahe die Schwelle der dicht darüberstehenden Hütte bespülten — die hier umherliegenden Sümpfe müssen ja die Luft verpesten.

Allerdings, meinte Helldorf, ist es ein trauriges Leben was die hier Wohnenden führen, sie betrachten es aber meistens nur als Mittel zu einem Zweck, und halten deshalb ein paar oder auch ein halb Dutzend Jahre aus.

Und welchen Zweck zu erreichen? frug Werner.

So viel Geld zu verdienen, daß sie sich in irgend einem gesünderen Landstrich ansiedeln und mit dem hier Verdienten ein kleines Besitzthum kaufen können.

Warum gehen diese Leute aber nicht gleich an einen solchen Ort, wenn überall das Land so leicht in Besitz genommen werden kann, wie Sie behaupten; warum riskiren sie hier einen siechen Körper, wo ihnen der «ferne Westen» offen und des Pflugs gewärtig liegt?

Auch das hat seinen Grund, erwiderte Schwarz, Sie erinnern sich gewiß daß ich Ihnen erzählt habe, mit wie Weni-

gem ein Mann im Walde sein Leben beginnen kann, aber das **Wenige** muß auch da sein, sonst hat der neue Ansiedler mit zu vielen, zu peinlichen Umständen zu kämpfen.

Ich kann, wenn ich jetzt mit Axt und Büchse in den Wald gehe, mir selbst eine Heimat gründen. Ich schlage Stämme zu meinem Blockhause, behelfe mich eine Zeit lang mit getrocknetem Hirschfleisch, richte mit der Nachbarn Hülfe mein Haus auf, mache ein paar Acker Land urbar, d. h. ich fälle die kleinen Bäume die darauf stehen und gürtele die anderen —

Gürteln?

Ja, man nennt das **gürteln**, wenn man, was besonders bei sehr starken Bäumen geschieht, die Rinde ringsherum etwa handbreit ausschlägt. Dadurch stirbt der Baum ab und kann später, wenn er umstürzt, leicht zerhauen und verbrannt werden. Ich gürtele also die starken Bäume, rode die schlimmsten Gebüschwurzeln aus, und habe nun das Land, wie es der Amerikaner urbar oder pflugbar nennt. Wo ist aber der Pflug? Geld fehlt, ihn zu kaufen und ich muß ihn — wie ein Pferd ihn zu ziehen — **borgen**. Die Nachbarn thun das freilich gern; sie unterstützen stets den Ansiedler aus allen Kräften und bringen ihm wirklich nicht selten die größten Opfer. Damit ist mir aber nun noch nicht geholfen; jetzt brauche ich auch Saamen, mein Feld zu besäen, ich muß eine Hacke haben, die Erde an die aufkeimenden Stöcke hinanzuziehen; ich muß wieder und wieder pflügen — ich brauche Kochgeschirr — Meißel— Bohrer — Nägel — ich habe nicht einmal eine Stahlmühle, den **geborgten** Mais zu mahlen, ich muß auch damit den Nachbar belästigen. — Heute brauche ich eine Kette, morgen einen eisernen Keil, übermorgen das, dann wieder jenes, und es reißt nicht ab — das Borgen nimmt kein Ende, sodaß die Nachbarn, und wenn sie die gutherzigsten Seelen von der Welt wären, doch endlich die Geduld verlieren **müssen**, und nun den, der ihre Farm blos betritt sich bald dies bald das zu leihen, meiden, um nur keine abschlägige Antwort geben zu müssen.

Dem allen läßt sich mit einem kleinen, vernünftig angeleg-

ten Capital begegnen. Ist man nur im Stande erst einmal die nothwendigsten Sachen anzuschaffen, dann hat's nachher keine Noth; wenn auch langsam, verbessern sich die Umstände eines Farmers von Jahr zu Jahr und er sieht stets, für sich und die Seinen, einer sorgenlosen Zukunft entgegen. Das kleine Capital aber wirklich vernünftig anzulegen, das ist der Stein des Anstoßes, über den die meisten Aus- oder vielmehr Einwanderer stolpern. Sie kommen mit oft nicht unbeträchtlichem Vermögen nach Amerika, glauben aber dann gewöhnlich — besonders wenn sie viel Geld haben — sie könnten die Welt kaufen, und lassen sich zu tollen, unbedachten Speculationen hinreißen, von denen sie, da sie Land und Sprache noch nicht kennen, nichts verstehen, und zu denen sie meistens von schlauen, darauf lauernden Betrügern verlockt werden. Zu spät sehen sie nachher ein, wie der, der sie jetzt noch zum Dank, ihrer Dummheit wegen, verhöhnt, nur darauf bedacht war ihr gutes Geld sich selbst zuzueignen, während er ihnen die verführerischen Vorspiegelungen von schnell zu gewinnenden Reichthümern machte, und um so schwerer wird es ihnen nachher, ganz auf sich selbst und ihre eigenen Kräfte angewiesen, gewissermaßen eine neue Lebensbahn, und das noch dazu eine gar harte, ungewohnte zu beginnen.

Die, welche mit wenig Mitteln herüber kommen, sind in sofern besser daran, als sie schon von Haus aus nicht zu große Ansprüche machen konnten und sich nun, sobald sie das Wenige was sie besitzen verloren haben, leichter mit dem Gedanken vertraut werden, wieder von vorn anzufangen.

Sie scheinen das aber für ganz fest und unumstößlich anzunehmen, lachte Werner, daß die Einwanderer wirklich erst alles Mitgebrachte verlieren müssen.

Allerdings, erwiderte Schwarz trocken, denn unter hundert Fällen geschieht es stets dreiundneunzig Mal; und die anderen sieben Male werden Sie mir gewiß erlauben unter die Ausnahmen zu setzen. Wie recht ich übrigens habe wird Sie, wenn Sie erst einmal länger im Lande sind, die Erfahrung lehren. Alle die Deutschen, die es hier zu etwas gebracht haben, sind

meist arm herübergekommen, und wenn Sie zwei Menschen sehen, die, mit gleichen Fähigkeiten begabt, das Land betreten, und von denen der eine tausend Dollar, der andere aber keine tausend Pfennige hat, so gehe ich dennoch die höchste Wette ein, daß der Arme zuerst von den Beiden ein wohlhabender, wenigstens unabhängiger Mann wird.

Da gewährte also das Geld gar keinen Vortheil — meinte Werner, kopfschüttelnd.

«Den größten», entgegnete ihm Schwarz, aber der der es besitzt, muß es nur zurückzuhalten wissen. Glauben Sie mir, lieber Werner, wenn ein Mann das Land betritt und hat hundert Dollar, so sind ihm die, wenn er sie gleich verwendet, gar nichts werth — trägt er sie aber eingenäht drei oder vier Jahre um den Leib, oder vergräbt er sie — so wird er finden daß er nach Ablauf dieser Frist einen kleinen Schatz daran besitzt, mit dem er auf tausendfach verschiedene Weise ein neues, Vortheil versprechendes Leben beginnen kann.

Aber Geld vergraben — da wäre es doch besser es in eine Bank zu legen.

Wenn man's los sein will, ja. Der Teufel traue den Bänken — heute zahlen sie Silber für ihre Wische, morgen geben sie selbst nicht einmal die Hälfte dafür. Nein, die Bänke sind ganz gut für solche Leute, die ihren Gang und ihre Verhältnisse genau kennen, und allenfalls wissen, wo sie etwas zu riskiren haben und wo nicht. Der eben Eingewanderte aber soll sein gutes Geld um Gottes willen nicht in jene Höhlen der niederträchtigsten Speculationswuth tragen, zu spät möchte er eine solche Unvorsichtigkeit bereuen.

Da komme ich denn aber immer wieder auf mein altes Capitel zurück, sagte Werner; droht dem Einzelnen wirklich so von allen Seiten Gefahr, wie Sie mir da erzählen, so muß es also auf jeden Fall das Beste sein, in großen Gesellschaften oder Colonien zu beginnen, wo man durch kundige Leute die Interessen sämmtlicher Theilnehmer vertreten lassen kann.

Um in Compagnie geprellt zu werden, lachte Schwarz —

Bleiben Sie mir um des Himmels willen mit Ihren unglückseligen Colonien vom Leibe, die nehmen, wenn sie nicht durch den strengsten fanatischen Despotismus und mit Hülfe des Aberglaubens und religiöser Schwärmerei auf das Volk einwirken, nie ein gutes Ende. Solche Verbindungen, ja, die bestehen, und wir haben deren mehre im Lande, die zu den blühendsten, ja reichsten Besitzungen gehören, aber der liebe Gott bewahre uns vor einem Leben, wo Geist und Körper gleich fest in Banden liegt, und jeden Tag nur noch immer mehr und mehr geschnürt und gezwängt wird. Nein, deshalb sind wir nicht nach Amerika gekommen, wir wollen die Freiheit, das schönste Gut dieses herrlichen Landes, genießen; dabei wäre aber eine Colonie gerade das größte und unbequemste Hinderniß. Ich will Ihnen jedoch auch sagen, warum schon an und für sich keine deutsche Colonie, wenn nicht unter der erst erwähnten Bedingung — dem Religionszwang — bestehen kann. Die verschiedene Stufe der Bildung, auf der nun einmal in unserem gesegneten Deutschland die Menschen stehen, ist die Hauptursache. Mögen sie mit den besten Vorsätzen von Einigkeit und Gemeinsinn beginnen, mag ihr Wille noch so gut sein, auf die Länge der Zeit verträgt sich das nicht miteinander; unwillkürlich entstehen verschiedene Kreise von Solchen, die nicht allein gleichdenkend, sondern gleich *gebildet* sind, denn der, der sich früher mit den schönen Wissenschaften und Künsten beschäftigte, wird doch immer, wenn er auch noch so rüstig bei der Arbeit zugreift, seine Ruhestunden verwenden wollen, nicht blos über Vieh und Handwerkszeug, sondern auch über etwas zu plaudern das seinen Geist beschäftigt und ihn gewissermaßen in etwas für das jetzt nur materielle Leben entschädigt. Dadurch fühlt sich aber der minder Gebildete gewöhnlich verletzt, denn da er selbst kein Interesse an solchen Gesprächen nimmt, so kann er auch nur selten begreifen, wie das Andere thun.

Jetzt erwacht bei ihm zuerst ein, ihm vielleicht selbst noch unbewußtes Gefühl — er glaubt sich zurückgesetzt und hält die ihm geistig Überlegenen für — stolz. Von diesem Augenblick an werden alle ihre Schritte scharf beobachtet — und nicht unbe-

merkt bleibt es, daß sie, da sich die Glieder der ungewohnten Beschäftigung, der harten Landarbeit noch nicht fügen wollen, weniger arbeiten wie die übrigen. Das freundliche Verhältniß hat einen Riß bekommen, der mit jedem Tage weiter und weiter springt — die alte leidige Rede wird immer häufiger, immer beziehender gebraucht: «hier in Amerika sind wir Alle gleich», und wollen auch jetzt die, die es wirklich gut mit der jungen Colonie meinen, Alles thun die Gemüther zu besänftigen und ein freundschaftliches Verhältniß wieder herzustellen, das, wenn auch Keiner eigentlich weiß wie, dennoch gestört wurde, so hilft es Alles nichts mehr — der gute Wille ist mit zerstört — ein hartes, unbedachtes Wort, von Einem der Vornehmen, wie sie jetzt schon genannt werden, das dieser vielleicht nicht einmal so meinte, gibt den Ausschlag, und eines schönen Morgens zieht Peter nach dieser, und Paul nach jener Seite.

Die am wenigsten hatten, stehen sich jetzt am besten; vergessen sind alle Opfer die von den Gründern gemacht worden — auf Dank dürfen sie gar nicht rechnen, und sehen sich bald nachher wieder ganz allein auf sich selbst beschränkt.

Dann wäre es also das Beste, daß sich nur Gleichgesinnte, nur Gleichgebildete zu einer solchen Colonie verbänden; das Hinderniß was Sie erwähnten fiele dadurch weg.

Ja — allerdings, aber tausend andere entständen, sagte Schwarz. Denken Sie sich nur eine aus Deutschland abgehende Gesellschaft von lauter — ich will wirklich sagen, befreundeten Landleuten (es soll nicht ein einziger Rittergutsbesitzer darunter sein, der gewohnt ist Verwalter und Knechte unter sich zu haben), denken Sie sich diese, sich selbst überlassen in einem Lande, von dem sie nicht einmal die Sprache, vielweniger seine Sitten und Gebräuche kennen. Die armen Teufel wären im Augenblick von Speculanten und Betrügern umgeben, und wenn sie auch wirklich fest und unerschütterlich zusammen hielten und sich auf keinerlei Art (was sehr unwahrscheinlich ist) betrügen ließen, so würden sie aber auch nicht einen Schritt vorwärts kommen und — aus einem Extrem in's andere übergehend, gerade deshalb, weil

sie gar nicht speculiren, nicht speculiren können — wie ein Thier auf dürrer Haide sein — und rings umher liegt schöne grüne Weide. Wäre mit solchen Colonien etwas zu erzwecken, lieber Freund, so können Sie sich fest darauf verlassen daß die Amerikaner, die ja am besten dazu passen müssen, das lange herausgefunden und selbst gethan hätten. Die wissen das aber besser; einzeln stehen sie frei und unabhängig da, und der Deutsche sollte, wie er es in tausend anderen Sachen muß, auch in dieser Hinsicht ihrem Beispiel folgen.

Werner sah sinnend eine Zeitlang auf den schmutzigen gelben Strom hinaus, und frug dann nach kurzer Pause:

Und was rathen Sie mir also zu thun?

Kommen Sie mit mir — sagte Schwarz — ich gehe in den südlichen Theil von Missouri, dort kauf ich ein kleines Improvement — das heißt irgend einen Platz, wo schon einer der rastlosen und immer weiter westlich ziehenden Amerikaner vorgearbeitet hat, und ich, wenigstens im ersten Jahre, keine Bäume mehr zu fällen brauche. Da in der Nähe suchen wir für Sie selbst ein Plätzchen aus — kaufen, sobald wir dort ankommen, Vieh — damit wir in der Zucht desselben keine Zeit versäumen, und dann mögen Sie erst einmal, unter meiner Anleitung und auf meinem Lande, ein paar Monate, oder auch ein volles Jahr, wie uns das Beiden zusagt, arbeiten. Nach Ablauf dieser Zeit hoffe ich Sie soweit gebracht zu haben, daß Sie selbstständig auftreten können, und je eher Sie dann Ihr Bräutchen heimführen, desto besser.

Ach lieber Schwarz, seufzte Werner, Sie malen mir das viel zu schön aus — so nahe hoff' ich mich noch gar nicht am Ziel.

Nun wir wollen sehen, lachte Schwarz, wir wollen sehen; aber wo steckt denn Helldorf — der hat sich ja den ganzen Morgen noch nicht blicken lassen — wir müssen bald an Ort und Stelle sein.

Er saß oben auf dem Hurricanedeck bei dem Lootsen, erwiderte Werner — wollen wir vielleicht auch mit hinaufgehen?

In dieſem Augenblick lautete die große Schiffsglocke — ein Zeichen, daß gelandet werden ſollte — das Boot näherte ſich auch mehr und mehr dem Ufer, und dort, im Schatten ungeheurer Baumwollenbäume und Cypreſſen, ſtand ein kleines, winziges, von ungeheueren Holzſtößen faſt verdecktes Blockhäuschen, das ſich nur durch den hellblauen Rauch kenntlich machte, der aus dem lehmbeworfenen Schornſtein in die klare Morgenluft hinaufſtieg.

Das Boot landete, und über die ſchnell hinausgeſchobenen Planken ſtürmten die Arbeiter — «Feuerleute» und «Deckhands» oder Matroſen, und ihnen folgten, wenn auch etwas langſamer, von dem Mate oder Steuermann des Fahrzeugs aber mit rauhen Worten dazu angetrieben, die Zwiſchendeckspaſſagiere, die auf andern Booten, wenn ſie ſich zu dem Holztragenhelfen verpflichteten, etwas weniger zahlten, von der Diana aber, der daran lag ihren Ruf als ſchnellſtes Dampfboot des Miſſiſſippi zu bewahren, gratis mitgenommen wurden, damit nur die Arbeit des Holztragens recht ſchnell beendet und die Fahrt nicht zu lange dadurch aufgehalten würde.

Es war ein eigenes, reges Leben was jetzt plötzlich in dieſe ſtille Waldeinſamkeit gebracht war. Der Clerk oder Geſchäftsführer des Boots ſprang, mit ſeinem langen Maßſtock in der Hand, auf die aufgeſtapelten Klaftern hinauf und maß hier die beſtimmte Anzahl Corde ab, deren Grenze durch ein paar quer gelegte Scheite bezeichnet wurde, dann fielen, wie die Aasgeier über ihre Beute, die ſchon ungeduldig wartenden Arbeiter darüber her und eilten nun, jeder mit ſeiner Laſt von ſechs oder ſieben langen Scheiten, die ſteile Uferbank wieder hinab, das Holz an Bord zu werfen, wo wieder andere Männer bereit ſtanden das ordentliche Aufhäufen zu beſorgen. Im Ganzen mochten es einige vierzig Menſchen ſein, die hier wie geſchäftige Ameiſen auf einer Planke in faſt ununterbrochener Linie hinaus, auf der andern beladen wieder einſtrömten, und in kaum zwölf Minuten waren etwa zwanzig Klafter an Bord geſchafft. Der Farmer der Holzſchläger hatte ſich indeſſen oben in der Kajüte ſein Geld

geholt und trank noch eben an der Bar oder am Schenkstand sein Gläschen Whiskeypunsch, als die Glocke schon wieder zur Abfahrt läutete und er schnell, um nicht mit fortgenommen zu werden, hinunter sprang.

Die Letzten rafften noch an Scheiten auf, was bis jetzt zurückgeblieben war, Einer löste das ausgeworfene Sterntau, der Farmer selbst blieb vorn am Springtau stehen: «Alle an Bord!» tönte der Ruf, und die Planken flogen, von dem einen Theil der Bootsleute erfaßt, einwärts.

Laßt los! schrie der Capitain vom obersten Deck herunter— das Tau schlug ins Wasser — vorn am Bug standen andere Matrosen und schoben mit langen Stangen das Fahrzeug vom Lande ab, und bald darauf keuchte dieses wieder, seine Bahn verfolgend, stromauf.

Haben wir noch weit bis zu der Mündung des Halchee? frug Werner jetzt den jungen Helldorf, der ein paar Worte mit dem amerikanischen Holzschläger gewechselt hatte.

Kaum fünf Meilen — in einer Stunde können wir da sein erwiderte Jener, glaube aber kaum daß wir die Ansiedelung selbst noch heute Abend erreichen werden.

Wir bleiben deshalb vielleicht lieber an der Mündung und brechen morgen in aller Frühe wieder auf, fiel hier Schwarz ein, dann brauchen wir doch nicht die Nacht im Freien zu lagern.

Versäumen aber einen halben Tag — unterbrach ihn Werner schnell — was schadet's denn, wenn wir auch einmal eine Nacht unter freiem Himmel zubringen — Sie sind gewiß daran gewöhnt, und mir wird es auch nichts schaden — ein Schnupfen ist ja doch wol das Schlimmste was man erwischen kann.

Nun das weiß ich gerade nicht, lächelte Schwarz, doch meinetwegen; ich finde Ihre Ungeduld auch ganz begreiflich, also s[ei] es so — aber Helldorf — Sie möchten lieber wieder zum Lootsen hinaufgehen, daß wir nicht etwa aus Versehen vorbeifahren das wäre ein Spaß.

Nein nein, der Lootse hat mir versichert daß er den Pl[atz] kenne — sagte dieser, und er wird uns dort aussetzen, doch d

Vorsicht wegen will ich ihn noch einmal daran erinnern. Schaffen Sie Beide indessen unser Gepäck hinten in die kleine Jolle oder Schaluppe, daß wir dem Boote dadurch keinen weiteren Aufenthalt verursachen.

Er sprang die schmale Treppe, welche über das Raddach hinführte, hinauf und Schwarz und Werner befolgten unter der Zeit den gegebenen Rath; hoben mit Hülfe einiger Zwischendeckspassagiere ihre Koffer und Mantelsäcke in das kleine hintenangehangene Boot, was von zwei starken Tauen, über die aufgewühlten Wellen hin, nachgerissen wurde, und kehrten dann wieder auf das Boilerdeck zurück, das Anhalten der Diana zu erwarten.

Jetzt umfuhren sie eine weit in den Fluß ragende abgerundete Landspitze und steuerten noch eine Strecke weit am östlichen Ufer hin, um im tieferen Fahrwasser zu bleiben, dann aber, da nicht fern von ihnen eine Sandbank den weißen Rücken zu zeigen begann, wendete sich das Bug plötzlich vom Lande ab und hielt über den Strom hinüber dem westlichen Ufer wieder zu.

Dort mündet auch ein kleiner Fluß in den Mississippi, sagte Helldorf, als er von der rechten Seitengalerie des Bootes aus nach dem Lande zurückdeutete, das sie mehr und mehr hinter sich ließen, dort wo das helle Dach der Blockhütte noch vorschimmert.

Das nennen Sie einen Fluß? lachte Werner, Sie sind hier sehr freigebig mit starkklingenden Namen, drei Häuser dürfen sich kaum zusammen blicken lassen, so heißt's gleich eine Stadt. Wie öde und wild sieht aber hier die Landschaft aus, der tückisch rollende Strom mit seinen Schlammfluten, das flache, von keiner Erhöhung begrenzte Land, jene todte Sandbank, die wie ein Leichentuch die düstere Waldung umschließt — ich möchte hier nicht wohnen; das ganze Aussehen des Landes scheint schon Fieber und Elend in sich zu schließen.

Ja, es ist allerdings ein elendes Leben hier am Ufer des Mississippi; jetzt hat das jedoch immer noch nicht viel zu sagen, in Zeit von Überschwemmungen aber, wenn er das Ufer über-

steigt und nun in unabsehbaren Strömen das ganze Land durch-
flutet, dann sollten Sie einmal hier vorbeikommen; dann schei-
nen die auf Pfählen stehenden Blockhütten im Wasser zu schwim-
men, die höher und höher steigende Flut hebt oft deren Dieler
aus und schwemmt sie mit fort, und manchmal reißt sie sogar
die kleine ärmliche Wohnung selbst in ihre gefräßige Umarmung
und führt sie dem mexikanischen Golfe zu.

Wie sich hier noch vernünftige Menschen ansiedeln mögen
sagte Werner kopfschüttelnd, begreife ich wirklich nicht, denn
wenn —

Dort liegt der Halchee, rief Helldorf, der jetzt vom Hurri-
canedeck heruntersprang und hinter das Boot, nach eben de
Stelle hindeutete, die vorher die Aufmerksamkeit der Freund
in Anspruch genommen hatte; dort liegt unser Ziel und der –
verwünschte Capitain will uns nicht landen.

Was? nicht landen? riefen Werner und Schwarz, über-
rascht von ihren eben eingenommenen Sitzen wieder aufspringend

Ei das dank ihm der Teufel! sagte Schwarz, er muß un
landen; erstlich haben wir nicht weiter bezahlt, und dann wol-
len wir auch nicht weiter.

Ja, machen Sie einmal etwas mit einem Dampfbootcap-
tain auf seinem eigenen Boot, da ist er der unumschränkte Mon-
arch und erlaubt sich oft die entsetzlichsten Willkürlichkeiten
Allerdings kann man ihn in der nächsten Stadt verklagen, abe
auch das ist wieder mit so vielen Umständen verknüpft, daß sic
dazu ein Jeder wol nur im äußersten Nothfall entschließt.

Das ist ja aber schändlich! zürnte Werner, er nimmt da
Geld für unsere Passage und schleppt uns dann an der Stell
wo wir landen wollen, vorbei. Aber bester Herr Helldorf, habe
Sie sich auch nicht geirrt? Das konnte doch unmöglich d
Mündung des Big-Halchee sein, an der Stelle sollte ja ein
Stadt liegen, wie uns Dr. Normann sagte.

Dr. Normann wird Manches gesagt haben, was Lüge wa
erwiderte Helldorf sehr ernst, ich fürchte, ich fürchte, er hat dies-
mal wieder einen von seinen Schurkenstreichen, und zwar m

em glücklichsten Erfolg gespielt. Ich hätte ihn doch nicht sol-
en so ruhig ziehen lassen, aber freilich, was konnte ich ohne
Beweise in Neuyork mit ihm anfangen.

Was fangen wir aber nun um des Himmels willen hier
n? rief Werner, wie weit wird uns dieser eigenwillige Gentle-
ian noch mitschleppen?

Wahrscheinlich bis zur nächsten Stadt, wo er anlegt, oder
ar bis zur nächsten Holzstation.

Das wäre schön, brummte Schwarz, wir haben eben erst
Holz eingenommen und langen wenigstens bis Abend. Nein,
r muß uns eher aussetzen, wahrscheinlich war ihm der Platz am
Halchee nicht recht zum halten, weil er der Sandbank wegen so
weit vom Lande abfahren mußte und dann gezwungen gewesen
wäre, sehr lange auf die rückkehrende Schaluppe zu warten.

Allerdings war das die Ursache, erwiderte Helldorf, und
wie mir der Lootse sagte, so hat der Capitain eine bedeutende
Wette gemacht, in weniger als sechs Tagen das von Neuorleans
400 Meilen entfernte Louisville zu erreichen. Deshalb nimmt
r auch die Zwischendeckspassagiere nur des Holztragens wegen
iit und legt einzig und allein da an, wo er muß.

Dann will ich wenigstens einmal mit ihm sprechen, sagte
Schwarz, daß er uns nicht zu weit fortführt. Landen wir dann
n irgend einem kleinen Städtchen oder an einer Farm, so wer-
en wir dort ja wol ein Canoe finden, mit dem wir die paar
Meilen zurückmachen können.

Schwarz that wie er gesagt, aber noch mehre Stunden lang
zug sie das flüchtige Boot pfeilschnell von ihrem Ziele fort und
rst dann, als die Diana dicht am östlichen Ufer hinbrauste und dort,
n einem bequemen Halteplatz, eine bedeutende Anzahl von Pas-
agieren fand, die auf das erste vorbeikommende Boot gewartet
atten, gab der Capitain das Zeichen zum Jolleaussetzen. Die
rei Freunde ließen sich das denn auch nicht zwei Mal sagen,
ahmen schnell ihre Sitze ein und sahen sich wenige Secunden
päter auf festem Grund und Boden. Kaum hatten sie übrigens
en Sand betreten, als ihnen Koffer und Mantelsäcke mit der

liebenswürdigsten Unbefangenheit von den Matrosen nachgewor-
fen wurden; eben so ungenirt beförderten diese das dort liegend
Gepäck der hier einsteigenden Passagiere an Bord, drängten dies
selber nach und befanden sich, kaum zwei Minuten nach ihre
Abfahrt, auch schon wieder an der Seite ihres Bootes. Ein
Tau wurde ihnen zugeworfen, und während es jetzt den Passa-
gieren, worunter auch einige Damen waren, überlassen blieb, so
gut sie konnten, aus der niedern Jolle auf das hohe Dampfboot
zu kommen, brauste dieses schon wieder mit wildem Keuchen und
Schnauben weiter.

Der Eigenthümer der hier liegenden Farm befand sich ge-
rade am Ufer, wohin er die eben Abgereisten begleitet hatte, und
empfing jetzt die drei Freunde, die, wie er nicht anders glauben
konnte, nur seinetwegen hierher gekommen waren, da seine klein
Rodung mitten in einem ungeheuern Rohrbruch lag und mi
andern Orten oder Ansiedelungen, zu Lande wenigstens, in ga
keiner Verbindung stand.

Helldorf erklärte ihm übrigens bald, was diesen wirklich seh
unfreiwilligen Besuch veranlaßt habe. Nichtsdestoweniger hieß
sie der Farmer herzlich willkommen, und tröstete sie damit, daß
die Diana nicht allein, sondern auch noch mehre andere schnell
Boote solche Willkürlichkeiten begingen. Er versprach ihnen je-
doch ein gutes Canoe, das groß genug wäre sie und ihre Sa-
chen stromab zu nehmen, nur möchten sie den Dampfbootwellen
ein Bischen aus dem Wege gehen, da diese einem tiefgehenden
Canoe (ein ausgehauener Baumstamm) oft gefährlich würden.

Das war ein schöner Trost, hier blieb ihnen aber freilich
keine andere Wahl; denn zu Lande hätten sie, selbst wenn si
ihr Gepäck im Stiche lassen wollten, nicht fortkommen können
da ein Rohrbruch im Mississippithal das Fürchterlichste ist, wa
man sich von undurchdringlichen Dickichten und Wildnissen den
ken kann. Für wenige Dollar kauften sie also das kleine Fahr
zeug, und wollten nun augenblicklich ihre Sachen hineinschaffe
und aufbrechen. Das gab aber der Farmer unter keiner Bedin
gung zu; es war Mittagszeit, das Essen stand, wie er behaup

tete, auf dem Tische, und hungrig dürften sie nun und nimmer-
nehr sein Land verlassen, da sie noch überdies eine tüchtige
Fahrt vor sich hätten und es überhaupt zweifelhaft sei, ob sie
die Mündung des Halchee vor Dunkelwerden wieder erreichen
könnten.

Werner wäre freilich am liebsten gleich abgefahren, denn so
nahe der Geliebten, ließ es ihm keine Ruhe noch Rast, sein
Magen sprach sich aber ebenfalls ziemlich bestimmt für den An-
rag des gastlichen Amerikaners aus, und so begleiteten sie die-
en denn zu seiner, nur wenige hundert Schritt entfernten Woh-
nung, wo sie von der freundlichen Hausfrau, einem ganz aller-
iebsten, sauber und nett gekleideten, aber auch ein wenig blaß
und kränklich aussehenden Weibchen, auf das herzlichste empfan-
gen wurden.

Hier blieben sie wol eine volle Stunde und mußten dann
auch noch etwas Maisbrod und einige Stücken kalten Truthahn
mit unterwegs nehmen, um nicht, wie die junge Dame meinte,
wieder hungrig an Ort und Stelle einzutreffen. So schnell wa-
ren sie aber mit diesen lieben Leuten bekannt, ja und befreundet
worden, daß sie sich, nach kaum stundenlangem Zusammensein,
schon ungern von ihnen trennten. Die Zeit drängte jedoch, der
Weg war lang, den sie zurücklegen mußten, und wo möglich
wünschten sie noch vor Abend wenigstens an der Mündung des
Halchee einzutreffen, um von dem dort wohnenden Farmer, des-
sen Namen und Geburtsland sie durch ihren Wirth erfahren,
Näheres über die Schicksale der Colonie zu hören.

Ihr Canoe, was seiner Größe wegen schon Anspruch auf
den Namen einer Pirogue machte, war vortrefflich und trug
sie, während Helldorf steuerte und Schwarz und Werner ruder-
ten, schnell den Strom hinab. Die Warnung, den Wellen der
Dampfboote auszuweichen, schien aber gar nicht unnütz gewesen
zu sein, denn ein Mal, als sie ein weit am andern Ufer vorbei-
fahrendes Boot nicht geachtet, wären sie fast von den, wenn
gleich durch die große Entfernung schon geschwächten Wellen,
verschwemmt worden. Mit unendlicher Mühe hielten sie sich

noch, die Spitze ihres Fahrzeugs den anrollenden Wellen entge-
genkehrend, über Wasser, während die beiden Ruderer vollkommen
zu thun hatten, das einschlagende Wasser wieder auszuschöpfen.
Hierdurch vorsichtig gemacht, landeten sie jedesmal wenn sie ein
Dampfboot kommen sahen, und einmal, als die ungeheure «Loui-
siana» an ihnen vorbeischnaubte, trugen sie sogar ihre Koffer
ans Ufer hinauf, denn dies gewaltige Boot warf die Wellen
wol acht Fuß hoch ans Land empor. Solch ewiger Aufenthalt
aber verzögerte auch ihre Fahrt ungemein, und schon sank die
Sonne und noch immer hatten sie den ersehnten Punkt nicht
erreicht. Der Mond schien aber rein und klar vom blauen Fir-
mament hernieder, und sich so nahe wie möglich zum östlichen
Ufer haltend, wußten sie daß sie den Ort selbst nicht gut verfeh-
len konnten, da ja die bedeutende Sandbank oberhalb der Mün-
dung jene Gegend zu deutlich bezeichnete. Diese erreichten sie
denn auch endlich, glitten an ihr hinunter, passirten den Halchee
und landeten, dem Hause gegenüber, gerade da, wo ein ziemlich
starker Baumwollenholzbaum mit dem Wipfel in den Strom ge-
stürzt war, mit der Wurzel aber noch oben auf der Uferbank
ruhte, dadurch die Strömung ablenkte und so gewissermaßen
während sie in seinen Schatten hineingeschmiegt lagen, einen siche-
ren Hafen für das kleine Boot bildete.

Sie wollten nun vor allen Dingen in das Haus gehen
zwischen dessen Spalten ein mattes Licht vorschimmerte, ein wie-
der aufwärts kommendes Dampfboot aber warnte sie, vor allen
Dingen ihr Gepäck in Sicherheit zu bringen, und sie trugen das
jetzt oben hinauf aufs Ufer, während die am Hause liegenden
Hunde laut wurden und mit Kleffen und Heulen die Nähe der
Fremden anzeigten. Die im Hause schienen sich jedoch wenig um
den Spectakel zu kümmern, denn keine Thür öffnete sich, und
hätte nicht das im Innern glimmende Feuer die Nähe menschli-
cher Wesen verrathen, sie würden die Hütte für unbewohnt ge-
halten haben.

Die scheinen hier sehr unbesorgt um Räuber oder Spitzbuben
zu sein, lachte Helldorf, als sie eben das Letzte hinaufgeschafft

hatten, und nun wieder zur Piroguc hinunter gingen, um bei dieser zu bleiben, bis das näher kommende Dampfboot vorbei wäre, damit ihr schwanker Kahn nicht von den Wellen fortgespühlt würde.

«Es wird nicht viel da zu stehlen sein» meinte Schwarz, bei solchen Farmern ist gewöhnlich nichts weiter zu haben als ein Stück heißes Blei und kalter Stahl, dem geht das Gesindel also lieber aus dem Wege; hier hat auch Niemand ein Schloß an der Thür; ein hölzerner, von innen oder auch außen vorgeschobener Pflock versieht dieselben Dienste und gewährt denselben Schutz — aber — sprach da nicht Jemand? die Stimme schien vom Ufer des Mississippi herzukommen — dort hinauf zu.

Ich habe nichts gehört, sagte Helldorf.

Doch — doch, ich hörte es deutlich, erwiderte Schwarz — wahrscheinlich sinds die Leute oder Neger aus dem Hause hier, die vielleicht ein Feuer anzünden wollen, das vorbeikommende Boot zum Landen und Holz kaufen zu bewegen.

Dieses nahm aber für jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und es wurde kein Wort weiter gewechselt, denn der Koloß rauschte heran und dicht hinter ihm folgten die schäumenden, kräftigen Wellen und schaukelten und warfen den schwanken Kahn so toll und wild, daß ihn die drei Männer wirklich nur mit Anstrengung vor ihnen schützen konnten. So schnell wie sie gekommen, schwanden sie aber auch wieder, und Helldorf nahm jetzt das lange Tau, was durch ein, vorn in den Bug gebohrtes Loch gezogen war, und wollte es eben um einen der Zweige des gestürzten Baumes befestigen, als er lauschend, mit vorgebeugtem Körper und erhobener Hand stehen blieb. Erstaunt sahen sich aber gleich darauf die Freunde an, denn stürmische Laute, wie von Zankenden, schallten von dort herüber; gleich darauf klang es, als ob Zwei mit einander rangen — dann ließ sich ein halbersticktes Fluchen und Stöhnen vernehmen, und im nächsten Augenblick fiel ein Schuß. Da schlug das Geräusch von wüthend galoppirenden Pferdehufen an ihr Ohr, näher und näher kam dies und jetzt, gerade als die Reiter etwa den gelichteten Fleck er-

reicht haben mußten, glitt ein schlankes Boot, von einem einzigen Mann gerudert, in die Strömung hinaus.

Massa nehmt mich mit — um Gottes willen nehmt mich mit — schrie eine Stimme vom Ufer aus; der Mann im Boot schien aber nicht darauf zu achten, sondern ruderte mit sichtbarer Anstrengung weiter, und zwar gerade über den Fluß hinüber, wobei er von der hier nicht sehr schnellen Strömung nur wenig abwärts getrieben wurde.

Die Deutschen hatten dies Alles mit dem gespanntesten Interesse beobachtet und wußten in der ersten Überraschung wirklich nicht, nach welcher Seite sie sich wenden, welche Partei sie ergreifen sollten, Helldorf aber rief jetzt —

Hier geht irgend eine Unthat vor, laßt uns hinauf, vielleicht können wir noch helfen, und mit diesen Worten wollte er schnell die Uferbank hinan — da schallte aus dem Boot, das schon fast mit der Dunkelheit verschwamm, ein so lauter, dringender Hülferuf herüber, daß Helldorf erschrocken stehen blieb, Werner aber schrie, emporfahrend:

Das war Bertha's Stimme — beim ewigen Gott! — Helldorf — Schwarz — wenn Ihr mich lieb habt, so zeigt es jetzt — und ohne weiter eine Antwort abzuwarten oder sich um das wilde Toben und Geschrei zu bekümmern, was jetzt an der Uferbank entstand, sprang er in das erst verlassene Boot, und die beiden Freunde behielten kaum Zeit ihm zu folgen und ihre Sitze wieder einzunehmen, als er auch schon vom Lande stieß und sich nun mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften in das Ruder legte.

Halt oder ich schieße! schrie da eine Stimme vom Ufer aus, die Werner augenblicklich als die von Schwanthals erkannte.

Ich bins — rief er zurück — ich — Werner.

Halt oder ich schieße — wiederholte aber Jener, der in allem Eifer die Worte gar nicht verstanden zu haben schien.

So schießt und seid verdammt, brummte Helldorf, der schon weit genug vom Ufer entfernt zu sein glaubte um einen Schuß, noch dazu in der Nacht, nicht sehr fürchten zu dürfen; von Schwanthal aber, der nicht anders glaubte als jenes Boot stehe

mit dem ersten in Verbindung, und in Hitze und Übereilung gar nicht daran dachte, daß Bertha selbst, wenn sie sich ebenfalls darin befinde, getroffen werden könne, drückte ab, und nach dem Blitz, noch ehe sie den Knall hörten, schlugen auch schon die Rehposten, mit denen das Rohr geladen gewesen, in und um die Pirogue und Werner konnte einen leisen Schmerzensruf nicht unterdrücken.

Der zweite Lauf versagte.

Sind Sie verwundet? rief Schwarz, sich erschrocken nach dem Freund umwendend — hat Sie jener Holzkopf getroffen?

Getroffen wohl, sagte Werner leise — aber unbedeutend — gestreift wie ich glaube — lassen Sie sich das nur um Gottes willen nicht aufhalten — wir kommen sonst zu spät — fort — dort geht das Boot, und erreicht es das jenseitige Ufer, wie sollen wir ihm dann folgen.

Schwarz wie Helldorf kannten beide nur zu gut das Wahre dieser Bemerkung, und ohne weiter ein Wort zu reden, trieben sie den schlanken Kahn, der durch das Ausladen ihres Gepäcks bedeutend erleichtert war, mit Pfeilesschnelle durch die Strömung, dem Flüchtigen nach.

IX.

Verrath um Verrath.

Massa, sagte der Mulatte, nachdem er eine Weile gerudert hatte, daß ihm die großen Schweißtropfen von der Stirn herniederflossen — Massa — das ist verdammt harte Arbeit — wie wär's wenn wir einen Schluck tränken, 's Fläschchen liegt neben Ihnen — und er hob, während er diese Worte sprach, sein Ruder aus dem Wasser, daß die klaren Perlen langsam daran herab in die Flut tropften; Dr. Normann hielt ebenfalls mit Rudern inne und athmete schwer.

Hol's der Henker, flüsterte er dann — das ist verwünscht harte Arbeit — ich wollte Ihr nähmt einmal das Ruder ein Bischen — Ihr sitzt da ganz in aller Ruhe und macht's Euch bequem, laßt mich einmal steuern.

Normann machte diesen Vorschlag mehr, um in Bertha's Nähe zu kommen, als der, wenn auch schweren, doch ihm nicht ganz ungewohnten Arbeit enthoben zu sein; die gierigen Blicke gefielen ihm nicht, die der bübische Jankee gar nicht mehr von dem Mädchen abwandte, und immer weniger konnte er den stärker und stärker werdenden Verdacht besiegen, daß der Amerikaner doch am Ende nicht so ganz ehrliches Spiel beabsichtige.

Unsinn, sagte aber Turner, der keineswegs gesonnen schien irgend einen errungenen Vortheil gutwillig wieder aufzugeben. Ihr wollt steuern, so? damit wir alle Augenblicke in Büschen und Ästen hängen bleiben, und nachher zu spät in den Mississippi kommen, nicht wahr? nein, jetzt ist jede Secunde Gold werth und schon das Wechseln der Plätze hielte uns zu lange auf —

fort — fort — ruht wenn wir erst im Strom sind — jetzt ist keine Zeit dazu — fort — im Mississippi mögt Ihr steuern, da kommts auf ein Bischen mehr rechts oder links nicht so an, fort sag' ich, oder Ihr habt Euch selbst unser aller Verderben zuzuschreiben.

Die Männer legten sich wieder schweigend in die Ruder und das Boot schoß mit rasender Schnelle stromab; der Mond lieh ihnen dazu sein silbern Licht, und erst als sie den vor ihnen liegenden hellen Wasserstreifen, den Mississippi — erblickten, hielten sie einen Augenblick an, um zu berathen, ob sie den Durchgang versuchen, oder vorher recognosciren sollten.

Turner stimmte für das Letztere und der Mulatte ward abgesandt, die Sicherheit der Mündung zu erforschen; dieser kehrte aber schon nach wenigen Minuten lachend zurück und kicherte, sich vor innerlichem Vergnügen leise schüttelnd:

Hab's gleich gedacht — ist ein verdammt holpriger Weg durch den Wald, und unsere guten Dutchmen werden wol noch eine Weile zu reiten haben, bis sie das Ufer hier zu sehen bekommen. Nun, viel Glück und Segen dazu, aber jetzt Massa, muß ich bei Golly einmal trinken, ich rühre sonst kein Ruder wieder an.

Turner reichte ihm schweigend die Flasche hinüber; wandte sich dann aber auch gleich darauf an Normann und sagte:

Doctor — es ist Zeit daß wir die Plätze wechseln — jetzt mögt Ihr steuern — tretet aber einen Augenblick an's Land, wir müssen das Wasser erst aus dem Boot werfen — das verwünschte Ding leckt — Pest und Gift, was die Hunde für einen Scandal machen, der Wind kommt doch von dort zu uns herüber — weiß der Teufel was ihnen in den Kopf gefahren ist.

Schad't nichts — grinste der Mulatte — die Leute werden glauben, sie bellen über das Dampfboot, was gerade stromauf kommt, aber hallo Massa, das geht hier dicht am Ufer herauf — wird gewaltige Wellen schlagen.

Wir möchten unser Boot lieber leichter machen, sagte Turner, sonst schlägt uns am Ende das Wasser hinein.

Hat nichts zu sagen, lachte der Doctor — mit dem Fahrzeug wollte ich selbst der «Sultana» unter die Räder fahren, und es sollte keinen Tropfen schöpfen.

Ja — wenn Ihr erst einmal draußen im offenen Wasser seid — brummte Turner — hier aber, so dicht an der mit alten Ästen übersäeten Schlammbank, mag der Teufel trauen — es ist leichte Arbeit und wir gehen lieber sicher. — Schöpfen wir jetzt Wasser, so weiß der Henker, ob uns nicht die Reiter eher auf dem Pelze sind, ehe wir das wieder auswerfen können.

Ohne weiter eine Antwort Normann's abzuwarten, nahm er diesmal Bertha's Schwester in die Arme und trug sie an die Uferbank; das hatte den gewünschten Erfolg — Normann folgte schnell mit Bertha, die schaudernd ihr bleiches Antlitz abwandte, als sie sich von den Händen jenes Buben berührt fühlte, und der Mulatte mußte Wache stehen, während Turner dem Doctor das Bootstau in die Hand gab, das leichte Fahrzeug daran zu halten, indeß er selbst es, trotz allem Schwanken und Schaukeln der Wellen, die durch das vorbeistürmende Dampfboot in den Halchee hineingetrieben wurden, ausschöpfte. Diese Arbeit beendet pfiff er ein Mal leise und kaum hörbar, und der Mulatte kam gleich darauf die steile Uferbank herabgesprungen.

Bringe eins von den Mädchen herein — sagte Turner zu ihm — die Älteste zuerst — so — lege sie hier her — Doctor — Ihr kommt jetzt zwischen die beiden Mädchen zu sitzen, vergeßt mir nur darüber das Steuern nicht. Er lachte dabei still vor sich hin und es kam dem Doctor so vor, als ob er dem Mulatten leise einige Worte zugeflüstert hätte; wie dem auch sei — sein Verdacht regte sich immer stärker, und er war schon im Begriff das Tau loszulassen und seinen Platz im Boot wieder einzunehmen, als der Mulatte zurückkam.

Nun Massa Doctor, sagte der Gelbe zähnefletzschend, wenns gefällig ist, nehmt die Jüngste — ich halte das Boot so lange — er ergriff dabei das Tau und setzte den rechten Fuß vor. Normann stand wenige Secunden unschlüssig, dann aber wandte er sich halb von ihm ab und that als ob er dem Rathe Folge lei-

sten wolle, der Halbsohn Afrikas ließ sich davon auch täuschen, sprang schnell zum Boot hinunter, stieß es mit schnellem Ruck vom Ufer ab und wollte eben mit flüchtigem Satze folgen, als Normann, der etwas Ähnliches geahnt haben mochte, und doch wieder nicht glauben wollte, seine eigenen Freunde würden ihn auf so schändliche Art im Stiche lassen, seinen wohl ersonnenen Plan vereitelte, indem er sich schnell entschlossen auf ihn warf und ihn mit kräftigen Armen umschlang.

Halt Sir — schrie er — Bube der Du bist — so kommst Du nicht fort. Turner — falscher meineidiger Schuft — wollt Ihr mich verrathen?

Mach Dich los, Nick, rief Turner seinem Mulatten zu, mach Dich los — schnell. Beim Teufel, ich höre die Pferde — wir sind verloren wenn sie uns treffen.

Bestie, Du bleibst mir zum Pfande, schrie der jetzt zum Äußersten getriebene Doctor; allein kann er nicht fort und dann wollen wir doch wenigstens in Gesellschaft zu Grunde gehen.

Hast Du kein Messer bei Dir, Nick? schrie Turner — die Gefahr wuchs mit jedem Moment — wenige Minuten noch mußten ihr Schicksal entscheiden. — Komm schnell — kommt Beide herein ins drei Teufels Namen denn, nur schnell! — rief er endlich wüthend, denn er wußte, wie kostbar jede Secunde war. Hätte er aber auch den Kämpfenden seinen Wunsch begreiflich machen können, so würde sich Normann, nach dem jetzt Vorgefallenen doch auf keinen Fall wieder in die Hände des verrätherischen Gefährten gegeben haben, so aber vernahm nicht einmal einer der Wüthenden auch nur eine Sylbe des Vorschlags; Nick hatte nur mit unsäglicher Mühe seine Hand in die Tasche gebracht und ein kleines Terzerol hervorgeholt, was er heimlich und schnell dem Deutschen gegen die Stirn richtete. Von diesem war aber ebenfalls die Bewegung des Gegners nicht unbeachtet geblieben, er warf seinen Arm empor und schlug die Waffe in demselben Moment zur Seite, als der Mulatte abdrückte. Die Kugel streifte noch sein Ohr und das Pulver verbrannte sein Gesicht. Jetzt aber auch zur äußersten Wuth getrieben, hörte

er nicht einmal das Heransprengen der Pferde, umfaßte den schlanken Körper des Gelben mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft und schleuderte ihn zu Boden. In demselben Augenblick erschienen die Reiter dicht über den Ringenden auf der Uferbank und Turner's Boot glitt, unter dem Schatten der Büsche hin, in den Strom hinaus.

Pest und Dolche, knirschte der Jankee, als er die beiden schweren Ruder, in ungleichen Ruderlöchern allein handhaben mußte — Pest und Dolche über das ungeschickte Vieh von einem Neger — läßt sich auf solche Art von einem Dutchman übertölpeln; wenn sie die Canaille nur wenigstens hingen und ich es erfahren könnte, das sollte mir doch ein Trost sein. Nun mein Täubchen, jetzt machen wir Beide die Reise allein, wandte er sich dann grinsend an seine vor ihm liegende Gefangene, hab' ich Dir's nicht gesagt, mein Püppchen, daß Du —

Hülfe — Hülfe hier — zu Hülfe — schrie plötzlich mit lauttönender Stimme die Unglückliche, die sich indessen durch die fürchterlichste Anstrengung von ihrem Knebel befreit hatte — Hülfe hier — zu Hülfe —

Im nächsten Augenblick lag des Amerikaners breite Hand auf ihren Lippen und zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch flüsterte er ihr zu:

Hoho! mein schönes Täubchen, muß ich Dir den Korb ein wenig fester umlegen — so — fuhr er fort, während er jeden weitern Versuch zu Schreien durch ein großes wollenes Tuch unmöglich machte — so — wenn's Dir nun auch ein Bischen warm wird — Du mußt's schon aushalten — in Arkansas drüben mach ich's Dir bequemer.

Er griff wieder zu den Rudern und arbeitete, daß ihm die vorquellenden Stirnadern die Haut zu sprengen drohten — da rief ein Halt vom verlassenen Ufer herüber, und als er eben dorthin schaute, zu sehen wem der Ruf gelte — denn er selbst war schon zu weit entfernt, als daß er es hätte auf sich beziehen können — zuckte ein rother Feuerstrahl durch die Nacht und der nachschmetternde Schlag eines Schusses folgte. Dadurch wurde

aber auch seine Aufmerksamkeit nach der Richtung hingelenkt, die der Schuß gehabt, und zu seinem Staunen und Schreck sah er eben, in das helle Licht des Mondes, den dunkeln Schatten eines zweiten Bootes hineingleiten, das ihn augenscheinlich verfolgen mußte. Wenn er es sich nun freilich nicht zusammenreimen konnte, wo erstlich jenes Boot herkomme, da der Mulatte dort nirgend eins gefunden, und weshalb zweitens gerade seine Feinde darauf schossen, so zögerte er doch keinen Augenblick es als Das zu betrachten, was es wirklich war, Verfolger — und sein einziges Ziel blieb jetzt, das andere Ufer vor jenem zu erreichen. Einmal am Ufer mit seiner Beute, konnte er im dichten Schatten des Waldes entweder selbst mit dem Boot die Nachsetzenden täuschen, oder seine süße Last auch leicht in das Dickicht hineintragen, wo eine Verfolgung unmöglich gewesen wäre. Das Antlitz jenem dunkeln Streifen also zugekehrt, an dem nur manchmal das helle Blitzen der aus dem Wasser gehobenen Ruder die Thätigkeit verrieth, mit der die Insitzenden ihrem Ziele nachstrebten, griff er selbst derb aus und hielt, der Strömung in etwas nachgebend, nicht ganz gerade hinüber, sondern suchte zugleich den Vorsprung vor Jenen zu behaupten, indem er es noch für möglich hielt, ihnen durch größere Schnelle zu entgehen.

Von diesem Irrthum kam er aber bald zurück, denn wenn auch die Pirogue unbestritten schwerfälliger im Wasser ging, als das trefflich gebaute Boot, so war doch dieses nicht dazu eingerichtet, von einem Menschen gerudert zu werden, sondern die Ruderlöcher lagen vor zwei verschiedenen Bänken, das eine mehr nach vorn als das andere, und das Arbeiten in beiden zu gleicher Zeit war höchst unbequem. Zwar hätte Turner, der auch die Kunst des Scullens *) verstand, auf solche Art seinen Kahn leicht stromab gebracht, so schnell konnte er aber damit nicht vorwärts kommen, wie die in der Pirogue und er mußte daher,

*) Beim Scullen wird nur ein Ruder ganz hinten am Stern eingelegt und hin und her gezogen.

schon zu seiner eigenen Sicherheit, die unbequemere aber doch vortheilhaftere Art wählen.

Dennoch rückten die Verfolger immer näher, und er sah sich jetzt genöthigt, die Spitze seines Kahnes mehr stromauf zu kehren, um das andere Ufer so schnell wie möglich zu erreichen. Diese Bewegung aber, die von Helldorf ebenfalls nicht unbemerkt blieb, verdoppelte nur den Eifer der Deutschen, und der Steuermann warnte seine Ruderer mehrmals, nicht zu stark auszuholen, daß sie keins der Ruder abbrächen; ein Verlust, der gar nicht wieder zu ersetzen gewesen wäre.

Turner mußte jetzt, um mit dem unteren oder Larbordruder besser eingreifen und gegen den Strom stemmen zu können, mit den Ruderlöchern wechseln, was ihn einige Secunden aufhielt, denn während er mit Rudern nachließ, drehte sich das Boot mit dem scharfen Bug ganz gegen den Strom an und verlor seine Bahn. Kaum hatte der Amerikaner nun seinen Sitz wieder eingenommen und sein Fahrzeug in die frühere Richtung gebracht, als er auch schon sah wie viel näher ihm die Feinde gerückt seien und die Gefahr, die ihm drohe, erkannte. Die Strömung hatte ihn überdieß weiter hinab genommen, als er vermuthet, und er bemerkte, als er den Kopf einmal wandte, daß er den oberen Theil der am gegenüberliegenden Ufer befindlichen Sandbank — etwa drei englische Meilen unterhalb der vorhererwähnten, berühren mußte, und nicht im Schatten des Waldes, oder gar vielleicht im Wipfel irgend eines in die Flut gestürzten Baumes die Verfolger werde täuschen können. Jetzt galt es nur noch, das eigene Leben zu retten, und zähneknirschend mußte er sich gestehen, seine schon so sicher geglaubte Beute sei für ihn verloren. Wer weiß was er im ersten Augenblick der Wuth gethan, hätte er es nur wagen dürfen, selbst eine Secunde mit Rudern aufzuhören, so aber sah er sich schon fast in Schußnähe der lautlos herangleitenden Rächer, und wußte gut genug, daß er, wenn er die Sandbank nicht früher, und viel früher als sie erreiche, ihren Kugeln ausgesetzt sein würde. Unmöglich konnte er dabei auch nur hoffen dürfen, daß Leute die

eine solche Verfolgung begannen, unbewaffnet wären, und doch war es der Fall — keiner von allen Dreien hatte auch selbst ein Pistol mit sich und allein dem Augenblick nachgebend, waren sie, auf ihre eigene Kraft und die gute Sache vertrauend, einem verzweifelten Verbrecher gefolgt, der sein Leben wol auf jeden Fall theuer genug verkauft hätte.

Turner übrigens, selbst nie unbewaffnet, glaubte das ebenso von Andern vermuthen zu müssen, und da seine Verfolger Deutsche waren, so führten sie natürlich seiner Meinung nach auch nichts anderes als Schrotgewehre, und zwar Doppelflinten. Die fürchtete er aber gegenwärtig mehr als Kugeln, denn es war mit ihnen eher möglich, daß er getroffen, und dadurch vielleicht verkrüppelt würde, als mit einer einzelnen Kugel. In verzweifelter Anstrengung griff er also aus — seine Glieder waren in Schweiß gebadet, seine Sehnen zum Zerreißen angespannt, und schon sah er sich in kaum funfzig Schritten vom rettenden Strand, als das Boot auf eine der hier weit in den Strom hinauslaufenden Sandzungen aufrannte und regungslos fest saß. Turner wußte zu gut, wie unmöglich es unter diesen Verhältnissen sein würde wieder flott zu werden, ergriff also, ohne eine Secunde länger zu zögern, seine neben ihm liegende Büchse und Kugeltasche, und sprang schnell entschlossen über Bord und in flüchtigen Sätzen durch das hier kaum fußtiefe Wasser dem trokkenen Sande zu. Diesen hatte er dann kaum erreicht, als er, um einen etwa nach ihm gerichteten Schusse zu entgehen, im Zickzack über den harten Sand hinsprang und solche wunderliche Sätze machte, daß Schwarz, der augenblicklich das errieth was jener befürchtete, und die Grundlosigkeit solcher Angst kannte, in lautes Lachen ausbrach.

Werner aber, den wenig der flüchtige Verbrecher kümmerte, wenn er nur die Geliebte rette, sah sich kaum eine halbe Minute später neben dem im Stich gelassenen Boot, in welchem die noch immer gebundene und geknebelte Jungfrau lag. Mit schnellem Sprung war er darin und im nächsten Augenblick ruhte Bertha, ohnmächtig vor freudiger Überraschung, an seiner Brust.

Die Unglückliche hatte nämlich keine Ahnung davon haben können, daß überhaupt Jemand ihrem Entführer folge, denn wenn sie auch den, nach dem anderen Boot gefeuerten Schuß vernommen, so lag sie doch im Stern oder Hinterheil des Fahrzeugs mit dem Gesicht nach vorn hingewandt und hielt sich, da sie sah mit welchem Eifer jener Bube dem anderen Ufer zuruderte, für verloren. Welche für sie so glücklichen Folgen ihr Hülfeschrei gehabt, konnte sie ebenfalls nicht erkennen, denn der Amerikaner hatte sich ja im nächsten Moment auf sie geworfen und jeden weiteren Laut durch einen neuen Knebel verhindert. Als sie nun also fühlte, wie das Boot, ihrer Meinung nach, ans Ufer stieß, so gab sie jede Hoffnung auf, und starrte mit stieren, entsetzten Blick auf den hin, in dessen roher Gewalt sie sich nun glaubte. Wie aber erstaunte sie, als dieser, ohne sie weiter eines Wortes zu würdigen, aus dem Boot in das um ihn emporschlagende Wasser sprang und gleich darauf ein anderer Kahn an ihre Seite glitt, aus dem — heiliger Gott, sandtest Du Deinen Engel? — der Mann sprang, an dem ihre ganze, reine Seele hing. Das war zu viel der Freude — einen einzigen dankenden Blick warf sie zu dem hellklaren Himmelsdom empor und sank dann bewußtlos zurück in den Arm des sie Umschlingenden.

In demselben Augenblick verschwand Turner in dem die Sandbank einschließenden Dickicht junger Baumwollenholz-Schößlinge.

Höre Helldorf, mit dem Boot hier machen wir, glaub' ich einen guten Tausch — lachte Schwarz, indem er Werner in das eroberte Fahrzeug folgte — wir lassen doch unseren alten ausgehohlten Spahn im Stich, wie?

Nun das versteht sich, meinte Helldorf, in den Strom wollen wir ihn aber doch noch mit hineinnehmen, daß ihn jene Canaille nicht am Ende noch gar zum Entkommen benutzt — ohne Fahrzeug mag er sich hier in den Sümpfen von Mosquitos fressen lassen.

Was er für Sätze machte, sagte Schwarz, immer noch in dem Gedanken an den zickzack entfliehenden Jankee lachend. — Der glaubte gewiß, wir hätten ein ganzes Arsenal von Schieß

gewehren an Bord; aber wahrhaftig — hier liegen zwei Büch-
sen und ein ganzer Kasten mit wahrscheinlich Provisionen.

Zum Untersuchen ist's noch Zeit, wenn wir zurück sind, meinte
Helldorf — Werner, könnt Ihr steuern?

Der Angeredete nickte schweigend mit dem Kopf, verwandte
aber keinen Blick von dem Antlitz der Geliebten, deren todten-
bleiche Schläfe er mit dem kühlen Wasser des Stromes badete.

Aber wir sitzen ja fest, meinte Schwarz.

Nasse Füße werden uns wenig schaden, unterbrach ihn Hell-
dorf, und sprang ohne Weiteres über Bord, das Boot in tieferes
Wasser zurückzuschieben, Schwarz folgte schnell seinem Beispiel
und nach wenigen Secunden schon fühlten sie, wie das Fahrzeug
ihrem Drängen nachgab; bald schaukelte es wieder frei und un-
behindert auf der tieferen Flut.

Die Männer sprangen jetzt hinein und während sie selbst
die beiden langen Ruder rüstig gebrauchten, ergriff Werner mit
der Linken, mit dem rechten Arm dabei die Geliebte unterstützend,
das Steuer. Pfeilschnell glitt die trefflich gebaute Schaluppe
zurück, dem östlichen Ufer wieder zu.

Hier aber war es indessen wild und bunt genug hergegangen.
Wolfgang und Herbold hatten, sich von den Pferden werfend,
die beiden kämpfenden Verräther erfaßt, der Mulatte wäre aber
sicher dem gewaltigen Griffe Herbold's entgangen, denn blitzschnell
riß er ein kleines Messer aus dem Gürtel, an dessen Gebrauch
ihn bis jetzt der Doctor verhindert hatte, und stieß es dem er-
schreckt loslassenden Deutschen in die Schulter; der Pastor Hehr-
mann aber, obgleich er sich scheute auf einen Nebenmenschen zu
schießen, wenn dieser auch wirklich ein so arger Verbrecher war
wie der vor ihm stehende, konnte doch nicht umhin, seinem gerech-
ten Zorn in etwas Luft zu machen, drehte also die Waffe in aller
Geschwindigkeit um und schlug dem hartschädelichen Sohn Äthio-
piens mit solch gutem Willen den Kolben auf den Kopf, daß
jener abbrach und der Mulatte laut- und regungslos zusammen-
knickte. Im nächsten Augenblick war er wie Normann, den
Wolfgang mit eisernem Griffe gepackt hielt, so fest gebunden,

daß sie nicht mehr im Stande waren, sich zu rühren. Pastor Heyrmann hatte indessen sein armes, fast leblos vor Angst und Schreck am Boden liegendes jüngstes Kind entdeckt, seine Banden gelöst und es liebend ans Herz gedrückt, als von Schwanthals Schuß ihre Aufmerksamkeit nach jener Richtung hinwandte. Nun erkannten sie die beiden Boote im hellen Mondenlicht, blieben aber über sie sämmtlich in Ungewißheit, denn wer in aller Welt konnten die Verfolger sein, wenn nur das erste den Flüchtling mit seiner Beute enthalten hätte. Louise vermehrte dabei noch ihre Zweifel, denn ihrer Aussage nach gehörte nur noch der Amerikaner zu dem verrätherischen Bund und unmöglich konnten sich die Deutschen jetzt erklären, wo das andere Boot herkam. Hatte es Gott gesandt, das arme unschuldige Kind aus den Fingern jenes Seelenverkäufers zu retten, oder trug es nur noch mehr jener bübischen Helfershelfer, die hier vielleicht im Hinterhalt gelegen hatten, den Rückzug der Verräther zu decken.

Die Gefangenen sollten ihnen darüber Auskunft geben, so bereitwillig aber auch der Mulatte war, Alles zu berichten was er wußte, um nur vielleicht seine eigene schwarze Haut zu retten, so mußte er doch selbst gestehen, daß ihm das zweite Boot unbekannt wäre und auf keinen Fall zu ihnen gehöre. Das war das einzige, was dem unglücklichen Vater noch einen Schimmer von Hoffnung ließ, wenn er auch nicht begriff wer die Männer sein könnten, die so unerwartet und zur rechten Zeit zur Rettung seines Kindes herbeigeeilt wären. Jetzt aber konnte er nur beten daß Gott ihr gutes Werk gelingen lasse, und mit gefaltenen Händen, die schluchzende Tochter am Herzen, stand der arme unglückliche Mann und schaute starr und regungslos auf die stille Stromfläche hinaus, als ob er mit seinen Augen die darauf lagernde Nacht hätte durchdringen wollen.

Normann und der Mulatte lagen festgebunden unter einen Baum und von Schwanthal stand mit der wieder geladenen und gespannten Flinte neben ihnen, Herbold aber zog seinen Rock aus und war eben, beim schwachen Schein des Mondes, bemüht die Wunde zu untersuchen, die er durch den Stahl des Mulat

ten erhalten, als die Büsche raschelten und der jüngere Siebert, Schmidt und ein Elsasser, die Letzten mit gewaltigen Knüppeln in den Fäusten, der Erste mit einer Doppelflinte bewaffnet, daraus hervorbrachen. Bald erfuhren sie den Stand der Dinge, und die Keulenträger wurden nun zu Gefangenhütern verwandt, während Siebert seine Waffe niederlegte und Herbold's Wunde besichtigte. Diese erwies sich jedoch als ganz gefahrlos, denn der unsichere Stoß hatte nur die Schulter gestreift und die Haut geritzt, ein leinenes Taschentuch wurde darüber hingebunden und es war weiter nichts zu befürchten.

Da rief Pastor Heyrmann, der noch keinen Blick von dem Fluß verwandt hatte, plötzlich aus, indem er mit dem linken, ausgestreckten Arm stromab deutete:

Hörten Sie nichts? war das nicht ein Geräusch, als ob ein Ruder gegen das harte Holz des Bootes knarrte?

Alle lauschten, und mehre Secunden lang herrschte Todtenstille, da — deutlich klang es über das Wasser herüber — vernahmen Alle in abgemessenen Pausen das regelmäßige Arbeiten eines Ruderpaares; aber immer noch blieben sie in Ungewißheit, ob jenes Boot den Fluß hinabgehe, oder ob es zurückkomme. Nach einer Viertelstunde der gespanntesten, peinlichsten Erwartung jedoch entdeckte Herbold zuerst einen dunkeln Punkt auf der helleren Wasserfläche, und bald darauf wurden, mit jedem Augenblicke deutlicher, die Umrisse eines Kahnes sichtbar, der den Strom durchschnitt und — wie sich nicht mehr verkennen ließ, dem östlichen Ufer zustrebte. — Jetzt konnte man schon sogar die einzelnen Gestalten darin erkennen, es waren drei — zwei ruderten und eine saß am Steuer — aber was ist das? lag nicht im Hintertheil des Bootes etwas Weißes, oder täuschte das Mondenlicht ihre Augen? — jetzt regte sich etwas im Boot — ein weißes Tuch wurde geschwenkt und —

die Hoffnung soll leben — a h o i!

schrie eine kräftige Stimme nach dem Ufer zu.

Großer Gott, sagte Pastor Heyrmann, und seine Kniee zitterten, von freudigem Schreck durchbebt — großer Gott —

war das nicht — war das nicht Werner's Stimme? und meine Tochter — Bertha? —

Ist gerettet! jubelte Jener nach — wir bringen sie, Vater — sie ist hier! — und das Boot glitt in den Schatten der überhängenden Bäume, während sie es gleich darauf gegen den weichen Schlamm stoßen hörten. Wie Pastor Heyrmann jetzt die steile Uferbank hinab und an das Herz seines wiedergefundenen Kindes kam, wußte er ja selber kaum — erst von Bertha's Armen gehalten, erst als das bis diesen Augenblick starke und kräftige Mädchen in krampfhaftes Schluchzen ausbrach und den Nakken des Vaters umschlang, als ob sie ihn nie, nie wieder aus ihrer Umarmung lassen wollte, da begriff er, da fühlte er, daß er sie beide, die lieben, lieben Kinder wieder habe, und mit, von freudiger Rührung fast erstickter Stimme rief er aus:

Herr Gott — ich danke Dir!

Wie ließe sich jetzt mit kalten, todten Worten das beschreiben, was die Glücklichen empfanden, als sie erst in immer neuer Umarmung so recht fühlten, sie seien sich wiedergegeben, um sich nie, nie mehr zu trennen. Wie freudig begrüßte dabei der Vater die wackeren Retter seiner Töchter, von denen ihm ja zwei schon recht alte, liebgewonnene Freunde waren, und wie viel Mal mußten sie ihm erzählen und immer wieder erzählen, wie sie jetzt gerade hier eingetroffen und Bertha vor einem Unglück bewahrt hatten, das — er schauderte bei dem bloßen Gedanken an solches Elend.

Und warum barg bei allen diesen Erzählungen das liebe, herzige Mädchen den kleinen Kopf so tief erröthend an des Vaters Brust? warum schaute sie nicht denen, die ihr in Noth und Gefahr so hülfreich beigesprungen, frei und offen in die Augen, wie sie es, sich keines Fehls bewußt, bis jetzt allen Menschen gethan hatte? — o laßt das arme Mädchen — die Nerven haben sich noch von dem Schreck, von dem Entsetzen nicht wieder erholt, und — Werner hat ihr auf der kurzen Fahrt so viel, so unendlich viel in die Ohren geflüstert, daß — doch das geht uns nichts an, wir wollen uns doch lieber ein Bischen mehr an die Geschichte halten.

Was soll denn jetzt mit den beiden Burschen hier geschehen? frug von Schwanthal, dem es wahrscheinlich zu feucht in der Abendluft wurde — bringen wir sie ins Haus, oder nehmen wir sie mit in die Ansiedelung?

Die lassen wir hier, sagte Wolfgang, wozu sie noch weiter herum zu schleppen? — entweder halten wir morgen selbst Gericht über sie, was auf jeden Fall das Kürzeste wäre, oder wir schaffen sie gebunden in dem Boot nach Memphis, damit sie dort ihre Strafe empfangen.

Das wird auf jeden Fall das Beste sein, sagte Pastor Hehrmann, denn selbst Gericht auszuüben, wie ich schon gehört habe daß sie es hier in Amerika zuweilen machen, davor bewahre uns der liebe Gott — wir wollen unsere Hände nicht mit Menschenblut beflecken.

Wie ist mir denn, sagte Helldorf, der bei Wolfgang's Stimme aufgehorcht hatte, und nun, den matten Schein des Mondenlichts benutzend, vor Jenen trat — ist das nicht — bei allem Wunderbaren auf der Welt — Wolfgang —

Helldorf! rief dieser, den Freund erfassend und ans Herz drückend — Helldorf — Gott zum Gruß Du liebes, liebes Herz Du — Helldorf — und bei dem letzten Wort — bei dem Namen des Mannes, der früher Leid und Freud mit ihm getragen, kam ihm urplötzlich wieder die Erinnerung an Alles das was er verloren, an Alles das was er erduldet, und er warf sich im stummen, kaum bezwingbaren Schmerz an die Brust des Freundes.

Leute — ich habe hundert Dollar in Gold bei mir, flüsterte jetzt plötzlich Dr. Normann den beiden Männern zu die Wacht bei ihm hielten — die sollen Euer sein, wenn Ihr mir den Strick durchschneidet, und einen Augenblick den Kopf wendet.

Schlag ihn auf den Schädel, Hans, wenn er noch einmal das Maul aufthut, sagte Schmidt, indem er dabei einen derben Fluch in den Bart murmelte — will die Canaille auch noch bestechen? warte Hund.

Zu jeder anderen Zeit hätte sich Normann vielleich durch

diese, eben nicht hoffnungversprechende Antwort zurückweisen lassen, aber die Stimme der beiden Männer, Helldorf und Wolfgang, erfüllten sein Herz mit Entsetzen, und er fürchtete das Schrecklichste.

Ich habe fünfhundert Dollar bei mir — flüsterte er wieder, indem er sich dabei emporzurichten suchte — Menschen — ich mache Euch reich, löst nur diesmal meine Bande und gebt mir wenige Minuten Vorsprung. Fünfhundert Dollar, sag' ich — hört Ihr das — fünfhundert Dollar.

Soll ich ihm eins aufklopfen? frug der Elsasser, und hob den schweren, eisenbeschlagenen Stock, den er beim Fortstürmen in aller Eile und als bequemste Schutz- und Trutzwaffe ergriffen hatte.

Schaden kann's ihm nicht, meinte Schmidt brummend, denn er hat das schon reichlich um —

Der Elsasser ließ seinen Kameraden gar nicht ausreden, sondern zog dem gebundenen Verbrecher einen so gewaltigen und gutgemeinten Hieb über die Schultern, daß dieser in Schmerz und Wuth laut aufschrie.

Hallo! was gibt's da? rief von Schwanthal jetzt, der, die Flinte in Anschlag, schnell hinzusprang — will er entwischen?

Er verspricht wieder einmal 'was, erwiderte Schmidt lachend, und da hat ihm der Elsasser die Sache ein wenig nachdrücklich verboten.

Aha — er möchte fort — meinte von Schwanthal — glaub's ihm — befindet sich in einer verzweifelten Situation, möchte nicht um das schönste Bärenfell in der Welt an seiner Stelle sein. Ich denke aber, es wäre besser, wir schafften die beiden Burschen ins Haus; erstlich kann man sie dort drinnen leichter im Auge behalten, und dann wird's hier draußen auch wirklich unangenehm. Herr Wolfgang hat vielleicht ein Bischen Brod und Fleisch, und — na, Sie verstehen mich schon.

Aha, Sie haben Hunger, lachte der Bezeichnete, ja ich glaub's Ihnen, nun wir werden schon etwas finden. Aber wie ich sehe, so kommt da Scipio mit Feuer — das ist gescheidt al-

ter Bursche, wirf die brennenden Scheite nur hierher — freilich bleiben wir die Nacht nicht hier draußen, aber sie mögen uns doch wenigstens für den Augenblick leuchten.

Er nahm dabei einen brennenden Kienspahn aus der Hand des alten Negers und trat damit gegen die gebundenen Verbrecher hin.

Also der Herr da wollte unsere Wachen bestechen? sagte er, während er das flammende Licht vor das bleiche Antlitz des Doctors hielt; das ist ja wol auch Ihr gepriesener Doctor Nor — alle Teufel — unterbrach er sich da plötzlich, überrascht einen Schritt zurückspringend, als ob er auf eine Schlange getreten habe — alle Teufel — Wähler — Dr. Wähler — so gibt es doch eine vergeltende Gerechtigkeit in dieser Welt. — Bube, jetzt hat Deine Stunde geschlagen! — Marie — Marie, hier ist Rache — Rache! — und ehe ihn nur Einer der überrascht dabei Stehenden daran verhindern konnte, ja ehe der bleiche Sünder selbst eine Ahnung Dessen hatte, was ihm bevorstand, schwang der durch den Anblick des Verhaßten zur wildesten, zügellosesten Wuth Getriebene den schweren Kienbrand, den er in der Hand trug, und schmetterte ihn mit aller Kraft auf den vor Schreck und Entsetzen laut aufschreienden Verbrecher nieder. Weit hinaus stoben die Funken und die Flamme verlöschte — wieder aber hob sich die glimmende Keule und drohte dem bewußtlos Zurückgesunkenen Verderben, da war es der Pastor Heyrmann, der ihn rettete. Mit starker Hand ergriff er den Arm des Wüthenden und bat ihn flehend, einzuhalten und seine reine Seele nicht mit Mord zu beflecken.

Mord? sagte Wolfgang eintönig, und Mord? wiederholte er wie träumend. Ja — ja — es wäre Mord — aber jener Bube — heiliger Gott, hat er nicht den Tod von meiner Hand tausendfach verdient? Ist er nicht die Ursache, daß wir unsere in einem herrlichen Lande gegründete Heimat verlassen mußten, und daß mein Weib nun, von Fieber und — Gram getödtet, in kalter Erde ruht? — Aber Sie haben recht — fuhr er nach kurzer Pause, während der qualmende Kienast seiner

Hand entsank, fort — Sie haben recht — ich selbst will mich nicht mit dem Blute dieses Schufts beflecken — er soll dem Henker überantwortet werden, dem er gehört.

Halt da — halt fest! — schrie Schmidt, indem er einen gewaltigen Satz that und den Elsasser, der neben ihm stand, mit sich im verfehlten Sprunge zu Boden riß.

Zurück! schrie zu gleicher Zeit von Schwanthal, als er sich der dunkeln, flüchtigen Gestalt des Mulatten entgegenwarf, der eben an ihm vorbei in das Dickicht entspringen wollte. Hier aber bemerkte dieser den, auf ihn in Anschlag liegenden Deutschen, und das Schrotgewehr mehr fürchtend, das ihm den nach dieser Richtung alleinigen Ausweg versperrte, warf er sich auf den überrascht dastehenden jungen Siebert zurück, riß ihm die Flinte aus der Hand und sprang damit in gewaltigem Satz von dem hohen Ufer hinab in die über ihm zusammenschlagende Flut.

Warte Hallunke! — sagte von Schwanthal, während er an den Rand des steilen Ufers sprang und das Gewehr an den Backen riß — warte Hallunke! zeige nur den schwarzen Wollkopf wieder oben, und ich will Dir eins aufbrennen, daß Du —

Lassen Sie ihn — bat Werner, indem er das schon gerichtete Rohr zur Seite schob — wir sind so glücklich heute Abend — Menschenblut, von unserer Hand vergossen, möchte uns Alle verstimmen. Der entgeht seinem Schicksal doch nicht.

Wenn Sie wahr reden, will ich ihn gern laufen lassen, brummte von Schwanthal; sein Leben haben Sie aber gerettet, so viel ist gewiß, denn jetzt befände er sich auf directem Wege nach den höllischen Regionen. Doch — mag er wirklich zum Teufel gehen — wir haben ja den Haupt= und Capitalschurken, und der soll diesmal die Zeche bezahlen. Wart' Doctorchen, wir wollen Dich Einiges verschlucken lassen, was noch bitterer sein soll als Deine Pillen.

Der Doctor vernahm aber kein Wort von allen diesen freundlichen Redensarten, denn durch den Schlag betäubt, lag er noch starr und bewußtlos da, oder stellte sich wenigstens so, und wurde von seinen Wächtern ins Haus getragen.

Der Mulatte aber, der den Augenblick, wo Alle um den Doctor beschäftigt waren, so gut benutzt hatte, und jetzt mit kräftigen Armen jauchzend die Flut theilte, strich aus, dem gegenüberliegenden Ufer zu; von Schwanthal konnte den hellen Streifen, der hinter ihm im Wasser drein zog, noch lange erkennen. Dem Arme sterblicher Rächer schien er dadurch freilich entgangen, aber ein Höherer wachte, die Nemesis streckte die eherne Hand nach ihm aus — er war seinem Geschick verfallen. Nur Wenige sind's, die den gewaltigen Vater der Wasser, den Mississippi, durchschneiden können, die Strömung ist zu stark; tausend und tausend Wirbel ermüden den Schwimmer, wenn sie auch nicht stark genug sind, ihn hinabzuziehen. Der Mulatte stemmte die Flut mit kräftiger Brust und hatte schon die Mitte des Stromes erreicht; jetzt legte er sich einmal, um zu ruhen, auf den Rücken, und nun wieder begann er aufs neue mit verdoppelter Anstrengung zu arbeiten. Das aber war es gerade was ihm verderblich wurde, er hatte sich gleich von Anfang herein, dem immer noch gefürchteten Schusse zu entgehen, zu sehr angegriffen, und jetzt, da nun noch die Angst dazu kam, er werde das rettende Ufer nicht erreichen, wirkte schon diese lähmend auf ihn. Sein Athem wurde schwerer, seine Bewegungen schneller, aber auch matter, und nur der Anblick des näher und näher heraustretenden Landes, hielt seinen Muth noch aufrecht. Jetzt hatte er den dunkeln Streifen erreicht, der im Wasser die Wipfel der Bäume abspiegelte, doch noch wol zweihundert Schritte weit dehnte sich das feste Land zurück.

Muth! stöhnte er leise, während er die Zähne, wie in ingrimmigem Trotz fest zusammenbiß — Muth — dort — nur noch wenige Schritte entfernt, lacht Leben und Freiheit — Muth! Mit einer Stärke, die ihm nur Verzweiflung geben konnte, theilte er die Wasser — nur noch wenige Schritte brauchte er zu schwimmen, so konnte er die überhängenden Weiden des Ufers erfassen — ha, wie stark wälzte sich die Strömung an dieser Seite hin — kaum hielt er sich noch über der wirbelnden Flut.

Hülfe! schrie er — Turner mußte ja hier am Ufer sein und ihn hören — Hülfe! — vergebens. Schon zwei Mal hatte er die Hand nach einem vorhängenden Ast ausgestreckt — zwei Mal hatte ihn die Stromschnelle darunter hinweggerissen. Jetzt — jetzt wieder ragte ein rettender Zweig zu ihm herüber — mit letzter Kraftanstrengung warf er sich empor, diesem entgegen und — ergriff den schwankenden Zweig, der weit, weit hinaus in den Fluß ragte. Aber Heiland der Welt — er gab nach — es war nur ein hier angeschwemmtes Rohr, das im Griffe brach. Der Mulatte sank — über ihm kräuselten und gurgelten die Wellen — noch hielt er das verrätherische Schilf in der Hand und zog's mit sich nieder in die Tiefe. Aber da — noch ein Mal — wie im letzten Kampf des sich sträubenden, ringenden Lebens tauchte die dunkele Gestalt wieder auf aus ihrem nassen Grabe — noch ein Mal warf sie den wilden, trotzigen Blick empor zu der hellen, stillfreundlichen Mondesscheibe, die ruhig und segnend ihr friedlich Licht herniedergoß auf das von Leidenschaft durchwühlte Menschengeschlecht wie auf die kalte, schlummernde Erde, auf den silbererglänzenden Strom — noch ein Mal sprudelte ein wilder, gotteslästerlicher Fluch von den aschfarbenen Lippen des Mulatten, und für immer sank der zuckende Körper hinab in die unaufhaltsam weiterrollende Flut, als ob die Natur das scheußlich verzerrte Antlitz nicht länger dulden wolle in der wunderherrlichen Harmonie ihrer Formen und Bilder.

Durch die Flucht des Mulatten vorsichtig gemacht, bewachten die Deutschen ihren letzten Gefangenen nun mit so größerer Umsicht und Aufmerksamkeit, und Alle zogen sich jetzt in Wolfgangs Wohnung zurück, um hier theils den übrigen Theil der Nacht zu verbringen, theils ein Feuer zu unterhalten, an dem sich die übrigen Verfolger, die sie jetzt ebenfalls bald erwarteten, wärmen und erholen könnten. Wolfgang hatte jedoch kaum Alles angeordnet, was zur Bequemlichkeit seiner Gäste dienen konnte als er auch, zu aller Erstaunen, sein Pferd wieder vorführte und den Männern erklärte, er wolle noch in der Nacht zurückreiten nach der Ansiedelung, um Madame Heyrmann den glücklichen

Erfolg ihrer Jagd mitzutheilen und sie zu beruhigen, denn die Angst der Mutter, um das Schicksal der beiden so schändlich geraubten Töchter, mußte ja grenzenlos sein.

Pastor Heyrmann wollte ihm das zwar im Anfang ausreden, da er aber doch wol selbst für sein armes Weib fürchtete, wenn sie nicht bald, recht bald eine gute Nachricht erhielt, so bot er sich endlich selbst zum Begleiter an, und trotzdem daß Wolfgang dieses im Anfang bestimmt ablehnte und behauptete, ihm thue Ruhe und Pflege fast eben so Noth als den Töchtern, und diese müßten doch auf jeden Fall einen Beschützer haben, so ließ sich der Vater dadurch keineswegs abschrecken.

Ich lasse sie in dem Schutz ihrer edelmüthigen Retter zurück — sagte er, Werner's Hand dabei ergreifend, und morgen mögen Sie, so schnell Sie können, mit ihnen nachkommen — wir werden Sie bis dahin mit Ungeduld erwarten.

Louise sah den Vater zwar ungern scheiden, von so vielen Freunden aber umgeben, konnte ihnen ja keine Gefahr weiter drohen, und der armen Mutter Kunde über ihre Sicherheit zu bringen, hatte sie ja selbst schon so sehnlichst gewünscht. Die beiden Reiter brachen also auf, und die übrigen Männer theilten sich in zwei verschiedene Nachtwachen ein, um einander abzulösen und nicht vom Schlaf übermannt zu werden. Werner jedoch wurde von diesen ausgeschlossen, denn jetzt ergab sich's erst, daß er selbst durch von Schwanthal's Schuß verwundet und durch den starken Blutverlust bis zum Tode ermattet sei. Die Wunde zeigte sich nun zwar keineswegs gefährlich, aber doch bedurfte er der Ruhe, und von Schwanthal war im ersten Augenblick, als er erfuhr was er durch seine Vorschnelle angerichtet, wirklich untröstlich — bat den jungen Mann tausend Mal um Verzeihung, bot sich an die ganze Nacht allein Wache zu stehen — schimpfte dann wieder auf den Doctor und seine niederträchtigen Helfershelfer und machte zuletzt den Vorschlag, ihrem Gefangenen, der doch wahrscheinlich wenigstens etwas von der Medicin verstehe, so weit den Gebrauch seiner Hände zu erlauben, daß er den getroffenen Theil — den rechten Oberarm, ordentlich ver-

binden könne. Werner hatte aber indessen schon einen viel lieberen, trefflicheren Doctor gefunden als der war, den von Schwanthal vorschlug — Bertha. Kaum hatte das holde Mädchen gehört daß der junge Mann verwundet — ihretwegen verwundet sei, als sie schnell und mit einer Kraft die man ihr kaum zugetraut, das leinene Tuch zerriß, was sie lose um den Hals geknüpft trug, und nun bat sie — hätte Werner einer solchen Bitte widerstehen können? — den verletzten Theil untersuchen und verbinden zu dürfen. Die Schwester leistete ihr dabei hülfreiche Hand und Werner sollte sich nun, trotz alles Sträubens und Protestirens, niederlegen und recht pflegen und ausruhen, damit ja nicht Erkältung zu der jetzt, wenn auch nur unbedeutenden Verletzung schlage und sie gefährlich mache. Dazu wollte er sich aber unter keiner Bedingung, selbst nicht auf die dringenden Bitten der schönen Mädchen, verstehen; sein Platz war, wie er fest behauptete, die halbe Nacht am Feuer, die andere Hälfte aber auf der Wacht, um das auch noch gegen ferneres Leid zu wahren, was er so glücklich gewesen sei zu retten.

So geschah es denn auch, die Männer lösten sich, obgleich weiter nichts Verdächtiges erschien, und Normann zu sicher verwahrt war entwischen zu können, regelmäßig ab, und erst als die Sonne am nächsten Morgen in all ihrer Pracht und Herrlichkeit emporstieg, rüsteten sie sich zum Aufbruch, den Fährten der vorangesprengten Reiter zu folgen.

Das eine noch übrige Pferd wurde jetzt zum Fortschaffen der beiden jungen Damen verwandt und Bertha, mit Louise hinter sich, saß so fest und sicher im Sattel, als ob sie von früher Kindheit an die Rosse getummelt habe. An ihrer Seite ging ja aber auch Werner und hielt das muthig stampfende Pferd am Zügel — sonst hätte ihr freilich wol der Muth gefehlt. Normann mußte mit auf dem Rücken gebundenen Händen und von Schwanthal hinter sich, dem Zuge folgen, der kleine Neger ward aber nach der nächsten Stadt gesandt, den Sheriff herbeizuholen, um dessen Händen den Verbrecher zu überliefern. Scipio dagegen, der sich zum Führer angeboten hatte, sollte ein gutes

Feuer an der Mündung des Halchee unterhalten, die zerstreuten Ansiedler, die sich wahrscheinlich verirrt und die Nacht im Walde campirt hatten, daran zu sammeln. Helldorf behauptete den Weg nach den Wagen- und Pferdespuren leicht finden zu können.

Allerdings waren aber die übrigen Verfolger der Mädchenräuber, wenn auch nicht verirrt, doch so in Dorn und Dickicht festgelaufen, daß sie mit einbrechender Dunkelheit unmöglich mehr weiter konnten. Bald stürzten sie hier in einen Graben, bald da über Äste und Zweige hin, und zerfetzten sich Gesicht und Hände auf wahrhaft traurige Art und Weise. In allem Jammer hatten sie sich denn endlich dicht und fest zusammengekauert, um wenigstens durch die gegenseitige Nähe einen Theil des unbehaglichen Gefühls zu zerstören, das sie, mochten sie so beherzt sein wie sie wollten, doch ergriff, wenn sie in die, sie rings umlagernde Dunkelheit hineinstarrten, aus der nur dann und wann wilde, wunderliche, ja schauerliche Thierstimmen hervorschallten und ihre Brust mit Entsetzen füllten. Die nächste Morgendämmerung brachte sie aber, immer dem Lauf des Halchee folgend, an das Ufer des Mississippi, wo der treue Schwarze sie schon empfing und ihnen Kunde von dem Vorgefallenen gab.

Das Gepäck der drei Freunde war indessen in Wolfgang's Haus geschafft worden und Scipio, der seine frühen Gäste vor allen Dingen mit Speise und Trank erfrischt hatte, führte sie nun, wie Helldorf, den alten Wagengleisen folgend, in die Ansiedelung zurück, wo sich der arme kleine Schneider, der ungewohnten Anstrengung wegen, vor allen Dingen einmal niederlegte und ein recht ordentliches — knochenzerschüttelndes kaltes Fieber bekam.

X.

Die Übersiedelung.

Wir müssen jetzt einen Zeitraum von fast einem Jahr überspringen, und nur kurz und mit wenigen Worten will ich erzählen, was sich indessen in der Ansiedelung und ihrer Umgebung zugetragen.

Den Dr. Normann hatte damals der Sheriff in Begleitung zweier Constabel nach dem Countysitz abgeholt, die Ansiedler fanden sich aber dadurch in ungeheuere Umstände verwickelt, denn fast alle die bei der Verfolgung und Gefangennehmung jenes Buben betheiligt gewesen waren, wurden vor Gericht gefodert, um dort ihr Zeugniß abzulegen und zu beschwören. Ja selbst Bertha und Louise mußten dahin, und Wolfgang meinte noch später oft, es wäre viel besser gewesen, wenn sie ihm damals gewähren ließen, von all solchen Umständen hätte dann keine Rede sein können; Pastor Heyrmann jedoch behauptete, sich mit Freuden alle dem zu unterziehen, da ihm ja dabei sein Bewußtsein sage, weder Menschenblut vergossen zu haben, noch die Ursache dazu gewesen zu sein.

Dr. Normann, oder W ä h l e r, wie nach vollendeter Untersuchung sein Name erfunden wurde, ward aber von der Jury (dem Geschworenen-Gericht) für s c h u l d i g befunden, und zu z e h n Jahr Zuchthausstrafe verurtheilt; zwar appellirte er später noch ein Mal an das Gericht der Vereinigten Staaten, ohne jedoch ein günstigeres Resultat für sich zu erringen, und schon im Anfange des nächsten Jahres wurde er, in Ketten geschlossen, an die Penitentiary des Staates abgeliefert.

Wie aber sah es indessen bei unseren Ansiedlern aus, die mit so frohen Hoffnungen das fremde, heiß ersehnte Land betreten hatten? — ach schlimm genug. Damals hatte sich noch Helldorf und Schwarz die größte Mühe gegeben, sie zum Auswandern nach einem gesünderen Landstrich, und zwar ohne weiteren Zeitverlust, zu vermögen, die Leute wollten erst durch Schaden klug werden und vorher alle die verschiedenen Grade von getäuschten Erwartungen und vernichteten Plänen durchmachen, ohne deren Erfahrungen sich Deutsche überhaupt selten oder nie etwas rathen lassen. Da Helldorf und Schwarz dann auch bald sahen, daß hier jedes weitere Zureden nicht allein nichts helfen, sondern sogar die Starrköpfe nur noch mehr in ihrem trotzigen Entschluß befestigen würde, so gaben sie es auf, Blinden von Farben zu predigen, die sie doch nicht fassen und begreifen konnten; Werner dagegen, durch die abenteuerlichen Verhältnisse und sein gutes Glück der Heyrmannschen Familie näher gebracht und kühn gemacht, warb um der lieben, jetzt so tief erröthenden Bertha kleine Hand, und gern und willig sagten sie ihm die Eltern zu, nur sollte er sich selbst zwischen ihnen ansiedeln und eben so wie sie selbst Farmer werden. Er jedoch, der Warnung der Freunde eingedenk und überhaupt nicht gesonnen den Platz zu bebauen, auf den die unerfahrenen Deutschen durch die Betrügerei eines Landsmannes gebannt waren, bat, ihm ein Jahr Frist zu gönnen, bis er sich selbst ein kleines Eigenthum gegründet, dann wolle er die Braut und Eltern abholen und mit freudigem Herzen arbeiten, ja wacker und tüchtig arbeiten, um nur die Lieben alle bei sich in seiner Nähe zu haben.

Dazu schüttelte freilich damals Pastor Heyrmann den Kopf und erwiderte sehr ernst: er habe nun einmal der Colonie sein Wort gegeben, treu und redlich bei ihr auszuharren, und so lange sie sein bedürfe, wäre er der Letzte, der von einer so wichtigen und freiwillig übernommenen Verpflichtung zurückträte, Helldorf meinte aber lachend, wenn ihn weiter nichts binde als das, so werde er im nächsten Jahr wohl als ein freier und unabhängiger Mann dastehen und seinem Schwiegersohn gern und willig in ein

gesünderes Klima und in freundlichere Verhältnisse folgen; in einem Jahre garantire er aber, daß sich Werner ein kleines, selbständiges Besitzthum gegründet haben werde; wobei er selber nicht wenig die Zeit herbeisehne, in der er einmal ein Nachbar der Familien Heyrmann und Werner würde.

Hierbei blieb es vor der Hand, Werner zog nach etwa dreiwöchentlichem Aufenthalt mit Schwarz und Helldorf, und sogar von Wolfgang begleitet (welcher Letztere jedoch nur die Gegend in Augenschein nehmen wollte und vor der Hand wieder an den Mississippi zurückkehrte) nach dem südlichen Theil von Missouri hinüber, und dort ließen sich die drei Freunde an den waldigen Ufern des «Big-Black» häuslich nieder.

Schon hatten sie nun hier wol sechs Monate geschafft und gewirthschaftet, und mit dem kleinen Capital was sie ihr eigen nannten, und durch die Erfahrungen Helldorf's und Schwarz'es gewarnt, wirklich Außerordentliches geleistet, als Werner wieder einmal jenen versiegelten Empfehlungsbrief in die Hand bekam, der an einen, hier nur wenige Meilen von ihnen entfernt wohnenden und weitläufigen Verwandten gerichtet war. Bis jetzt hatte er diesen aber unter keiner Bedingung aufsuchen wollen, und nur erst jetzt, da sich seine Verhältnisse schon ziemlich freundlich gestaltet, kam ihm der Wunsch, den alten Mann einmal kennen zu lernen, von dem ihm sein Onkel früher so viel erzählt. Dr. Wißlock lebte, wenig jedoch mit seiner Umgebung verkehrend, an der Straße, die von St. Louis nach Arkansas hineinführte, und sollte, wie er von mehren Nachbarn rühmen hörte, nicht allein eine sehr bedeutende Farm und vieles Eigenthum besitzen, sondern auch ein zwar wunderlicher, doch herzensguter Mann sein.

Es war an einem Sonntag, als Werner ihn aufzusuchen beschloß und, den Brief in der Tasche, erreichte er, dicht vor dem Mittagsessen, die nett und ordentlich errichtete Fenz der Maisfelder, zwischen denen sich ein breiter gerader Weg den Wohngebäuden zuzog. Werner folgte diesem, warf, vor dem Haus angekommen, den Zügel seines Pferdes über ein dort befindliches

und zu diesem Zweck errichtetes Reck, und trat dann, als er auf zweimaliges Anklopfen keine Antwort erhielt, in das Haus und in die halbangelehnte Stubenthür. Hier fand er sich ohne Weiteres seinem Verwandten, dem Dr. Wißlock gegenüber, stellte sich ihm selbst kurz und bündig vor und überreichte seinen Brief.

Hm! sagte der Alte, nachdem er diesen flüchtig durchflogen hatte, hm — was hat denn der junge Herr gelernt, daß er so hier ohne Weiteres mitten in den Wald hineingeschneit kommt — studirt — he?

Werner bejahte es.

Und wollen jetzt auf einmal Farmer werden?

Mir ist das Farmerleben von mehren Freunden als das den Deutschen am meisten zusagende geschildert worden, erwiderte Jener.

O ja — glaub's wol — brummte Dr. Wißlock, dabei bedeutend mit dem Kopfe schüttelnd — glaub's wol — malerische Landschaft — pittoreske Felsen und Wälder — Schlingpflanzen und wilde Weinreben — blökende Heerden und Bärenfleisch — der gewöhnliche Traum — werden sich getäuscht finden.

Ich glaube kaum, lächelte Werner, was ich bis jetzt vom Lande gesehen habe, gefällt mir sehr.

Wird schon anders kommen, wenn Sie erst einmal selbst Axt und Hacke in die Hand nehmen sollen, knurrte der Alte, durch diese Bemerkung keineswegs freundlicher gestimmt, ihn an. Ohne Arbeit geht's nun einmal hier im Walde nicht, junger Herr, und das zwar nicht ohne sehr harte Arbeit — Möhrchen oder Negerchen können wir uns nicht gleich kaufen. Wollen Sie sich ansiedeln?

Ist schon geschehen — erwiderte Werner etwas kurz, denn das Benehmen des Alten fing an ihm zu misfallen.

Schon geschehen? frug dieser überrascht, indem er mit einer Priese auf halbem Weg zur Nase stecken blieb, schon geschehen? und wie lange ist man in Amerika? er öffnete dabei den Brief wieder und sah nach dem Datum.

Fast ein Jahr — und ich bin seit einem halben Jahr Ihr, wenn auch etwas entfernter Nachbar geworden.

Ih potz Blitz! rief der Alte, und ein ganz eignes, wunderliches Zucken spielte um seine Mundwinkel, potz Blitz und Hagel, da sind Sie wol gar Einer von den drei jungen Deutschen, die einen so wackeren Anfang am Blackriver gemacht haben?

Werner nickte schweigend mit dem Kopf. —

Freut mich ungemein Ihre Bekanntschaft zu machen, fuhr der Alte, jetzt auf einmal ganz freundlich, ja herzlich werdend fort — habe nichts als Gutes und Liebes von Ihnen Allen gehört, und wollte nächstens einmal hinüberkommen, Sie zu besuchen. Aber bitte setzen Sie sich doch — setzen Sie sich doch. Also ein halbes Jahr lang haben Sie die Empfehlung in der Tasche herumgetragen — hm — warum kamen Sie nicht einmal her zu mir?

Ich hatte nach Neuyork und Philadelphia Empfehlungen gehabt, erwiderte Werner, und da ich deren Erfolg sah, oder vielmehr fand, daß sie gar keinen Erfolg hatten, auch, wie ich jetzt wol recht gut fühle, keinen haben konnten, so legte ich die übrigen Briefe ruhig in meinen Koffer, ja würde auch diesen nicht abgegeben haben, wenn er nicht versiegelt gewesen wäre und ich überhaupt gewünscht hätte, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Hm, hm, sagte der Alte, und man sah es ihm ordentlich an, wie er sich über das feste männliche Betragen des jungen Mannes freue — hm, hm — recht vernünftig das — müssen aber vorher mit mir essen — nachher will ich einmal mit hinüber reiten am Blackriver — kann ja wohl dort schlafen — wie? möchte einmal die Wirthschaft drüben sehen — hm — hm drei Junggesellen — Gott sei uns gnädig — hier ist blos Einer und bei dem sieht's schon traurig genug aus.

Der Alte schwatzte noch lange auf seine, wenn auch wunderliche, doch jedenfalls gutmüthige Weise fort, und trabte wirklich an demselben Abend mit hinüber auf die «Drei-Männer-Farm», wie sie — der drei Eigenthümer wegen — in der Umgegend genannt wurde. Dr. Wißlock war aber nicht der Mann, der da-

bei stehen blieb; hätte ihm Werner gleich von Anfang an sein Schreiben gebracht und ihn so, wenn auch nicht gerade direct, doch gewissermaßen zum Beistand aufgefodert, so würde er ihn wahrscheinlich ebenfalls mit dem gewöhnlichen amerikanischen Sprichwort — «Helft Euch selber», abgewiesen haben. Hier aber war das ein ganz anderer Fall — der junge Mann brauchte ihn nicht — er hatte ihm gezeigt, daß er ihn nicht brauche und war nur herübergekommen seine Bekanntschaft zu machen — das klang ganz anders. Überdies wußte Werner nichts von der Clausel, die unten dem Brief beigefügt war, und die ihm sein alter Onkel nicht mit dem Übrigen vorgelesen hatte.

Der «Doctor», wie er überall im County kurz genannt wurde, bekümmerte sich jetzt ganz besonders um die Pläne der drei jungen Leute, die er nach näherer Bekanntschaft immer lieber gewinnen lernte, frug erst nach diesem und jenem, machte sich mit Allem genau vertraut, und stand ihnen nun nicht allein mit trefflichem Rath, sondern auch später mit wackerer That, gern und willig bei. Indessen hatte er auch die näheren Umstände sowol von der gemeinschaftlichen Ansiedelung, als auch von Werner's Liebe und von der braven Heyrmann'schen Familie erfahren. Von dem Augenblick aber an trieb und trieb er, daß Werner hinüberreiten solle, um sämmtliche Heyrmann's aus den Sümpfen herüberzuschaffen und sie hier in Gang zu bringen, daß sie das wirkliche Leben der westlichen Länder kennen lernten und nicht in jenen verpesteten Sumpfstrecken einen Abscheu bekämen vor dem herrlichen Walde. Werner wußte aber nur zu gut, daß Heyrmann nie die Ansiedelung verlassen würde, so lange die Colonie noch, und wenn auch nur aus wenigen Mitgliedern, bestände, überdies hatte er sich fest vorgenommen, nicht eher an den Halchee zurückzukehren, bis er seine Existenz begründet habe und selbständig dastehe; das war aber jetzt noch nicht der Fall, und volle sechs Monate vergingen noch, ehe er sich eine kleine Wohnung auf eigenem Lande errichtet und alles dazu nöthige Ackergeräth angeschafft hatte. Nun aber ließ ihm der Alte auch nicht länger Ruhe, und er und Helldorf, der sich freiwillig zu seinem

Begleiter anbot, brachen an einem frischen, sonnigen Herbstmorgen auf, nach fast jähriger Abwesenheit die Geliebte zu besuchen und — mit dem Segen der Eltern heimzuführen in das stille freundliche Haus.

Auf tüchtigen Poneys trabten die beiden Freunde frisch und fröhlich durch den herbstlichen Waldesdom dahin, und wenn auch die wunderherrliche Farbenpracht des Laubes die tausendfachen Schattirungen der ersterbenden Blätter dann und wann ihr Auge fesselten, der Blick in stiller Bewunderung herüber und hinüber flog und sich kaum satt sehen konnte an den immer wieder aufs Neue auftauchenden Schönheiten, so hielten sie doch den Lauf ihrer Pferde deshalb nicht auf, erreichten, nach beschwerlichem Ritt durch die, wenn auch trockenen, doch dicht verwachsenen Mississippisümpfe, den breiten Strom, benutzten eine, an der südlichen Grenze von Kentucky gehaltene Fähre, sich übersetzen zu lassen, und hielten sich nun am östlichen Ufer und am Fuße der Hügel hin bis Jackson, um das niedere Land zu vermeiden und nicht noch länger durch Schwierigkeiten des Bodens aufgehalten zu werden.

Erst am vierten Tag betraten sie den kleinen Reitpfad, den die Ansiedler schon in früherer Zeit, unter Wolfgang's Leitung, nach den Städtchen hin angezeichnet hatten, indem in gewissen Entfernungen große Stücken Rinde (blazes) von den auf dieser Linie stehenden Bäumen geschlagen wurden. Der Weg schien aber, selbst als sie ganz in die Nähe der Ansiedelung kamen, lange nicht benutzt; die Blazes waren verwachsen und das gelbe Herbstlaub verdeckte ungestört auch selbst das leiseste Zeichen eines Pfades. Helldorf lächelte still in sich hinein und äußerte nur ein Mal, als sie lange schweigend hintereinander hergeritten waren:

Die junge Colonie scheint sich ziemlich selbständig zu halten — sie steht wenigstens mit dem Innern des Landes wenig in Verbindung.

Helldorf — sagte Werner, während er seinem eigenen Thier die Hacken in die Seite stieß und neben den Freund sprengte, da hier gerade eine etwas offene Stelle das Nebeneinanderreiten

gestattete. Helldorf, mir scheint's überhaupt als ob die ganze Colonie in gar keiner Verbindung mehr stände — nirgends sehe ich Vieh, noch überhaupt Spuren daß hier jemals solches geweidet — keine Axt läßt sich hören — kein — halt — was war das? — das wenigstens klang so, dann habe ich mich doch vielleicht geirrt.

Die Männer hielten einen Augenblick lauschend an, und vernahmen jetzt deutlich die fernen, regelmäßigen Schläge einer Axt. Der Schall tönte aus derselben Richtung her, wo die Ansiedelung lag, und fröhlich, da sie sich ja nun ihrem Ziele nahe wußten, sprengten sie durch Dorn und Dickicht, nicht mehr den angezeigten Bäumen, sondern ihrem Gehöre folgend, waldeinwärts.

Es sieht noch recht ländlich um die Stadt Hoffnung herum aus, sagte Helldorf einmal, als er eben über einen ungeheueren Baumstamm, der quer vor ihm lag, wegsetzen mußte; Werner erwiderte aber nichts darauf, sondern richtete sich hoch im Sattel auf und suchte einen Blick auf die Lichtung zu bekommen, die jetzt vor ihnen in den heller werdenden Büschen sichtbar wurde.

Aber hilf Himmel — wie öde — wie verlassen sah der Platz aus — wo war da das Drängen und Treiben einer fröhlichen fleißigen Schaar arbeitsamer Anbauer, die darauf bedacht sein mußten den Segen der Felder zu ernten und dem kommenden Winter zu begegnen? wo waren all' die Hoffnungen verwirklicht, die hier Hunderte gehegt und gepflegt und in denen den Kindern ein frohes Alter bereitet werden sollte? Vorbei waren sie, vorbei jene Pläne und Phantasien, jene kühn aufgebauten Schlösser, jene Ideen von Gemeinsinn und Freundschaft — Zank und Unfriede hatten ihren Samen auch unter die abgeschiedenen Ansiedler des Mississippisumpfes gesäet, oder der langgesäete war vielmehr aufgegangen zu böser Reife, und das, was die Herzen der Besseren mit frohem Vertrauen erfüllt hatte, um das sie Vaterland und Alles verlassen, was ihnen lieb und werth gewesen, das war hier in bösem, schmerzlichem Traum verronnen, und die Trümmer starrten kalt und starr gen Himmel, als ob sie

Zeugniß ablegen wollten von dem unfreundlichen Sinn, von dem feindlichen Geiste der Menschen.

Großer Gott, was ist hier vorgefallen? sagte Werner, indem er erschreckt seinem Pferde in die Zügel griff — wo sind alle die Menschen hin, die sonst diesen Platz belebten?

Nun wo sollen sie sein, sagte Helldorf achselzuckend, nach allen vier Winden hin zerstreut, wie ich es ihnen prophezeit habe; das wundert mich weiter nicht. Aber daß uns Pastor Heyrmann mit keiner Sylbe wissen ließ, er werde den Platz verlassen, das finde ich unbegreiflich.

Dort hinten steht Jemand und hackt Holz, sagte Werner — er hat den Rücken hierher zugedreht — jetzt wendet er sich — Helldorf — bei Allem was lebt — das ist Heyrmann; ich will nicht selig werden, wenn ich nicht sein Gesicht erkannt habe; aber wie bleich er aussieht.

Heyrmann? und hier ganz allein? erwiderte Helldorf sinnend. Nun wir wollen die Pferde einmal eine kurze Zeit zurücklassen, denn durch das wilde Gewirr von jungen Schößlingen und alten Stämmen kommen sie doch nicht durch; dann können wir uns bald davon überzeugen, ob Sie die Wahrheit gesprochen. Ich hoffe wenigstens daß Sie recht haben, doch nur näher — nur näher — diese Ungewißheit ist peinlich.

Jener Mann, der bis jetzt an einem langen Stamm gehauen hatte, hob sich jetzt, mit augenscheinlicher Mühe, einen schweren abgeschlagenen Ast auf die Schulter und schritt damit dem Hause zu; dort — an der Thür desselben, stellte er ihn ab, und gleich darauf kam ein junger Bursche aus einer andern Ecke des gelichteten Platzes herbeigesprungen und half ihm, die Last hinein zu schaffen.

Helldorf und Werner eilten, ohne weiter ein Wort zusammen zu wechseln, vorwärts, und fanden sich in wenigen Minuten vor der von Jenem aufgeworfenen Thür.

Heyrmann, der eben mit «Karl's», des früheren Glaserlehrling's, Hülfe den großen Klotz in das Feuer geworfen hatte, stand mit dem Rücken nach ihnen hin gekehrt, drehte sich aber

schnell genug und kaum etwas Gutes ahnend der Thür zu, als seine Frau und Töchter, die Kommenden erblickend, einen lauten Schrei der Überraschung ausstießen. Aber wer beschreibt sein freudiges Erstaunen, als ihm hier die lieben, ach so lange herbeigewünschten Gestalten der wackeren Männer entgegenschauten, nach deren Freundeswort er sich so oft gesehnt. Wer vermag das Gefühl zu schildern, das ihn ergriff, als er Werner's und Helldorf's Hände faßte und ihnen mit herzlicher, freilich etwas zitternder Stimme ein frohes, inniges «Willkommen» entgegenrief.

Und was sagte Bertha zu diesem Begegnen? — ei lieber Leser, Du mußt auch nicht Alles wissen, das nur mag Dir genügen, daß Werner schon eine volle Stunde im Hause und von Bertha seit der Zeit bewillkommt war, dennoch aber, wie ganz in Geistesabwesenheit, ihr kleines Händchen fest und warm in der seinigen ruhen ließ. Hast Du jemals ein Dir liebes, recht liebes Wesen auf gleiche Art begrüßt, dann wirst Du schon wissen was das zu bedeuten hatte, und hast Du's nicht — armer Leser, dann hülfe Dir auch meine ganze Beschreibung und Auseinandersetzung nichts.

Wie wehe ward's aber den armen Werner um's Herz, als er jetzt nach und nach die ganze Leidensgeschichte der jungen Colonie erfuhr. Nur zu früh waren alle Prophezeiungen eingetroffen, mit denen sie Wohlmeinende vorher immer und immer wieder gewarnt hatten; Streit und Unfriede zeigten sich zuerst, als die Leute fanden daß sie nicht, wie sie das fest geglaubt, in einem halben Jahre reich und unabhängig werden konnten, und die Mehrzahl wollte nicht mehr arbeiten, da sie behaupteten, für ihren eigenen Lebensunterhalt brauchten sie nicht so viel zu schaffen, und sich für andere «Vornehme» zu quälen, fiele ihnen nicht ein.

Becher hatte sich damals noch am allerfrühesten aus der Affaire gezogen und eine — wie er sich ausdrückte — hoffnungslose Sache aufgegeben; der jüngere Siebert war ihm gefolgt, und gleich darauf verschwand auch der ältere, und zwar, wie es

Herbold, Hehrmann und von Schwanthal nicht einmal vor dem übrigen Theil der Ansiedler geheim halten konnten, mit einem ziemlich bedeutenden Theil der allgemeinen Casse. Pastor Hehrmann hatte damals einen harten Kampf zu bestehen, und gab den größten Theil seines überdies schon sehr geschwächten Vermögens her, die, die am meisten tobten, zu befriedigen und nicht den Ruin aller ihrer schönen Hoffnungen auf der Stelle herbeizuführen. Ach, es war nur eine kurze Frist, die er dadurch gewann. Was ihn aber am meisten kränkte war das undankbare Betragen derer, für die er sich am wärmsten verwandt, derer, die er am thätigsten unterstützt hatte. Leute, die selbst mittellos, bis jetzt ganz von dem Gemeinwesen der Gesellschaft unterstützt waren, zeigten sich am unzufriedensten, am erbittertsten. Der Unlust zur Arbeit folgten Zänkereien und Streitigkeiten, und trotzdem daß die Besseren, und Hehrmann als der erste unter diesen, nachgaben und immer und immer wieder ein gutes Vernehmen herzustellen suchten, trotzdem daß Vorstellungen, ja selbst Bitten an die Störrischen verschwendet wurden, es blieb umsonst. «Hier sind wir Alle gleich», war die ewige Antwort, und: «wenn ich mich hier schinden und plagen will, so möchte ich doch auch wissen wofür», sagten die Unvernünftigen, die nicht einsahen, oder nicht einsehen wollten, daß sie durch solche Treulosigkeit die Gesellschaft sowol vernichteten, wie auch sich selbst den größten Schaden zufügten, indem sie nun, der Sprache nicht mächtig, ohne Geld, ohne Freunde hinausflohen in das fremde Land und sich jetzt unter viel fremderen Leuten erst recht plagen und schinden mußten, und das vielleicht für sechs oder sieben Dollar den Monat, wobei sie noch nicht einmal Dank oder ein freundliches Wort dafür bekamen. Von Schwanthal war später ausgezogen, um Arkansas kennen zu lernen, ein dort durchkommender Amerikaner hatte ihm nämlich so viel von der Jagd in Arkansas erzählt, daß er der neu und mächtig erwachten Jagdlust nicht länger widerstehen konnte; er schiffte sich selbst und seine Sachen, nachdem er sich förmlich von der Colonie losgesagt hatte, nach Little Rock ein und wollte in dem neuen Staat, wie er

Herrn Heyrmann noch beim Abschied gesagt hatte, ein förmliches Jägerleben führen.

Becher ging nach Neuorleans und die Übrigen zerstreuten sich so allmälig in allen vier Himmelsrichtungen — Heyrmann sah Einen nach dem Andern Abschied nehmen, oder auch vielleicht gar ohne Abschied den Platz verlassen; als er aber selbst, wie ihm fast Niemand mehr zur Seite stand, eine bessere, gesündere Heimat suchen wollte, da ja auch mit Wolfgang, der schon vor etwa sieben Monaten nach Missouri hinaufgezogen, sein letzter Freund geschwunden war, da fand er zu seinem Schreck daß er die Mittel nicht mehr dazu besaß. Er hatte Alles weggegeben, Alles geopfert um seinen Lieblingsplan, die Vereinigung von Deutschen zu brüderlichem Zusammenhalten — nicht scheitern zu sehen — er hatte selbst da, als sie von Buffalo erfuhren die dort zurückgelassenen Sachen seien spurlos verschwunden, und der Wirth dem sie übergeben worden, wolle von nichts wissen — als später Glied nach Glied dieser Kette abfiel, als ihn die verließen, auf die er am meisten gehofft, ja als ihr Spott und höhnisches Lächeln noch sein Ohr traf, nicht gewankt. «Wir sind auf wenige zusammengeschmolzen», sagte er zu diesen Wenigen, aber wir können noch immer beweisen, daß Leute, denen es nur recht heiliger Ernst ist um eine gute Sache, diese auch im Stande sind durchzuführen, und sei es den gewaltigsten Schwierigkeiten zum Trotz.

Bald fand er aber daß die, so bei ihm aushielten, meistens nur durch gänzliche Mittellosigkeit gezwungen wurden, da sie keinen Dollar mehr besaßen, ihre Passage wo andershin damit zu zahlen, bei der ersten sich ihnen bietenden Gelegenheit aber, diese mit Freuden ergriffen; wobei sie wenig danach frugen, was später aus dem, in den Sümpfen allein zurückgelassenen Pastor Heyrmann und seiner Familie wurde.

Nur Einer hielt treu und redlich mit ihnen aus, nur Einer vergaß nicht wie gütig, ja wie herzlich er von dieser Familie behandelt worden, als er selbst, allein und freundlos zwischen ihnen stand. Es war «Karl», der frühere Glaserlehrling, und reichlich

vergalt er besonders im letzten Sommer all die empfangenen Wohlthaten, als Pastor Heyrmann selbst schwer am kalten Fieber danieder lag und wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. O wie oft — o wie heiß hatten sie da Werner herbeigesehnt, wie manchmal da gewünscht, daß er sein Wort halte und sie wieder aufsuche in ihrer, jetzt trostlosen Einsamkeit. Ach die Mutter hatte wol sogar schon gebangt und gesagt:

Paß' auf mein Kind — er hat es gemacht wie die Andern, er ist weit, weit hinweggezogen, und denkt nicht mehr an die zurück, die ihm sonst so liebe Freunde waren.

Oder liegt vielleicht selbst krank und hülflos irgendwo bei fremden Leuten, unterbrach sie dann gewöhnlich der brave Heyrmann, der sich noch immer nicht dazu entschließen konnte, Böses von irgend Jemand zu denken, er wäre denn, wie das leider in letzter Zeit sehr oft geschehen war, mit Gewalt dazu gezwungen worden. Bertha drückte sich dann wol heimlich und unbemerkt eine Thräne aus dem Auge, aber das Wort des Freundes bezweifelte sie dennoch nicht; nur der Gedanke daß er krank und leidend, vielleicht gar ihrer Hülfe bedürfen könne, nur der Gedanke war's der sie peinigte, und dem sie sich oft, so sehr sie ihn auch zu unterdrücken strebte, mit schmerzlicher Wehmuth hingeben mußte.

Auch Louise, die jetzt zur vollen, blühenden Jungfrau empor gewachsen, war in letzter Zeit auffallend traurig und schwermüthig geworden, ja sie hatte sogar, wenn auf Werner und seine Freunde die Rede gekommen, mehre Male das Zimmer verlassen und nachher trübe — verweinte Augen gehabt.

So standen die Sachen in der «Hoffnung», wie Jene ahnungslos die Stadt genannt hatten, daß es wirklich nur bei einer «Hoffnung» bleiben sollte. Werner aber und Helldorf saßen jetzt neben dem, in dem einen Jahre recht gealterten Mann und sprachen ihm Muth und Trost ein.

Hier können Sie nicht länger bleiben, sagte endlich Helldorf; Wolfgang hat uns auch besonders aufgetragen, Sie unter jeder Bedingung mit hier fortzunehmen. Wir haben in Missouri treff-

liches Land und sind schon, wenn auch freilich noch nicht hinlänglich, doch mit solchen Bequemlichkeiten versehen, die ein Farmer nun einmal im Walde haben kann. Eine Farm für Sie liegt auch schon bereit; Sie können gleich anfangen recht wacker darauf zu schaffen und zu wirken, Vieh ist ebenfalls angeschafft, so daß Sie mit dem was noch hier vorhanden ist —

Ach bester Herr Helldorf, sagte Hehrmann achselzuckend, mit dem was noch hier vorhanden ist, da möchte es sicherlich schwer sein einen Anfang zu machen. Nicht ein Stück ist übrig geblieben, nicht einmal ein Pferd, die nothwendigsten Arbeiten damit zu verrichten. Die Leute haben mir nichts gelassen, und was an Kühen und Schweinen da war, das ist schon seit einem halben Jahre verzehrt worden. Gern hätte ich mir dabei wieder eine Kuh gekauft, um wenigstens etwas Milch für die Meinigen zu haben, aber — erstlich blieb mir keine Zeit die Farm so lange zu verlassen, und dann fürchtete ich auch, sie wäre zu theuer. Unsere Baarschaft ist, vielleicht durch unser eigenes Verschulden, sehr zusammengeschmolzen.

Hm — sagte Helldorf nachsinnend, indem er sich nicht gern wollte merken lassen, wie weh ihm das Alles that, was er höre, hm — da steht ja die Sache freilich auf dem äußersten Punkt. Aber bester Herr Hehrmann, das lassen Sie sich nicht leid sein; Sie haben die Erfahrung freilich etwas theuer erkauft, doch vielleicht nicht zu theuer; Sie sind ja noch Alle wohl und gesund — denken Sie, wie es da dem armen Wolfgang gegangen ist. Nein, von jetzt an hoffe ich, soll ein besseres Leben für Sie beginnen, und — Sie gehen doch mit, nicht wahr?

Mit Freuden in ein gesünderes Klima, erwiderte Jener; ich habe Alles gethan, was Gott und Menschen von mir verlangen konnten, und bin es jetzt meiner Familie schuldig, daß ich sie hier fortführe; dabei bedarf ich aber denn freilich Ihrer Hülfe recht sehr — bleibe ich jedoch gesund, so seien Sie versichert, daß Sie sich keinen Undankbaren verpflichtet haben.

Schon gut, schon gut, lächelte Helldorf; wer weiß, ob wir Sie nicht recht bald beim Worte nehmen.

Was aber soll mit Karl geschehen? frug Madame Hehrmann. Den braven Jungen dürfen wir doch unter keiner Bedingung hier allein zurücklassen?

Nein wahrlich nicht, sagte Werner; aber mit uns soll er gehen, und hat er dann Lust und Liebe zur Landwirthschaft, so soll er sich selbst eine Heimat gründen; wo wir ihm dabei helfen können, mag er fest auf uns rechnen. Daß er so treu und redlich bei Ihnen ausgehalten, verdient nicht allein unsern wärmsten Dank, sondern auch Wiedervergeltung, und er wird uns darin nie lässig finden.

Die Vorbereitungen zur Übersiedelung waren nun bald getroffen; das Wenige, was man dem Pastor Hehrmann noch gelassen und was wirklich des Mitnehmens werth war, wie die Wäsche und Kleider der Familie (von denen ihnen aber auch gar sehr viel entwendet worden), wurde zusammengetragen. Der kleine, deswegen gehaltene Familienrath wußte aber wirklich nicht, auf welche Art selbst das Wenige zum Mississippi zu befördern wäre, da die beiden Pferde unmöglich Alles fortgebracht hätten und der Weg zu weit war, wiederholt zu gehen. Da machte Helldorf einen Vorschlag, der augenblicklich angenommen und schnell ins Werk gesetzt wurde. Nämlich auf dem jetzt ziemlich angeschwollenen Halchee ein leichtes Floß zu errichten, dieses dann mit den Bretern, die das Haus deckten, zu belegen und hierauf ihre sämmtlichen Habseligkeiten stromab zu steuern. Stämme hierzu brauchten nicht erst gehauen zu werden, man nahm eine kleine, früher zur Aufbewahrung von Mais roh errichtete Blockhütte, die, da man nie Mais gezogen, auch nie benutzt worden war, trug die kurzen, nicht sehr schweren Stämme zum Flüßchen, band sie dort mit Allem was noch von Seilen vorräthig war, zusammen, und sah gar bald, daß dieses neuerrichtete Fahrzeug seinem Zweck vortrefflich entsprach. Die Sachen wurden nun darauf befestigt und Helldorf und Karl übernahmen es sie stromab zu steuern. Werner und Hehrmann sollten dagegen die kleine Karavane dem Mississippi zuführen, wobei die beiden Sättel durch darauf angebrachte Decken zu «Damen-

sätteln» hergerichtet wurden. Den einen von diesen nahm dann Madame Heyrmann ein, im andern wechselten Bertha und Louise ab. Zwar hatte Helldorf im Anfang gewünscht, die Damen mit auf das Floß zu nehmen, da sie auf diesem die Reise auf jeden Fall bequemer fortsetzen konnten. Die sonst so schüchterne Louise war auch schon bereit gewesen, aller Furcht zu entsagen und ihr Leben dem neuen «Floßcapitain», wie er sich selbst im Scherz nannte, anzuvertrauen, Madame Heyrmann aber fürchtete, ein solch gebrechliches Fahrzeug zu betreten, und die Landreise erhielt deshalb den Vorzug.

Ohne weitere Fährlichkeit erreichten sie nun auch den Strom, hier sahen sie sich jedoch genöthigt, Wolfgang's fast verfallene Hütte zu benutzen, um vor allen Dingen einem heraufziehenden Unwetter auszuweichen und dann auch die Ankunft eines stromaufgehenden Dampfbootes abzuwarten. Glücklicherweise kam jedoch letzteres früher als das erste. Es war der «Marmion», ein entsetzlich langsames Boot, das wie eine Schnecke am Ufer hinaufkroch, aber auch deshalb überall, wo ihm nur ein Zeichen gegeben wurde, landete und Passagiere und Fracht einnahm. Es ging nach Cincinnati, und sie benutzten es bis Benton in Missouri, landeten dort, mietheten einen großen Transportwagen, dessen Führer sie das ganze Gepäck übergaben, kauften noch einige Pferde und setzten nun ihren Weg schnell und ohne weitere Hindernisse fort.

So kamen sie bis in etwa einer Meile Entfernung von ihrem zukünftigen Wohnort, da, wo speculative Köpfe in frühern Zeiten ein Städtchen angelegt hatten, das sich aber später nicht rentirte und wieder in Trümmer ging. Jetzt wohnte ein alter Amerikaner allein auf dem Platz und hatte den zu öffentlichen Gebäuden bestimmten und gelichteten Raum mit Mais bepflanzt. Hier kam ihnen zu Werner's Erstaunen Dr. Wißlock entgegen, begrüßte die Gesellschaft sehr artig und hatte dann gar angelegentlich mit Helldorf viel, und wie es schien, Wichtiges zu besprechen. Auf dem ganzen Ritt von Benton aus war dieser aber schon nicht von Louisens Seite gekommen, und mußte

ihr dabei so viele und so interessante Sachen erzählt haben, daß die Beiden manchmal in aller Vergeßlichkeit mehre hundert Schritte weit hinter den Übrigen zurückblieben, und erst durch wiederholtes Winken und Rufen herbeigezogen werden konnten.

Wunderbar kam es Werner ebenfalls vor, was in aller Welt Dr. Wißlock bewogen haben konnte, ihnen bis hierher entgegenzureiten und jetzt ein Geheimniß zu verhandeln, das doch sicherlich Zeit gehabt hätte, bis sie an Ort und Stelle angekommen wären. Nicht lange sollte er aber über den Zweck dieses räthselhaften Betragens im Dunkel gelassen werden, denn Helldorf näherte sich jetzt plötzlich der Heyrmann'schen Familie, die unter einem breitastigen Hickory gelagert saß, und hielt — man kann sich Werner's Erstaunen denken, förmlich um Louisens Hand an.

Und daß Sie, lieber Vater, wandte er sich dabei an diesen, dann nicht mehr allein dastehen in der Welt, daß Sie nicht auch noch von ihren Kindern verlassen werden, da alle Andern fast Sie verließen, so ziehen Sie mit zu mir, auf meine Farm, gemeinschaftlich wollen wir da Landwirthschaft treiben, daß es eine Lust ist, und Sie können dann mit Muth und festem Vertrauen einem recht fröhlichen, sorglosen Alter entgegensehen.

Dagegen protestire ich — rief Werner, ohne jemand Anders zu Worte kommen zu lassen — ich habe da das erste Recht — Sie ziehen zu mir und Bertha, oder — wenn Sie das nicht wollen — wechseln wenigstens ab, daß jedes Ihrer Kinder Sie genießen kann.

Hallo da, junger Herr! sagte jetzt Dr. Wißlock, der indessen herangekommen war, und Werner am Arm ergriff. Vor allen Dingen hat die junge Dame dort, die plötzlich so außerordentlich roth geworden ist, auch ein Wort mitzureden, und dann haben wir Beide ebenfalls noch ein Hühnchen mitsammen zu pflücken.

Wir Beide? frug Werner erstaunt.

Ja wir Beide, fuhr der alte Mann, ohne sich irre machen zu lassen, fort, während Louise, wie von Purpur übergossen, das erröthende Köpfchen an der Mutter Brust barg und nun

endlich schweigend, als Helldorf wieder und wieder in sie drang, ihn nur anzusehen, diesem die kleine Hand, ohne aber dabei ihre Stellung zu verändern, hinüberreichte.

Aber bester Doctor, was haben Sie denn vorher mir zu sagen —

Das werde ich dem jungen Herrn da gleich auseinandersetzen. Glaubt der Musje etwa, er bringt mir da ganz umsonst einen Brief, in dem ihn mir mein Vetter — doch das wäre Nebensache — nein, mein bester Jugendfreund, auf die Seele bindet, und mich bittet wie für einen Sohn für ihn zu sorgen —

Aber bester —

Ausreden lassen — wie für einen Sohn für ihn zu sorgen, sag' ich. — Glaubt der junge Herr, daß ich alles Das, was ich seinem alten Onkel verdanke — und das ist Alles, was ich besitze — schon so schnell vergessen hätte? Nein, wahrlich nicht. Damit ich aber, wenn ich einen Theil meiner Schuld abtrage, auch noch einen Nutzen davon genieße, so habe ich mir die Sache folgendermaßen ausgedacht. Der junge Herr heirathet des Pastor Heyrmann's älteste Tochter und zieht auf meine Farm, die er —

Herr Doctor —

Ausreden lassen sag' ich — die er benutzt und bearbeitet, als ob sie sein eigen wäre. Den alten Doctor aber, dem das Hacken und Pflügen seit den zwei letzten Jahren nicht mehr so recht bekommen und behagen will, hat er bis an sein seliges Ende zu füttern und pflegen, wozu sich dieser noch verpflichtet, ihm und seiner Familie in vorkommenden Krankheiten mit seiner ärztlichen Hülfe — ohne die Benutzung von Calomel — gratis beizustehen. Sterbe ich einmal, so versteht sich's von selbst daß er Das, was ich mir hier erworben habe, erbt; an mir hat er aber dann hoffentlich genug, und kann seine Schwiegereltern recht gut dem andern Sohn, an dem er sich überhaupt immer ein Beispiel nehmen darf, überlassen. So — nun mag der junge Herr auch reden — ist er das zufrieden?

Lieber bester Doctor — Ihre Güte — Sie — Sie über=

schütten mich ja da mit Gaben, die —. Ich weiß wirklich nicht — Bertha —

Nun ja — das versteht sich, unterbrach ihn hier der Doctor kurz — Ihre Braut müssen wir vorher fragen, ob sie das beschwerliche Amt einer Krankenpflegerin bei einem so alten Mann wie ich bin, übernehmen will — die hat natürlich die erste Stimme dabei, weil sie einmal die größte Last und Mühe hat. Nun mein Fräulein, wandte er sich dann mit gravitätischem Ernst an das holde Mädchen, sagen Sie ja oder nein zu dem Handel?

Bertha ergriff gerührt die gegen sie ausgestreckte Hand des alten Mannes und versprach, ihm stets eine gute, treue Tochter zu sein; das freute den Doctor aber so, daß er ihr ein paar Secunden erst fest und freundlich in die hellklaren Augen sah und sie dann auf ein Mal, ohne weitere Warnung, beim Kopfe nahm und herzlich abküßte.

Bedarf es noch einer weitern Schilderung dieser Glücklichen? Schwerlich — Liebe und Freundschaft machte ihnen die rauhe Waldheimat zum Paradies, und der alte Doctor, der nun schon seit langen, langen Jahren hier einsam und verlassen vegetirte, lebte in ihrer Mitte ordentlich wieder zu einem neuen, schon fast vergessenen Dasein auf.

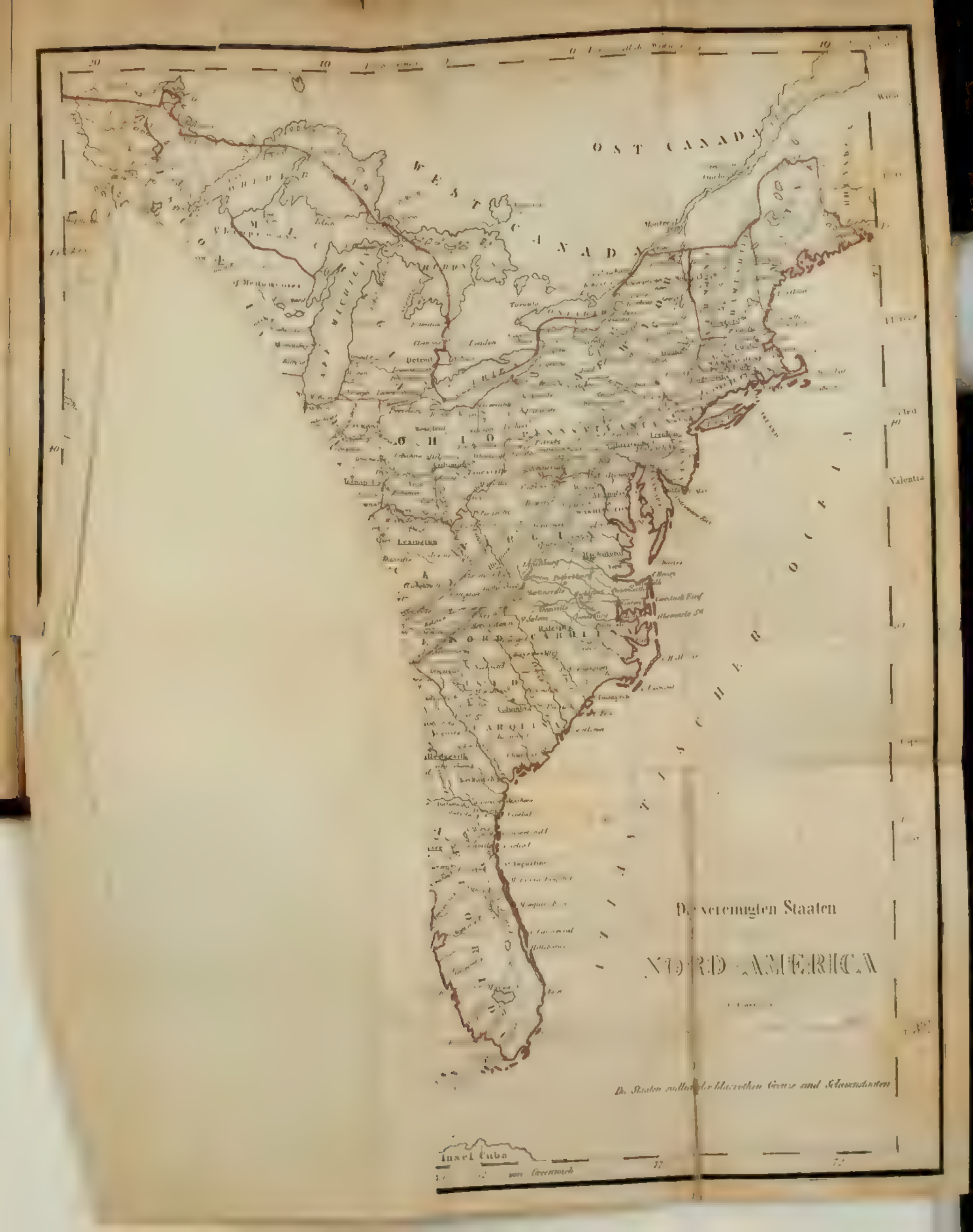
Was aus den andern Ansiedlern wurde, blieb ihnen größtentheils unbekannt. Von Schwanthal war, wie schon gesagt, nach Arkansas gegangen, den ältern Siebert traf Becher später in Neuorleans; er sollte aber die Früchte seiner Treulosigkeit nicht lange genießen; er starb am gelben Fieber, wurde von einer Mulattin, die ihn während seiner kurzen Krankheit gepflegt hatte, um Alles bestohlen, was er noch sein nannte und — gänzlicher Zahlungsunfähigkeit wegen auf dem «Potters field» — in nassem Sumpflande mit tausend Anderen, die der «gelbe Jack» gleichzeitig hinweggerafft hatte, verscharrt. Der Brauer ging nach Cincinnati und befand sich, als ihn der Schuhmacher später dort traf, recht wohl; Herbold legte ebenfalls im Ohio-Staat eine Branntweinbrennerei an, und Schmidt wollte man einige Jahre darauf in Illinois gesehen haben; dem armen Schneider gings

aber wol am wunderlichsten. Zuerst hatte er sehr viel Glück — er ging nach Little Rock, bekam da Arbeit und verdiente sich so viel, daß er in einigen Jahren ein eigenes kleines Geschäft etabliren konnte, dann aber kam eine böse, geldarme Zeit und Einschränkungen wurden nöthig, zu denen sich Meier, der jetzt angefangen hatte den Stutzer zu spielen, unter keiner Bedingung verstehen wollte. Die Folge blieb nicht aus, er gerieth in Schulden und ging auf einen, ihm von einer schon ziemlich ältlichen Dame nahe genug gelegten Heirathsantrag ein, unter der Bedingung daß diese seine Schulden bezahle; das geschah auch, und Meier sollte nun glücklicher Gatte werden. Soweit wollte er es aber doch nicht kommen lassen und suchte nun auf einem gerade daliegenden Dampfboot nach dem Süden zu entfliehen, wurde jedoch entdeckt, abgeführt und — noch an demselben Tag mit seiner ihm verzeihenden Braut ehelich verbunden.

Im nächsten Jahr erfuhren sie auch, daß jener Dr. Normann, oder Wähler — vielleicht war auch das nicht einmal sein richtiger Name — in das Zuchthaus des Staates abgeliefert sei, von Turner aber fand man keine weitere Spur, nur Pastor Heyrmann behauptete später ihn einmal in St. Louis, wohin ihn Geschäfte gerufen, gesehen zu haben; übrigens verschwand er zu schnell wieder, als daß sich Jener hätte Gewißheit darüber verschaffen können. Der Name war ebenfalls Niemandem dort bekannt.

Doch was kümmerten die Glücklichen jene Verbrecher — die überließen sie ihrer eigenen Schande und Schmach und der Verachtung aller Guten und Redlichen; sie selbst aber wirkten und schafften in dem ihnen angewiesenen, wenn auch beschränkten Lebenskreise nach besten Kräften, und die «Drei-Männer-Farm» — wie die Ansiedelung noch später hieß, als sich Schwarz ebenfalls aus den Töchtern des Landes ein trautes Weibchen gesucht — galt in kurzer Zeit für die beste und trefflichste der ganzen Vereinigten Staaten.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.


OST CANADA
WEST CANADA
Montreal
Toronto
London
Detroit
OHIO
Lexington
Raleigh
Columbia
Valentia
vereinigten Staaten
NORD-AMERICA
Insel Cuba
von Greenwich

